DER ERBE VON REDCLYFFE: VON DER VERFASSERIN VON...

Charlotte Mary Yonge

Digitized by Google

angl. 562. b (4 Yonge

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit
6 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld
für jeden Band täglich . . . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns das verehrliche Lesepublicum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt
9 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.
Für einen Monat . . . . 1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . . . — fl. 3 kr.

Beide Abonnemente sind strenge geschieden und können sowohl im deutschen wie im französischen Abonnement nur die dahin gehörigen Bücher abgegeben werden.

Derjenige der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek,
(Frauenplatz Nro. 8.)

22477

Digitized by Google

Der Erbe von Redclyffe.

Von

der Verfasserin

von

„Herzblättchen.“

Aus dem Englischen

von

W. E. Drüglin.

Lindauersche Bibliothek.

Vierter Band.

Leipzig, 1856.
Verlag von Chr. E. Kollmann.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Kapitel.

In Recoara vergingen inzwischen die Tage ohne große Verbesserung oder Verschlimmerung. Nach der ersten Woche hatte das Fieber Guy's abgenommen, sein Puls schlug weniger heftig, die Schlaftrunkenheit hörte auf und es schien, als ob Nichts die vollständige Genesung hindern solle. Aber obgleich jeder Morgen eine Besserung mitzubringen schien, so war dieselbe doch nie von Dauer. Das Fieber konnte, obgleich es nicht heftig war, niemals ganz beseitigt werden, und die Kräfte nahmen, trotz aller Mittel zur Erhaltung derselben, merklich ab.

Er litt eigentlich nicht sehr, hatte sogar nur wenig Kopfweh und war heiter, obgleich er nicht viel sprach, weil ihm befohlen worden war, sich nicht aufzuregen oder zu erschöpfen. Mattigkeit und Schlaffheit bildeten die Hauptursachen zur Unruhe, und als

Digitized by Google

seine Kräfte verschwanden, traten Anfälle von Erschöpfung und Beklemmung ein, die ihm sehr lästig wurden. Im Anfang ließen sich dieselben durch Reizmittel leicht beseitigen, allein die Arzenei schien ihre Wirkung zu verlieren, und die Ermattung war fast todtähnlich.

„Ich glaube, ich könnte heftige Schmerzen besser ertragen!“ sagte er eines Tages, und mehr wie einmal entschlüpfte ihm fast unwillkürlich der Seufzer: „o, wenn ich doch einen Hauch Redclyffischen Seewind haben könnte!“ Es schien in der That, als ob die schwüle Luft des eingeschlossenen Thales am Ende eines langen, heißen Tages fast genüge, um ihn in seinem gegenwärtigen schwachen Zustande völlig niederzudrücken. An jedem Morgen verkündete Amabel, wenn sie die frische Luft zum Fenster herein ließ, daß es ein kühler Tag werden und ihm gut thun würde; jeden Nachmittag legte sich der Wind, die Sonne schien heiß, das Zimmer wurde schwül, es trat Schwäche ein, und nach einigen vergeblichen Versuchen, sie zu beseitigen, sagte Guy seufzend, daß es kein anderes Mittel dagegen gäbe, wie Ruhe, und Amy mußte ihm beistimmen. Wenn die Sonne unterging erhob sich der Wind; es wurde kühler, er schlief ein, erwachte gestärkt, befand sich den ganzen Abend hindurch wohl, und Amy verließ ihn um elf oder zwölf Uhr mit der Hoffnung, daß er eine gute Nacht haben werde.

Es schien ihr, als ob Jahrhunderte auf diese

Digitized by Google

Weise vergangen wären, als eines Abends zwei Briefe gebracht wurden.

„Von der Mama!“ sagte sie, „und dieser,“ indem sie ihn in die Höhe hielt, „ist für Dich. Er muß uns überall nachgeschickt worden sein. Wie viele verschiedene Ortsnamen.“

„Von Markham,“ sagte Guy. „Es muß der Brief sein, den wir erwartet haben.“

Der Brief, der sie benachrichtigte, daß Redclyffe zu ihrer Aufnahme bereit sei. Amabel legte ihn mit einem seltsamen Gefühl weg, und öffnete den ihrer Mutter. Dann rief sie mit freudigem Erschrecken:

„Sie kommen — die Mama und der Papa!“

„Dann ist Alles gut!“

Wenn wir nicht viel bessere Nachrichten erhalten,“ las Amy, „werden wir zeitig am Mittwoch abreisen, und hoffen, nicht lange, nachdem Ihr diesen Brief erhalten habt, bei Euch zu sein.“

„O, das freut mich! Ich möchte wissen, wie es Charlie ohne sie geht.“

„Das ist eine große Beruhigung,“ sagte Guy.

„Jetzt wirst Du sehen, was für eine Krankenpflegerin die Mama ist!“

„Jetzt wird gehörig für Dich gesorgt werden!“

„Wie schön wird das sein! Sie wird Dich die ganze Nacht hindurch pflegen, und nie ermüden, und an alles Mögliche denken, wozu ich zu einfältig bin und Dir große Erleichterung verschaffen.“

„O nein, das kann Niemand besser wie Du,

Digitized by Google

Amy. Aber es ist wirklich eine Freude, die Mama wiederzusehen und zu wissen, daß Du unter ihrer Obhut bist. Es kommt Alles, um es leicht zu machen!" Die letzten Worte sprach er sehr leise, und sie störte ihn nicht durch weiteres Sprechen, bis er nach dem weiteren Inhalte des Briefes fragte, und sie bat, ihm den Markham's vorzulesen.

Dies fiel ihr einigermaßen schwer, denn er war unter völliger Unbekanntschaft selbst mit der Krankheit Philipps geschrieben, und erzählte ausführlich von den Vorbereitungen in Redclyffe und gab eine Andeutung, daß sie rechtzeitig Nachricht von ihrer Rückkehr senden müßten, um nicht die Hoffnungen der Unterthanen zu täuschen, die Großes vor hätten, und schloß mit einer kurzen Predigt, darüber, daß es nicht gut sei, sich zu lange in fremden Ländern umherzutreiben.

„Der arme Markham," sagte Guy.

Sie verstand ihn, aber solche Worte berührten sie jetzt nicht mehr schmerzlich, denn er hatte sie seit dem Anfange seiner Krankheit fortwährend gesprochen, und da sie vollständig beschäftigt war, so erlaubte sie ihrem Geiste nie, bei der Zukunft zu verweilen. Nach einer langen Pause sagte Guy:

„Er thut mir sehr leid. Ich habe Arnaud in meinem Namen an ihn schreiben lassen."

„O, wirklich?"

„Es war besser, daß Du es nicht thatest. Arnaud hat in der Nacht für mich geschrieben, Du wirst

ihn absenden, Amy, und einen zweiten an meinen armen Onkel."

„Gewiß," antwortete sie, als er sie ansah.

„Ich habe Markham aufgetragen," sagte er bald darauf, „Dir meine Schreibmappe zu schicken. Es liegt Allerlei darin, wie ich es hineingeworfen habe, als ich mein Zimmer in Oxford ausräumte. Ich möchte nicht gern, daß dies außer Dir Jemand sähe. Es ist nichts Wichtiges, Du kannst es daher durchgehen wenn Du willst, oder auch gar nicht."

Sie blickte ihn an, ohne zu antworten. Wenn sie ein Verlangen gehabt hätte, ihm Einhalt zu thun, so würde es durch seine Ruhe unterdrückt worden sein, aber der Gedanke war nicht plötzlich auf sie eingedrungen, sondern glich eher einer unabwendbaren Fügung, die man erst aus der Entfernung sieht, und die ihr allmälig näher rückte. Sie hatte sich nie an die Hoffnung auf seine Genesung festgeklammert und diese war fast unmerklich verschwunden. Sie wachte über ihn und folgte seinen Gedanken, ohne ihren Geist damit anzustrengen, daß sie sich ein Leben ohne ihn vorstellte, und sie wurde durch das Vergessen ihres eigenen Selbst aufrecht erhalten, das ihr keine Zeit ließ, zum vollen Verständniß ihrer Gefühle zu kommen.

„Ich hätte gern die Bucht von Redclyffe wieder gesehen," sagte Guy nach einiger Zeit. „Jetzt, wo die Mama kommt, ist das das Einzige. Ich glaube, es war für mich ein Herzenswunsch geworden, denn

Digitized by Google

ich erinnere mich, wie ich darauf gehofft habe, mit Dir auf jenen Felsen zu stehen, den Wind zu fühlen, die Brandung zu hören, das Verschwimmen der Erde mit dem Himmel und die Fluth des Sonnenscheins zu betrachten." Er sprach langsam und mit einer Pause zwischen jedem Satze. „Du wirst es eines Tages sehen," fuhr er fort, „aber ich muß es aufgeben, es ist doch nur die Erde und ein Rückblick."

Während des ganzen Abends schien er sich nur seinen eigenen Gedanken hinzugeben, und sprach blos, um ihr Aufträge an Freunde in Redclyffe oder Holywell zu geben, die kleine Marianne Dixon oder sonst Etwas zu erwähnen, was er ausführen zu lassen wünschte. Sie dachte, er müsse fast Jeden genannt haben, mit dem er irgend einen befreundeten Verkehr in einer seiner Heimathen gehabt hatte, selbst bis auf die alte Amme in Holywell, und er erinnerte sich ihrer aller mit stiller Freude. Eine halbe Stunde vor Mitternacht schickte er sie zu Bett, und sie ging gehorsam und durch den Gedanken getröstet, daß er wohl einschlafen werde.

Sobald sie mit gutem Gewissen sagen durfte, daß die Nacht vorüber sei, kehrte sie zu ihm zurück, und wurde mit einem der lieblichen, sonnigen, heitern Blicke empfangen, die stets ein eigenthümlicher Reiz an ihm gewesen waren, und in der letzten Zeit durch ihre Schönheit und ihr Strahlen fast erschreckend geworden waren. Man konnte es kaum ein Lächeln nennen, denn die Lippen bewegten sich beinahe gar

Digitized by Google

nicht, es glich eher dem Wiederschein eines köstlichen Lichtes auf dem ganzen Gesichte.

„Hast Du eine gute Nacht gehabt?“ fragte sie.

„Mein Wunsch ist erfüllt worden, ich habe Redclyffe gesehen,“ sagte er, und fuhr dann, als er ihren erschrockenen Blick bemerkte, fort, „es war natürlicherweise eine Art von Phantasie, aber ich verlor nie ganz das Bewußtsein, daß ich hier sei, und es war sehr köstlich. Ich sah die Wogen, von denen jede im Lichte glänzte — den Schaum — die Seevögel, die im Schatten und Licht kreisten — die Bäume — den Shag — den Himmel — o! Eine Pracht, wie ich sie nie gekannt habe — sie selbst — aber so außerordentlich herrlich!“

„Das freut mich,“ sagte Amabel mit seltsamer Theilnahme an dem Entzücken, das es in ihm erweckt hatte.

„Ich begreife eine solche Güte nicht!“ fuhr er fort. „Dieses Sehnen, welches ich glaubte überwinden zu müssen, wird befriedigt, als ob es nicht genügte, wenn man auf das Jenseits blicken darf. O, Amy! Ist das nicht väterlich?“

„Ja, gewiß.“

„Nun, und da die Mama kommt — denn Du wirst sie haben, wenn ich sie auch nicht sehe, es bleibt mir nur noch ein Wunsch unerfüllt.“

„Ach, ein Geistlicher!“

„Ja, wenn mir dieser versagt bleibt, so muß ich es als eine zu meinem Heil ergangene Fügung

Digitized by Google

betrachten. Wir müssen an jenen Sonntag in Stylehurst und an die Weihnachtstage und an die letzte Zeit in München denken."

„O, wie freut es mich, daß wir deshalb in München geblieben sind!"

„Ja, dies waren schöne Zeiten und viele andere auch. Ja, ich habe bereits zu viele Wohlthaten erhalten, und jetzt darf ich gerade so sterben, wie ich es gewünscht haben würde —"

Er hielt inne, um die Arznei zu nehmen, welche ihm Amy zubereitete, und sie fühlte nach seinem Puls. Er hatte noch Fieber, welches wahrscheinlich die Kraft ersetzte, denn er sagte, er befinde sich sehr wohl, und seine Augen glänzten eben so wie früher, aber die Pulsschläge waren schwach und ungleich und die Angst, daß der Augenblick nahe sein könne, durchzuckte sie, aber sie mußte ihm ihre Aufmerksamkeit widmen, und konnte nicht denken.

Als die Zeit herankam, wo sie zum Frühstück mit Philipp hinabgehen mußte, sagte Guy, „glaubst Du, daß Philipp heute zu mir kommen könnte? Ich wünsche sehr mit ihm zu sprechen."

„Gewiß kann er das."

„Dann bitte ihn doch herzukommen, wenn es ihn nicht zu sehr ermüdet."

Philipp war an den beiden letzten Tagen so zeitig aufgestanden, daß er mit Amabel in dem Zimmer neben dem seinen frühstücken konnte. Er war noch sehr schwach, und wagte nur im Zimmer um-

Digitized by Google

herzugehen und auf dem Balcon zu sitzen, um die Abendluft zu genießen. Er hatte das heiße Wetter schwer gefühlt, und war durch die Ermüdung und Aufregung des Tages, wo er den Brief schrieb, bedeutend zurückgebracht worden, während die Besorgniß um Guy seine Genesung gleichfalls verzögerte, obgleich er nur die besten Berichte über dessen Zustand hörte. Außerdem lastete die Reue über sein Verhalten gegen Laura, sowie über das harte Verfahren gegen Guy immer schwerer auf ihm, und das durch frühzeitige Täuschung seiner Hoffnungen verhärtete und verbitterte Gefühl erlangte seine Kraft wieder, und verwandelte sich in Liebe und Bewunderung, die es ihm nur um so furchtbarer erscheinen ließen, daß er unedel gegen seinen Cousin gehandelt hatte.

Als er den Wunsch Guy's, ihn zu sehen, erfuhr, freute er sich darüber, sagte, er sei ganz gut im Stande, die Treppe hinaufzugehen, habe daran gedacht, ihm seine Hilfe anzubieten und ihm Gesellschaft zu leisten und vernahm mit großem Vergnügen, daß er wohl genug sei, um einen Besuch zu wünschen. Sie sah, daß sie ihn auf den wahrscheinlichen Charakter des Gesprächs vorbereiten müsse.

„Er wünscht sehr, Dich zu sehen," sagte sie. „Er möchte gern Alles in Ordnung bringen. Und wenn er vom — vom Sterben spricht, willst Du dann so gut sein, ihm nicht zu widersprechen?"

„Es ist doch keine Gefahr vorhanden!" rief Philipp, schmerzlich zusammenschreckend. „Er befindet sich doch

Digitized by Google

nicht unwohler? Du sagtest, das Fieber habe abgenommen."

„Ich glaube, daß er sich etwas besser befindet, aber er wünscht so sehr Alles in Ordnung gebracht zu sehen, daß es gewiß besser sein wird, wenn sein Geist davon befreit ist. Nicht wahr, Philipp, Du wirst Dich darein fügen?" schloß sie mit einem flehenden Blicke, der ihn an ihre Kindheit erinnerte.

„Wie kannst Du es ertragen?" fragte er.

„Ich weiß es nicht — ich kann ihm nicht widersprechen."

Philipp sagte weiter Nichts, und fragte nur, wenn er kommen solle.

„Vielleicht in einer Stunde, oder wenn Du bereit dazu bist," sagte sie, „denn Du kannst ja im Nebenzimmer ausruhen, ehe Du zu Guy hineingehst."

Er fand das Treppensteigen schwerer, als er geglaubt hatte, und kam mit schwankenden Schritten und schwerem Athem endlich oben an, wo Amy bereit war, ihn zu bedauern, und ihn auf dem Sopha ausruhen zu lassen, bis er sich vollständig erholt habe. Dann führte sie ihn hinein, und sein erster Blick gewährte ihm unendliche Erleichterung, denn er bemerkte weit weniger Veränderung, als noch jetzt an ihm selbst zu sehen war. Das Gesicht Guy's war immer zu mager gewesen, als daß es viel von seiner Form hätte verlieren können, und da es leicht eine braune Farbe annahm, so war die durch den Sonnenschein seiner Reise hervorgebrachte nicht verschwunden und

Digitized by Google

eine schwache Röthe auf seinen Wangen verlieh ihm sein gewöhnliches Aussehen. Seine schönen braunen Augen leuchteten heller wie gewöhnlich, und obgleich die ausgestreckte Hand heiß und abgemagert war, so konnte ihn Philipp doch für nicht halb so krank halten, wie er selbst gewesen war, und fand sich geneigt, ihn nach Belieben sprechen zu lassen. Er wurde ferner durch sein freundliches Lächeln und die Kraft seiner Stimme, als er ein Paar scherzhafte Worte der Bewillkommnung und der Beglückwünschung sprach, beruhigt. Amy reichte ihm einen Stuhl, und ging mit einem Blicke, der Philipp zur Vorsicht ermahnte, aus dem Zimmer, ließ jedoch die Thüre offen, um Alles, was vorging, sehen und hören zu können, denn sie durften nicht gut Beide allein gelassen werden.

Philipp setzte sich und nach einer kleinen Pause fing Guy an:

„Ich wollte für den Fall, daß Du mein Nachfolger in Redclyffe würdest, Einiges sagen."

Philipp wurde von Schauder erfüllt, aber er sah Amy an ihrem Tischchen schreiben und fühlte sich gezwungen, sich zu beherrschen.

„Ich will Dir keine Vorschriften machen," sagte Guy. „Du wirst einen weit besseren Gutsherrn abgeben, wie ich, aber einige Kleinigkeiten würde ich gern sehen."

„Alles, was Du wünschest."

„Der alte Markham! Er hat Ansichten und Vorurtheile aus der alten Zeit, aber seine Seele gehört

der Familie und der Besitzung. Das Herz wird ihm um mich halb brechen, und wenn er seine Beschäftigung verliert, so wird er unglücklich werden. Willst Du Geduld mit ihm haben und nachsichtig gegen ihn sein so lange er lebt, selbst wenn er mürrisch und thöricht in seinen Einwendungen und eifersüchtig auf Alles ist, was nicht von mir herrührte?"

„Ja — ja — wenn —"

„Ich danke Dir. Dann ist noch Coombe Prior. Ich habe den Gehalt Wellwoods auf mich genommen. Willst Du das auch thun? Und ich möchte gern, daß er die Pfarrstelle erhielt. Dann ist die Schule zu bauen und ich habe daran gedacht, das Stück wüstes Land einzuzäunen und Gärten für die Leute daraus zu machen, aber das wirst Du viel besser thun. Gut; erinnerst Du Dich nicht, daß Du, als Du voriges Jahr in Redclyffe warst — Philipp zuckte zusammen — zu Markham gesagt hast, daß das Stück Wiese neben dem Thore Sally's zum Park geschlagen werden solle? Ich hoffe, Du wirst das nicht thun, denn das ist der einzige Ort, wo die Leute ihre Kühe und Esel austreiben können. Und willst Du ihnen auch nicht die Treppe von der Bucht verschließen, denn sie erspart den Alten das Zuspätkommen zur Kirche? Ich danke Dir. Im Uebrigen ist es mir erfreulich, es in solchen Händen zu wissen, wenn —"

Dieses „wenn" beruhigte Philipp einigermaßen, obgleich es eine andere Bedeutung hatte, wie er glaubte.

Digitized by Google

Er dachte an die Wiedergenesung Guy's, dieser meinte die Möglichkeit der Vormundschaft Amabels.

„Amabel hat eine Liste von den alten Leuten, die wöchentlich etwas Bestimmtes oder ihre Hütten pachtfrei gehabt haben," sagte Guy. „Sei so gut, sie den Unterschied nicht fühlen zu lassen. Und schicke den alten Hüter Brown nicht fort; er nützt Nichts, aber es wäre sein Tod. Und Ben Robinson, der sich bei dem Schiffbruch so wacker benommen hat — ein wenig Aufmerksamkeit von Zeit zu Zeit, würde ihm auf dem rechten Wege erhalten. Willst Du ihn wohl sagen, daß ich hoffe, er werde nie jene Frühpredigt nach dem Unglück vergessen? Vielleicht wird er gern daran denken, wenn er sich in meinem gegenwärtigen Zustande befindet. Sage es ihm, denn er wird größeres Gewicht auf das legen, was von einem Manne kommt."

Dies Alles war unter Pausen gesprochen worden, um sich Zeit zum Besinnen, und Philipp zu Zeichen der Beistimmung zu lassen. Amabel kam, um ihm ein Stärkungsmittel zu geben, und sobald sie sich entfernt hatte, fuhr er fort:

„An meinen armen Onkel habe ich geschrieben — das heißt, Arnaud schreiben lassen. Ich hoffe, dies wird ihn verständig machen, aber ich muß Dich um eine große Gefälligkeit bitten. Ich kann ihm kein Geld vermachen, denn das würde nur eine Versuchung sein, aber willst Du ihn im Auge behalten und Amy wissen lassen, wenn ihm geholfen werden muß? Ich

Digitized by Google

kann keine Andere darum bitten, und sie ist auch nicht fähig, es selbst zu thun, aber Du würdest es gut besorgen. Ein Wenig Freundlichkeit könnte ihn vielleicht retten, und Du weißt nicht, welch' edler, vernachlässigte Charakter dies ist. Willst Du dies auf Dich nehmen?"

„Gewiß!"

„Ich danke Dir recht sehr. Du wirst es selbst richtig beurtheilen, aber er besitzt viel Zartgefühl. Ja, in der That; und trage Sorge, daß Du es nicht verletzest."

Hierauf folgte wieder eine Pause, nach welcher Guy mit seiner gewohnten Heiterkeit lächelnd sagte: „Noch Eins. Du bist der Advocat der Familie, und ich wünsche einen juristischen Rath zu erhalten. Ich habe Arnaud mein Testament schreiben lassen. Ich wünsche, daß Miß Wellwood etwas Geld für eine Schwesterschaft erhält, die sie in St. Mildred begründen will. Soll ich es ihr nun selbst vermachen, oder Verwalter ernennen?"

Als Philipp dieses hörte, war es ihm, als ob ihn ein Blitzstrahl blende, und er fiel ihn mit dem Ausrufe in das Wort:

„Sage mir Eins! Waren das die Tausend Pfund."

„Ja. Es war mir nicht gestattet, zu —"

Er schwieg, denn er wurde nicht gehört. Bei den ersten Worten war Philipp auf die Kniee gesunken und hatte das Gesicht in schmerzlichster Demüthi-

Digitized by Google

gung vor der Edelherzigkeit, die er unbarmherzig verfolgt hatte, in das Deckbett verhüllt.

„Das war es also," sagte er mit ersticktem Schluchzen. „O, kannst Du mir verzeihen?"

Er war nicht im Stande aufzublicken, aber er fühlte, wie die Hand Guy's seinen Kopf berührte, und hörte ihn sagen: „das ist schon lange geschehen. Eben so, wie Du mir meinen grimmigen Zorn gegen Dich verziehen hast, der hoffentlich auch Oben vergeben ist. Ich habe ihn bereut."

Während er noch sprach, klopfte Jemand an die Thüre, und Philipp sprang in instinctartiger Furcht, daß man ihn in seiner jetzigen Stellung sehen könne, auf. Amabel ging an die Thüre und hörte, daß der Arzt mit zwei Herren unten sei. Sie erhielt eine Karte, auf welcher der Name eines englischen Geistlichen stand."

„Ah, noch einmal!" sagte Guy. „Alle meine Wünsche werden erfüllt. Jetzt ist es ganz gut."

Amabel sollte zu ihnen gehen und mit ihnen sprechen, und Guy wünschte Mr. Morris, den Geistlichen, zu sehen, sobald ihm der Arzt seinen Besuch gemacht haben würde. „Du mußt nicht hingehen," sagte er dann zu Philipp. „Willst Du nicht im Nebenzimmer warten? Du weißt, wir werden Deiner noch bedürfen," und seine heitere Ruhe bildete einen schneidenden Contrast mit der unruhigen Miene Philipp's. „Jetzt ist Alles zwischen uns aufgeklärt," setzte er hinzu, als Philipp fortging.

Digitized by Google

Er hatte schon lange vorher nach Venedig schreiben lassen, um zu bitten, daß man einem englischen Geistlichen, der etwa durchreisen würde, mittheile, wie dringend seine Gegenwart gewünscht werde, und dies war der Erste, der der Aufforderung entsprach. Es war ein sehr junger Mann, der an einer Krankheit litt, und unter der Obhut eines Bruders reiste, welcher fürchtete, daß er etwas thun könne, was ihm schaden würde. Amy sah bald, daß er, so freundlich und richtig gesinnt er auch war, ihnen nur in so weit, als sein priesterliches Amt in Betracht kam, nützen könne. Er war sehr schüchtern, erst vor kurzer Zeit ordinirt, sagte ihr, daß er diese Verrichtung noch nie vorgenommen habe, und schien fast von ihr Anweisungen zu erwarten, während sein Bruder jede übermäßige Anstrengung für ihn so sehr fürchtete, daß sie nicht hoffen konnte, er werde Philipp Beistand leisten können.

Nachdem der Arzt Guy besucht hatte, führte sie jedoch Mr. Morris zu ihm, und kam herbei oder blieb in ihrem Zimmer, je nachdem man ihrer bedurfte. Es war ihr, als ob das Gesicht ihres Gatten mit jedem Augenblicke eine überirdische Schönheit annähme, und, da sie seine Gefühle theilte, so wurde sie über den Gedanken oder die Empfindung ihres persönlichen Kummers erhoben.

Als der erste Theil der Liturgie vorüber war, und sie, so daß es Guy nicht hören konnte, einige Worte mit Mr. Morris austauschte, sagte er ihr,

Digitized by Google

aus der Tiefe seines Herzens, „man möchte sich vor ihm in den Staub werfen, wie beschämend ist es, wenn man eine solche Reue nach einer solchen Beichte hört.“

Die Zeit, wo man Philipp's bedurfte, kam herbei. Amabel hatte Anna, sowie den Bruder des Geistlichen hereingerufen, und ging, um ihren Cousin zu holen. Sie fand ihn, wie sie ihn im Nebenzimmer verlassen hatte, das Gesicht in den auf dem Tisch verschlungenen Händen verborgen, völlig zerknirscht und niedergedrückt, von Reue übermannt.

„Wir sind bereit. Komm, Philipp.“

„Ich kann nicht — ich bin nicht würdig,“ antwortete er, ohne aufzublicken.

„Nicht doch, Du bist doch jetzt gewiß nicht unfreundlich gegen ihn gesinnt,“ sagte sie sanft.

Ein Schauder drückte seine Verneinung aus.

„Und wenn es Dir leid thut — das ist Reue — so bist Du jetzt fähiger, wie je — willst Du nicht kommen? Möchtest Du ihn jetzt betrüben?“

„Du willst es also auf Dich nehmen?“ fragte Philipp fast scharf, indem er sein verstörtes Gesicht erhob.

Sie schrak nicht zurück, und antwortete, „ein zerknirschtes und reuiges Herz wirst Du nicht verschmähen, o Gott.“

Es war ein Tropfen Balsam — ein lindernder Tropfen. Er stand auf und folgte ihr von der Ge-

Digitized by Google

walt seiner Bewegung von Kopf bis zu Fuß bebend, in das Zimmer Guy's.

Die Ceremonie war vorüber, und auf die leisen Töne folgte Stille, während Alle an ihren Plätzen knieten. Amabel stand zuerst auf, denn Guy sah, wenn auch heiter, doch sehr erschöpft aus, und während sie ihn mit Essig besprengte, erhoben sich die Anderen. Guy sah sich nach Philipp um, und streckte ihm die Hand entgegen. Amabel wußte nicht, ob es seine zarte Kraft oder der eigene Antrieb Philipp's war, aber als er mit diesem Blicke vollkommenen Friedens und der Liebe dalag, beugte sich Philipp über ihn, und küßte ihn auf die Stirn.

„Dank!" flüsterte er leise. „Gute Nacht. Gott segne Dich und meine Schwester."

Philipp ging und er setzte gegen Amy hinzu, „der arme Mensch! Es wird für ihn schlimmer sein, wie für Dich, Du mußt Sorge für ihn tragen."

Sie hörte die letzten Worte kaum, denn sein Kopf sank in todtähnlicher Ohnmacht auf die Seite. Alle Uebrigen verließen das Zimmer, und Anna holte sogleich den Arzt.

Der Anfall ging endlich vorüber, und Guy schlief ein. Der Doctor fühlte ihm an den Puls und sie fragte ihn um seine Ansicht darüber. Er sagte ihr, er sei sehr schwach und unregelmäßig, seine Kräfte nähmen ab, und er scheine nicht fähig zu sein, sie wieder zu sammeln, aber man müsse dem Stande seines Pulses gemäß sein Möglichstes thun, um ihn

Digitized by Google

durch Stärkungsmittel aufrecht zu erhalten. Der Arzt konnte selbst nicht die ganze Nacht dableiben, wollte aber am folgenden Tage so zeitig wie möglich kommen.

Amabel wußte kaum, wenn er wegging. Die beiden Mr. Morris begaben sich in das andere Gasthaus und sie machte Philipp ihren Abendbesuch. Es glich Alles einem Traume, dessen sie sich später kaum erinnern konnte, bis die Nacht herangekommen war, und sie zum ersten Male bei ihrem Gatten wachen durfte.

Er hatte eine Zeit lang ruhig geschlafen, als sie ihn weckte, um ihm etwas Wein zu geben, wie sie fortwährend thun sollte. Er lächelte und fragte: „Ist Niemand weiter hier, wie Du?"

„Niemand."

„Mein holdes Weib, meine Verena, wie immer. Wir sind sehr glücklich mit einander gewesen."

„Ja, sehr," sagte sie, und ihr Gesicht nahm den Ausdruck des Leidens an, als sie an ihr ungetrübtes Glück dachte.

„Wir werden einander bald wieder treffen."

„Vielleicht in ein Paar Monaten — sagte Amy mit erstickter Stimme — wie Deine Mutter."

„Nein, wünsche das nicht, Amy. Du würdest nicht gern keine Mutter haben wollen.

„Du wirst beten" — sie konnte Nichts weiter sagen, sondern kämpfte um Ruhe.

„Ja," antwortete er. „Ich rechne auf Dich und daß die Mama Dich trösten wird. Ich habe

Digitized by Google

Dich nur auf kurze Zeit geliehen," ſetzte er lächelnd hinzu. „Wir werden uns nach kurzer Zeit wiederſehen. Jahre und Monate verſchwinden jetzt. Es thut mir leid, daß ich Dir ſolchen Kummer bereite, meine Amy, aber es iſt ganz ſo wie es ſein ſollte, und wir ſind ſehr glücklich geweſen."

Amy hielt die Augen feſt auf ihn gerichtet, und hörte ihm zu. Sie konnte ihrer Bewegung nur durch Schweigen Herr werden. Nach kurzer Zeit ſprach er wieder: „Grüße Charlie — und Laura — und Charlotte, meine Geſchwiſter. Wie freundlich haben ſie mich unter ſich aufgenommen. Ich brauche Charlotte nicht erſt zu bitten, daß ſie für Buſſel ſorgt, und dein Vater wird Deloraine reiten. Grüße ihn herzlich, und danke ihm innig vor allem für Dich. Und die theure Mama! Ich muß jetzt darauf hoffen, daß ich ſie in einer ſchöneren Welt wieder treffe, aber ſage ihr, wie tief ich alle ihre Güte empfunden habe, ſeitdem ich zuerſt als Fremder und Betrübter zu ihr kam. Wie gut iſt ſie geweſen, wie hat ſie mich geſtützt und geleitet, und mir gelehrt, was eine Mutter iſt. Amy, es wird Dich nicht betrüben, wenn Du hörſt, daß es Deine Aehnlichkeit mit ihr war, die mir zuerſt gelehrt hat, Dich zu lieben. Ich bin ſo glücklich geweſen, daß ich es gar nicht begreife."

Er ſchwieg wieder, und die tiefe Bewegung Amabel's war wieder beruhigt und beſchwichtigt worden, da jetzt die Rede nicht mehr von ihr war. Beide waren ſtumm, und er ſchien ein Wenig zu ſchlafen.

Digitized by Google

Als er dann wieder sprach, fragte er sie, ob sie ihm ihre alten Lieblingsverse aus Sintram vorsagen könne. Sie traten ihr auf die Lippen, und sie sprach sie mit leiser, fester Stimme.

„Zum ewigen Frieden," wiederholte Guy aus dem Schlußverse. Ich glaubte nicht, daß er so bald kommen sollte. Ich kann mir nicht denken, wo der Kampf gewesen sei. Ich dachte mir, daß mein Leben so schön sein könne. Es war ein thörichtes Sehnen nach den kühlen Wogen der Bucht von Redclyffe und der Aufregung des Schiffsbruchs, wenn ich sterben müßte. Dies ist weit besser. Lies mir einen Psalm vor, Amy, „aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir."

Es lag in seiner vollkommenen Heiterkeit Etwas, das ihr nicht gestatten wollte sich zu betrüben, obgleich sie von einem drückenden, dumpfen Gefühl der Niedergeschlagenheit erfüllt wurde. So verging die Nacht — weder lang noch traurig — sondern eher wie ein Traum. Er schlummerte, wachte wieder, sagte einige ruhige Worte, hörte ein Gebet, einen Psalm oder einen Vers an, schlummerte dann wieder, schien keine Schmerzen zu leiden, außer wenn er sich bemühte, die Stärkungsmittel einzunehmen, und dies that er unter so viel wachsender Schwierigkeit, daß sie es kaum über sich gewinnen konnte, ihm solche Beschwerde zu verursachen, obgleich darin die letzte schwache Hoffnung lag. Er versuchte sie jedesmal mit dem mechanischen „ich danke Dir," das höchst

Digitized by Google

rührend war, wenn es so gesprochen wurde, zu verschlucken, aber endlich sagte er, „es nützt Nichts, ich kann nicht.“

Jetzt wußte sie, daß alle Hoffnung vorüber war, und saß still, ihn beobachtend, bei ihm. Die Dunkelheit nahm ab, und die Dämmerung erschien. Er schlief, aber sein Athem wurde kurz und ungleich, und als sie ihm die Feuchtigkeit von der Stirn wischte, wußte sie, daß es der Todesschweiß sei.

Das Morgenlicht kam — die Glocke der Kirche läutete zur Frühmette — die weißen Hügel wurden mit rosigem Schein gekrönt. Sein Pulsschlag war fast verschwunden — seine Hand kalt. Endlich schlug er die Augen auf. „Amy“ sagte er, wie bestürzt oder im Schmerz.

„Hier, Theuerster!“

„Ich sehe Nichts.“

In diesem Augenblick ging die Sonne auf, und das Licht strömte durch das offene Fenster und über das Bett, aber er erblickte eine andere Morgenröthe, als sein schönstes Lächeln sein Gesicht verklärte, und er sagte: „Hosianna in der Höhe! — Friede — Freude!“ — Die Anstrengung, womit er athmete, verlieh ihm auf einen Moment den Ausdruck des Schmerzes, dann flüsterte er, so daß sie es eben nur hören konnte: „das letzte Gebet.“ Sie las das Gebet für Sterbende. Sie bemerkte den eigentlichen Augenblick nicht, aber schon als sie Amen sagte, sah sie, daß es vorüber sei. Die Seele war zu Dem hinüberge-

Digitized by Google

gangen, bei welchem die Geister der geläuterten Gerechten weilen, und der irdische Theil lag mit dem Lächeln auf den Lippen da. Sie schloß die Lider mit den dunklen Franzen — fand ihn schöner aussehend, wie im Schlafe — drückte dann ihr Gesicht in das Bett und kniete nieder. Sie achtete weder auf die Zeit, noch auf irgend etwas Irdisches. Sie wußte nicht, wie lange sie dort kniete, aber sie wurde durch die Stimme Anna's geweckt, die erschrocken schluchzte: „Mylady, Mylady, kommen Sie fort von hier! O, Miß Amabel, Sie sollten nicht hier sein."

Sie erhob das Haupt, und Anna sagte später zu Mary Roß, „sie werde nie vergessen, wie Mylady ausgesehen habe. Es war nicht Schmerz: es war als ob sie ihren Gatten ein Stück weit begleitet hätte, und eben zurückgerufen worden wäre."

Sie stand auf — warf noch einen Blick auf sein Gesicht — sah, daß Arnaud zugegen war — ließ sich von Anna in das andere Zimmer führen und schloß die Thüre.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die Gattin von vier Monaten war vor ihrem einundzwanzigsten Jahre Wittwe, und sie saß dort in ihrer Einsamkeit, während ihre Dienerin weinte, vergebens Etwas suchte, was sie trösten könne, und durch den Anblick ihrer Ruhe von Befürchtungen erfüllt wurde. Man hätte vielleicht sagen können, daß sie ihre Lage noch nicht erkannt habe, aber die Wahrheit lag wohl darin, daß sie sich mitten in der wahren Erkenntniß befand. Sie fühlte, daß ihr Guy vollkommen glücklich — glücklich über alle Begriffe und jeden Vergleich sei, und sie war so sehr daran gewöhnt, seine Freude zu theilen, daß sich ihr Geist noch nicht der Ueberzeugung erschlossen hatte, daß seine Freude sie zur Trauernden und Betrübten mache.

So blieb sie einige Minuten regungslos, bis sie durch einen weinenden Laut — jenes furchtbare,

Digitized by Google

ergreifende Schluchzen, das bei einem ſtarken, von ſeinen Schmerzen überwältigten Manne ſo entſetzlich iſt, erſchreckt wurde.

„Philipp!“ dachte ſie und erinnerte ſich augenblicklich der Worte Guy's, „es wird ſchlimmer für ihn ſein, wie für Dich. Nimm Dich ſeiner an.“

„Ich muß zu ihm gehen,“ ſagte ſie zugleich.

Sie ergriff ein in Purpur gebundenes Gebetbuch, welches ſie unbewußter Weiſe mit aus Guy's Zimmer genommen hatte, und ging die Treppe hinab, ohne ſich die Zeit zu nehmen, zu überlegen, was ſie ſagen oder thun wolle, oder ſich zu erinnern, wie ſie früher vor dem Anblick heftigen Schmerzes zurückgebebt ſein würde.

Philipp hatte ſich am vorigen Abend von dem erſten vollen Anblicke der Größe des von ihm herbeigeführten Unglück's, der endlichen Erkenntniß, daß Stolz und Böswilligkeit die wahre Quelle ſeiner Vorurtheile und falſchen Anſichten geweſen und der Einſicht, die von ſeinen Knabenjahren an die lange gehegte Anmaßung, wie ein Fluch auf ihm gelaſtet hatte, in ſein Zimmer zurückgezogen. Dies Alles war bei der Entdeckung des wahren Zweckes der Forderung, welche er für eine Rechtfertigung gehalten hatte, vor ihm aufgeblitzt. Er erkannte die Herrlichkeit des Charakters Guy's, und die Rolle, welche er geſpielt hatte, und die Schuppen der Bewunderung ſeiner ſelbſt fielen ihm von den Augen — er kam zum Bewußtſein ſowohl über ſich ſelbſt, wie über ſeinen Couſin.

Digitized by Google

Sein einziger Troſt lag in der Hoffnung auf die Zukunft und im Erſinnen von Plänen, wie ſeine brüderliche Liebe während ſeines übrigen Lebens ſeine veränderte Geſinnung bezeugen, und die frühere Abneigung wieder gut machen ſolle. Dies allein verhinderte, daß er vollſtändig niedergeſchmettert wurde, denn er ahnete keineswegs, wie nahe das Ende ſei, und der Arzt, der ſich Unangenehmes erſparen wollte, ließ ihm die Hoffnung, obgleich er wußte, was geſchehen müſſe. Er ſchlief nur wenig, und war am Morgen ſehr matt, aber er ſtand auf, ſobald Arnaud zu ihm kam, um Arnaud keine Zeit zu rauben, ſowie um bereit zu ſein, wenn Guy wieder nach ihm ſchicken würde, und er hoffte das Beſte, als er hörte, daß ſich oben Niemand rühre, da er glaubte, dies ſei ein Zeichen, daß Guy ſchlafe. Das hofften die beiden Dienſtleute auch, aber als ſie endlich unruhig wurden, beſchloſſen ſie nach einer Berathung, an die Thüre zu klopfen und ſich mit dem Stande der Dinge bekannt zu machen.

Philipp war gleichfalls von Beſorgniß erfüllt, er ging an ſeine Zimmerthüre, um auf eine Nachricht zu lauſchen, und das „e morto“ der vorübergehenden Italiener enthüllte ihm zuerſt die Wahrheit. Guy todt, Amy Witwe, er ſelbſt die Urſache — er, der geſagt hatte, daß er nie an dem Tode dieſes jungen Mannes ſchuld ſein wolle?

Wie furchtbar hatte Guy ſeine Drohung, ihn zum Bereuen zu zwingen, erfüllt. Er taumelte nach

Digitized by Google

seinem Bett zurück, und sank in einem Ausbruch des Schmerzes nieder, der die ganze Herrschaft über sich selbst vernichtete, welche einst sein Stolz gewesen war. Dort fand ihn Amy mit verhülltem Gesicht, bebend, und von krampfhaftem Schluchzen furchtbar bewegt, niedergestreckt.

„Bitte — bitte, Philipp," sagte sie mit sanfter Stimme. „Bitte, weine nicht so entsetzlich."

Er winkte ohne aufzublicken mit der Hand, als ob er sie wegscheuchen wolle. „Komm nicht zu mir, um mir Vorwürfe zu machen!" murmelte er.

„Nein, nein, sprich nicht so. Du mußt mich anhören. Ich habe Etwas von ihm für Dich. Wenn Du mich nur anhören wolltest — ich möchte Dir gern sagen, wie schön und lieblich es gewesen ist." Sie nahm einen Stuhl, und setzte sich neben ihn und fühlte sich erleichtert, als sie bemerkte, daß das Schluchzen etwas weniger heftig wurde.

„Er ist sehr ruhig, sehr glücklich gestorben," sagte sie. „Wir sollten uns sehr freuen."

Er drehte sich um, und sah sie einen Augenblick an, aber er konnte den Anblick ihres ruhigen Gesichts nicht ertragen. „Du weißt nicht, was Du sagst," ächzte er. „Nein, sorge für Dich selbst, kümmere Dich nicht um einen solchen Menschen, wie ich bin."

„Ich muß, er hat mich darum gebeten," sagte Amabel. „Du wirst ruhiger werden Philipp, wenn Du nur bedenkst, wie herrlich es war, und daß er

Digitized by Google

ganz geborgen ist, und den Sieg davon getragen hat, und jene schweren, schweren Kämpfe, und solche bittere Reue nicht mehr zu ertragen haben wird. Es ist eine solche Nacht gewesen, daß es fast unrecht scheint, sich zu betrüben."

„Sagtest Du, daß er wieder von mir gesprochen hat?"

„Ja, da ist sein Gebetbuch, Dein Vater hat es ihm geschenkt, und er beabsichtigte selbst mit Dir darüber zu reden, aber er war gestern Abend nicht im Stande zu sprechen, und konnte sich nicht eher davon trennen, als bis —"

Amy brach ab, indem sie die abgenutzte purpurne Decke öffnete, und ihn den von der Hand des Archidiakonus geschriebenen Namen zeigte. „Er liebt es sehr," sagte sie, „er hat dieses stets im Gebrauch." (Ach, sie hatte noch nicht gelernt, in der vergangenen Zeit von ihm zu sprechen.)

Philipp streckte die Hand aus, aber der heftige Schmerz des Kummers kehrte im Augenblick darauf zurück. „Mein Vater, mein Vater! Er würde ihm haben Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Wenn er noch gelebt hätte, so wäre dies nie geschehen!"

„Das ist vorüber, und Du läßt ihm jetzt Gerechtigkeit wiederfahren," sagte Amy. „Ja, Du hast ihn wirklich ganz glücklich gemacht; er hat es zu wiederholten Malen gesagt. Ich habe ihn nie so heiter gesehen, als wie Du zu genesen anfingst. Ich glaube nicht, daß jemals ein Mensch soviel Glück

Digitized by Google

gefühlt hat, und es nahm kein Ende — es war vollkommene Ruhe und Friede und Freude, bis es zum vollkommenen Tage — und dem Geſange der Engel wurde! Erinnerſt Du Dich nicht, wie klar und lieblich ſeine Stimme geſtern dabei klang, und es war faſt das letzte, was er ſagte. Ich glaube —" ſie ließ die Stimme ſinken — „ich glaube, er hat es bei ihnen beendet."

Die ernſte, ruhige Stimme, die ſo einfach und gelaſſen ſprach, mußte ihn wohl beſchwichtigen, aber er war ſo erſchüttert und erſchöpft, daß es ihr ſehr ſchwer wurde, ihn wieder zu ſich zu bringen. Nach Verlauf einiger Zeit lag er vollkommen ſtill auf dem Sopha, und ſie ſaß, durch die Ruhe erleichtert, neben ihn, als Jemand an die Thüre klopfte und Arnaud hereinkam, und zaudernd ſtehen blieb, als ob er kaum wiſſe, wie er anfangen ſolle. Die Furcht, jetzt den ihrer Sorgfalt Uebergebenen aufzuregen, leiſtete ihr Dienſte, als ſie ihre Gedanken dem Gegenſtand zuwenden mußte, wegen deſſen Arnaud, wie ſie wußte, kam. Sie ging an die Thüre und ſprach leiſe, da ſie hoffte, ihr Couſin werde vielleicht nicht hören, oder verſtehen, was geſagt wurde.

„Wenn muß es geſchehen?"

„Mylady morgen, antwortete Arnaud mit geſenktem Blick, „man ſagt, daß es ſo ſein müſſe und der Prieſter willigte ein, daß es hier auf dem Kirchhofe geſchieht, der Bruder des Geiſtlichen iſt hier, und wünſcht zu wiſſen, ob Ew. Gnaden —"

Digitized by Google

„Ich werde mit ihm sprechen," sagte Amabel, die eine solche Botschaft nicht durch einen Diener schicken wollte.

„Laß mich es thun," sagte Philipp, welcher verstand, was vorging, und sich natürlicherweise angetrieben fühlte, sie so viel wie möglich zu schonen.

„Ich danke Dir," antwortete sie. „Wenn Du dazu fähig bist."

„O, ja, ich will sogleich gehen."

„Warte," sagte sie, als er sich zum Gehen anschickte, „Du weißt nicht, was Du sagen mußt."

Er legte verwirrt die Hand an die Stirn.

„Er hat gewünscht, hier begraben zu werden," sagte Amabel, „und —"

Aber diese Wiederholung der Versicherung des Todes war zu viel für ihn. Er schlug die Hände vor die Stirn, und sank wieder unter heftigem Schluchzen zurück. Amabel konnte ihn nicht verlassen.

„Bitten Sie Mr. Morris, daß er die Güte hat, zu warten; ich werde sogleich kommen," sagte sie, und kehrte zu ihrer Aufgabe des Tröstens zurück, bis sie Philipp wieder in der Ruhe vollständiger Erschöpfung daliegen sah.

Dann ging sie zu Mr. Morris mit so gefaßter Miene und ruhiger Stimme, daß es ihn fast erschreckte, und dankte ihm für seinen Beistand bei den Anordnungen. Das Begräbniß sollte am folgenden Tage bei Sonnenaufgang stattfinden, ehe die Dorfbewohner anfingen das Fest des heiligen Michael zu

Digitized by Google

feiern, und das Uebrige wollten Arnaud und Mr. Morris beſorgen. Dann ſagte er mit einigem Widerſtreben, ſein Bruder habe gewünſcht, zu erfahren, ob Lady Morville ihn an dieſem Tage ſehen wolle, und bitte in dieſem Falle ihn rufen zu laſſen; aber Amy bemerkte deutlich, daß es ihm nicht wünſchenswerth erſchien, daß ſein Bruder an dieſem Tage Amtshandlungen vollziehe. Sie fragte ſich, ob ſie ihn nicht vielleicht bitten ſolle, ihr etwas vorzuleſen, und ob es nicht für Philipp beſſer ſei, aber ſie glaubte, daß ſie ihn nicht um ihrer Beruhigung willen um etwas bitten dürfe, was ihm ſchaden könne, und außerdem war Philipp nicht im Mindeſten fähig ſich ſelbſt zu beherrſchen, und ſie hielt es nicht für recht ihm der Gefahr auszuſetzen, einem Fremden Gefühle entdecken zu laſſen, die er ſonſt ſo ſorgfältig verbarg.

Sie lehnte daher das Anerbieten mit Dank ab, und Mr. Morris dankte ihr faſt dafür, daß ſie dies that. Er entfernte ſich und ſie wußte, daß ſie auf ihren Poſten zurückkehren müſſe, aber vorher ſtärkte ſie ſich durch einen kurzen Beſuch des Zimmer's, in welchem ſich in der letzten Zeit alle ihre Sorgen und Pflichten concentrirt hatten. Ein Blick — ein Gedanke — ein Gebet. Der ſchöne Ausdruck der erſtarrten Züge gewährte ihr, wie ſtets im Leben, Hilfe, und ſie kehrte geſtärkt und getröſtet wieder zurück.

Sie verbrachte dieſen ganzen Tag bei ihrem Couſin, deſſen körperliches Unwohlſein ebenſo ſehr

Digitized by Google

Pflege nothwendig machte, wie sein Geist der Tröstung bedurfte. Sie sprach mit ihm, las ihm vor, versuchte ihm beim Essen mit ihrem Beispiel voranzugehen, berücksichtigte ihn, als ob er der Haupt-Leidtragende wäre, als ob sich dies ganz von selbst verstände, und vollbrachte dies Alles mit der Kraft, die ihr Gatte ihr zurückgelassen hatte, und für den, der der erste Gegenstand seiner Sorge gewesen war. Es blieb ihr weiter keine Zeit für sich selbst, wie die wenigen Augenblicke, die sie sich dann und wann gestattete, um das theure Gesicht anzublicken, das noch immer ihr Trost und ihre Freude war, bis es ihr endlich spät am Abend gelang, Philipp in Schlaf zu lesen. Als sie dann bei dem trüben Kerzenlicht in der tiefen Stille dasaß, überschlich sie ein Gefühl der Verlassenheit, und sie wußte, daß sie allein war.

In diesem Augenblick fuhr rasselnd ein Wagen an, und sie erinnerte sich zum ersten Male, daß sie ihre Eltern erwarte. Sie verließ leise das Zimmer, und schloß die Thüre, und als sie Anna im Nebenzimmer fand, schickte sie dieselbe hinab.

„Gehe der Mama entgegen, Anna," sprach sie, „sage ihr, daß ich ganz wohl bin. Führe sie herauf."

Sie traten ein, und dort stand Amabel mit etwas geröthetem Gesicht, fast ganz als die Tochter, von welcher sie sich vor vier Monaten an ihrem Hochzeitstage getrennt hatten, nur etwas ruhiger. Sie er-

Digitized by Google

hob die Hand, um sie zum Schweigen zu ermahnen und sagte:

„Still! Weckt Philipp nicht.“

Mr. Edmonstone wurde fast zornig, und fing sogar eine unmuthige Ausrufung an, die jedoch in ein Schluchzen überging, schloß sie in die Arme, küßte sie und verbarg dann das Gesicht in seinem Taschentuch. Mrs. Edmonstone, die noch über die Nachricht, welche sie in Vicenza erhalten hatten, entsetzt war, und durch ihre unnatürliche Fassung beunruhigt wurde, umarmte sie, hielt sie einige Secunden fest, und erwartete dann ängstlich, daß sie weinen werde. Aber es kam keine Thräne, und ihre Stimme war, wenn auch leise und schwach, doch ganz wie gewöhnlich, als sie, da ihr Vater anfing auf und abzugehen, wiederholte:

„Bitte, thue es nicht, Papa. Philipp ist den ganzen Tag sehr krank gewesen.“

„Philipp — bah!“ sagte Mr. Edmonstone unmuthig. „Wie befindest Du Dich selbst, mein armes, liebes Kind?“

„Ganz wohl, ich danke,“ sagte Amy. „Es steht ein Zimmer für Euch in Bereitschaft.“

Mrs. Edmonstone war höchst unruhig, und überzeugt, daß dies ein zu tiefer Schmerz sei, als daß er sich äußerlich zeigen könne, und sie beruhigte sich erst, als sie Amabel überredet hatte, sie hinauf zu begleiten und sogleich zu Bett zu gehen. Sie willigte ein, nachdem sie Arnaud geklingelt hatte, und

Digitized by Google

bat ihn, auf dem Corridor ſogleich ſo leiſe wie mög=lich zu Capitain Morville zu gehen, und ihm, wenn er wach ſei, zu ſagen, daß Mr. und Mrs. Edmon=ſtone angekommen ſeien, daß ſie aber glaube, es ſei beſſer, wenn er ſie heute Abend nicht ſähe, ihm von ihr gute Nacht und einen ruhigen Schlaf zu wün=ſchen. „Und Arnaud, laſſen Sie ihm ja nicht die Stunde für morgen wiſſen. Da er ſo ermüdet iſt, ſo wird er vielleicht ſchlafen, bis es vorbei iſt.“

Mrs. Edmonſtone wurde über dieſes Geſpräch ſehr ungeduldig, und war froh, als Amabel daſſelbe ſchloß und in das obere Stock voranging. Sie trat in ihr Zimmerchen, öffnete dann ruhig eine zweite Thüre und Mrs. Edmonſtone fand ſich neben dem Bette, wo der ſterbliche Theil im dem durch das Gepräge der Unſterblichkeit verſchönerten Geſichte lag.

Der Schlag war heftig, denn ſie hatte ihn wirklich als Sohn betrachtet, aber ihre Befürchtungen für Amabel ließen ihr keinen Raum für andere Ge=danken.

„Iſt er nicht ſchön?“ fragte Amabel mit ebenſo lieblichem Lächeln, wie das ſeinige.

„Mein Kind, mein liebes Kind, Du darfſt nicht hier bleiben,“ ſagte Mrs. Edmonſtone, und bemühte ſich, ſie fortzuführen.

„Erlaube mir nur, mein Gebet hier zu ſpre=chen,“ ſagte ſie mit Ergebung.

„Ich halte es nicht für gut. Ich weiß nicht, wie ich es Dir abſchlagen ſoll, wenn es Dir Er=

Digitized by Google

leichterung gewährt," sagte Mrs. Edmonstone tief betrübt, „aber ich kann es nicht für recht halten, die Gefahr ist nachher noch größer. Und Du hast sicherlich Ursache, Dich nicht in Gefahr zu begeben, mein liebes Kind."

„Geh', Mama, ich hätte Dich nicht hierher führen sollen. Ich dachte gar nicht an die Ansteckung," sagte Amabel mit der Ruhe, welche ihre Mutter durch ihre Andeutung hatte stören wollen. „Ich komme gleich."

Sie nahm die Uhr Guy's und ein Buch von dem Tische neben dem Bette, und kehrte in ihr Schlafzimmer zurück. Sie zog die Uhr auf und ließ sich dann von ihrer Mutter entkleiden, wobei sie alle ihre Fragen über ihre Gesundheit mit ruhiger, gleichgültiger, gewöhnlicher Stimme beantwortete. Sie sprach wenig von Guy, aber dies Wenige ohne Aufregung, und legte sich zu rechter Zeit zu Bette. Aber so oft Mrs. Edmonstone sie ansah, war der Schlaf ihren Augen fern, und endlich vermochte sie ihre Mutter, sie zu verlassen, indem sie sagte, daß die Beobachtung sie nur noch munterer mache, da sie ihre Mutter nicht gern wachen sähe.

Fast unmittelbar, nachdem es hell geworden war, kehrte Mrs. Edmonstone zu ihr zurück, und erschrak wirklich, denn Amabel stand in ihrem weißen Mousselinkleide und dem weißen Hute mit dem Brautschleier da. Ihr glänzendes Haar war ganz verborgen, und ihr Gesicht zeigte dieselbe Ruhe wie immer,

Digitized by Google

obgleich man auf jeder Wange einen rothen Fleck erblickte. Sie sah den Schrecken ihrer Mutter und beruhigte sie, indem sie gelassen sagte:

„Du weißt, daß ich nur bunte Kleider habe, ich möchte gern dieses tragen, wenn Du es erlaubst."

„Aber, mein liebes Kind, Du darfst — Du kannst nicht gehen."

„Es ist sehr nahe. Wir sind oft zusammen hingegangen. Ich würde es nicht thun, wenn ich glaubte, daß es mir schadete, aber ich wünsche es sehr. Zu Michaelis in der Heimath."

Mrs. Edmonstone gab nach, obgleich sie Schlimmes ahnete, da sie sich durch die Hoffnung auf die ersehnten Thränen beruhigte. Aber Amabel, die so leicht um Kleinigkeiten zu weinen pflegte, hatte jetzt keine Thräne. Ihr Schmerz war noch zu tief, oder vielleicht hatte der Kummer und die Trauer noch nicht in Wahrheit begonnen, während der Geist ihres Gatten sie noch umschwebte.

Es war Zeit aufzubrechen und die kleine Gesellschaft von Leidtragenden kam auf dem Gange zusammen. Mr. Edmonstone wollte seiner Tochter den Arm reichen, aber sie sagte:

„Verzeihe, lieber Papa, ich glaube nicht, daß ich es thun kann," und ging allein, und mit festen Schritten.

Dieses englische Leichenbegängniß, so fern von England, gewährte einen seltsamen Anblick. Die Träger waren italienische Bauern. Man hatte anstatt

Digitized by Google

des Leichentuches ein Betttuch über den Sarg gedeckt, und dies brachte, im Vereine mit dem weißen Kleide der jungen Wittwe, den Eindruck, den emblematischer Weise das Begräbniß eines Kindes macht, hervor, und dieser wurde noch durch den wallenden, weißen Nebelduft erhöht, der sich in eigenthümlichen, geisterhaften Gestalten, gleich überirdischen Leidtragenden, vor den engen Schluchten rings um den Kirchhof und den schneebedeckten, im Lichte des Morgens schimmernden Bergen erhob.

Amabel glitt allein und fast wie eine dieser weißen Nebelwolken dahin, thränenlos und ruhig mit gesenktem Haupt und von dem langen Schleier in vollen, leichten Falten umhüllt, wie als er an ihrem Hochzeitstage von dem purpurnen Scheine berührt worden war. Hinter ihr kamen ihre Eltern, die mehr um die Lebende, wie um den Todten weinten, obgleich Guy ihren Herzen außerordentlich theuer war, und seine eigene Mutter ihn kaum inniger hätte lieben können, wie Mrs. Edmonstone. Zuletzt kamen Anna und Arnaud als aufrichtige Leidtragende, besonders Arnaud, der seinen jungen Herrn von Kindheit an geliebt hatte.

Sie begaben sich zu dem Fremdenwinkel des Kirchhofs, denn die Kirche öffnete sich natürlicherweise nicht für ein Mitglied eines anderen Bekenntnisses der sichtbaren Kirche, aber ringsum standen die Berge, in denen er so manche Bedeutung gelesen, und die

Digitized by Google

seinem letzten Gesange durch das Versprechen des Segens des Friedens geantwortet hatten.

Der Segen des Friedens kam mit der schönen englischen Begräbnißliturgie, als man ihn zur Ruhe in die Erde unter dem breiten Wipfel des Kastanienbaumes legte, der durch diese Worte seiner Mutterkirche — der Mutter, die jeden seiner Schritte während seines verwaisten Lebens geleitet hatte, zur Heimath gemacht wurden. Es war ein fernes Grab, weit von seiner Heimath und von den Seinen, aber an einer geweihten und herrlichen Stelle, und dort konnte seine sterbliche Hülle wohl ruhen bis zum Tage, wo er auferstehen sollte; während auch die Ahnen, deren Sünden allerdings an ihm durch seinen frühen Tod — aber Dank Ihm, der den Sieg giebt, durch einen Tod ohne Stachel — heimgesucht worden waren, gleichfalls aus ihren Erbgrüften aufsteigen würden.

Amabel setzte sich, einem Zeichen ihrer Mutter folgend, auf eine Wurzel des Baumes, während die Liturgie verlesen wurde, und dann kam sie herbei, und stellte sich an den Rand des Grabes mit fest gefalteten Händen und etwas erhobenem Kopfe, als ob ihr Geist ihren Gatten eher nach Oben, wie zu seinem irdischen Ruheplatze folge.

Die Feierlichkeit war zu Ende, und sie warf noch einen letzten langen Blick auf das Grab, während sich ihre Mutter in größter Besorgniß bemühte, sie fortzuführen, als plötzlich eine hohe, abgemagerte

Digitized by Google

Gestalt — mit geisterbleichem Gesicht, voll Verzweiflung und Verwirrung — mit schwankendem Schritt und unordentlicher Kleidung unter ihnen stand.

Amabel drehte sich um, ging zu ihm, legte die Hand auf seinen Arm, und sagte, indem sie sanft und ruhig zu seinem Gesicht aufblickte, „es ist jetzt vorüber, Philipp. Du thust am Besten, wenn Du jetzt nach Hause kommst."

Er gehorchte, ohne Widerstand zu versuchen, als ob er zu nichts Anderem fähig sei. Als sie in ihrem weißen Gewande langsam dahingleitend fortging, glich sie dem Bilde eines leitenden, stützenden Engels. Mrs. Edmonstone betrachtete sie mit unaussprechlicher Ehrfurcht und Verwunderung, die fast ihre Besorgniß verscheuchten. Es schien ihr ebenso unmöglich, daß die Eine Amy, wie der Andere Philipp, sie ihre zarte, kleine, schmiegsame Tochter, er ihr stolzer, unerschütterlicher, selbstständiger Neffe sein sollte.

Aber es war das eigene Gesicht Amy's, als sie in den Corridor traten, und sie den Schleier zurückschlug, daß man ihre gerötheten, erhitzten Wangen erblickte, indem sie die Thüre Philipp's öffnete, und sagte, „jetzt mußt Du ausruhen, denn Du hättest nicht herauskommen sollen. Lege Dich nieder, und laß Dir von der Mama vorlesen."

Mrs. Edmonstone verrieth einigen Widerwillen, aber Amy blickte bittend auf, und sagte, „ja, liebe Mama, ich möchte gern ein Wenig allein sein."

Digitized by Google

Dann führte sie ihren Vater in das obere Zimmer.

„Ich will Dir die Papiere geben," sagte sie, verließ ihn, und kam sogleich wieder zurück. „Dies ist sein Testament. Du wirst mir sagen, ob ich irgend Etwas sogleich thun muß. Da ist ein Brief an Mr. Markham, und einer an Mr. Dixon, wenn Du so gut sein willst zu schreiben, und sie beizuschließen. Ich danke Dir, lieber Papa."

Sie gab ihm eine Schreibmappe, sah nach, ob Tinte und Feder vorhanden sei, und verließ ihn. Er war über ihr Benehmen zu tief entsetzt, als daß er etwas gesagt hätte.

Seine Aufgabe war weniger schwer, wie diejenige, welche sie ihrer Mutter gegeben hatte. Philipp war von der heftigsten Aufregung auf den Kirchhof geführt worden, sobald er erfuhr, was vorging. Er konnte selbst mit Hilfe Arnaud's kaum das Haus erreichen, und sank in Ohnmacht, sobald er bei seinem Sopha angekommen war.

Es dauerte lange Zeit, ehe er ein Zeichen der Wiederkehr des Lebens gab, und als er die Augen öffnete und Mrs. Edmonstone sah, schloß er sie fast augenblicklich, als ob er unfähig sei, ihren Blick zu ertragen. Es war leichter gewesen, ihn in seiner Ohnmacht zu behandeln, wie später, Sie wußte Nichts von seiner Reue und seinem Geständniß. Sie wußte nur, daß er ihr Vertrauen hintergangen, Laura zu einer heimlichen Handlungsweise verleitet hatte, und

Digitized by Google

die Ursache des Todes Guy's gewesen war. Sie wußte nicht, wie bitter er sich anklagte, und obgleich sie nicht umhin konnte, zu sehen, daß er unglücklich sei, so war sie doch weder im Stande, sein Elend zu ergründen, noch zu ahnen, daß schon ihre Gegenwart das Bewußtsein seines tiefen Falles in ihm wecke. Er war so krank, daß sie ihren Unwillen nicht zeigen, oder etwas Anderes wie Sorge um seine Erleichterung zu erkennen geben konnte, aber ihre Freundlichkeit galt nur seinem Zustande, nicht ihm selbst, und da er dies sah, während er glaubte, daß sie sein Geständniß erhalten habe, so erhöhte dies seine Betrübniß nur noch mehr, obgleich er sich gestand, daß er es vollkommen verdient habe.

Sie fand, daß er nicht in dem geeigneten Zustande zum Vorlesen sei, denn er war völlig erschöpft, und litt an heftigem Kopfweh. Als sie daher mit gutem Gewissen sagen konnte, daß es das Beste sei, ihn der Ruhe zu überlassen, ging sie zu ihrer Tochter.

Amabel lag auf ihrem Bette mit der offenen Bibel neben sich. Sie las nicht gerade, aber sie schien dann und wann einen Vers auszuwählen, und darüber nachzudenken. Sie sah zart und ruhig aus, aber sollte sie niemals weinen? Sollten diese stillen, blauen Augen immer schlaflos und thränenlos bleiben?

Sie fragte besorgt nach Philipp, und er schien während des ganzen Tages ihre einzige Sorge zu sein. Sie versuchte nicht aufzustehen und zu ihm zu gehen,

Digitized by Google

aber sie bat ihre Mutter fortwährend, nach ihm zu sehen. Es war ein peinlicher Tag für die arme Mrs. Edmonstone. Sie wäre gern fortwährend bei Amabel geblieben, um an Charles zu schreiben, oder sie sprechen zu hören. Amy hatte viel zu sagen, denn sie wünschte ihre Mutter an dem vollkommenen Frieden und der Dankbarkeit gegen Gott Theil nehmen zu lassen, welche ihr während jener letzten Stunden bei ihrem Gatten eingeflößt worden waren, und sie erzählte einer Person, die darin, wie sie selbst, einen Schatz fand, gern die Umstände seiner Krankheit und seine kostbaren Worte. Sie sprach mit abgewendetem Gesicht, so daß sie die Thränen ihrer Mutter nicht sah, aber ihre sanfte Stimme blieb fest, als wenn sie durch das Glück ihrer Erinnerungen aufrecht erhalten würde. Dies war im Laufe des Tages das einzige Angenehme für Mrs. Edmonstone, aber als sie die Stiefel ihres Mannes auf dem Saale knarren hörte, so war dies ein sicheres Zeichen, daß er sich in Verlegenheit befand, und daß sie ihm einen Brief schreiben, oder irgend eine Anordnung treffen helfen müsse. Auch Philipp nahm ihre Aufmerksamkeit in Anspruch, aber eine so ausgezeichnete Krankenwärterin Mrs. Edmonstone auch war, so machte sie ihn doch unwohler. Je mehr er fühlte, daß sie noch seine gütige Tante sei, desto tiefer sah er ein, wie schwer er sie verletzt habe, und daß ihre Verzeihung nur erzwungen sei. Die zärtliche, freiwillige, rückhaltslose Liebe — fast eine Verhätschelung, welche er

Digitized by Google

beinahe zu verachten gewagt hatte, war verschwunden; sie zeigte nur das Benehmen einer aufmerksamen Wärterin. So sehr er sich auch nach einem Worte über Laura sehnte, so wagte er doch nicht Veranlassung dazu zu geben, ja er vermied es so sehr, von Allem zu sprechen, was ihn berührte, daß er es nicht einmal wagte, nach Amabel zu fragen, und von ihr nur durch Arnaud hörte.

Am Abend brachte die vollständige Erschöpfung ihr eigenes Heilmittel mit, er schlief fest und erwachte am Morgen gestärkt. Er hörte von Arnaud, daß sich Lady Morville ziemlich wohl befinde, aber nicht geschlafen habe, und bald darauf kam Mrs. Edmonstone herein und gab sich Mühe, für seine Bequemlichkeit zu sorgen, aber mit einer unwillkürlichen Trockenheit des Benehmens. Sie sagte ihm, sein Onkel werde ihn besuchen, so bald er aufstehe, wenn er sich im Stande fühle, über einige geschäftliche Angelegenheiten zu sprechen. Der Geist Philipp's wurde von Schauder und Bestürzung erfüllt, denn der Gedanke blitzte in ihm auf, daß er Erbe von Redclyffe sei. Er sollte von dem Tode Nutzen ziehen, den er herbeigeführt hatte — er hatte gemordet, und mußte die Besitzungen an sich reißen, nach denen er sich, wie er sich mit Abscheu und Entsetzen erinnerte, fast gesehnt hatte. Weiter fehlte ihm Nichts. Es gewährte ihm nur geringen Trost, daß die Erbschaft jedes Hinderniß zu seiner Heirath beseitigen werde. Er hatte gesündigt. Der Reichthum änderte Nichts an seinem

Digitized by Google

Fehler, und sein Geist konnte den Gedanken nicht ertragen, daß er erst seiner Armuth wegen verschmäht, und jetzt in Folge seines Reichthum's angenommen werden sollte. Er achtete seine Tante höher, weil sie kalt und zurückhaltend war, und die Idee, seinen Onkel bereit zu sehen, ihm auf halbem Wege entgegenzukommen, widerte ihn an.

Nach dem ersten Schrecken wurde er von dem Verlangen erfaßt, die Zusammenkunft beendet zu sehen, das Schlimmste zu wissen, und zu hören, wie er mit Laura stehe. Sobald er angekleidet war, ließ er sagen, daß er bereit sei, und erwartete, auf dem Sopha liegend, das Kommen seines Onkels so geduldig er konnte. Mr. Edmonstone schraubte mittlerweile seinen Muth hinauf — nicht etwa, daß er beabsichtigt hätte, ein Wort von Laura zu sprechen — Philipp war zu unwohl, als daß er ihm seine Meinung hätte sagen können, aber jetzt, wo er aufgehört hatte, in seinem Neffen eine Stütze zu suchen, fing er an, ihn und sein hochmüthiges Wesen zu fürchten, und außerdem war ihm noch der Anblick der Aufregung ein Abscheu.

Endlich kam er und Philipp erhob sich mit einem ihm ganz neuen Gefühl der Beschämung und Demüthigung, um ihn zu empfangen.

„Ich bitte Dich, bleib liegen," sagte Mr. Edmonstone mit so viel Würde, als ihm möglich war. „Bleib liegen, das wird viel besser für Dich sein. Du meine Güte! Wie schlimm Du aussiehst!" rief

Digitized by Google

er voll Schrecken über die Veränderung in der Gestalt und dem Gesichte Philipp's. „Es hat Dich tüchtig mitgenommen, aber Du befindest Dich wohler, he?"

„Ja, ich danke."

„Nun, ich dachte es wäre am Besten, daß ich zu Dir käme, und mit Dir spräche, wenn Du Dich dazu im Stande fühlst. Da ist — da ist — ich hoffe es ist ganz in der Ordnung und legal, aber das verstehst Du besser, wie ich, und Du bist doch dabei betheiligt. Da ist das Testament des armen Guy und wir dachten, daß es gut wäre, wenn Du es ansäheſt, wenn Du Lust dazu hast und Dich stark genug dazu fühlst, he?"

„Ich danke," sagte Philipp, indem er die Hand ausstreckte, aber Mr. Edmonstone hielt es zurück und setzte seine Geduld durch eine endlose Reihe anscheinend unzusammenhängender, halber Sätze über getäuschte Erwartungen und Hoffnungen, und daß es ihm leid thue, und Aussichten und „wie unangenehm es sei," und, „daß es an Besten sei, sich keinen Illusionen hinzugeben," auf die Probe, wobei Philipp fortwährend erwartete, von Laura zu hören, und unter einem Herzklopfen, welches das Gefühl des Ohnmächtigwerdens wieder hervorrief, vergebens wartete, den Sinn zu errathen strebte, und fast zweifelnd, ob die Verwirrung in seinem eigenen Geist oder in den Worten seines Onkels herrsche, ausfindig zu machen suchte, ob man ihn verziehen habe. Endlich kam je-

Digitized by Google

doch die wahre Bedeutung in einem verständlichen Satze zum Vorschein, als Mr. Edmonstone ihn hinlänglich auf die Täuschung seiner Hoffnungen vorbereitet zu haben glaubte, und er sagte, „die arme Amy wird im Frühjahr niederkommen."

Hier hielt Mr. Edmonstone voll Furcht vor der Wirkung inne, aber Philipp erhob sich; sein Gesicht heiterte sich auf, als ob dies eine große Erleichterung gewesen sei, und er rief aus Herzensgrunde, „dem Himmel sei Dank."

„Das ist recht! Das war sehr gut gesagt," antwortete Mr. Edmonstone hocherfreut, „es wäre Schade, wenn es der alten Linie verloren gehen sollte, und es ist sehr edel von Dir, daß Du dies sagst."

„O, nein!" sagte Philipp, selbst vor einem solchen Lobspruche zurückschaudernd.

„Nun, nun," sagte sein Onkel, „Du wirst sehen, daß er auf alle Fälle für Dich gesorgt hat. Da! Ich hoffe nur, daß es in der Ordnung ist, obgleich es etwas seltsam aussieht, daß er eher die arme, kleine Amy zur Vollstreckerin ernannt hat, als mich. Wenn ich nur zur rechten Zeit gekommen wäre! Aber es war der Wille des Himmels, und so — es hat im Grunde Nichts zu bedeuten, wenn es nicht ganz — regelrecht ist. Wir verstehen einander."

Das Testament war in Arnaud's steifer französischer Hand auf einen Bogen Briefpapier geschrieben, von dem beiden Mr. Morris als Zeugen unterzeichnet, und am siebenundzwanzigsten September in

Digitized by Google

sehr schwachen, zitternden Zügen unterfertigt. Amabel und Markham waren Testamentsvollstrecker, und Amabel sollte im Fall der Geburt eines Kindes einzige Vormünderin sein. Wenn es ein Sohn war, so erhielt Philipp zehntausend Pfund, wenn nicht, so sollte er sämmtliches Silberzeug, Meublement u. s. w. von Redclyffe, mit Ausnahme dessen, was Lady Morville für sich auswählen würde, erhalten.

Philipp sah das Legat, obgleich es den größten Theil der Schwierigkeiten für ihn beseitigte, kaum mehr, wie eine jener schlecht belohnten Wohlthaten an, die ihn zu Boden drückten. Er las bis zu einem Satze, der ihm so bittere Vorwürfe machte, daß er sich gern vor demselben verborgen hätte, wie vor dem Blicke Guy's. Es war das Vermächtniß von fünftausend Pfund an Elisabeth Wellwood. Die Schulden Sebastian Dixons sollten bezahlt werden, Marianne Dixon erhielt tausend Pfund, und das übrige Mobiliarvermögen verblieb Amabel.

Er gab das Document zurück, und sagte nur, „ich danke." Es war ihm, als ob es ihm nicht zukomme zu sprechen, und Mr. Edmonstone zögerte, machte einen Versuch ihm Glück zu wünschen, blieb dabei stecken, und fragte, „ob es gehörig ausgefertigt sei?"

Er warf einen Blick auf den Anfang und das Ende, sagte, es sei vollkommen in der Ordnung, und ließ den Kopf zurücksinken, als ob die Untersuchung sehr beschwerlich gewesen wäre.

Digitized by Google

„Und was meinst Du dazu, daß Amy minderjährig ist?“ fuhr Mr. Edmonstone unbehaglich fort. „Was muß das arme Kind thun? Soll ich für sie handeln?“

„Sie wird bald volljährig sein,“ antwortete Philipp matt.

„Im Januar. Wer hätte ahnen können, wie es um sie stehen würde? Vergangenen Mai dachte ich nicht — aber, holla! Was habe ich angegeben,“ rief er erschrocken aufspringend, als Philipp, den in Folge seiner Schwäche die geringste Aufregung übermannte, bleich wurde, die Hände vor das Gesicht schlug und sich mit ersticktem Schluchzen abwendete. „Ich wollte es gewiß nicht sagen! Heda! Mama!“

„Nein, nein,“ sagte Philipp, nachdem er sich wieder erholt hatte, indem er sich aufrichtete, „ich bitte, rufe sie nicht. Es ist Nichts.“

Mr. Edmonstone gehorchte, aber er fürchtete eine Erneuerung der Aufregung zu sehr, als daß er das Gespräch hätte fortsetzen können, und nachdem er kurze Zeit in dem kleinen Zimmer hin und hergegangen war, und es heftiger erschüttert hatte, als Philipp gut vertragen konnte, ging er fort, um seine Briefe zu schreiben.

Amabel hatte mittlerweile ihren Morgen ebenso ruhig verbracht, wie den vorigen Tag. Sie schrieb einen Theil eines Briefes an Laura, ging, sehr gegen den Wunsch ihrer Mutter, nach dem Kirchhof, aber sie war so gut und gehorsam, daß Mrs. Ed-

Digitized by Google

monstone es ihr nicht versagen konnte, obgleich sie darüber erstaunte, als sie die Absicht aussprach, den Thee mit ihrem Vater und Philipp zu trinken: „Thust Du es gern, mein Kind?"

„Er hat mir gesagt, daß ich Sorge für ihn tragen solle," sagte Amabel.

„Es scheint mir nicht, als ob er verdiene, daß Du Dich seinetwegen bemüh'st," sagte Mrs. Edmonstone. „Wenn Du Alles wüßtest —"

„Ich weiß Alles — wenn Du von Laura sprichst, Du mußt ihm verzeihen. Bedenke seine Reue. Wie, habt Ihr seinen Brief nicht erhalten? Woher wißt Ihr es dann?"

„Ich habe es von Laura selbst gehört. Ihre Unruhe über seine Krankheit hat es an das Licht gebracht. Du sagst, er habe geschrieben?"

„Ja, Mama, er hat Guy Alles erzählt, und war sehr betrübt darüber und schrieb sobald er konnte. Guy hat Euch eine lange Botschaft geschickt. Es lag ihm sehr am Herzen."

Amabel bewies größeren Eifer mit den Stand der Sache bekannt gemacht zu werden, wie sie in Bezug auf irgend Etwas gethan hatte. Sie rieth dringend, sobald wie möglich mit Philipp zu sprechen, sagte, die Spannung müsse unerträglich sein, und erinnerte wiederholt an seine Reue. Mrs. Edmonstone versprach mit dem Papa zu sprechen, und dies befriedigte sie, aber sie blieb ihrem Entschlusse, Philipp an diesem Abend zu sehen, getreu, da sie ihn

Digitized by Google

als einen ihr von ihrem Gatten überwiesenen Pflegebefohlenen betrachtete, und wußte, daß sie, weil sie allein die Tiefe seines Kummers erkannte, im Stande sei, die in Gesellschaft ihrer Eltern verbrachte Zeit weniger lästig zu machen.

Ihre Gegenwart beruhigte ihn stets, und die Rücksicht auf sie vermochte ihren Vater sich einigen Zwang aufzuerlegen, so daß der Abend recht gut verfloß. Mrs. Edmonstone bediente Beide und vermochte in der Gegenwart ihrer Tochter besser ihr gewöhnliches Benehmen gegen ihren Neffen wieder einzuhalten, und er verwunderte sich über die Ruhe in dem Gesicht Amy's. Sie hatte das Haar zurückgestrichen und trug eine Haube. Der Verlust ihrer langen, dunklen Locken trug viel dazu bei, den Unterschied mit den heitern Tagen ihrer Mädchenjahre bemerkbar zu machen, aber die Trauer in ihren Zügen that der Reinheit und Ruhe, welche sie stets besonders ausgezeichnet hatten, keinen Eintrag, und in dem sanften, leisen Lächeln, womit sie jedes freundliche Wort und jede Aufmerksamkeit annahm, lag soviel von dem eigenthümlichen, schönen Ausdruck desjenigen ihres Gatten, daß es ihr, ungeachtet des großen Unterschiedes in Schnitt und Farbe des Gesichtes, eine Aehnlichkeit mit ihm verlieh.

Mr. Edmonstone hatte den ganzen Tag unter dem Verlangen verlebt, sich von Recoara zu entfernen, und seine Frau sehnte sich kaum weniger darnach, wie er, es zu verlassen, denn sie konnte wegen Amabels

Digitized by Google

nicht eher ruhig sein, als bis sie dieselbe in Sicherheit zu Hause hatte. Sie fürchtete sich jedoch, den Vorschlag zur Abreise zu machen, und noch mehr die Abreise selbst, und ließ sie trotz der Ungeduld Mr. Edmonstones in Ruhe, bis sie ihre Trauerkleidung hatte; aber als es Anna nach zweitägiger, angestrengter Arbeit gelungen war, diese fertig zu machen, entschloß sie sich, ihrer Tochter zu sagen, daß sie abreisen müßten.

Amabel antwortete durch eine Erwähnung Philipp's. Sie sah ihn für eine Art Pflegebefohlenen an, und hatte sich dem Gedanken hingegeben, daß sie in ihm eine Veranlassung finden könne, an dem Orte zu verweilen, wo der Glanz ihres Lebens von ihr gewichen war. Mrs. Edmonstone wollte nicht zugeben, daß sie seinetwegen dableiben müsse, und sagte ihr, es sei ihre Pflicht, den Entschluß zum Verlassen des Ortes zu fassen. Sie sagte, „ja, wenn er nicht wäre," und zuletzt ging Mrs. Edmonstone, ohne ihr Etwas davon mitzutheilen, zu ihm, um ihn zu benachrichtigen, daß Amy ihrer Ansicht nach sobald als möglich zu Hause sein solle, daß es jedoch schwer sei, dieselbe dazu zu bewegen, weil sie glaube, er sei noch nicht wohl genug, daß er allein gelassen werden dürfe. Diese Rücksichtsnahme auf ihn betrübte ihn natürlicherweise tief, und sobald er Amy das nächste Mal sah, sagte er ihr sehr dringend, er könne nicht zugeben, daß sie seinetwegen dableibe, er befinde sich fast ganz wohl, und beabsichtige, Recoara sehr

Digitized by Google

bald zu verlaſſen, die Reiſe ſei ſehr leicht, und die Fahrt über das Meer werde das beſte für ihn ſein, und er freue ſich ſchon darauf, zu dem Regimentsarzt nach Corfu zu kommen.

Amabel ſeufzte und wußte, daß ſie ſich überzeugen laſſen müſſe. Selbſt der Schmerz, den es ihr machte, daß ſie jenes grüne Grab, die Kaſtanie und die weißen Berge aus den Augen verlieren, die Zimmer und Gänge verlaſſen ſollte, die für ihre Ohren noch von dem leiſen Schritte und der gedämpften Stimme Guy's erfüllt waren, und daß ſie ſich von dem Fenſter trennen mußte, an welchem ſich ihr in jeder durchwachten Nacht ſein Profil abzuzeichnen pflegte, wie er dageſtanden hatte, ehe er ihr von ſeinem hohen Glück erzählte — ſelbſt dieſer Schmerz ließ ſie denken, daß jeder Widerſtand Selbſtſucht ſein würde! Sie mußte früher oder ſpäter gehen, und es wäre thöricht geweſen, den Kampf noch länger hinauszuſchieben. Sie durfte ihre Eltern nicht zwingen, an einem gefährlichen Orte zu verweilen, und ihre Mutter nicht von Charles fern halten. Sie willigte daher ein, und ließ ſie thun, was ihnen beliebte, indem ſie nur verlangte, daß Arnaud bei Philipp zurückgelaſſen werde.

Philipp hielt dies nicht für nothwendig, gab aber nach, als ſie es als eine Beruhigung für ſie verlangte, und Arnaud konnte, obgleich er es nur mit Widerwillen that und gewöhnt war, nach ſeiner eigenen Weiſe zu handeln, keinen Einwand erhe-

Digitized by Google

ben, als ſie es als perſönliche Gunſt forderte. Arnaud ſollte auf ſeinen eigenen, dringenden Wunſch in ihrem Dienſte bleiben, und ihr, ſobald ſich Philipp einſchiffen konnte, nach Holywell folgen.

Während dieſer ganzen Zeit verlautete Nichts von Laura. Amabel fragte mehrere Male, ob er den Papa geſprochen habe, erhielt aber ſtets die Antwort, „noch nicht," und endlich ſah ſich Mrs. Edmonſtone, nachdem ſie ſich vergebens bemüht hatte, ihn dazu zu bringen, gezwungen, es aufzugeben. Der Grund lag darin, daß er nicht anfangen konnte. Er fürchtete ſich vor ſeinem Neffen, und war ſo wenig gewöhnt, eine überlegene Miene gegen ihn anzunehmen, daß er nicht wußte, was er thun ſollte, und allerlei Gründe fand, der läſtigen Scene auszuweichen. Da Philipp noch immer vorſichtig behandelt werden mußte, ſo ſchien es ihm beſſer, den Gegenſtand gar nicht zu berühren. Wenn man ihn erinnerte, daß die Ungewißheit ſchlimmer ſei, wie alles Andere, ſo ſagte er, Niemand könne wiſſen, welche Wendung die Sache nehmen würde und wurde erzürnt gegen ſeine Frau, weil ſie wünſche, daß er eine ſolche ſchmachvolle Sache abmachen ſolle, nachdem der arme Guy noch keine acht Tage todt, und er die Veranlaſſung ſeines Todes geweſen ſei, aber das ſähe der Mama ganz ähnlich, ſie verzeihe ihm immer. Er hatte große Luſt, zu geloben, daß er nie in die Heirath ſeiner Tochter mit einem ſolchen anmaßenden pedantiſchen Burſchen willigen werde, ſie ſolle ſich ſchämen, nur an ihn

Digitized by Google

zu denken, da er nicht besser sei, wie der Mörder des Bruders derselben.

Nach dieser Tirade durfte sich Mrs. Edmonstone wohl gezwungen fühlen, Amabel zu sagen, daß man nicht weiter in den Papa dringen dürfe, und wenn er nicht sprechen wolle, so könne sie es natürlicherweise auch nicht (und sie wünschte es auch nicht).

„Dann muß ich es ihm sagen, Mama," antwortete Amabel mit der bestimmten Miene, welche ihr in der letzten Zeit eigen geworden war. „Ich bitte um Verzeihung," setzte sie flehend hinzu, „aber ich muß wirklich. Es ist hart für ihn, wenn er nicht erfahren soll, daß Ihr seinen Brief nicht erhalten habt, und daß Laura gesprochen hat. Ich weiß, Guy würde es wünschen, sei also nicht unwillig, liebe Mama."

„Ich kann über Nichts unwillig sein, was Du thust."

„Und Du giebst mir Erlaubniß?"

„Allerdings — Erlaubniß Alles zu thun, nur nicht, was Dir schaden kann."

„Und würde es unrecht sein, wenn ich mit erböte, an ihn zu schreiben? Sonst wird es Niemand thun, und es wäre doch traurig für ihn, wenn er gar Nichts hörte. Es kann nicht unrecht sein, nicht wahr?" sagte sie, während die Finger ihrer rechten Hand aus einer Gewohnheit, die sie in der letzten Zeit angenommen hatte, ihren Trauring drückten.

„Gewiß nicht, mein armes, liebes Kind. Thue,

Digitized by Google

was Du für recht hältst. Ich bedaure ihn, denn er muß gewiß sehr unruhig sein, und ich möchte ihn gern beruhigt sehen, — wenn es möglich ist. Aber, Amy, Du darfst nicht von mir verlangen, daß ich es thäte, er hat meine Erwartungen zu schwer getäuscht."

Mrs. Edmonstone verließ das Zimmer in Thränen.

Amabel ging an das Fenster, blickte lange auf die Kastanie, dann auf den Himmel, setzte sich und stützte nachdenklich die Stirn in die Hand, dann stand sie beruhigt und gestärkt auf, als ob sie sich mit ihrem Gatten berathen hätte.

Sie schlug die Leiden, welche die Ungewißheit und Besorgniß Philipp verursachten, nicht zu hoch an. Er hatte kein Wort von Laura gehört, noch auch wie sie seine Krankheit ertragen, oder welchen Unwillen ihr sein Geständniß zugezogen habe, und konnte ebenso wenig erfahren, in wie weit er hoffen dürfe, daß seine Reue günstig aufgenommen werde. Er wagte nicht zu fragen; denn konnte er ihnen, nachdem er sich verpflichtet hatte, es ihnen ganz anheim zu stellen, zu einer solchen Zeit mit seinen Angelegenheiten zur Last fallen? Es war erst ein Jahr her, seitdem er das kurze Leben und die Liebe Guy's durch den nämlichen Schmerz der Ungewißheit, den er so schwer zu ertragen fand, getrübt und verdüstert hatte. Wenn er hieran dachte, so fand er eine Art düsterer Genugthuung darin, daß er unter dieser rächenden Gerechtigkeit, obgleich er sich zuweilen in

Digitized by Google

Stimmungen fand, wo er die Qual so heftig fühlte, daß es ihm war, als ob er wahnsinnig werden müsse, wenn er sie abreisen sähe, und in diesem peinigenden Zweifel zurückgelassen würde.

Der Tag war gekommen, an welchem sie die erste Station bis nach Vicenza zurücklegen wollten, und seine letzten Hoffnungen erloschen. Er bemühte sich, das Gefühl seines Jammers dadurch zu betäuben, daß er sich mit den Vorbereitungen zu thun machte, aber er war zu schwach, und Mrs. Edmonstone bestand darauf, daß er keinen Versuch an ihnen machen solle, und schickte ihn in sein Zimmer zurück.

Bald darauf klopfte es, und Amabel trat ein; sie war zum ersten Male in Trauer gekleidet, die durch die schwarze Farbe und den Umfang des Flors ihr junges Gesicht kleiner und bläsſer erscheinen ließ. In der Hand hatte sie einige Kastanienblätter, welche andeuteten, wo sie gewesen war. Sie lächelte leise, als sie eintrat, und sagte, „ich komme zu Dir, um unter dem Lärm des Packens ein wenig Ruhe zu finden. Ich wünschte, daß Du etwas für mich thätest.“

„Alles für Dich.“

„Du wirst es gern thun,“ sagte sie mit ihrem lieblichen Lächeln, „denn es ist mehr für ihn, wie für mich. Könntest Du dies, ohne Dich zu sehr anzustrengen, gelegentlich für mich in das Lateinische übersetzen? Ich meine, es sollte lateinisch sein, da es in einem fremden Lande ist.“

Sie gab ihm ein von ihr geschriebenes Papier.

Digitized by Google

Guy Morville

von Redclyffe in England
gestorben am Tage vor St. Michael und aller Engel
18 — im Alter von 21½ Jahren.
Ich glaube an die Gemeine der Heiligen.

„Willst Du so gut sein, es Arnaud zu geben, wenn es fertig ist?" fuhr sie fort, „er wird es dem Manne schicken, der das Kreuz anfertigt. Ich denke, die guten Leute hier werden es achten."

„Ja," sagte Philipp, „es ist bald geschehen, und ich danke Dir, daß Du mich es thun läßt. Aber, Amy, ich will den von Dir gewählten Sinnspruch nicht ändern, und doch scheint mir, daß es einen treffenderen giebt, größere Liebe hat nie ein Mensch —"

„Ich weiß, was Du meinst," antwortete Amy, „aber das hat eine zu hohe Bedeutung, als daß er es auf sich angewendet zu sehen wünschen würde."

„Oder vielmehr, welches Recht habe ich, es anzuführen," sagte Philipp bitter. „Sein Freund! Nein, Amy, Du solltest lieber wählen: „Wenn Dein Feind dürstet, so gieb ihm zu trinken, denn damit wirst Du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln." Gewiß, sie glühen auf dem meinen," und er preßte die Hand gegen die Stirn.

„Sprich nicht so. Wir Beide wissen, daß er

Digitized by Google

Dich in der schlimmsten Zeit als den aufrichtigsten Freund angesehen hat."

Philipp stöhnte, und sie hielt es für das Beste, zu etwas Anderem überzugehen. „Dies gefällt mir am Besten," sagte sie. „Es wird in der Ferne eine schöne Erinnerung gewähren. Ich möchte auch gern, daß die Italiener sähen, daß der Fremde den nämlichen Glauben hat, wie sie."

Nach einer Pause, in welcher er das Papier angesehen hatte, sagte er, „Amy, ich möchte Dich um Eins bitten. Willst Du meinen Namen in das Gebetbuch schreiben?"

„Das will ich," sagte sie. Philipp holte es unter dem Sophakissen hervor, und fing an, seine goldene Schreibfeder zusammenzustecken. Während er dies that, sagte sie: „Willst Du mir manchmal schreiben? Ich werde gern hören, wie es Dir geht."

„Ja; ich danke Dir," sagte er mit einem Seufzer, als ob er gern noch Etwas hinzugesetzt hätte.

Sie schwieg, und sagte dann plötzlich: „Weißt Du, daß sie Deinen Brief nicht erhalten haben?"

„Ha! Gütiger Gott!" rief er, bestürzt aufspringend, „Sie wissen es also nicht?"

„Doch. Setze Dich, Philipp, und höre mich an. Ich wollte mit Dir davon sprechen. Sie wissen es. Die arme Laura wurde so unglücklich, als Du krank warst, daß die Mama ihr das Geständniß entrissen hat."

Er leistete dem Winke Folge, der ihn einlud,

Digitized by Google

seinen Platz wieder einzunehmen, und wendete verlangend das Gesicht nach ihr. Er mußte ihr gestatten, seine Trösterin zu sein, obgleich sich einen Augenblick vorher sein Geist dagegen aufgelehnt haben würde, die junge Wittwe mit seinen Liebesangelegenheiten zu belästigen. Amabel erzählte ihm so vollständig und deutlich, wie sie konnte, wie die Wahrheit an den Tag gekommen, wie zart Laura behandelt worden sei, wie sich Charles bemühte, seinen Vater zu besänftigen, und der Papa nicht ein einziges böses Wort zu ihr gesagt habe.

„Sie verzeihen ihr! O, Amy, herzlichen Dank! Du hast mich von der schwersten Last befreit. Wie freut es mich, daß sie zuerst gesprochen hat! Was mich anbetrifft, so sehe ich, trotz aller ihrer Freundlichkeit und Rücksichtnahme, wie sie mich betrachten."

„Sie wissen, wie leid es Dir thut, und daß Du geschrieben hast, um sie von Allem zu benachrichtigen," sagte Amabel. „Sie verzeihen, ja, das thun Sie, aber Sie können es nicht über sich gewinnen, jetzt davon zu sprechen."

„Wenn Du verzeihst, Amy," sagte er mit dumpfer Stimme, „so darf ich von Jedem Verzeihung hoffen."

„O, sage das nicht. Du bist während dieser ganzen Zeit so freundlich gewesen, und wir haben so viel mit einander gefehlt, daß es keinem Menschen möglich wäre, nicht zu vergessen, was vorher geschehen ist. Du willst mir also schreiben, und mir

Digitized by Google

ſagen, wie ich meine Briefe an Dich adreſſiren ſoll?"

„Du willſt mir ſchreiben?" rief Philipp, einen Augenblick von freudigem Erſtaunen erheitert. „O, Amy, Du wirſt mich mit Deiner Güte ganz beſchämen! — Die feurigen Kohlen," ſchloß er, mit gedämpfter Stimme, indem er wieder die Hand gegen die Stirn preßte.

„Du darfſt nicht ſo ſprechen, Philipp," ſagte ſie, und dann fragte ſie ihn betrachtend: „Schmerzt Dir der Kopf?"

„Er ſchmerzt nicht ſo ſehr, als —" er ſchwieg und rief wie unwillkürlich fortgeriſſen, „daß er faſt — faſt ſpringt, bei dem Gedanken an — an Dich, Amy — an den, den ich zu ſpät habe kennen lernen — den ich böswillig mißverſtanden, beneidet, verfolgt habe, der — o, Amy! Amy! wenn Du den Schmerz eines einzigen meiner Gedanken errathen könnteſt, ſo würdeſt Du wiſſen, was der erſte Mörder meinte, als er ſagte: „Meine Strafe iſt größer, als ich tragen kann."

„Ich kann nicht ſagen, denke nicht," antwortete Amy mit ſanfter, ruhiger Stimme, „denn ich habe geſehen, wie glücklich ihn die Reue machte, aber ich weiß, daß es furchtbar ſein muß. Ich glaube, je ſchlimmer es Anfangs iſt, deſto beſſer wird es ſpäter. Und dieſes Gebetbuch —" ſie ließ die Hand fortwährend darauf ruhen, als ob es ihr Vergnügen gewähre, es wieder zu berühren — „muß Dir ein

Digitized by Google

Troſt ſein. Haſt Du nicht geſehen, daß er mich bat, es Dir zu geben, damit Du es brauchen ſollſt, an jenem Tage, wo es, wenn je Verzeihung und Friede —"

„Ich erinnere mich," ſagte Philipp mit leiſer, ernſter, inniger Stimme, und als ſie die Feder nahm, und ſeinen Namen unter die alte Widmung ſchrieb, ſetzte er hinzu, „und das Datum, Amy — und" — ja, als er ſah, daß ſie ſchrieb von G. M. — „aber ſetze auch von A. F. M. hinzu. Ich danke Dir! Noch Eins," er zauderte und ſprach ſehr leiſe, „Du mußt hineinſchreiben, was Du an jenem Tage ſagteſt, wo Du kamſt, um mich zu holen — ein gebrochenes —"

Als ſie mit Schreiben fertig war, kam Mrs. Edmonſtone herein. „Meine Amy, es iſt Alles in Bereitſchaft. Wir müſſen gehen. Lebe wohl, Philipp," ſagte ſie in dem Tone einer Perſon, die ſo eifrig nach der Abreiſe verlangt, daß ſie glaubte, der Abſchied werde ſie beſchleunigen. Sie hatte jedoch keine größere Eile, wie Mr. Edmonſtone, der hereinſtürmte, um ſie anzutreiben, Philipp herzlich die Hand drückte, und ihm ſagte, er ſolle ſich bald wieder ein gutes Ausſehen verſchaffen. Amabel reichte ihm die Hand. Sie hätte gern etwas Aufmunterndes geſagt, aber es fehlte ihr an Kraft. Ihre Wangen bedeckten ſich mit leiſer Röthe, ſie zog den dichten, ſchwarzen Schleier über das Geſicht, und ging fort.

Philipp ging mit ihnen die Treppe hinab, ſah

Digitized by Google

sie und ihre Mutter in den Wagen und Mr. Edmonstone auf den Bock steigen. Er dachte an das heitere Lächeln, mit welchem er sie zuletzt in diesem Wagen hatte sitzen sehen, und an die geschmeidige Gestalt, die hinter ihr hineingesprungen war, er erinnerte sich an die freundlichen, leuchtenden Augen, die ihn zum letzten Male gebeten, und des Argwohn's und des Stolzes, womit er sich auf seine Weigerung etwas eingebildet, und die letzte Hoffnung von sich gestoßen hatte.

Sollte er Amabel jemals wiedersehen? Er stöhnte, und kehrte in das verlassene Zimmer zurück.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die zu Hause zurückgebliebenen Geschwister waren eine sehr traurige und stille Gesellschaft, und zu jedem Versuche, einander zu trösten, unfähig. Der Schmerz Charlottens war wild und unbändig gewesen, hatte sich durch Nichts lindern lassen, bis sie zuerst durch eine Vorstellung des Mr. Roß' und dann durch die Beschreibung des Benehmens Amabel's eingeschüchtert wurde, worauf sie anfing, sich zu schämen, und sich bemühte, ihre Vernachlässigung Charles durch doppelte Sorgfalt wieder gut zu machen.

Charles bedurfte ihrer jedoch wenig. Er blieb lieber allein. Nach dem Ausrufe „meine arme Amy!" sprach er kein klagendes Wort weiter, sondern lag Stundenlang ohne zu sprechen, an die glücklichen Tage denkend, die er mit Guy — als Gesellschafter, Freund, Bruder — verbracht, den ersten Sonnenstrahl, der

Digitized by Google

ſein Daſein verſchönert, und ihm gelehrt hatte, es nicht mehr freudlos bleiben zu laſſen, in Sinnen über die glänzenden, auf dieſe Art vernichteten Verheißungen und der Erinnerung an ſeine Hoffnungen für ſeine geliebteſte Schweſter und ihren Schmerz erkennend, wenn er an den ſeinen dachte, da. Es war ſein erſter Schmerz, und ein ſehr tiefer. Er ſchien nur von Mr. Roß Troſt zu erhalten, der es möglich machte, alle Tage zu ihm zu kommen, und ihm ſagte, wie vollſtändig er ſeine Liebe und Bewunderung für Guy getheilt, wie er ſich über ſeinen ganzen Charakter gewundert habe, beſonders wie er ſich zur Zeit ſeiner Hochzeit gezeigt hatte, wo ſein geläuterter Geiſt bei einem ſo jungen Manne, vor dem ſich die Welt ſo glänzend aufthat, um ſo merkwürdiger geweſen ſei. In Bezug auf die unerfüllt gebliebene Verheißung ſtimmte Mr. Roß Charles bei, und machte ihm Freude, indem er ſagte, wie er gehofft habe, ihre Erfüllung beobachten zu können, aber er ſetzte hinzu, daß es in Wahrheit kein Verluſt geweſen ſei; jene ſchönen Knospen wären nur an einen Ort verpflanzt, wo Nichts ihre volle Entwickelung hemmen, oder ihrer Schönheit Eintrag thun könne. „Im Himmel reift die Hoffnung erſt, die wir auf Erden ſäen," ſtöhnte Charles, und ſagte, es ſei ſchwer, es nicht einzuſehen, und ſie möchten ſagen, was ſie wollten, aber das könne ihn nicht tröſten, wenn er an ſeine Schweſter denke. Was ſei ſein Schmerz gegen den ihrigen? Aber Mr. Roß ſetzte jedoch ein feſtes Ver-

Digitized by Google

trauen auf die tiefe und ſtille Ergebung Amabel's. Er ſagte, ihr hingebender Geiſt werde ſie aufrecht erhalten, wie beim Ertrinken oder Fallen das Widerſtreben verderblich ſei, während Ruhe rette, ſo werde es mit ihr ſein, und ſie würde ſelbſt in dieſer ſchwerſten Prüfung höher aufſteigen, anſtatt niedergeſchmettert zu ſein, und Alles Schöne und Gute in ihr gereinigt und geläutert werden. Charles hörte es, bemühte ſich zu glauben, und ſich tröſten zu laſſen, holte ſeine Briefe herbei, verſuchte mit brechender Stimme Mr. Roß zu zeigen, wie richtig er Amy beurtheilt habe, und lauſchte dann mit einer Art Vergnügen auf den Bericht über die einfachen, aber rührenden Klagen des ganzen Dorfes.

Laura ſuchte nicht wie ihre Geſchwiſter Troſt bei Mr. Roß oder Mary. Sie ging ihren eigenen Weg fort, ſagte wenig, beſorgte die häuslichen Angelegenheiten, ſchrieb die Briefe, die ſonſt Niemand ſchreiben wollte, nahm die Bequemlichkeit Charles wahr, und ſah völlig niedergeſchlagen und unglücklich aus, ſprach aber Nichts, da ſie wußte, daß ihr Bruder und ihre Schweſter nicht glaubten, daß ihre Liebe zu Guy der ihrigen gleich komme, und Charles war zu betrübt und zu unwillig gegen Philipp, als daß er hätte verſuchen ſollen, ſie zu tröſten.

Es gewährte ihnen Erleichterung, als ſie endlich hörten, daß die Reiſenden gelandet ſeien und am Abend zu Hauſe ankommen würden, aber erſt ſpät ſchrieb Mrs. Edmonſtone, weil ſie es für das Beſte

Digitized by Google

für Amabel hielt, sich sogleich in ihr Zimmer — ihr eigenes früheres Zimmer zu begeben, denn sie wünschte ganz besonders nicht aus demselben verbannt zu werden.

Der Abend war schon lange angebrochen, sie hatten den armen Bussel in dem Zimmer Charlottens eingeschlossen, und die Drei saßen zusammen um das Feuer, unfähig zu errathen, wie sie sie wiedersehen würden und voll von Gedanken, wie sie noch vor Kurzem erwartet hatten, ihre junge Frau zu begrüßen, wie sie sie voll Stolz zu nennen pflegten. Charles sann über jenes Gespräch auf dem Rasenplatz und sein „wenn werden wir Drei einander wiedersehen?" nach, und sprach kein Wort, Laura versuchte zu lesen, und Charlotte glaubte Rädergeräusch zu hören, aber Alle waren so still, daß, als die Räder wirklich heran rasselten, sie dieselben die ganze Chaussee und die Allee entlang rollen hörten, ehe sie auf den Kiesweg kamen.

Laura und Charlotte eilten auf den Saal hinaus, Charles griff nach seinen Krücken, aber seine Hände zitterten so sehr, daß er sie nicht zurecht stellen konnte, und sich niedersetzen mußte, stand aber im folgenden Augenblick wieder auf, als die schwarzen Gestalten zusammen eintraten. Das liebliche Gesicht Amy's schmiegte sich an das seine, aber kein's von Beiden sprach. Die bewegten Worte „mein lieber, lieber Charlie!" kamen von seiner Mutter, als sie unter wiederholten Küssen und strömenden Thränen die Arme um ihn schlang, und die Stimme seines Va-

Digitized by Google

ters bebte etwas, als er sagte, „nun, Charlie, Junge, wie ist es Dir ohne uns gegangen?"

Sie setzten sich, Charles mit seiner Schwester neben sich, und eine Hand festhaltend, die ruhiger war, wie die seine, aber sich heiß und fieberhaft anfühlte. Er beugte sich vor, um ihr in das Gesicht zu sehen, und sie wendete es ihm zu, wie zur Antwort. Es war ganz das ehemalige Gesicht, nur bleicher und schmäler und die Lider sahen in Folge der Schlaflosigkeit scharf geröthet aus, aber Charles wurde Anfangs, wie seine Mutter, durch die melancholische Ruhe des Ausdruck's beinahe eingeschüchtert. „Bist Du ganz wohl gewesen?" fragte sie mit einer Stimme, die in ihrem liebevollen, leisen Tone seltsam bekannt klang.

„Ja, ganz wohl."

Es folgte eine Pause, und dann ein Austausch von Fragen und Antworten zwischen den Andern über die Reise und verschiedene kleine häusliche Angelegenheiten. Bald darauf sagte Mrs. Edmonstone, Amy werde am Besten thun, wenn sie mit hinauf komme.

„Ich habe Bussel nicht gesehen," sagte Amy, und blickte Charlotte an.

„Er ist in meinem Zimmer," stammelte Charlotte.

„Ich möchte ihn gern sehen."

Charlotte eilte fort, und war froh darüber, daß sie ihre Thränen trocknen konnte, als sie die Thüre hinter sich hatte. Der arme Bussel hatte seit der Ab-

Digitized by Google

reiſe ſeines Herrn fortwährend auf denſelben gewartet, und bemühte ſich, als er das durch die Ankommenden verurſachte Geräuſch hörte, auf das Heftigſte, aus ſeinem Kerker zu entkommen. Sobald die Thüre geöffnet wurde, flog er hinaus, und kratzte an dem Wohnzimmer um Einlaß, ehe ihm Charlotte nachkommen konnte. Er ſtürmte hinein, legte den Kopf zur Bewillkommnung auf das Knie Amabel's, ließ Mr. und Mrs. Edmonſtone die nämliche Begrüßung zu Theil werden, aber nur auf einen Augenblick, dann lief er unruhig ſuchend im Zimmer umher, kam an die Thüre, und vermochte Charlotte durch ſeine bittenden Blicke ihn hinauszulaſſen. Sie folgte ihm, und ſank, ſobald ſie draußen war, auf die Kniee, preßte die Stirn an ſeinen glänzenden, ſchwarzen Kopf, und flüſterte ihm zu, es nützt Nichts, er wird nie zurückkehren. Der Hund riß ſich von ihr los, und ſchnoberte im folgenden Augenblick ſchweifwedelnd an eine Reiſetaſche, welche er eben ſo gut kannte, wie ſie, und ſie konnte ihr heftiges Schluchzen kaum zurückhalten, als ſie ſich erinnerte, welche Freude ſeine Ankunft bisher erregt hatte.

Plötzlich ſprang Buſſel fort, und während Charlotte ſich bemühte, ſich hinlänglich zu faſſen, um in das Wohnzimmer zurückzukehren, hörte ſie das arme Thier an der Thüre des Schlafzimmers Guy's um Einlaß winſeln. Zu gleicher Zeit öffnete ſich die Thüre des Wohnzimmers und da ſie gern vermeiden wollte, daß Amy ihn ſah oder hörte, ſo eilte ſie ihm nach

Digitized by Google

ließ ihn hinein, und schloß sich mit ihm in der Dunkelheit ein, wo sie mit den Händen in seinen langen seidenen Haaren, an der Erde sitzend, über ihn hingebeugt schluchzte, so lange er sich ihren Liebkosungen hingab.

Amabel kehrte inzwischen in ihr Zimmer zurück, und sah sich unter den wohlbekannten Gegenständen mit trübem Lächeln um, indem sie an das Gebet dachte, mit welchem sie es an ihrem Hochzeitstage verlassen hatte, und es war ihr, als ob es nicht unerhört geblieben wäre, denn sicherlich hatte doch die Hand eines Vaters sie in ihrer tiefen Betrübniß aufrecht erhalten.

Obgleich sie sagte, daß sie sich sehr wohl befinde, ließ ihre Mutter sie doch sogleich zu Bett gehen, und Laura war ihr mit einer Art furchtsamer, ehrerbietiger Zärtlichkeit behilflich, aber kaum im Stande, ihre dankbaren Blicke zu ertragen. Sobald die beiden Schwestern allein waren, sagte Amabel, „Philipp befindet sich viel wohler."

Laura, die Etwas auf dem Tische ordnete, schrak zusammen und erröthete, und blickte dann bittend ihre Schwester an, die für sie, dem Wunsche, Etwas von ihm zu hören, nicht zu widerstehen vermochte.

„Er ist nach Corfu abgereist," fuhr Amabel fort. „Er behielt Arnaud nur noch drei Tage bei sich, nachdem wir fort waren, und Arnaud holte uns in Genf ein und sagte, seine Kraft habe wunderbar zugenommen. Willst Du mir wohl mein Körbchen hergeben?

Digitized by Google

Ich möchte Dir Etwas aus einem Billet vorlesen, das er mir geschickt hat."

Laura brachte es. Amabel hielt ihre Hand fest, und blickte zu ihrem Gesicht auf, dessen Ausdruck sie vergebens zu beherrschen versuchte. „Theuerste Schwester, ich habe Dich sehr bedauert und Guy auch."

„Amy!" Und Laura überließ sich trotz aller der Ermahnungen, sich zu beherrschen, welche sie vorher hatte Charlotten zu Theil werden lassen, ihren Thränen, „meine liebe, liebe Schwester!" Es gewährte ihr unaussprechliche Erleichterung, daß sie Amy wieder zu Hause hatte.

„Der Papa und die Mama sind beide gegen Philipp so freundlich wie möglich gewesen," fuhr Amabel fort, „aber sie konnten sich nicht entschließen, davon zu sprechen. Ich theilte ihm daher mit, daß Du Alles gesagt hättest, und das freute ihn sehr."

„Er ist nicht unwillig darüber gewesen, daß ich ihn verrathen habe?" rief Laura. „Er war froh und sagte, es sei eine große Erleichterung, denn er war Deinetwegen sehr besorgt, Laura. Er ist sehr freundlich gegen mich gewesen," sagte Amabel so innig, daß Laura noch den Trost hatte, daß der Unwille ihrer Schwester gegen ihn verschwunden sei. „Jetzt will ich Dir vorlesen, was er sagt. Du siehst, daß seine Handschrift wieder ganz die alte ist."

Aber Laura bemerkte, daß Amy ihr nur das „Lady Morville" auf der Rückseite entgegen hielt, und das Billet nur gegen sich richtete, als sie las:

Digitized by Google

„meine Kräfte haben seit Eurer Abreise fortwährend zugenommen, so daß ich Arnaud nicht länger zurückzuhalten brauche. Ich bin zweimal ausgewesen, und bin der Ueberzeugung, daß ich die Reise unternehmen kann, ja, es ist mir kaum möglich, noch länger hier zu bleiben.“ Sie las weiter Nichts, sondern legte den Brief zusammen und sagte, „das Uebrige möchte ich lieber Niemand sehen lassen. Er macht sich so viele Vorwürfe über die unglückselige Reise nach Sondrio, daß Alles, was er sagt, nur peinlich anzuhören ist. Es freut mich, daß er sich zu seinem Regiment begeben kann, denn eine Veränderung wird das Beste für ihn sein.“

Sie legte den Kopf auf das Kissen, als ob sie mit diesem Gegenstand fertig sei, und Laura wagte nicht weiter fortzufahren, sondern ging, um den Bericht ihrer Mutter über sie zu hören.

Mrs. Edmonstone empfand es als eine große Erleichterung, daß sie ihren Sohn wieder hatte und mit ihm reden konnte, und benutzte dies, um ihm von Philipp zu erzählen, während Laura abwesend war, und dann beim Wiedereintritt Laura's von Amy zu sprechen. Sie sagte, Amy sei während der ganzen Reise so still und ruhig, wie nur möglich gewesen, und habe sich fast immer im Wagen zurückgelehnt, außer daß sie, als endlich die schneebedeckten Berge ihren Augen entschwanden, sie dieselben so lange betrachtete, als der letzte, wolkengleiche Gipfel sichtbar blieb. Aber sie konnte trotzdem nicht schlafen,

Digitized by Google

und ſchlummerte nur dann und wann ein Wenig im Wagen, hörte jedoch bei Nacht jede einzelne Stunde ſchlagen, und lag fortwährend wachend da; und ſie habe ſeit dem Zuſammentreffen mit ihrer Mutter nicht eine einzige Thräne vergoſſen. Mrs. Edmenſtone war ſehr beſorgt, denn ſie ſagte, ſie wiſſe, Amy werde dieſe unnatürliche Ruhe büßen müſſen, und je länger es bis zum Ausbruch dauere, deſto ſchlimmer werde es für ſie ſein. Man müſſe jedoch Gott ſchon dafür danken, daß ſie zu Hauſe ſei, und es möge geſchehen, was da wolle, ſo könne es nicht ſo furchtbar ſein, wie es im fremden Lande geweſen wäre.

Amabel ſtand nach einer Nacht voll ruhiger Schlafloſigkeit am Morgen zu ihrer gewohnten Stunde auf, um ihre Wittwenkleider an derſelben Stelle anzulegen, wo ſie vor Kurzem als Braut geſtanden hatte. Charles entſetzte ſich, als ſie, ganz wie gewöhnlich, vor dem Frühſtück zu ihm kam, um mit ihm zu leſen, und ihre Stimme ſo feſt wie früher war. Sie frühſtückte mit der Familie und kam ſpäter mit Laura hinauf, um ihre Toilette auszupacken und die kleinen Koſtbarkeiten herauszunehmen, welche ſie und ihr Gatte ſo gern als Geſchenke für die Familie in den Städten des Feſtlandes gekauft hatten.

Dies Alles, worauf ſie ſich vorbereitet gehabt hatte, verrichtete ſie ſo ruhig wie möglich, aber es ereignete ſich etwas Unerwartetes. Charlotte, die ſich bemühte, ſie auf alle mögliche Weiſe zu liebkoſen und zu tröſten, brachte die beſten noch im Garten vorhan-

Digitized by Google

denen Blumen herbei, und unter ihnen eine letzte Blüthe der Noisetterose, der nämlichen, von welcher Guy einen Zweig in der Hand hin und her gedreht hatte, als er zum ersten Male von seiner Liebe zu ihr sprach.

Das war zu viel. Es erinnerte sie an seine vollkommene Gesundheit und Kraft, seine geschmeidige Rüstigkeit und seinen Lebensgenuß und sie wurde wie von dem Gefühl erfüllt, welches man für ein Insect empfindet, das in einem Augenblick voll freudiger Lebenskraft, im Folgenden zertreten und still ist. Sie hatte bisher daran gedacht, daß sein fieberhafter Durst und seine Ermattung beschwichtigt seien und die Erleichterung gefühlt, oder war seinem Geiste freudig zu seiner Ruhe gefolgt, aber jetzt rief ihr die ganze Scene in das Gedächtniß zurück, was er einst gewesen war: seine jugendliche, schlanke Gestalt, seine leuchtenden Augen, seinen elastischen Schritt, sein heiteres Pfeifen, die starke Hand, welche sie am Abgrunde festgehalten, den sichern Fuß, der den ertrinkenden Seeleuten Hilfe gebracht hatte, den Arm, der ihre Stütze im Leben hatte sein sollen — dies Alles trat vor ihren Geist im Gegensatz mit — dem Tode! Der Gedanke überwältigte sie, verdrängte jeden anderen, und sie brach in Thränen aus.

Die Thränen wollten ihren Lauf haben. Sie konnte sie nicht zurückhalten, als sie einmal zu fließen begannen, und ihre Anstrengungen, sie zu unterdrücken, führten nur ein heftigeres Strömen derselben

Digitized by Google

herbei. Ihr Schluchzen wurde so heftig, daß Laura Charlotte ein Zeichen gab, ihre Mutter zu holen, und als Mrs. Edmonstone eilig herbeikam, fand sie, daß es allerdings der Anfang eines furchtbaren hysterischen Anfall's sei. Der Körper war zu sehr angestrengt worden, als daß er der geistigen Festigkeit und Gefaßtheit hätte gehorchen können, und die Natur trat jetzt in ihre Rechte, die Krämpfe kehrten immer wieder, und wenn es endlich schien, als ob die Erschöpfung Ruhe herbeigeführt habe, wurden sie durch das Oeffnen einer Thüre oder irgend ein entferntes Geräusch wieder hervorgerufen.

Erst als die Nacht hereingebrochen war, fühlte sich Mrs. Edmonstone ihretwegen beruhigt, und hatte endlich den Trost, sie in einen tiefen, festen Schlaf — einen so ununterbrochenen, traumlosen Schlaf, wie er ihr seit der Ankunft in Recoara kaum zu Theil geworden war, sinken zu sehen. Selbst dieser Schlaf stärkte sie nicht, sie wurde sehr unwohl, und sowohl Dr. Mayerne wie ihre Mutter bestanden darauf, daß sie jede Aufregung oder Anstrengung vermeiden müsse. Sie war ganz ergeben, und bat nur dringend, daß man ihr erlaube, Mr. Roß zu sehen, indem sie sagte, sie wisse, es werde ihr eher nützen, wie schaden, und versprach, ihm zu gestatten, daß er sie augenblicklich verlasse, sobald sie finde, daß es zu viel für sie werde, und obgleich Mrs. Edmonstone voll Besorgniß widerstrebte, so kam man doch überein, daß man

Digitized by Google

ihr gestatten müsse, selbst zu urtheilen, da sie so verständig und gefügig sei.

Sie bat, daß er am Tage aller Heiligen nach dem Gottesdienste kommen möge. Er kam, und nachdem er ihr den Gruß des Friedens ertheilt hatte, machte ihm Mrs. Edmonstone ein Zeichen, sogleich mit dem Vorlesen aus der Bibel anzufangen, anstatt mit ihr zu sprechen. Das schöne Evangelium des Tages machte einen so tiefen Eindruck auf Mrs. Edmonstone, daß sie fortgehen mußte, aber nachdem die Worte gelesen waren, erhielt das Gesicht Amy's wieder den Ausdruck der Ruhe, der durch den Anblick der Blumen verscheucht worden war. Der Friede war zurückgekehrt, und als die ruhigen, bekannten Worte der Liturgie vorüber waren, reichte sie Mr. Roß die Hand und sagte: „ich danke Ihnen, es war sehr schön. Jetzt sprechen Sie zu mir."

Es war eine schwer zu erfüllende Bitte, aber Mr. Roß verstand sie, und sprach mit ihr, wie sie es wünschte, in zarten, hohen, ausdrucksvollen Worten von Hoffnung und Glauben, ruhig und beruhigend, und mit einer väterlichen Güte, die ihr als von dem kommend, der sie getauft, unterrichtet, und den sie zuletzt, sie und ihren Gatten segnend, gesehen hatte, sehr erfreute. Als es für ihn Zeit war, zu gehen, blickte sie zu ihm auf, und sagte: „ich danke Ihnen. Ich hoffe, Sie werden wiederkommen, wenn Sie Zeit haben. Grüßen Sie die liebe Mary. Ich möchte sie gern bald sehen, aber ich wußte, daß Sie mir mehr

Digitized by Google

nützen würden, wie jeder Andere, und das Gefühl besser kennen."

Mr. Roß wußte, daß sie meine, er müsse ihren Verlust besser erkennen können, weil er Wittwer sei, und war tief gerührt, obgleich er nur durch einen Segenswunsch ein Lebewohl, und das Versprechen, sie sehr bald wieder zu besuchen, antwortete.

Amabel hatte Recht. Der Friede, welchen er zurückgerufen hatte, und die Macht der Ergebung, welche zurückgekehrt war, übten eine bessere Wirkung auf sie, als alle Vorsichtsmaaßregeln ihrer Mutter. Sie fing an, wohler zu werden, und war nach einigen Tagen wieder im Stande, ihr Bett zu verlassen, und auf dem Sopha im Zimmer ihrer Mutter zu liegen, obgleich sie noch immer so matt und schwach war, daß sie Nichts weiter versuchen konnte. Sie mußte sich sorgfältig vor jeder Anstrengung hüten, und ihre Thränen flossen jetzt so leicht, daß sie genöthigt war, ihnen Gewalt anzuthun, damit sie nicht wieder die Oberhand über sie gewannen.

Mr. Roß kam mehrere Male wieder, und sie konnte ihm viel über die Gründe ihres großen Glückes mit Guy erzählen, hören, wie vollkommen er ihn begriffen hatte, und die Versicherung entgegen nehmen, daß sie recht gethan, und nicht eine ungeeignete Verantwortlichkeit auf sich genommen hatte, als sie Philipp an jenem Abend durch ihre Trostgründe zu sich selbst zurückführte. Sie hatte angefangen, sich hierüber zu beunruhigen, denn sie sagte, sie glaube, daß

Digitized by Google

sie nur an Guy gedacht und der Ergebung des Augenblicks gemäß gehandelt habe, und es freute sie sehr, daß Mr. Roß es nicht für unrecht hielt, während Mr. Roß seinerseits darüber nachdachte, wie sich in die reinsten, schönsten, heiligsten Handlungen zuweilen Befürchtungen und Reue mischen.

Sie konnte jetzt Vergnügen daran finden, Mary Roß zu empfangen; sie schrieb an Philipp nach Corfu, und schickte nach Markham, um mit der Ausführung des Testaments anzufangen. Der arme Markham! Es war den Edmonstones, als ob er um zehn Jahre älter aussähe, als er ankam, und nach seiner Frage nach Lady Morville glich sein Kummer fast einem Seufzer. Zuerst gab er Mrs. Edmonstone ein Billet und ein Kästchen, welche Mrs. Ashford geschickt hatte. Das Billet enthielt die Nachricht, ihr ein kleines, aus dem Holze des Wrack's verfertigtes Kreuz zum Hochzeitsgeschenk zu geben, daß sie es aber jetzt für das Beste halte, es Mrs. Edmonstone zu schicken, damit sie selbst entscheide, ob Lady Morville es gern sehen werde.

Mrs. Edmonstone entschied sich dafür, es Amabel sogleich zu übergeben, und sie hatte Recht, denn die Freude, welche es ihr machte, war unbeschreiblich. Sie küßte es, stellte es neben sich auf ihr Tischchen, bat Charlotte, es an verschiedene Orte zu stellen, um zu sehen, wie es sich am Besten ausnähme, ließ es sich zurückgeben, umschloß es zärtlich mit den Händen, und sagte, sie müsse sogleich an Mrs. Ashford

Digitized by Google

ſchreiben, und ihr dafür danken, daß ſie ſie ſo gut verſtanden habe. Kaum einer von den Trauernden war ſo tief zu bedauern, wie Markham, denn die Liebe, welche er für Sir Guy gefühlt hatte, war innig aus feudaliſtiſcher Zuneigung, aufrichtiger Bewunderung und väterlicher Sorgfalt zuſammengeſetzt geweſen — und daß er, der Edelſte des ganzen Stammes, ſo in der vollen Blüthe ſeiner Jugend und ſeiner Hoffnungen dahingerafft werden mußte, war faſt mehr, wie der Greis ertragen oder begreifen konnte. Es machte ihm auch großen Kummer, daß er ſo fern von ſeinen Ahnen begraben war, und es befriedigte ihn nicht, als er hörte, daß es auf ſeinen eigenen Wunſch geſchehen ſei. Er ſeufzte noch immer darüber, und ſchien nur erſt einigen Troſt zu finden, als man ihm ſagte, daß in der Kirche von Redelyffe eine Gedenktafel für Guy, den ſechsten Baron, aufgeſtellt werden ſollte.

Am Abend wurde Markham ſehr zutraulich gegen Charles, indem er ihm von der bittern Trauer und dem Wehklagen in Redelyffe erzählte, als die Glocken das Trauergeläute anſtimmten, anſtatt den jungen Gebieter mit ſeiner Gattin zu begrüßen, und wie es in dem ganzen Kirchſpiel keinen Einzigen gäbe, dem es nicht ſei, als ob er einen Sohn oder einen Bruder verloren habe. Er erzählte immer mehr und mehr von der Vortrefflichkeit Sir Guy's, und ſprach von ſeinen früher, beſonders vergangene Weihnachten gehegten Befürchtungen. Der Junge ſei anderen Men-

Digitized by Google

schen zu unähnlich, zu gut gewesen, als daß er hätte am Leben bleiben können, und schließlich ergoß er sich in einige Bitterkeiten gegen Capitain Morville, die dem Herzen Charles wohlthaten, während ihn zu gleicher Zeit der Gedanke belustigte, was Markham davon denken würde, wenn er von der Verlobung Laura's hörte.

Im Laufe des folgenden Tages hielt Markham seine Conferenz mit Lady Morville, und überbrachte ihr zwei bis drei kostbare Packete, welche er um Nichts in der Welt andern Händen anvertraut haben würde. Er konnte es kaum über sich gewinnen, sie in ihrer Wittwenhaube anzusehen, und benahm sich gegen sie in einer Weise, die zwischen seiner Ehrfurcht vor der Herrin von Redclyffe und der väterlichen Liebe zu der Gattin „seines Knaben" schwankte. Was ihre Vollmachten anbelangten, so würde er geglaubt haben, daß sie thöricht ausgestellt wären, wenn sie ein anderer ertheilt hätte, als sein lieber Sir Guy, und Anfangs gefiel es ihm gar nicht, daß er mit ihr zu thun haben sollte, aber er fand sie von so klarem Geiste, daß es ihn überraschte, wie eine Frau so viel reifen Verstand haben könne, und er anfing, die Aussicht, ihr Premierminister zu sein, mit einiger Genugthuung zu betrachten. Sie verstanden einander sehr gut. Der helle Verstand Amabel's und ihre Gewohnheit, bei der vorliegenden Sache zu bleiben, bewahrte sie davor, daß sie sich in Verwirrung brachte und durch den Gedanken beunruhigte, daß sie mehr zu thun habe, als

Digitized by Google

sie jemals verstehen oder vollbringen könne. Sie wußte, es war das Werk Guy's, und ein ihr von ihm ertheilter Auftrag — ein hoher Beweis seines Vertrauens und sie that alles Erforderliche ganz gut, so daß die Sache in den gehörigen Stand gesetzt wurde, um sie zu vollenden, wenn sie im Laufe des folgenden Januars volljährig werden würde.

Als Markham sie verlassen hatte, freute sie sich, daß sie allein war und ihre Packete aufmachen konnte. Diese enthielten Nichts, was sie wieder hätte in Krämpfe versetzen können, denn sie sollte die lebendige Seele betrachten und sie hatte ein Gefühl, als ob sie wieder mit ihrem Gatten allein sein solle. Sie enthielten seine geschätztesten und am Meisten benutzten Bücher voll Zeichen und Notizen, Laura's Zeichnung von Sintram, die ihm in seiner Wohnung in Oxford Gesellschaft geleistet hatte, eine Rolle Noten und seine Schreibmappe. Als sie das Erste aufmachte, fand sie ein in Papier gewickeltes, rohes Stück Spat mit der Aufschrift, M. A. D. achtzehnten September. Sie erinnerte sich, was er ihr von dem Geschenk der kleinen Marianne gesagt hatte. Der nächste Gegenstand ließ ihr Herz heftiger schlagen, denn es war ein Streifen Papier, und auf demselben von ihrer Hand die mit Bleistift geschriebenen Worte: „kleine Dinge auf kleiner Schwinge, tragen kleinere Seelen in den Himmel."

Dann kamen ihre eigenen Briefe, die sie in der kurzen Zeit geschrieben hatte, wo sie vor ihrer Trauung getrennt gewesen waren, in ein Packet zusammengebun-

Digitized by Google

den! Konnte das erſt ein halbes Jahr her ſein? Hierauf ein großes Packet Briefe von Charles und Mrs. Edmonſtone, die ſie vielleicht ein anderes Mal gern las, aber nicht jetzt. Dann viele andere Papiere, Briefe mit der Unterſchrift S. B. Dixon, welche ſie auf die Seite warf, Collegienhefte und Notizen, die nur der Handſchrift wegen werthvoll waren, aber als ſie zu der unteren Abtheilung kam, fand ſie dieſelbe mit Verſen, faſt mit allen Dichtungen, die er jemals geſchrieben hatte, angefüllt.

Dort fand ſie die claſſiſchen Ueberſetzungen, welche ihn zu zerſtreuen pflegten, ein Bruchſtück eines ſehr knabenhaften Heldengedicht's über König Arthur, das mit einem Sturme in Tintagel anfing, verſchiedene halbfertige Balladen, die Verſe, mit denen man ihn während ſeines erſten Sommers in Holywell in Verdacht hatte, und die er nie zeigen wollte, und einen ſehr rührenden Traum von ſeiner ſchönen, jungen Mutter. Außer ein Paar Ueberſetzungen, einigen Worten, die er zu ihren Lieblingsmelodien geſchrieben hatte — was ihm ſo leicht zu werden ſchien, wie einem Vogel das Singen, und einigen munteren, heroiſch komiſchen Berichten über Spaziergänge oder Geſellſchaften, die ſämmtlich Gemeingut geweſen waren, fand ſie weiter Nichts, wovon ſie glauben konnte, daß er es vor dem vergangenen Jahre geſchrieben habe, denn er war im Schmerz viel eher geneigt zu dichten, wie in der Freude. Viele waren in ſeiner Einſamkeit geſchrieben, denn ſeine Gedanken beſaßen die Neigung

Digitized by Google

ſich in Verſe zu ergießen, und es hatte ihm große Erquickung gewährt, daß er ſie ſo von ſich geben konnte. Die Zeilen waren oft unvollkommen und unregelmäßig, aber es gab keine einzige, die nicht tief, rein und echt geweſen wäre, und hier und da fanden ſich Stellen voll ausgezeichneter Schönheit und Harmonie, Kraft und Anmuth. Niemand hätte ſie anſehen können, ohne in ihnen die Kennzeichen eines echten Dichters zu erkennen, aber das war es nicht, was die Gattin ſuchte, und als ſie es gewahrte, blieb es nur etwas Untergeordnetes, obgleich es ihr Geſicht von einer Art befriedigten Stolzes erglühen ließ. Sie ſtudirte nicht ſeinen Verſtand, ſondern ſeine Seele, es kümmerte ſie nicht, ob er ein Dichter geworden ſein würde. Was ſie ſuchte, war ein Bericht über die Leiden und Kämpfe der trüben ſechs Monate, wo ſich ſein Charakter gebildet, gekräftigt und feſtgeſtellt hatte.

Sie fand es. Es war viel darin enthalten, wozu ſie allein den Schlüſſel beſaß, da es zu tief und zu unklar angedeutet war, als daß man es auf den erſten Blick hätte verſtehen können. Sie traf auf Spuren von Leiden, welche ſie zum Schaudern und zum Weinen brachten, Zeichen der düſtern Gedanken, die ihn umlagert hatten, des mannhaften Geiſtes der Reue und Geduld, der ſeine Stütze geweſen war, und der Spuren und der Strahlen, welche ſeine dunkelſten Stunden erhellt hatten, und bewieſen, daß er nie ganz verlaſſen geweſen war. Dann und wann kam

Digitized by Google

eine Andeutung, welche sie an das erinnerte, was er ihr gesagt, wie der Gedanke an seine Verena ihn getröstet hatte, als sie nicht zu hoffen wagte, daß sie ihm zurückgegeben werden würde. Das Schönste waren die Zeilen, die er geschrieben hatte, als die Herrlichkeiten des Christfestes auf einmal die Finsterniß verscheuchten, und ihm die Hoffnung eröffneten, deren Verwirklichung er jetzt erblickte. Als sie dieselben las, empfand sie die nämliche wunderbare Sympathie gedämpfter Freude, die sie genossen hatte, als sie neben seinem Sterbelager knieete. Dies waren die letzten. Er wär zu glücklich gewesen, um dichten zu können, und sie fand nur noch ein Paar Skizzen aus der Schweiz, und diese waren damals schon ihr Eigenthum gewesen, seitdem sie dieselben entdeckt hatte.

Es war kein Wunder, daß Amabel fast von diesen Papieren lebte! Es wäre nicht zu viel behauptet gewesen, wenn man gesagt hätte, daß sie nach ihrer Art sehr glücklich war, wenn sie sich allein mit ihnen befand, und die Mappe auf einem Stuhle neben ihrem Sopha lag. Sie waren zu geheiligt für jeden Andern, und sie zeigte Wochenlang selbst ihrer Mutter nicht ein Einziges. Aber für sie glichen sie einer Erneuerung seiner Anwesenheit, sie stillten das Sehnen nach ihm, das in ihr seit den ersten Paar Tagen, wo seine stützende Kraft noch nicht aufgehört hatte, stets gewachsen war. Während sie dieselben ordnete und die Thaten aufsuchte, lernte sie durch sie, wie durch ihre eigene, so geduldig ertragene Prüfung

Digitized by Google

seinen Charakter sogar noch vollständiger erkennen, wie während er vor ihren Augen stand. Mrs. Edmonstone, die Anfangs geneigt gewesen war, ihre fortwährende Beschäftigung zu fürchten, bemerkte bald, daß sie ihr während dieses trüben Winters eine große Hilfe für sie waren.

Es machte ihr viel Vergnügen, als ihr Mr. Shene das Portrait zuschickte. Es dauerte ein Paar Tage, ehe sie sich entschloß, es anzusehen, oder fühlte, daß sie dies ruhig thun könne. Es war eine unvollendete, mehr mit Rücksicht auf das zukünftige Bild, wie auf die Aehnlichkeit aufgenommene Skizze. Aber das Gesicht Guy's vertrug es besser, daß es etwas idealisirt war, wie daß man nur die materielle Form der Züge copirt hatte. Ein gewöhnlicher Künstler würde ihn vielleicht als einen Morville gemalt haben, aber Mr. Shene hatte Alles aufgefaßt, was die Kunst von seinem individuellen Selbst darlegen konnte und einen seiner fast überirdischen Blicke hinzugefügt. Die schönen Augen mit Etwas von ihrem eigenthümlichen Lichte, das geschmeidige Aussehen der Lippen, die erhabene Stellung des Kopfes, der Schwung der Locke, die im Winde zu schwanken pflegte, die lebhafte Stellung — wie Charles zu sagen pflegte „eben zum Sprunge bereit" — waren so treu wiedergegeben, wie es Bleistift und Kreide nur konnten, aber so, daß sie Amabel mehr an einen Angehörigen des Himmels, wie an einen Erdenbürger erinnerte. Das Bild pflegte die ganze Nacht auf ihrem Kaminsims zu

Digitized by Google

ſtehen, das Schiffbruchskreuz davor, und Sintram und Redelyffe zu beiden Seiten, und am Morgen brachte ſie es mit in das Zimmer und ſtellte es dem Sopha gegenüber auf, ehe ſie ſich ſelbſt niederlegte. Ihre Tage vergingen faſt gleichmäßig, ſie fühlte ſich keineswegs wohl oder einer Anſtrengung gewachſen, und freute ſich darüber, daß man es für angemeſſen hielt, ſie fortwährend das Zimmer hüten zu laſſen. Sie wollte nur ihrer Mutter Beſorgniſſe erſparen, indem ſie ſich deren Pflege hingab, Falls es die letzte Gelegenheit ſein ſollte. Sie beſchäftigte ſich nicht mit der Zukunft, und fragte ſich nicht, ob ſie Leben oder Tod erwarte. Guy hatte ihr geboten, den letzteren nicht zu wünſchen, und ſie glaubte, ſie nähre keinen Wunſch darnach, aber ſie fand Beruhigung in dem Glauben, daß ſie ſich nicht verhehlen dürfe, wie mehr als gewöhnliche Gefahr drohe, und daß es recht ſei, alle ihre Angelegenheiten in dieſer Welt zu ordnen, und wenn ihre Mutter verſuchte, ihr Intereſſe an Ausſichten zu wecken, welche ſie vielleicht erheitern konnten, ſo ſchwieg ſie, als ob ſie ſich fürchte, ſich ihnen hinzugeben, und fand größeren Frieden in der vollſtändigen Ergebung, wie in dem Verweilen bei Hoffnungen, die mit Befürchtungen verknüpft ſein mußten.

Der Weihnachtstag durfte nicht vorübergehen, ohne daß er in ihrem ſtillen Zimmer ein Feſt für ſie geweſen wäre, wo ſie von Sinnen über ſein einſam verlebtes letztes Weihnachten dalag, ſeine Verſe zwi-

Digitized by Google

schen ihren Lieblingsbüchern vor sich hatte, und die nahen Freuden des Festes ihren Händen näher fühlte, wie in dem damaligen Gewühle. Jetzt fürchtete sie nicht, sich seine Stimme in dem Gesange der Engel vorzustellen, und der Regenbogen schimmerte auf ihrer Wolke.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Amabel's einzige Sorge betraf Philipp. Man hörte lange Zeit in Holywell Nichts von ihm, und sie fing an zu fürchten, daß er weniger im Stande gewesen sein möge, für sich selbst zu sorgen, wie er sie zu glauben überredet hatte. Als ihnen endlich Nachrichten zukamen, geschah es durch die de Courcy's. „Der arme Morville, schrieb Maurice, „ist in der Betäubung eines zweiten Fieberanfalles in Corfu an das Land gebracht worden, er hat eine Zeit lang in großer Gefahr geschwebt, und ist, obgleich er sich jetzt auf dem Wege der Besserung befindet, noch immer unfähig, verständlich zu reden."

Es war in der That ein Rückfall der früheren Krankheit gewesen, der besonders das Gehirn angriff, und seine Ungeduld, Recoara zu verlassen, und sich

Digitized by Google

von Arnaud loszumachen, war nur ein Symptom des Herannahens deſſelben, obgleich es ſich glücklicher Weiſe ſeiner nicht eher vollſtändig bemächtigte, als bis er ſich nach Corfu eingeſchifft hatte, und mit der größten Sorgfalt gepflegt werden konnte. Noch lange, nachdem das Fieber beſiegt war und ſeine Kräfte zurückkehrten, wanderte ſein Geiſt in der Irre umher, und ſelbſt als die peinigenden Wahngebilde verſchwanden und er im Stande war, ſeine Umgebung zu erkennen, ſchwankten Gedächtniß und Ueberlegung in tiefer Verwirrung, die noch peinlicher war, wie ſelbſt ſeine körperliche Schwäche oder der fortwährende Kopfſchmerz, den kein Mittel verbannen konnte.

Der erſte Umſtand, deſſen er ſich ſpäter erinnern konnte, obgleich er dem Anſcheine nach eine volle Woche bei Beſinnung geweſen war, beſtand darin, daß er auf einem Lehnſtuhl am Fenſter ſaß, und die matten Augen von den funkelnden Fluthen der Bucht von Corcyra abwenden mußte, wo das verwandelte Schiff des Ulyſſes im Sonnenſcheine leuchtete, und ſich in der Ferne die herrlichen purpurnen Berge von Albanien erhoben. James Thorndale befand ſich wie gewöhnlich bei ihm und erklärte ihm, daß eine Berathung zwiſchen dem Arzt und dem Oberſten ſtattgefunden, und man ſich für ſeine Heimreiſe nach England entſchieden habe, da er in dieſem Klima wenig Ausſicht hätte, im Frühling zu geneſen.

„Frühling!“ fiel er ihm erſtaunt und haſtig in das Wort. „Iſt jetzt Frühling?“

Digitized by Google

„Allerdings — nur daß es hier keinen Winter giebt. Wir haben heute den achten Januar.“

Er ließ den Kopf wieder in die Hand ſinken, und hörte gleichgültig zu, als man ihm ſagte, daß er ſofort unter der Obhut ſeines Bedienten Bolton und Mr. Thorndales ſelbſt, der entſchloſſen war, ihn wohlbehalten den Händen ſeiner Schweſter zu überliefern, nach England geſchickt werden ſolle. Er erhob keine Einwendungen; er war jetzt daran gewöhnt, ſich leidend zu verhalten, und der eine Ort galt ihm ſoviel, wie der andere. Er willigte daher einfach ein, ohne eine Frage nach etwas Weiterem zu thun. Gleich darauf blickte er jedoch auf, und fragte nach ſeinen Briefen. Obgleich er dies ſchon früher gethan hatte, war man der Forderung doch immer ausgewichen, bis er jetzt in einem Tone ſprach, der ſeinen Freund vermochte, ihn alle, bis auf einem mit breitem, ſchwarzen Rande und dem Poſtzeichen von Broadſtone, zu geben, von welchem man glaubte, daß er einen nachtheiligen Einfluß auf ſeine zerrütteten Nerven und Geiſteskräfte ausüben könne.

Er öffnete jedoch die anderen Briefe ohne Intereſſe, durchflog ſie gleichgültig, ſah verdrießlich aus und rief:

„Keiner von Holywell! Hat man Nichts von ihnen gehört? Thorndale, ich muß wiſſen, ob de Courcy etwas von Lady Morville gehört habe.“

„Er hat von ihrer Ankunft in England gehört.“

Digitized by Google

„Meine Schwester spricht auch davon — vor mehr als zwei Monaten — ich kann kaum glauben, daß sie nicht geschrieben haben sollte, wenn sie dessen fähig war. Sie versprach es mir, aber wie kann ich erwarten" — hier brach er ab, und setzte gebieterisch hinzu: „Thorndale ist kein Brief für mich da? Ich sehe, daß einer gekommen ist, gieb ihn mir!"

Sein Freund konnte nicht umhin, seinen Wunsch zu erfüllen, und fand keine Veranlassung zu bereuen, daß er es gethan hatte, denn nach einem zweimaligen Durchlesen desselben war er, obgleich er tief seufzte, und ihm die Thränen in den Augen standen, ruhiger und weniger niedergeschlagen wie jemals, seit seiner Ankunft in Corfu. Er konnte nicht schreiben, aber Oberst Deane hatte es auf sich genommen, Mrs. Henley von seiner Ankunft zu benachrichtigen, und da man in Holywell die Ursache seines Schweigens kennen mußte, so beschloß er, die Antwort auf den Brief Amabel's bis zu seiner Ankunft in England aufzuschieben.

Es war ein kalter Februartag, als Mrs. Henley nach der Eisenbahnstation fuhr, um ihren Bruder abzuholen. Sie sah mit schwesterlicher Freude der Pflege entgegen, die sie ihm während seiner Genesung zu Theil werden lassen wollte, und es war ihr (denn sie besaß im Grunde doch ein Herz,) als ob es eine Erneuerung der Tage sei, auf welche sie mit einem Gemisch von Zärtlichkeit und Verachtung zurückblickte, wo zwischen den Geschwistern nur Vertrauen geherrscht

Digitized by Google

hatte — die Tage der Thorheit und Romantik. Sie hoffte, daß jetzt der arme Philipp, der seinen romanhaften Ideen gemäß gehandelt, und um ihretwillen in seinen Knabenjahren seine Aussichten ruinirt hatte, die Hoffnung habe, dafür Ersatz zu erhalten und dem liebsten Wunsche ihres Herzens gemäß in Redclyffe zu herrschen.

Als sie begierig die Ankunft des Zuges erwartete, erkannte sie Mr. Thorndale, den sie in seinen Schultagen als den Schützling Philipp's gekannt hatte, — aber konnte das ihr Bruder sein? Es war allerdings seine Größe, aber der matte, langsame Schritt, womit er über den Perron ging, und die Sorge für sein Gepäck Anderen überließ, glich seinem entschlossenen, selbstständigen Wesen so wenig, daß sie kaum glauben konnte, daß er es selbst sei, bis er wirklich mit seinem Freunde auf den Wagen zukam, und nun erblickte sie weit tiefere Spuren der Krankheit, wie sie erwartet hatte. Es folgte ein vereinter Austausch von Worten, hier Begrüßungen und dort ein Abschied, denn James Thorndale ging mit dem Zuge weiter und hielt sich nur ein Paar Minuten auf, um Mrs. Henley zu versichern, daß sich sein Patient, obgleich er heute durch das Landen und die Reise erschöpft sei, seit der Abreise von Corfu viel besser befinde, und um Philipp zu bitten, daß er ihm sobald wie möglich schreiben solle. Die Glocke läutete, er eilte zurück und wurde fortgeführt.

„Du befindest Dich also wohler," sagte Mrs.

Digitized by Google

Henley, ihren Bruder besorgt betrachtend. „Du bist außerordentlich verändert! Du mußt Dich gut von uns pflegen lassen.“

„Ich danke Dir! Ich wußte, daß Du zu meinem Empfang bereit sein würdest, obgleich ich fürchte, daß ich kein sehr guter Gesellschafter bin.“

„Sage Nichts weiter, theuerster Bruder. Du weißt, sowohl Dr. Henley, wie auch ich, sind mit Freuden bereit, Dir unser Haus als Heimath anzubieten.“

„Ich danke Dir.“

„Diese gesunde Luft muß Dir wohl thun,“ fuhr sie fort. „Wie mager Du aussiehst! Bist Du sehr ermüdet?“

„So ziemlich,“ antwortete Philipp, der sich matt zurücklehnte, aber einen Augenblick darauf rief er: „was hörst Du von Holywell?“

„Es ist noch keine Nachricht da.“

„Weißt Du wie sie sich befindet? Wenn hast Du von ihr gehört?“

„Ungefähr vor einer Woche, wo sie schrieb, um sich nach Dir zu erkundigen.“

„Hat sie das gethan! Was sagte sie von sich selbst?“

„Nicht viel. Ich glaube das arme Geschöpf liegt immer auf dem Sopha. Die Tante möchte gar zu gern großes Aufheben von ihr machen.“

„Hast Du Etwas dagegen, mir ihren Brief zu zeigen?“ fragte Philipp, der nicht ertragen konnte, so

Digitized by Google

von Amabel sprechen zu hören, und doch über sie so viel wie möglich zu erfahren wünschte.

„Ich habe ihn nicht aufgehoben," antwortete sie. „Meine Correspondenz ist so ausgedehnt, daß sie sich in's Unendliche anhäufen würde, wenn ich die trivialen Briefe nicht vernichtete."

Das blasse Gesicht Philipp's bedeckte sich plötzlich mit einer Gluth, welche seine Schwester veranlaßte, in ihrer abgemessenen, selbstzufriedenen Rede inne zu halten, und zu fragen, ob er Schmerzen habe.

„Nein," antwortete er kurz, und Margarethe sann über sein seltsames Benehmen nach, ohne zu ahnen, als welche Entweihung ihm die Erwähnung des Briefes Amabel's erschienen war, oder wie widerwärtig es ihn berührte, daß er diese übertriebene Nachahmung seiner eigenen, selbstgefälligen Redeweise hören mußte.

Sie war sehr erschrocken und bekümmert darüber, daß sie ihn um so viel kränker fand, wie sie erwartet hatte. Er war bei seiner Ankunft unfähig, etwas Anderes zu thun, wie zu Bett zu gehen. Dr. Henley sagte, das ganze System habe einen schweren Schlag erhalten, und es werde lange dauern, ehe er die Folgen ganz überwunden hätte, aber man brauche nicht zu fürchten, daß seine Gesundheit nicht vollkommen wieder hergestellt werden könne, wenn er sich nur vollständige Ruhe gönnen wolle.

Man brauchte nicht zu fürchten, daß Margarethe nicht die größte Sorgfalt an ihren Bruder verschwen-

Digitized by Google

den werde. Sie bediente ihn während des ganzen folgenden Tages in seinem Zimmer, wohin sie ihm Alles brachte, dessen er nur irgend bedürfen konnte, und versuchte ihn zu bewegen, daß er herabkomme, denn sie hielt es für sehr nachtheilig für seine Stimmung, daß er dort allein sitzen blieb, aber er sagte, er habe einen Brief zu schreiben, und sie war sehr neugierig zu erfahren, warum er so lange Zeit dazu brauchte und warum er ihr nicht sagte, an wen er adressirt sei. Als er in den Postbeutel gelegt wurde, sah sie jedoch, daß er für Lady Morville war.

Endlich als der Abend schon lange hereingebrochen war, hatte sie das Vergnügen, Philipp, wenn auch zu spät, um noch einem der Besucher zu sprechen, die sich nach ihm erkundigt hatten, in das Wohnzimmer treten zu sehen, und ihn an das Feuer in ihrem bequemsten Lehnstuhle zu setzen, damit er dort warte, bis der Doctor zum Essen zurückkommen werde. Das ganze Zimmer war höchst prachtvoll eingerichtet, geräumig und reich möblirt. Das Feuer in seiner funkelnden Umfassung von Stahl warf seinen Schein auf die ganze Umgebung und erleuchtete ihre stattliche Gestalt und ihr schwarzes Atlaskleid, als sie ihrem Bruder gegenübet saß, und die Blätter eines Buches aus dem Clubb, in welchem sie den Vorsitz führte, aufschnitt. Es war ihr, als ob sie damit so ziemlich einen der Zwecke erreicht habe, um dessenwillen sie, wie sie zu sagen und zu denken pflegte, geheirathet hätte — nämlich um im Stande zu sein,

Digitized by Google

ihren Bruder in einer behaglichen Wohnung zu empfangen. Wenn er nur sich selbst hätte ähnlicher sehen wollen.

„Hast Du gern ein Kissen unter dem Kopfe, Philipp? Befindest Du Dich wohler?"

„Ich danke, ja, seit heute früh."

„Ist dieses Kopfweh vor Deiner zweiten Krankheit gekommen?"

„Ich kann mich nicht bestimmt darauf besinnen."

„Ach! Ich kann mir nicht vorstellen, wie die Edmonstones im Stande waren, Dich zu verlassen. Ich werde ihnen diesen Rückfall stets zuschreiben."

„Das hatte damit Nichts zu thun. Es war unmöglich, daß sie dableiben konnten."

„Wegen Amabel? Nein, ich tadle das arme Ding nicht, denn sie muß ganz hilflos gewesen sein, aber es sah der Tante ganz ähnlich, daß sie nur einen Gedanken auf einmal hatte. Erst war Charles ihr Abgott, und jetzt ist es vermuthlich Amy."

„Wenn es mir durch irgend Etwas noch unerträglicher hätte gemacht werden können, so wäre es geschehen, wenn ich sie meinetwegen zu einer solchen Zeit zurückgehalten hätte."

„Ach! Ich habe Deinetwegen große Angst ausgestanden, Du mußt die arme kleine Amy sehr bedauert haben. Es war außerordentlich freundlich von ihr, daß sie während Deiner Krankheit geschrieben hat. Wie ist das arme Kind nur fertig geworden?

Digitized by Google

Vermuthlich haſt Du die ganze Kopfarbeit für ſie übernommen."

„Ich? Ich war Nichts wie eine Laſt."

„Warſt Du noch ſo ſchwer krank?" fragte Margarethe zärtlich. „Du mußt gewiß vernachläſſigt worden ſein."

„Wollte Gott es wäre geſchehen," murmelte Philipp ſo leiſe, daß ſie die Worte nicht verſtand. Dann fuhr er laut fort, „es wäre nicht unmöglich geweſen, für Jemand mehr Sorge zu tragen, wie gegen mich geſchah. Es war, als ob weiter Niemand krank wäre, wie ich, und Alle dachten allein an mich."

„Amabel hat ſich alſo gut benommen? Das arme Ding! Man findet zuweilen, daß ſolchen weichen, ſchwachen Charaktern — "

„Schweſter!" fiel er ihr in das Wort.

„Haſt Du mir das nicht ſelbſt geſagt?"

„Ich war ein Thor oder noch Schlimmeres," ſagte er im Tone des Leidens. „Worte können gar nicht ausdrücken, als wie ſie ſich gezeigt hat."

„Selbſtſtändig? Energiſch?" fragte Mrs. Henley, bei der dieſe für die erſten Eigenſchaften galten, und als ihr Bruder ſchwieg, weil es ihm widerſtrebte, von Amabel mit Jemand zu ſprechen, der ſo wenig fähig war ſie zu verſtehen, fuhr ſie fort, „ſie hat ohne Zweifel ihr Möglichſtes gethan, aber ſie muß ganz unerfahren geweſen ſein. Es war von dem armen jungen Mann ſehr unüberlegt, daß er ſie zur Teſta-

Digitized by Google

mentsvollſtreckerin machte. Mich wundert nur, daß das Teſtament gültig war, aber vermuthlich haſt Du dafür geſorgt."

„Ich habe Nichts gethan."

„Haſt Du es geſehen?"

„Mein Onkel hat es mir gezeigt."

„Dann kannſt Du mir ſagen, was ich gern hören möchte, denn Niemand hat mir Auskunft darüber gegeben. Vermuthlich wird ihr Onkel Vormund ſein."

„Nein, Lady Morville."

„Was Du ſagſt! Ganz nach Art der Verliebten. Die arme Frau ſoll dieſe große Beſitzung verwalten! Iſt ihr Alles vermacht?" ſagte Mrs. Henley, trotz dem Widerwillen in ſeinen Antworten in ihrem Verhör fortfahrend. „Hat er Legate ausgeſetzt? Ich weiß von dem für Miß Wellwood."

„Eins für die Tochter Dixons, und das meinige," antwortete er.

„Das Deinige? Wie geht das zu, daß ich nie Etwas davon gehört habe? Wie viel beträgt es?"

„Zehntauſend," ſagte Philipp trübe.

„Das höre ich mit großer Freude!" rief Margarethe. „Sehr ſchön von Sir Guy — wirklich ſehr ſchön von dem armen jungen Manne. Es iſt gut gedacht, um für die vereitelte Hoffnung zu tröſten."

Philipp ſchrak auf. „Getäuſchte Hoffnung?" rief er entſetzt.

„Du brauchſt nicht auszuſehen, als ob ich einen

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Mord begehen wollte," sagte seine Schwester lächelnd. „Hast Du vergessen, daß es davon abhängt, ob es ein Sohn oder eine Tochter ist?"

Seine Betrübniß wurde nicht gemindert. „Willst Du sagen, daß es an mich übergehen soll, wenn das Kind eine Tochter ist?"

„O! Du warst so jung als das Majorat errichtet wurde, daß Du Nichts davon erfuhrest. Die weibliche Erbfolge wurde ausdrücklich ausgeschlossen. Damals lebte eine Tante, die der alte Sir Guy überging, um die Besitzung dem Vater und Dir zu vermachen, wenn er selbst keinen männlichen Erben haben sollte."

„Eine solche Möglichkeit wird kein Mensch benutzen," sagte Philipp.

„Fasse keine voreiligen Entschlüsse, mein lieber Bruder, was Du auch sonst thun mögest," sagte Margarethe. „Du hast noch den nämlichen frischen, romantischen, edlen Geist der Aufopferung, der so bald verschwindet, aber Du darfst Dich von ihm nicht — "

„Genug davon," sagte Philipp hastig, denn jedes Wort war ein Dolchstoß.

„O, Du hast Recht, daß Du nicht bei der Ungewißheit verweilst. Es thut mir fast leid, daß ich Dir Etwas davon gesagt habe," fuhr Margarethe fort. „Erzähle mir von dem Legat für Miß Wellwood," setzte sie mit dem Wunsche, dem Gespräche eine andere Wendung zu geben hinzu. „Ich möchte

Digitized by Google

gern die Wahrheit darüber erfahren, denn alle Welt ſpricht davon."

„Woher weiß die Welt Etwas davon?"

„Seit ſeinem Tode iſt fortwährend das Gerücht im Gange geweſen, und jetzt, wo Lady Morville mündig geworden iſt, iſt es ausgezählt worden, gleichviel, was es beträgt. Weißt Du, wie viel es iſt? Das letzte, was ich davon hörte, war, daß es zwanzig Tauſend Pfund ſeien, um damit ein Kloſter zu begründen, wo für ſeine Groß —"

„Fünftauſend für ihr Hospital," unterbrach ſie Philipp. „Schweſter," ſetzte er, mit Anſtrengung ſprechend hinzu, „für dieſes Hospital ſtellte er die Forderung, wegen deren wir ihn — verfolgt haben."

„Aha! Das dachte ich mir!" rief Magarethe über ihren Scharfſinn triumphirend, „das hätte ich Dir ſagen können." Aber ſie war erſtaunt, als ihr Bruder auffuhr und ſie anſah, als ob er kaum ihren Worten glauben könne. „Du — haſt es — gedacht?" wiederholte er langſam.

„Ich habe es von Anfang an vermuthet. Er war immer bei dieſer Geſellſchaft, und ich hielt das ſehr ſchlimm für ihn, aber da es eine bloße Vermuthung war, ſo lohnte es nicht der Mühe, es zu erwähnen, und überdies ſchien der Wechſel einen vollſtändigen Beweis zu liefern. Es war das allgemeine Benehmen und nicht die einzelne Handlung."

„Warum haſt Du Nichts davon gegen mich er-

Digitized by Google

wähnt, wenn Du dies glaubtest? O, Schwester! Was würdest Du mir erspart haben."

„Ich würde es vielleicht gethan haben, wenn es mir geschienen hätte, daß es zu seiner Rechtfertigung führen könnte, aber Du warst so fest überzeugt, daß sein ganzes Benehmen den Verdacht rechtfertige, daß eine bloße, unbestimmte Idee nicht verdiente, weiter entwickelt zu werden. Deine allgemeine Ansicht über ihn befriedigte mich."

„Ich kann Dir keinen Vorwurf darüber machen," antwortete er, und setzte sich mit vom Lichte abgewendetem Gesicht wieder hin."

Und Mrs. Henley zweifelte, ob er sagen wolle, daß sie verständig gehandelt habe. Sie sprach weiter, ohne den Schmerz zu ahnen, den jedes Wort in ihm weckte.

„Der arme Jüngling. Wir hatten uns in Bezug auf jene Thatsachen getäuscht, und natürlicherweise ist jetzt Alles vergeben und vergessen, aber er litt doch sicherlich an einem furchtbaren Jähzorn. Ich werde nie jenen Ausbruch vergessen. Vielleicht ist die arme Amabel vor großem Jammer bewahrt worden."

„Ein für alle Mal," sagte Philipp streng, „laß mich nie hören, daß Du so von ihm sprichst. Wir sind Beide gegen eine Seelengröße und Herzensreinheit blind gewesen, wie wir sie nie wieder erblicken werden. Bei Dir war es nur Vorurtheil. Bei mir muß ich es mit einem schwärzeren Namen nennen.

Digitized by Google

Vergiß nicht, daß von ihm und seiner Gattin nur ehrerbietig gesprochen werden darf."

Er schwieg wieder und Margarethe sing, nachdem sie ihn einige Secunden verwundert angesehen hatte, wie entschuldigend an:

„Wir sind ihm natürlicherweise vielen Dank schuldig. Es war sehr freundlich und schön von ihm, daß er zu Dir kam, als er von Deiner Krankheit hörte, und sein Tod muß ein furchtbarer Schlag gewesen sein. Er war ein hübscher junger Mann, liebenswürdig, und hatte ein sehr anziehendes Wesen."

„Nicht weiter!" murmelte Philipp.

„Das hast Du immer von ihm gesagt," fuhr sie fort, da sie ihn nicht hörte, „aber Du brauchst Dir keine Vorwürfe zu machen. Du hast immer als wahrer Freund gegen ihn gehandelt, seinen vielen guten Eigenschaften vollständige Gerechtigkeit widerfahren lassen, und nur sein Bestes zu befördern gesucht."

„Jedes Wort, was Du sprichst, ist die bitterste Satyre auf mich," sagte Philipp, auf einen Augenblick aufgestachelt. „Sprich Nichts weiter, wenn Du mich nicht wahnsinnig machen willst."

Margarethe mußte schweigen und saß verwundert da, während sich ihr Bruder regungslos in seinem Stuhle zurücklegte, bis Dr. Henley nach Hause kam, und nach einigen mit ihm gewechselten Worten mit seiner Frau sprach, bis gemeldet wurde, daß gedeckt sei. Philipp ging mit ihnen in das Speisezimmer, aber er hatte sich kaum niedergesetzt, so sagte er, er könne

Digitized by Google

nicht dableiben, und kehrte auf das Sopha im Wohnzimmer zurück. Er sagte, er brauche nur Ruhe und Dunkelheit, und schickte seine Schwester und ihren Gatten zu ihrem Mahle zurück.

„Was hat er gethan?" fragte der Doctor, „sein Puls ist jetzt wieder auf hundert gestiegen. Was kann ihn so aufgeregt haben?"

„Er ist erst vor einer Stunde heruntergekommen, und hat seitdem fortwährend still gesessen."

„Hat er geredet?"

„Ja, und ich bin dabei vielleicht ein Wenig unvorsichtig gewesen. Ich wußte nicht, daß er den Namen des armen Sir Guy nicht gut nennen hören konnte, und außerdem erfuhr er erst durch mich, daß er so viel Aussichten auf Redclyffe habe. Er wußte nicht, daß das Majorat die Töchter ausschließt."

„Wirklich nicht? Das erklärt die Sache. Ich möchte wohl den Mann sehen, der mit Ruhe anhören könnte, daß er einer solchen Erbschaft so nahe steht. Diese Ungewißheit ist gerade jetzt sehr unglücklich und höchst nachtheilig für ihn. Du mußt seine Gedanken so viel wie möglich davon abzuleiten suchen."

Mrs. Henley wunderte sich während des ganzen folgenden Tages, warum ihr Bruder so niedergeschlagen sei, und sich durchaus nicht aufheitern oder unterhalten lassen wollte, aber am dritten glaubte sie eine Aufklärung über die Sache zu erhalten. Sie saß

Digitized by Google

mit dem Doctor beim Frühstück, als die Post kam und einen schwarzgeränderten Brief für Capitain Morville, augenscheinlich von Amabel, brachte. Sie trug ihn sogleich in sein Zimmer hinauf. Er streckte verlangend die Hand darnach aus, legte ihn aber hin, und wollte ihn nicht aufmachen, so lange sie im Zimmer war. Sobald sie fort war, brach er jedoch das Siegel und las:

Holywell, 20. Februar.

Mein lieber Philipp — ich danke Dir sehr, daß Du mir geschrieben hast. Es hat mich sehr beruhigt, daß ich wieder einen Brief von Dir gesehen und von Deiner wohlbehaltenen Ankunft im Vaterlande gehört habe. Wir sind Deinetwegen sehr besorgt gewesen, obgleich wir von Deiner Krankheit erst hörten, als das Schlimmste vorüber war. Es freut mich sehr, daß Du in St. Mildred bist, denn Margarethe wird Dich gewiß sehr sorgfältig pflegen, und die Luft von Stylehurst muß gut für Dich sein. Wir sind hier alle wohl, Charles wird fast kräftig, und sieht besser aus, wie ich mich erinnern kann. Ich wollte ich könnte Dir sagen, welchen angenehmen, ruhigen Winter wir verlebt haben, er ist in jeder Hinsicht ein großer Segen für mich gewesen, und ich habe sehr viele Freuden für mich gehabt. Mr. Roß ist jeden Sonntag und auch oft in der Woche zu mir gekommen, und außerordentlich gütig gewesen. Ich glaube, die Unterhaltung mit ihm wird Dir großes Vergnügen

Digitized by Google

gewähren, wenn Du wieder hier bist. Du wirst gern hören, daß mir Mr. Shene das Bild geschickt hat, und ich finde jeden Tag größere Freude daran. Ja, ich befinde mich in jeder Hinsicht so wohl, daß Du Dich meinetwegen nicht kümmern darfst, obgleich ich Dir für das, was Du sagst, sehr dankbar bin. Laura lies't mir den ganzen Abend, vom Essen bis zum Thee, vor. Ich befinde mich viel wohler wie im Winter und genieße die milde Frühlingsluft am offenen Fenster, so daß es mir scheint, als ob es viel später im Jahre wäre.

„Lebe wohl, mein lieber Cousin. Gott möge Dich segnen und trösten. Bedenke, daß es doch nur der Wille Gottes und nicht Dein Werk war, und es ist daher, wie er selbst gesagt hat, Alles wie es sein sollte, und so wird es gewiß bleiben.

Deine Dich liebende Cousine.

Amabel F. Morville."

So kindlich einfach man diesen Brief auch vielleicht mit seiner Reihenfolge von Thatsachen, ohne weitere Ausführung und den alltäglichen Trostesworten nennen konnte, so verkündete er doch Philipp auf das Deutlichste den Geist, in welchem er geschrieben war — den der Ergebung, der Verzeihung, der Beruhigung und den Wunsch, daß ihr Lebewohl vielleicht ihr letztes, ein Zeichen ihres völligen Vergessens enthalten solle. Alles von Amabel Kommende that ihm wohl, und er war so merklich besser, daß seine

Digitized by Google

Schweſter, als ſie ſich wieder mit Dr. Henley allein befand, ausrief:

„Jetzt verſtehe ich Alles. Der arme Junge! Ich habe mir ſchon lange gedacht, daß er eine heimliche Neigung hätte, und jetzt ſehe ich, daß ſie Amabel Edmonſtone gegolten hat.“

„Lady Morville?“

„Ja. Du weißt, daß er fortwährend in Holywell geweſen iſt, und wie ihn meine Tante liebte. Ich glaube nicht, daß Amy etwas davon gewußt hat, und man konnte es ihr natürlicherweiſe nicht zum Vorwurf machen, daß ſie einen ſolchen Antrag, wie den Sir Guy's annahm, und überdies hat ſie nie eine entſchiedene eigene Anſicht gehabt.“

„Wie? Keine ſchlechte Speculation für ihn. Sie muß ein hübſches Witthum haben, aber woraus ſchließeſt Du es?“

„Aus Allem. Erinnerſt Du Dich nicht, daß er nicht zu der Hochzeit reiſen wollte? Er ſpricht faſt wie von einer Heiligen von ihr, kann ihren Namen von Niemand Anderen nennen hören — macht ihre Briefe nur auf, wenn er allein iſt, und wird durch ſie mehr belebt, wie durch irgend etwas Anderes. O, verlaß Dich darauf, der arme Junge hat es nur abgelehnt, mit nach Venedig zu gehen, weil er ihr ausweichen wollte.“

„Da ſie zu ihm gekommen ſind, um ihn zu pflegen, ſo ſcheint es nicht, als ob Sir Guy etwas geahnet hätte.“

Digitized by Google

„Ich glaube nicht, daß er dies gethan hat und Amy auch nicht. Kein Mensch hat jemals eine solche Herrschaft über sich selbst besessen, wie er.“

Philipp würde seiner Schwester schlechten Dank für ihre Vermuthung gewußt haben, aber sie diente in so fern zu seinem Besten, daß sie ihnen Veranlassung gab, diesen Gegenstand zu vermeiden und so blieb er damit verschont, viel von Amabel oder Redclyffe hören zu müssen. Es war ohne dies schlimm genug. In den Ammenmährchen ist zuweilen ein unartiges Kind unter Aufsicht einer Fee an eine Uebertreibung seiner Eigenheiten und Fehler gefesselt, und der Sclave dieses verhaßten Ebenbildes. Die Pein, welche er in dem Hause seiner Schwester zu ertragen hatte, war etwas Aehnliches, denn der ganze Charakter der Mrs. Henley und besonders ihre selbstgefälligen Reden hatten eine außerordentliche Aehnlichkeit mit dem, was er in den Tagen gewesen war, die ihn am meisten betrübten. Er hatte sie seit ihrer Heirath stets betrachtet wie ein gestürztes Idol, aber noch nie war ihm die Aenderung in ihr so klar geworden, da er nur wenig Zeit bei ihr verbracht, ihr nur kurze Besuche abgestattet hatte, und den größten Theil jedes Tages in Stylehurst verlebte. Jetzt war er fast ganz ihrer Gnade anheimgegeben, und ihre unwandelbare Freundlichkeit gegen ihn, machte ihm ihre Entwürdigung nur um so peinlicher, während jede Darlegung ihrer Eingebildetheit und jedes rauhe Urtheil seinen Ohren wie eine Wiederholung seiner

Digitized by Google

schlimmsten und hassenswürdigsten Anmaßung klang. Sie ahnete nicht, was sie ihn erdulden ließ, denn er hatte sein gewohntes stoisches Benehmen wieder angenommen, obgleich die harte Schale, welche seine Gefühle einst bedeckte, gewaltsam losgerissen worden war, so daß eine außerordentliche Empfindlichkeit und Reizbarkeit zurückblieb, die ihm peinliche Schmerzen machte, so oft er nicht nur an seine Ungerechtigkeit gegen Guy, sondern auch an den Stolz und den geheimen Neid erinnert wurde, die deren Veranlassung gewesen waren.

Zu gleicher Zeit täuschte er durch seine fortwährende Zurückhaltung und Niedergeschlagenheit ihre Hoffnung. Das Vertrauen, welches sie verscherzt hatte, konnte nie zurückkehren, und sie war am Wenigsten fähig zu erkennen, wie sie durchaus nicht im Stande war, dasselbe zu erhalten, oder wie tief sie in ihrer Selbstüberschätzung gesunken sei.

Er konnte sich bald der Hausordnung anschließen, war jedoch noch keineswegs wohl, litt an Mattigkeit, Kopfschmerz, Mangel an Schlaf und Appetit, und fieberhafter Aufregung am Abend. Er war nicht im Stande, etwas Ernstes zu lesen, und nicht in der Stimmung für leichte Lectüre. Er konnte nicht weit gehen, und die literarischen Klatschgesellschaften seiner Schwester, welche er stets verachtet hatte, wurden ihm jetzt unerträglich. Sie hoffte, daß die Gesellschaft seinen Gedanken eine andere Richtung geben und seinen Geist aufrichten würde, und richtete ihre Einla-

Digitized by Google

dung darnach ein, aber er konnte nie lange im Zimmer bleiben, und Dr. Henley, der, so stolz er auf seine Frau und deren Talente war, doch wenig Vergnügen an ihren literarischen Cirkeln fand, pflegte ihm bei seiner Entfernung behilflich zu sein.

So verlebte Philipp seine Stunden so gut er konnte, indem er gleichgültig die Blätter der neuen Clubbbücher umschlug, auf den Bergen spazieren ging, bis er ermüdet war, sich in der feuchten Luft niedersetzte, um auszuruhen, fröstelnd und ermüdet nach Hause kam, und mit geschlossenen Augen, um der Unterhaltung aus dem Wege zu gehen, den ganzen Abend auf dem Sopha lag. Weder Kraft, noch Energie, noch Verstand befähigten ihn zu mehr und dies, so wie die Last und der Stachel tiefer Reue, bildete seine Geschichte während der folgenden vierzehn Tage.

Er pflegte oft dazustehen und das langsame Aufsteigen der Mauern der Gebäude der Miß Wellwood zu beobachten, und bemühte sich nur in seiner alten Weise, alles Thörichte in der Unterhaltung zu unterdrücken, worin er Etwas von dem Unsinn, der über sie geredet wurde, zum Schweigen brachte, und seine vollkommene Billigung ihres Verfahrens zu erkennen gab.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Spät am Nachmittag des sechsten März trat Mary Roß durch die halb offene Vorderthüre von Holywell, als eben Charles langsam die Treppe herabstieg.

„Nun! Wie befindet sie sich?“ fragte Mary eifrig.

„Das arme, liebe Kind!“ antwortete er seufzend. „Sie sieht sehr hübsch und ruhig aus.“

„Wie, haben Sie sie gesehen?“

„Ich komme in diesem Augenblick aus ihrem Zimmer.“

„Ich hoffe sie befindet sich wohl?“

„Vollkommen wohl. Das ist wenigstens ein Trost,“ sagte Charles, indem er sich die letzte Stufe hinabschleppte.

Digitized by Google

„Die liebe Amy! Und das Kleine — haben Sie es gesehen?“

„Ja, das Geschöpfchen lag neben ihr, und sie legte die Hand darauf, und lächelte, wie es ihm so entsetzlich ähnlich ist. Aber ich hätte um Nichts in der Welt davon sprechen können. Was sind wir doch für Thoren!“ schloß Charles und versuchte zu lächeln.

„Ist es gesund?“

„Man sagt, so wie es ein Kind nur sein sollte — Alles was man erwarten könne, außer daß es nicht von der rechten Art ist, und wenn sich Amy Nichts daraus macht, so weiß ich nicht, wer es thun soll,“ und Charles setzte sich auf das Sopha, indem er einen schweren Seufzer ausstieß, der als Schluß der Anstrengung gelten sollte.

„Sie glauben also nicht, daß es sie betrübt?“

„Gewiß nicht. Sobald sie benachrichtigt wurde, daß es ein Mädchen sei, sagte sie, „o, wie freut mich das!“ Und das arme, liebe Kind scheint sehr glücklich darüber zu sein! Ja, die Mama glaubt, sie habe so wenig erwartet, daß es mit ihr, oder mit ihm gut gehen werde, daß es ihr jetzt fast wie eine Ueberraschung vorkommt.“

Es folgte eine Pause, welche Charles zuerst unterbrach, indem er sagte, „Sie müssen sich mit mir begnügen — ich kann nach Niemand schicken. Buffel führt den Papa und Charlotte spazieren, und Laura macht die Wärterin bei Amy, denn wir haben die

Digitized by Google

Mama zu Bette legen lassen. Es war hohe Zeit, nachdem sie zwei Nächte gewacht hatte, und auch noch die dritte aufbleiben wollte."

„Hat sie das wirklich gethan — kann sie das ertragen?"

„Ja, ich fürchte, ich habe sie an das Wachen gewöhnt, und Amy weiß ebenso gut, wie wir Alle, daß ihr die Aengstlichkeit mehr schadet, wie die Ermüdung. Sie würde nur wach daliegen und sich ängstigen, anstatt ruhig am Kamin zu sitzen, das Kleine zu halten oder Amy zu beobachten und im Stillen zu weinen, wenn sie schläft. Denn im Grunde ist es doch sehr traurig!" Charles bemühte sich seinen Gefühlen Trotz zu bieten, aber es gelang ihm nicht recht. „Gestern früh bin ich wirklich erschrocken. Ich kam in das Zimmer und fand die Mama so heftig weinend, daß ich wirklich glaubte, es sei aus, aber sie wollte es uns eben sagen, und war nur von dem Gedanken übermannt, daß sie i h n nicht zuerst rufen konnte, und wie glücklich er gewesen sein würde."

„Und die liebe Amy selbst?"

„Das kann ich nicht sagen. Sie ist ein wunderbares Wesen und behält ihre Fassung immer zur rechten Zeit. Ich sehe, daß sie sein Bild vor den Augen hat, aber sie sagt kein Wort, außer daß die Mama heute gesehen hat, wie sie glaubte, daß sie Niemand beobachte, das kleine Ding geliebkost und ihm zugeflüstert hat: „das Kindchen Guy's!"

Digitized by Google

und „der kleine Bote Guy's!“ Charles gab den Kampf auf und weinte wirklich, nahm aber augenblicklich seinen gewohnten Ton wieder an, und fuhr lachend fort, „aber was für ein winziges Geschöpf es ist! Es ist entsetzlich, wenn man siehst, daß sich etwas so Kleines ein menschliches Wesen nennt!“

„Es ist vermuthlich Ihre erste Bekanntschaft mit der kindlichen Menschheit. Haben Sie schon jemals ein kleines Kind gesehen?“

„Nur flüchtig. In der That Mary, ich halte es für einen Beweis, daß Sie ein verständiges Frauenzimmer sind, daß Sie mich noch nicht gefragt haben, ob es hübsch ist.“

„Ich glaubte Sie wären kein Kenner von solcher Waare.“

„Nein, Amy hat nicht nach mir geschickt, damit ich es besichtigen sollte, obgleich es im Grunde wegen einer Sache war, die ich eben so gern besorgen möchte, Etwas, das ich für kein anderes lebendes Wesen thun würde.“

„Dann weiß ich, was es ist. Einen freundlichen Brief an Capitain Morville zu schreiben. Das sieht der lieben Amy ganz ähnlich.“

„Ihr und sonst Niemand, außer — mein Vater hat ihm natürlicherweise gestern eine sehr kurze, officielle Nachricht geschrieben, aber die Thatsache muß sie angenehm genug gemacht haben. So wild wir auch Alle gegen ihn waren, da kein Anderer da ist, auf den wir wild sein können, wenn es nicht viel-

Digitized by Google

leicht die arme Miß Morville wäre, die am meisten dabei verliert, daß sie weiblichen Geschlechts ist," sagte Charles, indem er wieder Dem, was er durchaus Sentimentalität nennen wollte, Trotz bot. „Nun, es dauert nicht lange, so will Mylady wissen, ob Jemand an den armen Philipp geschrieben habe, wie sie ihn durchaus nennen will, und da sie keineswegs dadurch befriedigt wird, daß sie hört, der Papa habe es gethan, so schickt sie nach mir, und bittet mich, sie zu besuchen, wenn ich vom Spazierenfahren im Garten zurückkäme, und empfängt mich mit der Aufforderung ihm zu schreiben, wie wohl sie sich befinde, und wie erfreut sie sei, u. s. w. u. s. w. Eine hübsche Arbeit für mich."

„Glücklicherweise sind Sie weder gegen ihn, noch gegen Ihr armes Nichtchen so wild, wie Sie sich anstellen."

„Bah! Es würde mir gleichgültig sein, ob sie Nichte oder Neffe wäre, wenn er nicht Antheil daran hätte, wenigstens so ziemlich, so lange sie Amy beruhigt, aber ihn in Redclyffe zu sehen, und auch dabei noch große Umstände mit ihm machen zu müssen, ist mehr, als ich gut ertragen kann, obgleich ich doch wohl gute Miene zum bösen Spiele machen muß, denn sie verlangt es durchaus auch um Laura's willen von mir. Denken Sie sich, Amy glaubt, daß er die Erbschaft für ein großes Unglück halten werde, aber das liefert nur den Beweis, daß sie liebenswürdiger, wie irgend sonst Jemand ist."

Digitized by Google

„Ich sollte meinen, daß er sich nicht darüber freuen wird.“

„Nun, wohl nicht so ganz, aber ich fürchte nicht, daß er sich nicht mit dem Gedanken an das Gute, das er damit stiften kann, trösten wird. Ich zweifle nicht, daß er völlig niedergeschmettert gewesen ist, und könnte sogar so weit gehen zu glauben, daß die geistige Zerknirschung den Rückfall mit herbeigeführt hat, aber das ist einige Zeit her. Und daß ihm das Herz nach den ersten zehn Minuten, nachdem er sich in einer Lage findet, wie er sie sein ganzes Leben lang gewünscht hat, wo die volle Wirkung seiner Talente gefühlt werden kann, das Herz brechen sollte,“ sagte Charles, seinen abgemessenen Ton ein Wenig nachahmend, „nun, das würde sich außer der thörichten kleinen Amy Niemand träumen lassen.“

„Ei, ich denke, Sie werden beim Schreiben barmherziger werden.“

„Nein, das ist nicht die Art, um meine Entrüstung durch die Fingerspitzen schwitzen zu lassen, ich werde damit anfangen, daß ich dem armen Markham mein Beileid bezeige. Der arme Mann! In welchem Zustande muß er sich befinden. Er muß um so mehr zu bedauern sein, weil er augenscheinlich vergessen gehabt hat, daß dem Hause Morville jemals ein Geschöpf von dem weniger würdigen Geschlechte geboren werden könne. Es wird ihn daher auf das Höchste überraschen. Was wird er thun, und wie wird er jemals Mrs. Ashford verzeihen können, die,

wie ich in der Zeitung sehe, einen Sohn hat, den Niemand verlangt, wie als ob sie das Gefühl Markham's ganz besonders dadurch verletzen wollte! Meiner Treu! Ich hätte gern noch länger den Namen Sir Guy Morville gehört, und doch weiß ich nicht, ob ich es hätte ertragen können, wenn er einem kleinen, unverständigen Kinde gegeben worden wäre! Und im Grunde genommen gewinnen wir nur dabei, denn es würde traurig gewesen sein, wenn wir Amy hätten nach Redclyffe gehen sehen müssen, um dort als Königin Mutter zu regieren — und die würde mit ihrem hellen Köpfchen höchst vortrefflich regiert haben. Ich sage, es ist ein Talent dabei verloren gegangen! Aber ich kann nicht murren! Sie ist viel glücklicher, wenn ihr keine Größe aufgedrungen wird, und was mich selbst anbetrifft, so habe ich meine Lieblingsschwester ganz allein für mich, ohne einen andern Nebenbuhler, wie jenes kleine Frauenzimmer — und wie wird sie es verziehen!"

„Und wie Sie es thun werden! Was werden Sie für ein zärtlicher Onkel sein! Aber da ich jetzt sehe, daß Sie sich in die Philosophie hineingewendet haben, so will ich Sie Ihrem Briefschreiben überlassen. Wir waren so besorgt, daß ich mich nicht enthalten konnte, zu kommen. Wie freue ich mich, daß die Kleine gesund ist! Ich möchte gern viele Grüße für Amy da lassen, wenn Sie sich ihrer erinnern wollten."

„Die Seltenheit einer solchen Botschaft von Ih-

Digitized by Google

nen wird mich vielleicht dazu befähigen. Ich lag hier allein und übernahm es, die gesammelten Versicherungen der Zärtlichkeit von fünf Harpers hinaufzuschaffen, habe es aber vollständig vergessen, obgleich bei der Vermittelung durch Arnaud und sein Französisch daraus geworden sein würde, daß sie Mylady und Mrs. Edmonstone ihre Freundschaften vermachten."

Charles hatte seit Monaten nicht so ganz in seiner Weise gesprochen, und Mary fühlte, daß das Kind Amy's, wenn es auch einige Hoffnungen vernichtete, wie eine Frühlingsknospe gekommen war, um Holywell nach seinem langen Winter voll Kummer und Besorgniß zu erquicken. Es schien schon als Ersatz für den Verlust aufgenommen worden zu sein, der für das arme Kind selbst der größte war, wenn es auch nie erfahren würde, in welchem Maßstabe. Dann stellte sich Mary vor, was für einen Brief Charles wohl schreiben werde, und sie glaubte, daß er um so freundlicher werden würde, nachdem er sich gegen sie als die einzige Person Luft gemacht hatte, bei der er es wagte, sich in einigen erquickenden Schmähungen gegen Philipp zu ergehen, da ihn sein Verstand lehrte, daß dies bei dem Ende, welches die Sache nehmen mußte, das Klügste sei, Alles von der besten Seite zu nehmen, so lange die Eltern und Charlotte hinlänglich geneigt waren, Philipp ohne seinen Beistand mit Widerwillen anzusehen.

Philipp frühstückte am folgenden Morgen, einem Sonntag, mit den Henley's, oder saß vielmehr

Digitized by Google

am Frühstückstische, als die Briefe hereingebracht wurden. Mrs. Henley gab sich den Anschein, als ob sie mit dem ihrigen beschäftigt sei, richtete aber ein forschendes, aufmerksames Auge auf ihren Bruder, als ihm einer überreicht wurde. Sie kannte die Hand Mr. Edmonstones, aber ihre unwillkürliche Ehrerbietung vor ihrem Bruder hinderte sie, einen Ausruf von sich zu geben. Er erröthete in dem einen Augenblick tief, wurde dann todtenbleich, seine Hand bebte, als er ihn ergriff, wurde aber dann fest, wie durch die Macht seines Entschlusses beherrscht. Er erbrach das schwarze Siegel, nahm dem Brief heraus, zögerte noch einen Augenblick, entfaltete ihn, warf einen Blick darauf, schob seinen Stuhl vom Tische zurück, und eilte nach der Thüre.

„Philipp! Philipp! sage mir, was giebt es?" rief sie, und stand auf, um ihm zu folgen.

Er drehte sich um, warf den Brief auf den Tisch und verließ das Zimmer mit einer Geberde, die ihr verbot, ihm zu folgen.

„Der arme Bursche! Wie tief er es fühlt! Das bedauernswürdige junge Wesen," sagte sie, indem sie den Brief ergriff, um eine Erklärung zu suchen. Ha! Nein! Höre was er schreibt. Ei, er muß falsch verstanden haben!

Holywell, fünften März.

„Lieber Philipp — ich habe Dir anzuzeigen, daß Lady Morville heute früh glücklich von einer

Digitized by Google

Tochter entbunden worden ist. Sobald sie sich hinlänglich erholt hat, um sich um Geschäftsangelegenheiten zu kümmern, werde ich bereit sein, sämmtliche Papiere und Rechnungen in Bezug auf die Redclyffesche Besitzung nach dem Orte zu schicken, welchen Du bestimmen wirst. Sie und das Kind befinden sich Beide so wohl, wie man nur erwarten kann —

Dein aufrichtiger
C. Edmonstone."

„Eine Tochter!" rief Dr. Henley. „Ei, meine Liebe, ich wünsche Dir Glück, es ist eine der schönsten Besitzungen im ganzen Lande. Wir werden jetzt sehen, daß seine Kräfte wieder zurückkehren."

„Ich muß ihn aufsuchen. Er hat es sicherlich mißverstanden!" sagte Margarethe und eilte ihm nach, aber er war nicht zu finden, und sie erblickte ihn erst in der Kirche wieder.

Sie wartete nach dem Gottesdienst kaum, bis sie auf dem Kirchhofe war, ehe sie sagte: „Du hast gewiß den Brief falsch verstanden."

„Nein, das habe ich nicht."

„Du hast gesehen, daß sie sich wohl befindet, und daß es ein Mädchen ist."

„Ich —"

„Und willst Du mir nicht erlauben, Dir Glück zu wünschen?"

Sie wurde durch eine Bekannte unterbrochen, aber als sie sich umsah, war er nirgends zu finden,

Digitized by Google

und sie mußte sich damit begnügen, Jedermann die Neuigkeit zu erzählen. Ein Paar von ihren vielen zahmen Herren begleitete sie zum Frühstück nach Hause, und sie hatte das Vergnügen, sich über die Größe von Redclyffe auslassen zu können. Ihr Bruder war nicht im Wohnzimmer, antwortete aber, als sie an seine Thüre klopfte.

„Das Frühstück ist bereit. Willst Du herunterkommen?"

„Ist Jemand da?"

„Mr. Brown und Walter Maitland. Soll ich Dir Etwas heraufschicken, oder willst Du lieber herunterkommen?"

„Ich danke, ich komme," sagte er, da er so vor einem tête-à-tête gesichert war.

„Ist es gut, wenn Du kommst, hast Du nicht zu heftiges Kopfweh?"

„Es wird nicht besser, wenn ich hier bleibe. Ich werde kommen."

Sie ging hinab, und erzählte ihren Besuchern, daß ihr Bruder seit seiner Krankheit stets so viel von der Aufregung gelitten habe, daß er zu unwohl sei, um an der Nachricht große Freude finden zu können, und als er erschien, entsprach sein Aussehen ihrem Berichte, denn es war höchst ernst und gravitätisch. Er nahm die Glückwünsche der Herren ohne eine Spur von Lächeln entgegen, und veranlaßte sie, ihn für den hochmüthigsten und würdevollsten Grundbesitzer in England zu halten.

Digitized by Google

Mrs. Henley rieth ihm dringend, nicht in die Kirche zu gehen, aber ohne Erfolg, und nachdem sie beim Herausgehen im Gedränge von ihm getrennt worden war, sah sie ihn erst vor dem Mittagsessen wieder. Er hatte sich dazu gestählt, Alles zu ertragen, was sie und der Doctor im Laufe dieses Abends über ihn würden verhängen können, und hoffte, Amabel überzeugen zu können, daß sie ihrem Kinde nur Gerechtigkeit wiederfahren lasse, wenn sie ihm erlaube, demselben sein väterliches Erbtheil zurückzugeben, das ihm nur durch unvorhergesehene Umstände zu Theil geworden war. Er war entschlossen, Nichts zu thun, was einer Besitznahme von Redclyffe ähnlich sah, ehe er sie angefleht hätte, das Anerbieten anzunehmen. Und es gewährte ihm große Erleichterung, daß er es noch ein Wenig länger im Zweifel lassen, und nicht geradezu fühlen konnte, daß er aus dem Tode Guy's Nutzen zog und seinen Platz einnahm. Er durfte jedoch kein Wort sagen, woraus seine Schwester seinen Entschluß errathen konnte, und mußte sich mittlerweile von ihr martern lassen. Er war ärgerlich darüber, daß er sich von der Ueberraschung zu einer Bloslegung seiner Leiden hatte verlocken lassen, und der Gedanke, daß die eiserne Unerschütterlichkeit — das Gemisch von Kraft, Stolz und Kälte, auf welches er einst stolz gewesen war, verschwunden sei, demüthigte ihn.

Dr. Henley empfing ihn mit einem Händedruck und dem Ausruf:

Digitized by Google

„Meine Glückwünsche, Sir Philipp Morville.“

„Nein, das ist mir erspart,“ antwortete er.

„Hm! die Baronie?“

„Ja,“ sagte Margarethe, „ich dachte Du wüßtest, daß die nur dem directen Erben des alten Sir Hugh zufällt. Aber Du mußt wenigstens den Capitainstitel fallen lassen. Du wirst wohl sogleich Deine Stelle verkaufen?“

Er ertrug geduldig die Unterhaltung über die Größe und Schönheit von Redclyffe, wobei er fortwährend eine ernste, entschlossene Miene zeigte, die, wie seine Schwester wußte, tiefes Unbehagen verrieth. Sie hätte gern gewünscht, ihn verstehen zu können, aber da sie endlich bemerkte, wie sehr ihr Gespräch sein Kopfweh vermehrte, brach sie ab, und überließ ihn der Ruhe, welche ihm seine Gedanken geben konnten. Er war tief betrübt über den Ton des Billets seines Onkels, als ob dasselbe dazu dienen solle, ihn zu benachrichtigen, daß jede Verbindung mit der Familie abgebrochen werden müsse. Er vermuthete, daß es in Verbindung der Gesellschaft eines Anderen abgefaßt sei, — höchst wahrscheinlich mit Charles, der ihn nur zu richtig beurtheilt hatte, und bei seiner Liebe zu Guy, und seinem Widerwillen gegen ihn, das Mißvergnügen seines Vaters um dieses verhaßten Reichthums willen nur um so sorgsamer nähre. Und Laura — was fühlte sie!

Der Montag früh brachte einen zweiten Brief. Zuerst erfaßte ihn die Furcht vor schlimmen Nachrich-

Digitized by Google

ten über Amabel und ihr Kind, besonders als er die ungleiche Handschrift Charles erkannte, und da er entschlossen war, sich nicht wieder zu verrathen, so ging er mit demselben in sein Zimmer hinauf, um ihn zu lesen, ehe ihn seine Schwester bemerkt hatte. Er konnte sich kaum überwinden, ihn aufzubrechen, denn gewiß würde ihm Charles doch nicht ohne dringende Noth schreiben, und was Anderes, wie Trauriges, konnte diese Nothwendigkeit herbeiführen? Er sah, daß sein Jammer nur noch vollkommner werden könne! Endlich las er, und konnte kaum seinen Augen trauen, als er tröstende Worte und einen freundschaftlichen Ton der Theilnahme und Güte fand, wie er ihn von Charles, besonders jetzt nie erwartet haben würde.

Holywell, sechsten März.

Mein lieber Philipp — ich glaube mein Vater hat Dir gestern in aller Eile geschrieben, aber Du wirst gewiß gern weitere Berichte hören wollen, und es gewährt Vergnügen, gute Nachrichten mitzutheilen. Ich weiß, es wird Dich freuen, wenn Du hörst, daß unsere Angelegenheiten sehr gut gehen, und Amy, die ich eben besucht habe, befindet sich der Aussage der Sachverständigen nach so wohl, wie möglich. Sie bittet mich, Dich davon zu benachrichtigen und Dir zu versichern, wie besonders angenehm es ihr sei, daß sie eine Tochter habe, oder vielleicht wird es Dir lieber sein, ihre eigenen Worte zu vernehmen. „Char-

Digitized by Google

lie, Du mußt ihm sagen, wie wohl ich mich befinde, und wie erfreut ich bin. Und schreibe ihm, daß er sich Nichts daraus machen darf, daß es ein Mädchen ist, denn dies macht mir das größte Vergnügen, und ich glaube, das würde ich gerade gewünscht haben, wenn ich einmal angefangen hätte zu wünschen." Du weißt, daß Amy nie ein unaufrichtiges Wort gesagt hat. Du mußt ihr daher Glauben schenken, und ich füge mein Zeugniß bei, daß sie sehr ruhig ist, und wohl froh darüber sein kann, daß sie mit den Sorgen um Redclyffe verschont bleibt. Mein Vater sagte, daß er Markham ersucht habe, wegen der geschäftlichen Angelegenheiten an Dich zu schreiben. Ich hoffe die Seeluft wird Dir von Nutzen sein. Die ganze Familie befindet sich wohl, aber ich sehe jetzt wenig von ihr, denn das Haus sucht seine Interessen um eine Treppe höher. —

Dein ergebenster

C. M. Edmonstone."

„Nachschrift. Das Kind ist sehr klein, aber so dick und gesund, daß Niemand sich die Mühe giebt, sich seinetwegen zu beunruhigen."

Noch nie war ein Brief zu gelegenerer Zeit gekommen, um ein verzweifelndes Herz aufzurichten. Der Verzeihung Amabel's war er schon gewiß, aber daß sie Charles zu seinem Freunde gemacht haben sollte, war ein größeres Wunder, wie jedes andere. Dies gab ihm mehr Hoffnung für die Zukunft, wie

Digitized by Google

er bis jetzt zu faſſen gewagt hatte, und bewies ihm, daß das erſte Billet nicht eine ſtudirte Verſtoßung ſeiner, ſondern nur das Aufbrauſen der getäuſchten Hoffnung Mr. Edmonſtones geweſen ſei.

Es verlieh ihm hinlänglichen Muth, zu unternehmen, was er ſchon lange beabſichtigt, aber wozu ihm ſtets die Energie gefehlt hatte — nämlich einen Beſuch in Stylehurſt zu machen. Bis jetzt war es ſtets ſein erſter Gang nach der Ankunft in St. Mildred geweſen, aber diesmal überſtieg die Entfernung über das Moor ſeine Kräfte, und ſelbſt ſo weit zu reiten, war ein großes Unternehmen. Der Fahrweg war noch viel weiter, und ſeine Schweſter ging nie gern dorthin. Bis zum vorigen Jahre hatte er nie unterlaſſen, ſeine alte Heimath zu beſuchen, und er war faſt froh, daß er ſeine Gedanken zu jeder Zeit nicht an das Grab ſeines Vaters geführt hatte. Es war ſeltſam, daß, während ſo vieles Wichtigere auf ſeinen Geiſte laſtete, dieſe anſcheinend geringfügige Unterlaſſung, dieſe Vernachläſſigung Stylehurſt's in ſeinen beiden Krankheiten den während ſeines Deliriums am häufigſten wiederkehrenden, peinlichen Gedanken gebildet hatte. So tief und ſicher iſt die Liebe zu der Kindesheimath in Männern ſeiner Art eingewurzelt, und ſie mag wohl ihre innigſte Neigung ſein.

Er miethete, ohne ſeiner Schweſter Etwas von ſeiner Abſicht zu ſagen, ein Pferd, und ſchlug den bekannten Weg über das Moor ein. Er kam an der

Digitized by Google

Southmoorfarm vorüber; es machte ihm zu tiefen Schmerz, als daß er sie hätte betrachten sollen; er ritt weiter über die Berge, wo er mit seinen Schwestern oft spazieren gegangen war, und schaute in schmale Thäler hinab, die er oft mit der Angelruthe, über Pläne zur Erlangung von Auszeichnung sinnend, und sich als den größten Mann seiner Zeit betrachtend, durchwandert hatte. Wie wenig hatte er damals den Jammer geahnet, der ihn der ersehnten Erhöhung zuführen sollte, oder wie er sie verabscheuen würde, wenn sie im Bereiche seiner Hand lag.

Dort standen die Bäume um die Pfarre, der Kirchthurm, die Hütten, deren altes rauhes Aussehen er so gut kannte. Vor ihm lag der ganze Schauplatz, den einst Freude und Jugend für ihn erfüllt hatten, aber wie unfähig war er, ihm einen neuen Frühling einzuhauchen! Er stellte sein Pferd in der Dorfschenke ein, und ging fort, um seinen ersten Besuch bei Susanne, der Frau des alten Küsters, einer der Personen, die ihn auf der ganzen Welt am herzlichsten liebten, zu machen.

„Du meine Güte! Kann das Master Philipp sein," rief sie aus, und ihr Kopf wackelte heftig, als sie seine Stimme erkannte. „Ei, Sir, welche Ueberraschung! O, wie übel Sie aussehen!"

Er setzte sich, und unterhielt sich unter trostreichen Empfindungen mit ihr. Die Nachricht von dem Tode Sir Guy's war zu der alten Frau gedrungen, und sie trauerte sehr um den hübschen, heitern, jun-

Digitized by Google

gen Mann, deſſen ſie ſich recht gut erinnerte, denn er hatte auf ſie, wie auf Jeden, mit dem er je zuſammentraf, den Eindruck von etwas Einnehmendem, Hinreißendem, Verſchönerndem, wie ein Sonnenſtrahl, gemacht. Es war eine Labung für ihn, daß er Jemand traf, der ihn um ſeiner ſelbſt willen bedauerte, und keine Glückwünſche für Philipp hatte, und das „gewiß, gewiß, es muß ſehr ſchlimm für Sie geweſen ſein," womit Suſanne das Nähere aufnahm, verlieh ihm den Troſt wahren Mitgefühl's in höherem Grade, wie alle Verſuche zur Beileidsbezeugung von Seiten ſeiner Schweſter.

Sie erzählte ihm, wie oft Sir Guy in Stylehurſt geweſen ſei, wie er mit ihr von dem Archidiakonus geſprochen, und beſonders erinnerte ſie ſich, wie er eines Tages ihrem Manne geholfen hatte, als er ihn mit dem Beſchneiden der Eſche auf dem Grabe deſſelben beſchäftigt fand. Er ſei ſehr oft dorthin zur Kirche gekommen, beſonders während der letzten Zeit ſeines Aufenthaltes. An einem Sonntag — dem letzten vor Michaelis — ſei er den ganzen Tag dageweſen, auf dem Gottesacker umhergegangen, und habe in der Zeit zwiſchen dem Früh- und Nachmittagsgottesdienſt unter der Kirchthüre geſeſſen.

„Am Sonntage vor Michaelis!" dachte Philipp, „zu der nämlichen Zeit, wo er am eifrigſten bemüht geweſen war, ſeinen Onkel zu harten Maßregeln anzutreiben, und freudig triumphirte, daß er endlich über Guy geſiegt, und den handgreiflichen

Beweis seines eigenen Scharfsinnes und des rachsüchtigen Geistes seines Cousins erhalten habe. Was hatte er von sich gestoßen? Wo war in Wahrheit der feindselige Geist gewesen?"

Er nahm den Schlüssel zur Kirche, und ging allein dorthin, wobei er mehrere Minuten an den drei Gräbern stehen blieb, und von einem Gefühl erfüllt wurde, als ob sein Vater von ihm Rechenschaft über den Knaben fordere, den er bewacht und in das Haus seiner Väter gebracht, und während seiner verwaisten Kinderzeit gepflegt hatte. Wie wäre es ihm möglich gewesen, dies zu ertragen, wenn er nicht das Gebetbuch, das Pfand, daß sie zuletzt noch im Frieden gewesen, gehabt hätte.

Dort war der gepflasterte Weg, den er in seiner frühen Jugend an der Hand seiner Mutter betreten hatte, wo er in jeder wiederkehrenden Ferienzeit während seiner Schultage im Bewußtsein, daß er der Stolz seiner Familie und des ganzen Kirchspiel's sei, zwischen seinen bewundernden Schwestern gegangen war. Der Stolz seiner Familie? Erinnerte er sich nicht an seine letzte Anwesenheit vor dem Tage, wo er durch den Tod seines Vaters dorthin gerufen wurde? Er war mit einer ganzen Last Prämienbücher und Briefen voll Lobsprüchen gekommen, und als er in der Erwartung des Ausdruckes entzückter Befriedigung dastand, hatte sein Vater die Hand auf seine Trophäen, den Stoß Bücher gelegt, und ernst ge-

Digitized by Google

ſagt, „dies Alles würde ich für einen Beweis von Demuth des Geiſtes geben.“

Es war der einzige Tadel ſeines Vaters geweſen, er hatte ihn für ungerecht und unverſtändig gehalten, und ſich unmuthig abgewendet, um ſich von Margarethe liebkoſen und bewundern zu laſſen. Ihr hatte er ſeine wahren Empfindungen mitgetheilt, weil ſie ihnen ſchmeichelte und ſie theilte, die der Vater, der dieſen Ehrgeiz und die Selbſtgenügſamkeit, deren Daſein er ſelbſt nie gekannt oder für etwas Anderes, wie reine Wahrheit gehalten hatte, bemerkt und unterdrückt haben würde. Sein Verderben hatte darin gelegen, daß er ſtets zu verſtändig geweſen war, um ſein Selbſtbewußtſein äußerlich in einer Geſtalt zu verrathen, die zu deren Beachtung führen konnte.

Er machte die Kirchthüre auf, und verſchloß ſie hinter ſich wieder.

Er trat an den Abendmahlstiſch, wo er vor zwölf Jahren zum erſten Male voll Vertrauen auf ſich ſelbſt, und ohne die Befürchtungen zu ahnen, welche die Stimme ſeines Vaters zum Beben brachten, als er brünſtig für einen Menſchen betete, in dem Nichts greifbar Böſes lag, und den Andere für ein Muſter von Allem hielten, was die zärtlichſten Wünſche hoffen konnten, gekniet hatte.

Er kniete mit geſenktem Kopf und gefalteten Händen nieder. Wenn ihn ſein Vater jetzt hätte ſehen können, ſo würde er gewiß voll Freude geweſen ſein. Es würde ihn nicht bekümmert haben, daß

Digitized by Google

dieſe kraftvolle Geſtalt abgemagert und die große Kraft geſchwächt war, daß die edlen Züge ermattet, die geſunden Wangen bleich ausſahen, und der hohe Verſtand getrübt und geſchwächt war. Seine Freude, daß ſich das beſcheidene, reuige, gehorſame Herz endlich gefunden hatte, würde ſo groß geweſen ſein, daß er wohl kaum über das bittere Leiden und den Kummer getrauert hätte. Vor Allem hätte es ihn gewiß mit Entzücken erfüllt, daß die Worte, welche ſeinen verwundeten Geiſt am wohlſten thaten, lauteten, „ein gebrochenes und reuiges-Herz wirſt Du nicht verſchmähen, o, Gott."

Es lag etwas Tröſtendes in dieſer feierlichen Stille; das Klopfen des Kopfes und des Herzens wurde durch das ringsum herrſchende Schweigen beruhigt. Es war, als ob die Kraft der Gebete, die ſein Vater für ihn geſprochen, und der verzeihende, liebevolle Geiſt, den Guy dort gefunden, hier auf ihn gewartet hätten, bis er kommen würde, um ſie in Empfang zu nehmen, denn nun war die größte Bitterkeit ſeiner Verzweiflung verſchwunden, und er konnte jedes Zeichen der Verzeihung Amabel's nicht als feurige Kohlen, ſondern als ein Pfand der im Himmel beſiegelten Vergebung aufnehmen.

Das Schlimmſte war vorüber, und obgleich er noch immer viel zu leiden hatte, ſo wurde er doch fähig, Troſt anzunehmen; die düſtere, ruheloſe Reue, in welcher er gelebt hatte, fing an, weniger drückend

Digitized by Google

zu werden, und die Schnellkraft seines Geistes zurückzukehren.

Als er den Schlüssel zurückbrachte, sprach er heiterer mit Susanne, aber sein Aussehen hatte sie so erschreckt, daß sie, als am folgenden Tage ein Gerücht zu ihr drang, daß Mr. Philipp jetzt ein großer Herr und sehr reich sei, antwortete:

„Nun, wenn es so ist, so freut es mich, aber er hat mir kein Sterbenswörtchen davon gesagt, und ich glaube, daß er alles Geld auf der Welt dafür geben würde, wenn er den armen jungen Mann wieder zurückholen könnte. Verlassen Sie sich darauf, schon der bloße Gedanke ist ihm verhaßt."

Nachdem Philipp mehrere Bogen Papier verschwendet hatte, brachte er endlich einen Brief an Mr. Edmonstone zu Stande, der, als er ihn abgeschickt hatte, seine peinliche Spannung nur noch erhöhte.

St. Mildred, 12. März.

Mein lieber Mr. Edmonstone — Im vollen Bewußtsein, wie unpassend es ist, bei dem gegenwärtigen Zustande der Familie Dir mit einem solchen Gegenstand lästig zu fallen, wende ich mich in Bezug auf die Sache an Dich, wegen deren ich Dir aus Italien schrieb, sobald ich es für möglich hielt, Deine Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen. Ich war damals zu krank, als daß ich meine Reue über alles Vorgefallene hätte ausdrücken können, ja ich weiß nicht einmal, ob sie damals so tief war, wie jetzt,

Digitized by Google

da jede folgende Woche das Gefühl der Unschicklichkeit meines Verfahrens und meinen innigen Wunsch nach Verzeihung erhöht hat. Ich kann es kaum wagen, zu einer solchen Zeit noch mehr zu verlangen, aber ich muß hinzufügen, daß meine Gefühle für Deine Tochter unverändert sind und nur mit meinem Leben aufhören können, und obgleich ich weiß, daß ich mich ihrer unwürdig gemacht habe und daß meine Gesundheit sowohl in geistiger, wie in körperlicher Beziehung keineswegs wieder hergestellt ist, so kann ich doch nicht umhin, Dir meine Gefühle vorzulegen, und Dich zu bitten, der Ungewißheit, die jetzt so viele Monate gedauert hat, ein Ende zu machen, indem Du mir zu hoffen gestattest, daß ich Deine Billigung meiner Liebe nicht auf immer verscherzt habe. Wenigstens baue ich auf Deine Güte, um zu hören, auf welchem Fuße ich für jetzt mit der Familie stehen soll. Es freut mich, daß ich so günstige Berichte über Lady Morville höre, und ich danke Charles von ganzem Herzen für seinen Brief.

Dein aufrichtig ergebener
Ph. Morville.

Er wartete sehnsüchtig auf eine Antwort, er konnte den Gedanken, sie zu empfangen, wo es den Augen Margareth's möglich wurde, die Bewegung zu belauschen, welche er jetzt nur durch eine sichtbare Starrheit des Benehmens zu verbergen im Stande war, — nicht ertragen, und ging jeden Tag selbst

Digitized by Google

nach der Post, aber vergebens. Er erhielt Nichts wie geschäftliche Briefe, und darunter einen von Markham, in dessen Styl so viel Trotz und Widerwillen lag, als sich nur in einem völlig formgerechten, regelmäßigen Briefe zeigen ließ. Er wollte in Bezug auf Redclyffe Nichts vornehmen, ehe er mit Lady Morville gesprochen hatte, und wich allen Fragen seiner Schwester, was er damit anfangen wolle, und wenn er Maßregeln ergreifen werde, um aus der Armee zu treten, oder eine Erneuerung der Baronetwürde zu erlangen, aus.

Die Angst gab ihm täglich ein jammervolleres Aussehen. Der Doctor war mit seiner Weisheit zu Ende, Mrs. Henley sah scharfsichtig aus, während sein Benehmen so trocken und abstoßend wurde, daß die Besucher beim Weggehen darüber moralisirten, welches Ansehen sich doch neugebackene Reiche zu geben pflegten.

Er sann nach, wie bald er es wohl wagen dürfe, an Amabel zu schreiben, auf die er sich allein verlassen konnte, aber es erschien ihm wie eine Art Entweihung, sie zu beunruhigen.

Er wollte fast schon seine Besuche auf der Post voll Verzweiflung aufgeben, als er eines Morgens erblickte, was nie verfehlte irgend eine Beruhigung zu bringen, nämlich die hübschen, scharfen Züge, auf welche er nicht zu hoffen gewagt hatte.

Er begab sich schnell auf die Promenade, setzte sich, und las:

Digitized by Google

Holywell, 22. März.

Lieber Philipp — Der Papa beantwortet Deinen Brief nicht, weil er ſagt, daß das Sprechen beſſer ſei, wie das Schreiben, und wir hoffen, daß Du wohl genug biſt, um vor dem Sonntag über acht Tage zu uns zu kommen. Ich hoffe unſer liebes, kleines Mädchen an dieſem Tage taufen zu laſſen, und ich wünſche, daß Du die Güte haſt, ihr Pathe zu ſein. Ich bitte Dich, nicht allein in meinem eigenen Namen, ſondern in dem ihres Vaters darum, denn ich bin überzeugt, daß er es wünſchen würde. Ihre Tante Laura und Mary Roß werden Pathinnen ſein. Ich hoffe, Du wirſt mich nicht für ſehr thöricht und phantaſtiſch halten, weil ich ſie, zum Andenken an unſere alte Lectüre in Sintram, Mary Verena nenne. Sie iſt ein ſehr geſundes, ruhiges Geſchöpfchen, und es geht mir recht gut. Ich ſchreibe in dem Ankleidezimmer, und hoffe in ein Paar Tagen hinabgehen zu können. Wenn es Dir nicht ſehr unangenehm iſt, ſo könnteſt Du wohl ſo gut ſein, Miß Wellwood zu beſuchen, und ihr das vierteljährige Salair für mich zu bezahlen? Es beträgt zehn Pfund, und es würde mir Mühe erſparen, wenn Du es thun wollteſt, und außerdem möchte ich gern von ihr und dem kleinen Mädchen hören. Ich bedaure hören zu müſſen, daß Du Dich nicht wohler befindeſt — vielleicht wird es Dir gut thun, wenn Du hierherkommſt — vier Uhr. Ich habe meinen Brief

Digitized by Google

liegen lassen, da ich hoffte, den Papa bewegen zu können, daß er ein Billet beischlösse, aber er sagt, er wolle Dir lieber eine Botschaft schicken, „daß er ganz bereit sei, zu vergeben und zu vergessen, und daß es am Besten sein würde, darüber zu sprechen, wenn Du kommst."

Deine Dich liebende Cousine
A. F. Morville.

Es war gut, daß ihn die Augen seiner Schwester nicht beobachteten, denn er konnte diesen Brief nicht ruhig lesen und mußte den Gang mehrere Male auf- und abgehen, ehe er seine Fassung wieder so weit erhielt, um im Stande zu sein, in das Frühstückszimmer zu gehen, wo er seine Schwester damit beschäftigt fand, ihre Briefe in wichtige und unwichtige zu scheiden.

„Guten Morgen, Philipp. Dr. Henley mußte heute früh nach Bramshaw und hat zeitig gefrühstückt. Bist Du ausgewesen?"

„Ja, es ist sehr schön — d. h. es wird schön werden — der Nebel verzieht sich."

Margarethe sah, daß er ungewöhnlich bewegt sei, und zwar nicht durch Kummer, beschäftigte sich mit dem Thee und sprach die Hoffnung aus, daß ihn sein Spaziergang Appetit gemacht habe, aber er machte so lange Pausen nach jedem Bissen und lehnte sich so oft in seinem Stuhl zurück, daß hierzu wenig Aussicht vorhanden zu sein schien.

Digitized by Google

„Ich werde Euch — am — am Freitag verlassen," sagte er endlich plötzlich.

„O, Du gehst wohl nach Redclyffe?"

„Nein, nach Holywell. Lady Morville wünscht, daß ich bei ihrem kleinen Mädchen Pathenstelle vertreten soll. Ich werde am Freitag nach London und am folgenden Tage weiter reisen."

„Es freut mich, daß sie Dich darum gebeten haben. Schreibt sie selbst? Befindet sie sich wohl?"

„Ja, sie wird in einigen Tagen hinuntergehen."

„Es freut mich, daß sie sich wieder erholte. Weißt Du ob sie heiter gestimmt ist?"

„Sie schreibt ganz heiter."

„Wie viele Jahre es her ist, seit ich sie gesehen habe! Sie war noch ein bloßes Kind, aber sehr sanftmüthig und aufmerksam gegen den armen Charles," sagte Mrs. Henley in höchst liebenswürdiger Stimmung gegen ihre zukünftige Schwägerin.

„Allerdings. Ihre Sanftmuth und ihr milder Charakter sind stets schön gewesen, und es wäre anmaßend, sie wegen dessen zu loben, als was sie sich in ihrer Trübsal gezeigt hat."

Margarethe zweifelte jetzt nicht mehr, und glaubte, daß er bereitwilliger zur Annahme offener Sympathie sei.

„Du mußt mir erlauben, Dir jetzt zu diesem unerwarteten Hoffnungsschimmer nach dieser langen Bekümmerniß Glück zu wünschen, mein lieber Bru-

Digitized by Google

der. Es ist eine Art stillschweigender Ermunterung, die Du kaum hoffen konntest."

„Ich wußte nicht, daß Dir Etwas davon bekannt sei," sagte Philipp.

„O, mein lieber Bruder, Du hast Dich verrathen. Du brauchst nicht unwillig darüber zu sein, nur eine Schwester konnte den wahren Grund Deines Mangels an guter Laune durchschauen. Dein Benehmen bei jeder Erwähnung ihrer — Deine Besorgniß im Verein mit Deiner Beharrlichkeit ihr auszuweichen —"

„Wem? Weißt Du von wem Du sprichst, Schwester?" fragte Philipp ernst.

„Natürlicherweise von Amabel."

Philipp erhob sich in seiner Größe und Entrüstung wirklich furchtbar.

„Schwester!" sagte er — schwieg und fing wieder an: „Ich bin seit Jahren mit Laura Edmonstone verlobt, und Lady Morville weiß es."

„Mit Laura!" rief Mrs. Henley erstaunt. „Du bist verlobt," und als er kaum im Stande war zu antworten fuhr sie fort, „wenn Du nicht zu weit gegangen bist, um zurückzutreten, so überlege es noch einmal, ehe Du einen unbesonnenen Schritt thust. Du trittst diese Besitzung an, ohne Geld in der Hand zu haben, Du wirst endlose Ansprüche finden, und wenn Du sogleich und ohne Vermögen heirathest, so wirst Du nie aus der Verlegenheit herauskommen."

„Ich habe es überlegt," antwortete er mit kaltem

Digitized by Google

Stolze, der jede andere Person von nicht eben so entschlossenem Charakter zum Schweigen gebracht haben würde.

„Du bist also wirklich gebunden?" sagte sie sehr unwillig. „O, Philipp! Ich hätte nicht geglaubt, daß Du blos der Schönheit wegen heirathen würdest."

„Ich kann über diesen Punkt keine weiteren Bemerkungen anhören," antwortete Philipp in dem ernsten, ruhigen Tone, welcher bewies, welche Gewalt er über sich selbst und über Andere hatte.

Dies brachte Margarethe zum Schweigen, obgleich es ihr höchst unangenehm war, ihn sogleich beim Anfang, wo er eine weit vortheilhaftere Heirath hätte schließen können, so gebunden zu finden. Es that ihr ferner auch leid, daß sie ihre Ansicht so klar ausgesprochen hatte, da es einmal stattfinden mußte, und sie sein Gefühl verletzte, als er eben aufzuthauen schien. Sie hätte gern mehr erfahren, aber er war ganz verschlossen und wurde nicht wieder offen gegen sie. Sie hatte noch nie jede zarte Empfindung seines Geistes so unangenehm berührt, und er blieb nur in ihrem Hause, weil er kaum wußte, wohin er sich bei seinem gegenwärtigen Gesundheitszustande begeben solle, bis es Zeit war nach Holywell zu gehen.

Er besuchte Miß Wellwood, bei welcher sein Name keine geringe Empfehlung war, und sie kam ihm mit eifrigen Fragen nach Lady Morville entgegen, die ihr, wie sie sagte, wegen der kleinen Marianne zweimal sehr freundlich geschrieben hatte. Es war

Digitized by Google

ein sehr angenehmer Besuch, der ihm große Erleichterung gewährte. Er sah sich die Pläne an, ließ sich die neuen Projecte erklären, bewunderte sie, nahm großen Antheil daran, und es machte ihm Vergnügen, daß er Amabel Etwas zu erzählen hatte. Er fragte nach Marianne, und hörte, daß sie eines der besten Kinder — liebenswürdig, nur fast zu empfindlich sei. Miß Wellwood sagte, es sei merkwürdig, welchen tiefen Eindruck Sir Guy auf sie gemacht habe, und mit welcher Zärtlichkeit sie sich seiner erinnere, und sowohl die Heftigkeit als auch die Dauer des Schmerzes über die Nachricht von seinem Tode habe Alles, was man von einem solchen Kinde erwarten könne, weit übertroffen.

Philipp wünschte sie zu sehen, da er wußte, daß dies Amabel angenehm sein werde, und sie kam herein und war ein großes, neunjähriges Kind, bei welchem sich eben die unbeholfene Schüchternheit eingestellt hatte, welche zu den keineswegs reizenden Eigenschaften der vieillesse de l'anfance gehört.

Er wünschte freundlich und ermuthigend zu sein, aber sein Trübsinn im Verein mit seinem natürlichen würdevollen Wesen gab ihm ein schüchternes Aussehen und die arme Marianne konnte Nichts, wie Ja und Nein herausbringen.

Er sagte ihr, er stehe im Begriff, Lady Morville und ihr kleines Mädchen zu besuchen, und sie schlug fragend die Augen auf, schrak aber dann wieder vor einer so großen, Sir Guy so unähnlichen Ge-

Digitized by Google

ſtalt zurück. Er ſagte, das Kind ſolle am folgenden Sonntag getauft werden und Miß Wellwood unterſtützte ihn noch weiter, indem ſie nach dem Namen fragte.

Er antwortete „Mary," denn er war keineswegs geneigt, den Namen Verena zu erklären, obgleich er kaum halb wußte, welche Bedeutung er für Amabel hatte.

Endlich fragte er, ob Marianne Etwas auszurichten habe, worauf ſie den Kopf ſinken ließ, und Miß Wellwood einige Worte zuflüſterte, die, wie ſich ergab, lauteten „viele Grüße an das liebe Couſinchen Mary."

Er verſprach dies auszurichten und entfernte ſich mit dem Wunſche, nach einer größeren Fähigkeit, ſich einnehmend zu zeigen.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Philipp Morville fuhr am Sonnabend Nachmittag gegen halb sechs Uhr bei der wohlbekannten Vorderthüre von Holywell vor. Hier hörte er, daß Alle bis auf Lady Morville, die, außer zu einer Ausfahrt, nie vor dem Abend herab komme, ausgegangen seien. Er trat in das Wohnzimmer und blickte auf den Ort, wo er so viele glückliche Stunden verlebt hatte, die nur durch den einzigen dunklen Flecken getrübt wurden, der um so größer geworden war, bis er nicht allein seinen eigenen Geist vergiftet, sondern auch einen Schatten auf diesen heitern Familienkreis geworfen hatte.

Alles befand sich noch in dem alten Zustande. Das Sopha, das Tischchen, die Bücher, und das Tintefaß Charles'. Das Arbeitskästchen und die Zeitungen, sowie sie Mr. Edmonstone nur zusammenzu-

Digitized by Google

brechen pflegte. Nur das Pianoforte war geschlossen, und die auf der Decke angehäuften Bücher verkündeten, wie lange es so gewesen sei, und die Blumen in dem Bogenfenster waren gebräunt und verdorrt, was er nie gesehen hatte, so lange sie die geliebten Pfleglinge Amabels gewesen waren. Er dachte an das heitere Gesicht und die üppigen Locken Amabels, als sie die Camelie hereingebracht hatte, und erinnerte sich, wie wenig er damals geahnt habe, daß er der Vernichter des Glückes ihres jungen Lebens sein würde. Wie sollte er vor sie — die Wittwe im väterlichen Hause treten, oder ihr vaterloses Kind ansehen? Er wunderte sich, daß es ihm nur möglich gewesen sei, hierherzukommen, und schauderte bei dem Gedanken, daß er noch diesen Abend in wenig Stunden vor ihre Augen treten müsse.

Die Thüre öffnete sich, er vernahm einen leichten Schritt, und Amabel stand blaß, ruhig und mit einem Lächeln der Bewillkommnung vor ihm. Ihre Flechten glänzten unter der Wittwenhaube, und das tiefe Schwarz ihres Anzuges wurde durch die weißen Kleider des Säugling's in ihren Armen gemildert. Sie streckte ihm die Hand entgegen und er drückt sie schweigend.

„Ich dachte, Du würdest die Kleine gern sehen wollen," sagte sie, fast im Tone einer Entschuldigung.

Er streckte die Arme aus, um das Kind zu nehmen, worauf Amy keineswegs vorbereitet war. Sie vertraute es nicht einmal gern den Armen ihrer Schwe-

Digitized by Google

ster an, und glaubte, er habe noch nie zuvor ein Kind berührt. Aber das erschien ihr als Thorheit, und sie wollte ihn nicht dadurch betrüben, daß sie Widerstreben zu erkennen gab, legte ihm das Kind daher auf die Arme, und sah, wie seine großen Hände es auf das Sorgfältigste festhielten, aber im folgenden Augenblicke wendete er sich hastig von ihm ab. Das Herz der thörichten kleinen Amy klopfte nicht wenig bis er sich wieder umdrehte, ihr das Kind wieder zurückgab, und während er an das Fenster trat, sah sie, daß zwei große Thränentropfen auf sein weißes Kleidchen gefallen waren. Sie sprach nicht, sie errieth, was er gefühlt haben müsse, als er so das Kind Guy's hielt, und außerdem flossen ihre Thränen jetzt so leicht, daß sie vorsichtig sein mußte. Sie setzte sich nieder, legte das Kleine auf ihre Kniee, und ließ ihm Zeit, sich wieder zu fassen.

Gleich darauf trat er wieder zu ihr, und sagte in sehr entschiedenem Tone: „Amabel, Du mußt mir erlauben, diesem Kinde Gerechtigkeit zu erweisen."

Sie blickte voll Verwunderung, was er wohl meinen könne, auf.

„Ich werde ohne Zeitverlust Schritte thun, um ihr ihr Erbtheil wieder zurückzugeben," sagte er, in der Hoffnung, Amabel durch Entschiedenheit zu überraschen und sie zu dem Glauben zu veranlassen, daß es abgemacht und ganz in der Ordnung sei.

„O, Philipp, Du wirst doch daran nicht denken?"

Digitized by Google

„Es muß geſchehen.“

„Du wirſt doch nicht ſo unfreundlich gegen dieſes kleine Mädchen ſein,“ ſagte Amy mit einem flehenden Lächeln, das an ihre alte Scherzhaftigkeit erinnerte, und ſetzte dann ſehr ernſt hinzu, „bitte, ſchlage Dir das nur gleich aus dem Kopfe, denn es wird ſehr unrecht ſein.“

Die Amme klopfte an der Thüre, um das Kind zu holen, wie es Amy gewünſcht hatte. Als dieſe Unterbrechung vorüber war, ſetzte ſich ihr Philipp gegenüber, und fing in ſeinem beſtimmteſten Tone an:

„Du mußt mich anhören, Amy, und Dich durch keine Bedenklichkeit hindern laſſen zu geſtatten, daß Dein Kind wieder in ſeine gebührenden Rechte eingeſetzt wird. Du mußt einſehen, daß mir das Erbrecht durch Umſtände zu Theil geworden iſt, von denen kein redlicher Mann mit gutem Gewiſſen Nutzen ziehen kann. Das Majorat iſt nur wegen der alten Lady Granard mit Ausſchließung der weiblichen Linie geſtiftet worden. Es iſt Deine Pflicht, einzuwilligen.“

„Die Beſitzung iſt immer in der männlichen Linie vererbt worden.“

„Es hat nie ein ſolches Verhältniß gegeben. Der alte Sir Guy kann nie beabſichtigt haben, es, anſtatt an ſeine eigenen Nachkommen, an einen entfernten Couſin zu vererben. Es wäre unrecht von mir, wenn ich von dieſen unvorhergeſehenen Zufälligkeiten Nutzen ziehen wollte, und Du darfſt, um gerecht gegen Dein Kind zu ſein, keine Einwendungen machen.“

Digitized by Google

Er ſprach ſo eindringlich und entſchieden, daß er glaubte, er müſſe ſie überzeugt haben. Aber Amabel antwortete, ohne im Mindeſten bewegt zu ſein, in ihrem gewohnten ſanften Tone, begann mit einem geſchäftsmäßigen Grunde: „eine ſolche Möglichkeit iſt berückſichtigt worden. Der Heirathscontract hat dafür geſorgt. Ja, ich fürchte, daß ſie unter den vorliegenden Umſtänden viel zu reich werden wird. Und überdies würde ſich Guy gerade dafür entſchieden haben," und hierbei traten ihr die Thränen in die Augen. „Als ſie auf die Welt kam, war es mein erſter Gedanke, er würde es gerade ſo gewünſcht haben, daß ſie mir allein blieb, und daß Du die Sorge für Redclyffe übernähmſt. Und ich bin überzeugt, daß er gehofft hat, es werde ſo ſein. Ich weiß — ja gewiß — daß ihm der Gedanke, es in Deinen Händen zu ſehen und zu wiſſen, daß Du ſo fortfahren würdeſt, wie er angefangen, große Freude gemacht hat. Du kannſt nicht vergeſſen haben, wie viel er Dir auftrug. Wenn Du Deine Anſprüche fallen ließeſt, ſo würde das ſeinem Wunſche widerſprechen, und wie könnte ich es zugeben, da ich dies weiß? Und dann bedenke, welches Unglück es für das arme, kleine Weſen wäre, wenn es eine große Erbin ſein ſollte, und wie ſchlimm es für Redclyffe ſein würde, wenn es keine beſſere Verwaltung, wie die meinige, hätte. O, Philipp, kannſt Du nicht einſehen, daß es ſo am Beſten iſt, und gerade ſo, wie er es wünſchte?"

Er stöhnte fast: „o, wenn Du ahnen könntest, welche Last es ist.“

„Ach, aber Du mußt sie tragen, und sie nicht auf solche Schultern, wie die meinen und die dieses Würmchens, werfen,“ sagte sie lächelnd.

„Es würde das Nämliche gewesen sein, wenn es ein Knabe wäre.“

„Ja, dann hätte ich mein Möglichstes gethan, und würde ein Ziel vor mir gesehen haben, aber ich bin sehr froh, daß mir dies erspart ist. Und Du bist so ganz dazu geeignet, und wirst es für Jeden so sehr nutzbringend machen.“

„Es ist mir gar nicht, als ob ich jemals einem Menschen von Nutzen sein könnte,“ sagte Philipp im Tone vollständiger Niedergeschlagenheit.

„Du hast Kopfweh,“ sagte sie freundlich.

„Weniger oder mehr fortwährend,“ antwortete er, den Kopf auf die Hand stützend.

„Es thut mir sehr leid. Ist das seit Deiner Krankheit stets der Fall gewesen? Aber Du befindest Dich doch wohler? Du siehst besser aus, als zu der Zeit, wo ich Dich zum letzten Male sah.“

„Ich befinde mich im Ganzen besser, aber ich zweifle, daß ich jemals wieder so kräftig wie früher werden kann. Das sollte mich zum Zaudern veranlassen, selbst wenn, —“ er schwieg, bedeckte sich das Gesicht mit der Hand und schien mit einer unbezwinglichen Bewegung zu kämpfen, und mußte endlich zweimal bis zum Fenster gehen, ehe er seine Fassung wieder

Digitized by Google

fand, und mit einer Stimme, der er Ruhe und Festigkeit zu geben strebte, obgleich sein Gesicht heftig glühte, fragen konnte: „Amy, wie geht es Laura?“

„Sie befindet sich sehr wohl,“ antwortete Amabel, „es darf Dich nur nicht überraschen, wenn Du findest, daß sie magerer aussieht.“

„Und hat sie vertraut, hat sie fortwährend gehofft?“ fragte er mit Innigkeit.

„O, ja.“

„Und sie — Deine Eltern — können sie verzeihen?“

„Ja, sie thun es. Aber, Philipp, dies ist eben ein Punkt, wegen dessen ich heruntergekommen bin, um mit Dir zu sprechen. Ich glaube nicht, daß Du von dem Papa erwarten darfst, daß er selbst davon anfange. Du weißt, er ist kein Freund von Verlegenheiten, obgleich er sehr froh sein, wenn es einmal vorüber sein wird und Dir gern auf halbem Wege entgegen kommt.“ Er antwortete nicht, und Amabel fuhr nach einer Pause fort, „Laura ist nicht zu Hause, sie macht mit Charlotte sehr weite Spaziergänge.“

„Und ist sie wirklich kräftig und wohl, oder scheint es nur in Folge der übertriebenen Thätigkeit so, zu welcher ich sie zuerst veranlaßt habe?“ fragte er besorgt.

„Sie befindet sich vollkommen wohl, und die Beschäftigung ist ihr ein großer Nutzen gewesen. Es war sehr gut, daß wir erst erfuhren, wie krank Du in Corfu gewesen bist, nachdem das Schlimmste vor-

Digitized by Google

über war. Eveline erwähnte es erst, als Du Dich wieder wohler befandest. Ich war sehr besorgt, denn ich hatte in Folge des Billets, das Du durch Arnaud geschickt hast, einige Befürchtungen. Es freut mich sehr, daß ich Dich in Sicherheit hier sehe, denn ich habe es fortwährend schwer empfunden, daß wir Dich verlassen haben, aber ich konnte es nicht ändern."

„Es ist mir sehr lieb, daß Du nicht da geblieben bist, denn wenn Du irgend eine Gefahr hättest laufen sollen, so wäre das das Schlimmste von Allem gewesen."

„Da ist der Wagen," sagte Amy. „Die Mama ist mit Charlie in Broadstone gewesen. Sie dachten, Du würdest mit dem Abendzuge ankommen."

Philipp erröthete. Er stand auf — setzte sich — erhob sich dann nochmals, lehnte sich an den Kamin, und wußte kaum, wie er ihnen gegenüber treten sollte — seiner Tante mit ihrem wohlverdienten Unwillen, und Charles, der ihn bei der Abreise so gerecht angeklagt, — Charles, der ihn durchschaut hatte, und mit Geringschätzung behandelt worden war.

Nach wenigen Secunden kam Charles, auf seine Mutter gestützt, herein, sie drückten ihm Beide die Hände, wunderten sich, daß sie Amabel unten fanden und Mrs. Edmonstone fragte in etwas gezwungen herzlichem Tone nach der Gesundheit Philipp's. Dann gingen die beiden Damen zusammen hinauf, und so endete dieses Zusammentreffen, bei welchem alle Theile einen seltenen Edelmuth gezeigt hatten, ohne das

Digitized by Google

Mindeſte davon zu ahnen, und das Merkwürdigſte dabei war wohl, daß Philipp die große Entſagung und das ſogenannte Opfer, womit er ſeine Hoffnungen genährt hatte, auf das einfache Verlangen der ſanften Amabel ruhig aufgab — ſelbſt ohne ihr zu ſagen, daß er es that. Er behielt das Erbtheil, welches er verabſcheute, und gab die Entſagung auf, nach welcher er ſich geſehnt hatte, und hierin lag das wahre Opfer, das um ſo größer war, weil die Welt ihn für den Gewinner halten würde.

Als Mutter und Tochter fort waren, blieben die Couſins ſtumm. Philipp ſtützte den Arm auf den Kaminſims und den Kopf in die Hand und Charles ſaß auf dem Sopha, wärmte ſich erſt eine Hand und dann die andere, während er zu dem veränderten Geſicht aufblickte, und in demſelben faſt eben ſo deutlich Kummer und Demüthigung las, wie Krankheit. Sein ſcharfes Auge erkannte, daß der Schmerz wirklich tiefer wurzelte, als er bisher geglaubt hatte, und daß Amabel's Mitleid nicht verſchwendet geweſen ſei. Auch die Veränderung in der großen, körperlichen Kraft, welcher die Fortbewegung ſeiner ganzen Laſt eine Kleinigkeit geweſen war, fiel ihm auf.

„Ich ſehe mit Bedauern, daß Du ſo heruntergekommen biſt," ſagte er. „Wir müſſen zuſehen, ob wir Dich beſſer curiren können, wie es in St. Mildred geſchehen iſt. Glaubſt Du, daß Du in der Geneſung begriffen biſt?"

Er hatte kaum jemals ſo ganz ohne Bitterkeit

oder Hohn mit Philipp gesprochen, und sein Ton schien kaum der der nämlichen Person zu sein.

„Ich danke, meine Kräfte nehmen zu, aber so lange ich dieses Kopfweh nicht los werden kann, bin ich Nichts nütz.“

„Du hast allerdings eine lange Krankheit gehabt,“ sagte Charles. „Du darfst nicht erwarten, die Folgen eines zweimaligen Fiebers in so kurzer Zeit abzuschütteln. Jetzt, wo die Besorgniß vorüber ist, wirst Du aufleben, wie unser Haus.“

„Aber sage mir, was man von Amabel hält? Befindet sie sich so wohl, wie sie sollte?“

„Ja, ganz, wie man sagt — sie hat ihre Kräfte sehr schnell wiedergefunden, und ist gerade in der richtigen Stimmung. Sie hat gestern den ersten Kirchgang gethan, und sich nicht schlimmer darnach befunden. Es war ein schwerer Versuch, denn sie ist in East-Hill seit — seit dem vorigen Mai nicht gewesen.“

„Es ist allerdings ein Glück,“ sagte Philipp gerührt.

„Sie hat sich über das Kind sehr gefreut,“ fuhr Charles fort. „Hast Du gehört, wie es heißen soll?“

„Ja, sie hat es mir in ihrem Briefe mitgetheilt.“

„Vermuthlich um zu vermeiden, daß sie es Dir sagen müsse. Mary ist für den alltäglichen Gebrauch, Verena für uns. Sie fragte, ob es zu thöricht sein würde, einen solchen Namen zu geben, und die Mama sagte, es sei nur die Frage, ob sie gern hören würde,

Digitized by Google

wenn ſich die Leute nach dem Grunde dafür erkundigten."

Philipp verſank in Gedanken und ſagte dann plötzlich: „als wir uns das letzte Mal trennten, ſagteſt Du mir, ich ſei böswillig; Du hatteſt Recht!"

„Gieb mir die Hand!" war die ganze Antwort Charles', und ſie ſprachen weiter Nichts, bis Charles aufſtand, und ſagte, es ſei Zeit zum Ankleiden. Philipp wollte ihm helfen, aber er antwortete: „nein, ich danke, ich brauche mich jetzt nur noch auf meine Krücken zu verlaſſen. Ich bin ſtolz darauf, daß ich Dir zeigen kann, wozu ich jetzt fähig bin."

Charles kam allerdings mit geringerer Schwierigkeit wie bisher vorwärts, aber er ging mehr deshalb allein, weil er Philipp nicht ermüden wollte, als weil er den Beiſtand verſchmähte. Außerdem that er noch, was er zuvor noch nie für Jemand vollbracht hatte, er humpelte den ganzen Gang entlang über ſeine eigene Thüre hinaus, um Philipp bis zu ſeinem Zimmer zu begleiten, und gab ſich ſo viele Mühe für ſeine Behaglichkeit, daß es für Jemand, der bisher nur gelebt hatte, um ſich pflegen zu laſſen, zu wunderbar ſchien, um wahr zu ſein.

Als er Philipp untergebracht hatte, waren die Uebrigen nach Hauſe gekommen, und er fand, daß man ſeiner im Wohnzimmer bedürfe, damit er ſeiner Mutter beiſtehe, ſeinen Vater zu ermuthigen, daß er am Abend an dem Geſpräch mit Philipp Theil nehme, denn der arme Mr. Edmonſtone war in ſolcher Ver-

Digitized by Google

legenheit und Unruhe, daß die ganze Zeit, bis die Tischglocke ertönte, nicht genügte, ihn zu trösten. Laura war mitterweile bei Amabel, die sich Mühe gab, ihren sinkenden Muth und ihre Nerven zu befestigen, die nach so langer Ermattung in dem Augenblick, wo sie Philipp wieder treffen sollte, vollständig unterlagen. Wie würde er sie nach der Schwäche, womit sie ihn aus Mangel an Herrschaft über sich selbst verrathen hatte, ansehen? Wünschte er nicht vielleicht von einem Wesen befreit zu sein, das seine Erwartungen so getäuscht hatte, und würde er nicht nur aus Ehrgefühl die Verbindung fortsetzen? Das Vertrauen auf seine Liebe, welches sie bisher aufrecht erhalten hatte, fehlte ihr, und Nichts, was Amabel sagen konnte, beruhigte sie. Niemand, wie sie, konnte ihn beurtheilen, seine Worte waren so vorsichtig, und er hatte so viel Gewalt über sich, daß ihn Niemand zu durchschauen vermochte. Natürlicherweise fühlte er sich an sie gefesselt, aber sie beschloß, ihm seine Freiheit zu geben, wenn sie nur eine Spur sähe, daß er blos durch sein Ehrgefühl und Mitleid bewegt wurde, und ihn den Kampf nie sehen zu lassen.

Sie hatte sich fast zu der Ueberzeugung gebracht, daß es so sein werde, und Amabel fürchtete, daß sie nicht im Stande sein würde, zu Tische hinabzugehen, aber der Schall der Glocke und die Nothwendigkeit der Bewegung schien die gewohnte äußerliche Fassung augenblicklich wieder herbeizuführen. Sie zwang

Digitized by Google

ihr Gesicht zu einem ruhigen Ausdruck, und verließ das Zimmer.

Charlotte hatte sich mittlerweile allein angekleidet, und gegen Philipp gewüthet, indem sie erklärte, sie könne sich nie überwinden, mit ihm zu reden, und sie, an Amy's Stelle, würde ihn nie zum Pathen gewählt haben. Und daß er gerade so, wie ein guter Held in einem Buche, heirathen und zum Schluß immer glücklich leben solle. Freilich bedauerte sie die arme Laura, aber es sei doch sehr unrecht, und jetzt würden sie belohnt werden. Wie konnte nur Charlie so garstig sein und von seinem Kummer sprechen! Sie hoffte, daß er sehr betrübt sei und seine Krankheit erschien ihr als eine ganz gerechte Strafe.

Dies Alles theilte Charlotte Bussel mit, aber Bussel hatte ein geheimnißvolles Geräusch gehört und wollte durchaus die Ursache davon untersuchen, und da Charlotte ihr eigenes Gebiet kalt und finster fand, und sah, daß in dem Zimmer Amabel's und in dem Ankleidezimmer Privatconferenzen stattfanden, so folgte sie ihm, sobald ihre Toilette vollendet war, gern die Treppe hinab, und hoffte nur, daß sich Philipp nicht sehen lassen würde.

Aber siehe, dort saß er, und selbst Bussel war besänftigt, denn sie fand ihn, wie er, mit der Nase auf dem Knie Philipp's, zu seinem Gesicht aufblickte und mit dem Schweife wedelte, während Philipp ihn streichelte und liebkoste und kaum den flehenden Ausdruck

Digitized by Google

seiner Augen ertragen konnte, die, stets bedeutungsvoll, jetzt für Jeden seinen Herrn zu suchen schienen.

Als Charlotte diese Aufmerksamkeit gegen Bussel sah, wurde sie augenblicklich besänftigt. „Wie befindest Du Dich, Philipp; guter Hund, lieber, alter Bussel," erklang es in einem Athem, und beide schmeichelten dem Hunde, wobei sie freundschaftlich fragte, ob er das Kleine gesehen habe, und eifrig von der Taufe erzählte.

Die Tischglocke rief Alle, bis auf Amabel, herab. Die bebenden Hände Philipp's und Laura's begegneten einander auf einen Augenblick, und dann gingen sie in das Speisezimmer.

Charles und Mrs. Edmonstone erhielten eifrig und pflichtschuldig das Gespräch im Gange, Letztere über ihre Einkäufe, Ersterer über die Bekannten, die mit ihm gesprochen hatten, während er im Wagen saß. Mrs. Edmonstone verließ das Speisezimmer sobald wie möglich, dann eilte Laura wieder hinauf, sank auf einen Sessel neben Amabel, und rief: „o Amy, wie krank sieht er aus," und brach in einen Thränenstrom aus.

Dies veränderte Aussehen war ein Schlag gewesen, der Laura unvorbereitet getroffen hatte. Amy, die sich erinnerte, ihn viel schlimmer gesehen zu haben, hatte daran nicht gedacht, und mehr, als alle ihre Besorgnisse, lastete auf Laura der Gedanke, daß sie seine Liebe verscherzt haben könne. Sie schluchzte untröstlich über die Veränderung, und es dauerte lange,

Digitized by Google

ehe sie sie bewegen konnte, daß sein Gesicht jetzt viel weniger mager sei, und daß er im Ganzen kräftiger wäre, Gehör zu schenken. Heute trage nur die Besorgniß und Ermüdung die Schuld, und morgen werde er sich wohler befinden. Laura blieb bei ihrer Befürchtung, daß sein verändertes Benehmen, sein beharrlicher Trübsinn, sein Vermeiden ihres Blickes, sein kalter Händedruck eine Folge des Erlöschens seiner Liebe und seines Widerwillens, sich mit einer schwachen, thörichten Frau zu belasten, an die er sich gefesselt habe, als er sie seiner würdig hielt, sei. Dies Alles malte sie sich schweigend aus, während sie zu den Füßen ihrer Schwester saß, und Amy überließ sie ihrem Nachdenken, indem sie nur von Zeit zu Zeit ihr Haar oder ihre Wange liebkoste, und bei jeder Berührung wurde die trostlose Oede des Lebens, welches sich Laura vorstellte, durch den Gedanken weniger traurig gemacht: „ich habe noch meine Schwester, und sie kennt den Kummer auch;" dann beneidete sie fast Amy, die ihr Theuerstes durch den Tod verloren hatte, und sein Herz bis zum letzten Augenblick festhielt, und nicht wie sie dazu verurtheilt war, die Liebe, für welche sie so lange geduldet hatte, in dem nämlichen Augenblicke erloschen zu sehen, wo die Ungewißheit vorüber war.

Laura durfte Amabel wohl beneiden, wenn auch aus einem andern Grunde — und zwar, weil in ihrem Becher ein von ihrer eigenen Hand hineingegossenes Gift floß.

Digitized by Google

Sie blieb hier, bis Charlotte kam, um sie zum Thee zu rufen, und sagte, die Herren wären, mit Ausnahme von Charles, noch im Speisezimmer.

Sie waren lange Zeit am Feuer sitzen geblieben, und Jeder hatte gewartet, daß der Andere anfangen solle. Mr. Edmonstone war unentschlossen gewesen und Philipp hatte sich bemüht, seine Gefühle zu beherrschen und zu verhindern, daß der zunehmende Schmerz ihn vergessen ließen, was er zu sagen beabsichtigte. Endlich sprang Mr. Edmonstone auf, holte seine Schlüssel heraus, nahm ein Licht und sagte: „komm in mein Schreibzimmer — ich will Dir die Redclyffeschen Papiere geben."

„Ich danke," sagte Philipp ebenfalls aufstehend, aber nur, weil er nicht sitzen bleiben konnte, während sein Onkel stand. „Heute Abend lieber nicht, ich könnte ihnen kaum Aufmerksamkeit schenken."

„Wie, Dein Kopf?"

„Zum Theil. Außerdem giebt es noch einen Gegenstand, in Bezug auf welchen ich hoffe, daß Du mich beruhigen wirst, ehe ich auf einen andern eingehe."

„Ja — ja — ich weiß," sagte Mr. Edmonstone, sich unbehaglich hin und her bewegend.

„Ich weiß recht gut, wie sehr ich gefehlt habe."

Mr. Edmonstone konnte die Entschuldigung nicht ruhig annehmen.

„Schon gut, schon gut," fiel er ihm unruhig in das Wort, „das weiß ich Alles, und es ist nicht

Digitized by Google

zu ändern. Rede nicht mehr davon. Die Jugend ist einmal thöricht, und ich bin selbst jung und verliebt gewesen."

Daß Capitain Morville es erleben sollte, daß ihm verziehen wurde, weil Mr. Edmonstone jung gewesen war!

„Darf ich also glauben, daß Ihr mir verziehen habt, und Eure Einwilligung gebt?"

„Ja, ja, ja, und ich hoffe, es wird die arme Laura wieder ein Wenig aufheitern. Also vier Jahre hat es gedauert. Das nenne ich Beständigkeit, und es ist Zeit, daß sie belohnt wird. Das hätten wir Euch Beiden bei Eurer Stille und Gravität kaum zugetraut. Du willst die Papiere also heute Abend nicht haben? Ich könnte auch nicht sagen, als ob Du aussähest, daß Du zu Geschäften geeignet wärest. Vielleicht wird Dir Laura besser zusagen, he, Philipp?"

Eine Liebesbewerbung war für Mr. Edmonstone ein so angenehmer Anblick, daß er, nachdem er einmal angefangen hatte, Philipp und Laura als ein Paar Liebesleute anzusehen, nicht umhin konnte, erfreut zu sein, und alles Unrechte eben sowohl zu vergeben, wie zu vergessen.

Sie entsprachen jedoch seinen Wünschen nicht ganz. Laura blickte nicht ein einziges Mal auf, und Philipp setzte sich, anstatt kühn den Platz neben ihr einzunehmen, nieder, und stützte die Stirn auf die Hand, als ob er zu unwohl sei, um an etwas Anderes zu denken. Dies war auch im hohen Grade der Fall.

Digitized by Google

Er fühlte sich durch die Reise sehr ermüdet, und die verschiedenen aufregenden Scenen hatten seinen Kopfschmerz bedeutend vermehrt, außerdem konnte er es, da er fühlte, daß ihn seine Tante noch mit den nämlichen Gefühlen betrachtete, wie in Necoara, nicht über sich gewinnen, sich vor ihren Augen Laura zu nähern, damit sie es nicht für eine Art triumphirender Mißachtung ihres gerechten Mißfallens halten könne.

Die arme Laura erblickte darin sowohl schweres Leiden, als Abneigung gegen sie, und jemehr sie an dem Benehmen ihres Vaters erkannte, was in dem andern Zimmer vorgegangen war, um so mehr ehrte sie das Opfer, das er brachte.

Mrs. Edmonstone widmete dem Kopfweh peinliche Aufmerksamkeit, aber Alle fühlten, daß das einzige Angemessene für die beiden Bedauernswerthen darin bestehe, daß man sie zu einer Erklärung kommen lasse. Charlotte wurde daher zu Bett geschickt, ihre Mutter ging zu Amy hinauf, Charles führte seinen Vater in das Studirzimmer und sie sahen sich allein.

Laura schlug das Gesicht nieder und bemühte sich, ihr klopfendes Herz und ihre vertrocknete Zunge dazu zu bringen, daß sie ihr die Worte beginnen ließen, zu denen sie sich entschlossen hatte. Als sich die Thüre schloß, nahm Philipp die Hand von den Augen, und richtete dieselben auf Laura. Auch sie blickte auf, wie um zu beginnen, ihre Augen begegneten sich, und sie verstanden Alles. Er trat zu ihr und streckte ihr die Hand entgegen. Im folgenden Augen-

Digitized by Google

blick lagen ihre beiden in den ſeinen — er hatte ſich niedergebeugt und ſie auf die Stirn geküßt. Es fiel kein Wort der Erklärung zwiſchen ihnen. Laura wußte, daß er ihr gehöre, und bedurfte keiner Verſicherung, daß ihre Befürchtungen vergeblich geweſen ſeien. Sie wurde von innigem Entzücken erfüllt, wie ſie es ſchon früher zweimal empfunden hatte, aber ſo lange er ſo bedauernswürdig krank ausſah, konnte dies nur einen Augenblick dauern. Es gab ihr nun das Recht, ihn zu pflegen. Ihre erſten Worte waren eine Bitte, ſich auf das Sopha zu legen, ſie hatte nur die einzige Sorge, es ihm mit Kiſſen bequem zu machen, und er war zu erſchöpft, um Etwas zu ſagen, was er beabſichtigt hatte, und nur fähig, ſich der Beruhigung hinzugeben, daß er wußte, ſie ſei ganz die Seine, und daß er unter ihrer Pflege ſtehe. Er lag mit geſchloſſenen Augen, die Hand Laura's in der ſeinigen auf dem Sopha, während ſie neben ihm ſaß. Kein's von Beiden ſprach, und als die Anderen zurückkehrten, machten ſie weiter keine Bewegung, als daß Laura ihre Hand zurückzog.

Mrs. Edmonſtone bedauerte ihn, bewies ihm große Sorgfalt, und bemühte ſich ihn ſo anzuſehen, wie ſie es gewohnt geweſen war, konnte jedoch das Gefühl nicht zurückrufen, und daher trotz aller Anſtrengung den Anſchein deſſelben nicht herbeiführen.

Laura war traurig beſorgt und ruhelos, und wurde erſt ruhiger, als ſie ging, um ihrer Schweſter gute Nacht zu wünſchen. Amabel, die ſchon im

Digitized by Google

Bett lag, ſtreckte ihr die Hand mit einem zarten, Liebe und Glück wünſchenden Blicke entgegen.

„Jetzt bedarfſt Du keiner Ueberredung mehr, daß Alles in Ordnung iſt," ſagte ſie.

„Der Kopf thut ihm entſetzlich weh," antwortete Laura.

„O, jetzt, wo ſein Geiſt beruhigt iſt, wird das beſſer werden."

„Wenn es nur geſchieht."

„Und Du weißt, daß Du morgen wegen der Kleinen heiter ſein mußt."

„Meine lieben Kinder," ſagte Mrs. Edmonſtone, die jetzt herein kam, „ich bedaure, daß ich Eure Unterhaltung ſtören muß, aber Amy darf nicht munter erhalten werden. Sie muß ihre Kräfte für morgen ſchonen."

„Nun, ſo ſchlafe denn wohl, liebe, theure Laura. Es freut mich von Herzen, daß Deine Trübſal zu Ende iſt, und daß Du ihn wieder haſt," flüſterte Amy bei ihrem Abſchiedskuß, und als Laura fortging, war ſie beſſer im Stande zu hoffen, zu beten und zu ruhen, als ſie beim Verlaſſen des Wohnzimmers für möglich gehalten hatte.

„Die liebe, arme Laura," ſagte Mrs. Edmonſtone ſeufzend, „ich hoffe, es wird ihr bald wohler werden."

„Iſt es ſehr läſtig geweſen?"

„Ich kann nicht viel darüber ſagen, mein Kind. Er litt ſo furchtbar an Kopfſchmerzen, daß es mich

Digitized by Google

ſehr beunruhigt haben würde, wenn er nicht geſagt hätte, daß es Abend immer ſchlimmer zu werden pflege, und das arme Kind hatte nur Augen für ihn. Es gewährt mir jedoch Beruhigung, daß die Sache endlich im Reinen iſt, und der Papa und Charlie damit zufrieden ſind. Aber ich darf Dich nicht am Schlafen hindern, nachdem ich Laura fortgejagt habe. Ich hoffe, Du biſt heute Abend nicht zu ſehr ermüdet?"

„O nein, nur ſchläfrig. Gute Nacht, theuerſte Mama."

„Gute Nacht, meine liebe Amy;" und als dann Amy die Decke zurückſchlug, um ihr das kleine Geſicht zu zeigen, das ſich zum Schlafe an ihren Buſen geſchmiegt hatte, „gute Nacht, liebes Herzchen! Störe Deine Mama nicht. Wie wohl Du ausſiehſt! Gute Nacht, geliebte Tochter!"

Mrs. Edmonſtone blickte ſie einen Augenblick an, während ſie ſich bemühte, die Thränen zurückzuhalten, die bei dem Gedanken an die Nacht, wo ſie nur vor einem kurzen Jahre die im Mondſchein ſchlummernde Amy verlaſſen hatte, heraufquollen. Aber die Fülle des Friedens, welche damals dem Kämmerchen der Jungfrau ſo hohe Lieblichkeit verliehen hatte, umſchwebte auch noch jetzt die junge Wittwe. Der trübe Schein der Lampe fiel jetzt auf das Portrait ihres Gatten und warf den Schatten von dem kleinen hölzernen Kreuz auf daſſelbe, während ſie von den kleinen weißen Vorhängen, die von ihrem Bett um die kleine

Wiege des Kindes gezogen waren, und in eine ſtille Dämmerung gehüllt wurde, in welcher ſie mit einem Ausdruck dalag, der, obgleich er keinen Kummer verrieth, Mrs. Edmonſtone geneigter zum Weinen machte, als wenn dies der Fall geweſen wäre und ſie verließ ſie daher nach einem letzten gute Nacht Wunſche.

Und ſo ſehr Amy ſie alle und beſonders die Mama auch liebte, ſo war ſie doch gern allein. Sie fand ſtets ein Vergnügen daran, zu ihrer eigenen Welt zurückzukehren, ſich dem Gedanken und dem Beſitz des kleinen unſchuldigen Geſchöpfes hinzugeben, das gekommen war, um dieſe ihre innere Welt zu erfüllen — des Weſens, das nur ihm und ihr gehörte.

Sie hatte ſich vom Anfang an ſtets weniger einſam gefühlt, wenn ſie erſt mit ſeinen Papieren, und jetzt mit ſeinem Kinde allein war, und wenn Mrs. Edmonſtone ihr Geſicht geſehen hätte, ſo würde ſie mehr geweint und ſich gewundert haben, als Amy ihr Kleines liebkoſte und wiegte, ihm zärtliche Worte zuflüſterte, die ſie nie in Gegenwart eines Dritten, der ſie verſtanden hätte, auszuſprechen im Stande geweſen wäre, und die viel von ihrer großen Jugend in ſich hatten. Nichts wurde ſo oft und ſo zärtlich wiederholt, wie „Guy's Kindchen, Guy's liebes, herziges, kleines Mädchen!“ Es bedeutete nicht halb ſo viel, wenn ſie es ihr Kleines nannte und ſie fand ein Vergnügen daran ihm zu ſagen, daß ihr Vater der Beſte und Theuerſte geweſen, aber, von ihr gegangen ſei, und ſie fragte ſie, ob ſie liebevoll und

gut ſein könne, wenn ſie nur ihre Mutter habe, die ſich ihrer anzunehmen und ihr, ſo gut ſie es vermöge, zu ſagen im Stande ſei, was für ein Vater der ihrige geweſen wäre, wenn ſie alt genug ſein würde, es zu verſtehen.

Heute Abend erzählte ihr Amy im leiſen, feierlichen, murmelnden Tone, was morgen mit ihr geſchehen, und welcher große Segen ihr zu Theil werden, und wie die arme, vaterloſe Waiſe von ihrem großen Vater im Himmel aufgenommen und in ſeine Arme geſchloſſen werden ſolle: — „ja und Du wirſt Deinen eigenen Vater näher geführt werden und ihn im Geiſte kennen lernen, und er wird dann ſein Kindchen kennen, denn Du wirſt ſo rein und gut und ſchön wie er ſein, und morgen der großen Gemeine der Heiligen angehören, Du kleine Perle, und ihm um ſo viel näher ſein, als Du dann beſſer biſt, wie ich. O, Kind, wenn wir nur Beide bis zum Ende ausharren können.“

Mit ſolchen, halb gemurmelten, Worten ſchlief Amabel Morville am Abend vor der Taufe ihres Kindes ein.

Siebentes Kapitel.

Mary Roß erwartete am Morgen voll Begierde die erste Nachricht von Holywell, und es wurde ihr einigermaßen schwer, ihrer Classe in der Schule die gehörige Aufmerksamkeit zu widmen. Laura und Charlotte kamen zur gehörigen Zeit, und beruhigten sie sofort, als sie ihr sagten, Amy befinde sich sehr wohl.

„Ist Capitain Morville gekommen? Nein, ich kann es in dem ausdrucksvollen Gesicht Laura's nicht lesen. Aber das schadet Nichts, Charles wird es mir nach der Frühkirche Alles erzählen."

Das Erste, was sie erblickte, als sie die Schule verließ, war der Ponywagen mit Charles und Capitain Morville selbst. Charlotte, die sich in der größten Aufregung befand, fand Zeit, ihr, so lange es ihre Schwester noch nicht hören konnte, zu sagen:

Digitized by Google

„Es ist jetzt Alles abgemacht, Mary, und ich bedaure Philipp wirklich recht sehr.“

Es war ein Glück, daß Mary die freundschaftliche Meinung verstand, welche in diesen Worten liegen sollte, und sie fing an, die Ursache davon zu durchschauen, als sie bei dem kurzen Gespräch nach der Kirche die Veränderung in dem ganzen Gesichtsausdruck bemerkte.

„Ja,“ sagte Charles, der wie gewöhnlich in der Zwischenzeit in der Pfarre blieb, und bemerkte, was in ihrem Geiste vorging, „wenn es Ihnen Vergnügen macht, eine gute Meinung von Ihrem Gevatter zu haben, so versichere ich Ihnen, daß ich zu der Ansicht Amy's bekehrt bin. Ich glaube, er ist wirklich ein anderer Mensch geworden.“

„Ich habe noch nie Jemand so verändert gesehen.“

„Vollständig gezähmt,“ erwiederte Charles, „er sieht sich heute wieder etwas ähnlicher, wie gestern Abend, und doch nicht viel. Er war vollständig niedergedrückt, so zerknirscht, daß man sich kein Urtheil über ihn bilden konnte. Heute hat er seine ganze Gesetztheit und gewissenhafte Aufmerksamkeit, — aber nur wie ein Schatten früherer Zeiten — keine Spur von Ueberschwenglichkeit und er scheint sogar dankbar dafür zu sein, daß man ihn in der alten Weise behandelt.“

„Er sieht mager und blaß aus. Glauben Sie, daß er wieder gesund ist?“

„Noch keineswegs," antwortete Charles. „Er befindet sich heute verhältnißmäßig ziemlich wohl, obgleich er immer noch von seinem hartnäckigen Kopfweh gepeinigt wird. Wenn diese Veränderung länger aushält, als jenes und sein bleiches Aussehen, so werde ich ihn nicht einmal die Pathenstelle mißgönnen, die Amy mir schuldig war."

„Sehr edelmüthig!" sagte Mary. „Die arme Laura! Es freut mich, daß ihre Ungewißheit zu Ende ist. Es hat mich gewundert, daß ich sie in der Schule sah."

„Sie sind sehr trübselige und nüchterne Liebende, und das ist das beste Mittel, sich nicht unerträglich zu machen, wenn man bedenkt, — nun, das war etwas ganz Anderes. Würden wir es wohl geglaubt haben, wenn uns Jemand voriges Jahr gesagt hätte, wie die Sache stehen sollte. Apropos, das Pathchen Amy's wird heute getauft."

„Wer?"

„Haben Sie nicht gehört, wie es die Ashford's anzustellen gewußt haben, ob sie es ungern sähe, wenn sie ihrem Sohne den Namen gäben, den wir nie wieder hören werden, und es macht ihr viele Freude, und sie erbot sich in ihrer liebenswürdigen Weise, Gevatter zu stehen. Ich möchte wissen, wie Markham das aushalten kann. Ich glaube, er ist fast toll. Er schrieb mir, daß er gewiß jede Verbindung mit Redclyffe aufgegeben haben würde, wenn ihn nicht der besondere Wunsch —. In welchem Geistes zu-

Digitized by Google

ſtande muß er ſich befinden, wenn er ſich erinnert, wie er den Capitain mir gegenüber geſchmäht hat!"

Der Nachmittag war friſch und hell und in dem Sonnenſchein lag ein Frühlingsreiz, den Amy als eine Begrüßung ihres kleinen Mädchens aufnahm, während man ſie über den Kirchhof führte. Gar manches Auge richtete ſich auf Mutter und Kind, beſonders auf die ſchlanke Geſtalt, die ſie nicht wieder geſehen hatten, ſeitdem ſie am Arme ihres Bräutigams durch das Schiff der Kirche geſchritten war.

„Die kleine Amy Edmonſtone," wie ſie kaum verlernt hatten, ſie zu nennen, ehe ſie wieder als verwittwete Lady Merville unter ihnen war; und mit den freundlichen, mitleidigen Blicken auf ſie vereinigten ſich gar manche Gedanken zarter Trauer an den jungen Gatten und Vater, der weit entfernt in ſeinem Grabe in der Fremde lag und faſt allen Anweſenden durch freundliche Erinnerungen theuer gemacht wurde. Es herrſchte großes Mitleid für ſein ahnungsloſes Kind und gar manche Thräne floß bei dem Gedanken, was ſeine Gattin leiden müſſe; aber wenn man das Geſicht unter den dichten Falten ihres ſchwarzen Schleiers hätte ſehen können, ſo würde man keine Thräne, nur ſanft ſtillen Frieden und Freudigkeit darauf erblickt haben.

Als die Zeit zum Taufen herankam, lag das Kind auf ihren Knieen. Es war munter, und ließ ſich dann und wann ein Wenig hören, und da es

Digitized by Google

bei ihr ruhiger war, wie bei jedem Anderen, so wollte Amy es selbst zum Taufstein tragen.

Es gewährte ihr tiefes, inniges Glück, als sie mit ihrem Kinde auf dem Arm und einem unklaren Gefühl, als ob sie nicht allein sei, und ihr Gatte auf irgend eine Weise mit ihr bete und ihr Kleinod darbringe, dastand, und als Mr. Roß die Kleine in die Arme nahm, sah Amy den Schleier zurückschlagend mit nachdenklichem, aber heiterem Blick nach Oben.

„Bis an das Ende ihres Lebens?" Hiermit stieg das Bild des Sonnenaufgangs in Recoara und der herrlichen Morgendämmerung, die aus Guy's letztem Lächeln geleuchtet hatte, vor ihr auf, und als Amabel ihre kleine Mary Verena, auf deren Stirn die Tropfen funkelten, mit offenen Augen und ausgebreiten Armen wieder zurücknahm, wußte sie, was ihr innigstes Gebet für sie sein werde. Erst in diesem Augenblicke fand Amy voll Entzücken an ihrem Kinde eine Aehnlichkeit mit seinem Vater. Sie hatte oft und aufmerksam eine solche gesucht, ohne je im Stande zu sein, ehrlich zu sagen, daß sie eine solche bemerke, aber jetzt lag in dem kindlichen Gesichte Etwas, was sie lebhafter wie sein Bild oder das Gedächtniß an ihn erinnerte, obgleich sie nicht wußte, worin es bestehe.

„Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden scheiden."

Diese Worte schienen ihr aus ihrem eigenen Herzen zu kommen. Sie hatte die Tochter Guy's zur Taufe gebracht, und sein Werk der Verzeihung voll-

Digitized by Google

bracht, und ſehnte ſich in Frieden dorthin zu gehen, wohin ihr Sonnenſchein geflohen war, aber er hatte ihr geſagt, nicht zu wünſchen, daß ſein Kind mutterlos ſei. Sie mußte es fähig machen, mit ihm zuſammenzutreffen. Der Sonnenſchein war vorüber, aber ſie hatte genug im Schatten zu thun, aber es geſchah um ſeinetwillen. Sie wollte ſich daher darein fügen dazubleiben, um ihre Pflichten gegen die zu erfüllen, zu deren Tröſtung er ſie zurückgelaſſen hatte, und ſich an dem Gefühl der erneuten Verbindung mit ihm ſtärken, welches ſie gefunden hatte, als ſie wieder zur Kirche zurückkehrte.

Dies waren Amabel's Gefühle, als ſie in die Ruhe eintrat, welche dem Jahre folgte, in welchem ſie die großen Ereigniſſe des Lebens an ſich vorübergehen geſehen, und das höchſte Entzücken und den tiefſten Schmerz, den ſie empfinden konnte, kennen gelernt hatte.

Ganz anders verhielt es ſich mit ihrer Schweſter. Die Zeit der Trübſal ſchien ſich zu endigen, und der Frühling des Lebens über ſie hereinzubrechen.

Furcht und Zweifel waren vorüber. Sie und Philipp konnten ſicher auf einander rechnen, und ſie durften ohne Beſorgniß oder ohne ihr Gewiſſen zu hintergehen, bei einander ſein, aber ſie war bis jetzt kaum im Stande geweſen, eine Stunde mit ihm zu verbringen, und ihr Weſen ſchien, wie Charles ſagte, ernſter und weniger brautſtandmäßig zu ſein, als

Digitized by Google

man nach ihrer langen Trennung hätte natürlich finden können.

So romantisch und uneigennützig ihre Liebe auch war, so hatten sie doch nie das Aussehen von Verliebten gehabt. Sie waren nie von Furcht oder Zweifel erfüllt worden. Sie hatte ihm ihre Seele vollständig hingegeben, und jeder ihrer Gedanken, Gefühle und ihr ganzes Urtheil hatte so vollständig von ihm seine Farben erhalten, als ob sie seit Jahren seine Gattin gewesen wäre. Sie kam nie zum Bewußtsein, daß er sie zu einer unrechten Handlung verleitet habe, und ihr Kummer war in Folge der Besorgniß um ihn, und nicht der Reue um ihrer selbst willen gewesen, denn ihre Vergötterung seiner erreichte einen solchen Grad, daß sie die Verletzung ihrer Pflicht gegen ihre Eltern ganz übersah.

Es überraschte sie daher, als er, nachdem sie an diesem Abend East-Hill verlassen hatten, um nach Hause zu gehen, sobald sie aus dem Dorfe waren, sagte:

„Laura, Du hast mehr zu verzeihen, wie Alle!"

„Sprich nicht so, Philipp, bitte, thue es nicht, glaubst Du, daß ich nicht gern um Deinetwillen noch größeren Jammer ertragen haben würde? Ist er nicht ganz vergessen? Als ob es nie Etwas dergleichen gegeben hätte."

„Ich meinte nicht den Kummer," antwortete er, „obgleich ich bedenke, was Du ertragen hast. Ich habe allerdings Jammer genug herbeigeführt. Aber

Digitized by Google

ich wollte ſagen, daß Du den Mißbrauch zu verzeihen haſt, den ich mit Deinem Vertrauen trieb, um Dich zu einem falſchen Schritt zu verleiten, als Du zu jung warſt, um zu wiſſen, was dies zu bedeuten hatte."

„Es war ja keine Verlobung," antwortete Laura.

„Laura, rufe um Gotteswillen nicht meine abſcheulichen Sophismen wieder herauf!" rief Philipp, als wenn er unfähig wäre, den Schmerz zu unterdrükken, den ihm dies machte. „Davon habe ich von meiner Schweſter genug bekommen. Denn," fuhr er, ſich ſchnell mäßigend, fort, „es war eine Selbſttäuſchung, erſt hinterging ich mich, und dann Dich,. Du beſaßeſt nicht hinlängliche Erfahrung, um zu wiſſen, wohin ich Dich führte, bis ich Dich gebunden hatte, und als mir der Tod die Mangelhaftigkeit dieſes geiſtigen Vorbehalts zeigte, blieb mir Nichts weiter übrig, wie das Geſtändniß abzulegen, und Dich die Folgen tragen zu laſſen. O, Laura! Wenn ich an mein Verhalten gegen Dich denke, ſo erſcheint es mir ſogar noch ſchlimmer, wie das gegen — gegen Deinen Schwager."

Sein leiſer, ſtrenger Ton voll bitterer Leiden und Vorwürfe gegen ſich ſelbſt, war für Laura etwas Neues und Furchtbares. Sie klammerte ſich an ſeinen Arm, und ſagte: „o ſprich nicht ſo, Du weißt, daß Du die beſten Abſichten gehabt haſt, Du konnteſt nicht dafür, daß Du Dich täuſchteſt."

„O, wenn ich das nur wüßte, Laura, aber Du

Digitized by Google

ahnst nicht, in welchen Jammer es mich stürzt, wenn ich sehen muß, daß meine eingebildete Besorgniß um sein Bestes, — ja nur sein Bestes, — nur ein Deckmantel für meine Feindseligkeit gewesen ist."

Laura sagte, der Schein habe gegen Guy gesprochen, aber er wollte Nichts davon hören.

„Wenn dies der Fall war, so triumphirte ich darüber. Ich sehe jetzt ein, daß mich nur der geringste aufrichtige Wunsch, ihn schuldlos zu sehen, in den Stand gesetzt haben würde, Aufklärung zu finden. Wenn ich sogleich nach St. Mildred gegangen wäre — Wellwood gesehen hätte — aber das Verweilen bei den Möglichkeiten der letzten beiden Jahre kann nur Verzweiflung herbeiführen," setzte er hinzu, und schwieg dann plötzlich.

„Und erinnere Dich," sagte Laura, „daß Dir der liebe Guy stets dankbar gewesen ist. Er hat stets behauptet, daß Du nur für sein Bestes handeltest. O, die Art und Weise, wie er es angesehen hat, war für mich der einzige Trost des vergangenen Jahres."

„Der schärfste Stachel und doch der einzige Balsam," murmelte Philipp. „Sieh, Laura," und er schlug das erste Blatt des Gebetbuch's Guy auf, dessen er sich bei der Taufe bedient hatte.

Die beste Antwort, welche sie geben konnte, waren die geflüsterten Worte, „lieber Guy," und in ihren Augen standen Thränen. „Er war so freundlich

Digitized by Google

gegen mich, als er mich an jenem unglückſeligen Hochzeitstage erblickte."

„Hat Dir Amy ſeine letzten Worte gegen mich mitgetheilt?"

„Nein," antwortete Laura.

„Gott ſegne Dich, und meine Schweſter," wiederholte er ſo leiſe, daß ſie es kaum hören konnte.

„Amy wollte es Dir überlaſſen, es mir zu ſagen," antwortete Laura, und ihre Thränen ſtrömten ſchneller, „wie können wir von ihm ſprechen, Philipp?"

„Nur wie von einem Engel des Friedens und der Vergebung," ſagte er.

„Ich weiß nicht, wie ich Dir ihre ganze Güte beſchreiben ſoll," ſagte Laura; „die Bitterkeit ſchien zur Hälfte vorüber zu ſein, als ſie erſt einmal wieder im Hauſe war, und wenn ich den ganzen Winter über in ihr Zimmer gegangen bin, ſo iſt es mir geweſen, als ob ich einen friedlichen Ort beträte, wo man Ruhe finden müſſe."

„Geiſter des Friedens, wo ſeid Ihr hin! — hätte ich ſagen können, als ich ſie von Recoara fortfahren und alle guten Engel bis auf die, welche wohl bei jenem Grabe verweilen mußten, mit ſich nehmen ſah."

„Wie traurig muß das geweſen ſein! Hat —"

„Sprich nicht davon, frage mich nicht darüber," ſagte Philipp haſtig. „In meinem Geiſte herrſcht nur ein Tumult von Schreckniſſen und Finſterniß, deren

Digitized by Google

Gedächtniß mich zum Wahnsinn treibt. Erzähle mir von Dir selbst — sage mir, daß Dir Alles das, was ich über Dich herauf beschworen habe, nicht geschadet hat."

„O nein!" antwortete Laura, „und überdies ist das jetzt Alles zu Ende."

„Zu Ende! Laura, ich fürchte, wenn Du Dein Schicksal mit dem meinigen verbindest, so wirst Du finden, daß Kummer und Schmerz keineswegs zu Ende sind. Du mußt Dich darein ergeben können, einen kummervollen, reuigen, an Gesundheit und Muth gebrochenen Menschen zu heirathen, dessen ganzes Leben durch jene verhängnißvolle Erinnerung verbittert wird; der gezwungen ist, ein Erbe anzunehmen, das ihm wie das Glück des Bösen zugekommen zu sein scheint. Und doch bist Du bereit, dies Alles anzunehmen, dann Laura, wird die köstliche, unschätzbare Liebe, die unter allen Umständen ausgeharrt hat, während meines übrigen Lebens mein Trost sein."

Sie konnte solche Worte nur mit dem Entzücken der Liebe anhören, und während sie weiter gingen, bebte Laura, und wurde von Schmerz über die Tiefe der Reue, die er dann und wann zu erkennen gab, erfüllt, obgleich sie nicht im Mindesten fähig war, ihre Tiefe zu durchschauen, indem sie dieselbe nur für Edelmuth hielt, ihn vor sich selbst rechtfertigte, und ihn zu sehr verherrlichte, als daß sie hätte gestehen sollen, daß er jemals unrecht gehandelt habe, während ihr doch der angeborne Tact und das Mitleid

Digitized by Google

lehrte, ſeine Vorwürfe gegen ſich ſelbſt nicht länger zu bekämpfen und ſeine früheren Entſchuldigungen zu wiederholen, ſondern etwas Beſchwichtigendes und Liebkoſendes zu ſagen, oder ein Wort des Dankes gegen Gott oder der Bewunderung für Guy einzuſchieben. Dies war das Beſte, was ſie für ihn thun konnte, da ſie nicht im Stande war, wie Amy einzugeſtehen, daß ſeine Reue wohlbegründet ſei. Sie war Pflegerin, nicht Arzt des trauernden Geiſtes, aber eine ſehr gute, zärtliche Pflegerin und der vollſtändige Genuß ihrer Liebe und ihres Mitgefühl's, der vertrauensvolle Erguß, und die Befreiung von Zweifel und Ungewißheit waren Tröſtungen, welche ihm ſtündlich immer wohler thaten.

Die Taufgäſte beſtanden nur aus den Roß's und Dr. Mayerne, der in der Kirche von Eaſt-Hill zu ihnen gekommen, und mit Mr. Edmonſtone nach Hauſe gegangen war. Sie hätten ihn nicht entbehren können, da ſie ihm für ſeine Freundlichkeit während des ganzen trüben Winters äußerſt dankbar waren, und es machte Mr. Edmonſtone Freude, daß er ihm unterwegs ſagen konnte, ſie dürften eine Hochzeit in der Familie erwarten; es ſei eine Zuneigung von ſehr lange her; Beſtändigkeit, wie in einer Geſchichte, und er wäre im Stande geweſen, das Ganze zu erzählen, als die Mama den Doctor herein rief, um Auskunft über das blaſſe Ausſehen Laura's zu erhalten.

Der Doctor wunderte ſich hierüber nicht, denn vermuthlich hatte er ſich auch ſeine geheime Anſicht

über dieſes bleiche Ausſehen gebildet; aber da er recht gut wußte, welche Gefühle Charles im vorletzten Winter gehegt hatte, ſo wünſchte er gern zu ſehen, wie er die Verbindung betrachte. Charles ſprach in der unbefangenſten, herzlichſten Weiſe davon. „Nun, Doctor, Sie haben alſo unſere Neuigkeiten gehört! Ich ſchmeichle mir, daß wir eins der ſchönſten und größten Paare von Verliebten in den drei Königreichen aufzuweiſen haben, wenn wir ihn ein Wenig herausgemäſtet haben werden.“

„Es hat noch nie ein paſſenderes Paar gegeben,“ ſagte Dr. Mayerne.

„Sie ſind ganz für einander geſchaffen; man kann ſie nicht ſehen, ohne zu fühlen, daß es das erſte Kapitel eines Romans ſein müſſe.“

Als Mrs. Edmonſtone hereinkam, wurde der Doctor etwas bedenklicher. Es ſchien ihm, als ob ihre Gedanken bei dem armen Sir Guy weilen müßten, und er fürchtete, die Liebenden hätten ſich ſo beeilt, daß es Lady Morville peinlich geworden wäre, denn er fand eine Steifheit und einen Mangel an Herzlichkeit in ihren Antworten, der ihrem gewohnten warmen Benehmen ſehr unähnlich war. Bei Tiſche war Mr. Edmonſtone in beſter Laune, entzückt über die Geneſung Amy's, erfreut darüber, daß er wieder einen jungen Mann im Hauſe hatte; er ergötzte ſich an dem Anblick zweier vereinigten Liebenden und es freute ihn, daß Laura Herrin von Redclyffe werden ſollte, da es doch einmal dem Kinde Amy's nicht

Digitized by Google

gehören konnte, kurz, er war so heiter wie immer. Seine Frau that, da sie wegen Amy beruhigt war, ihr Möglichstes um zu lächeln, ja selbst um zu lachen, obgleich es sie im Herzen betrübte, daß sie den Vater nicht bei dem Tauffeste erblickte, und daß sie bedenken mußte, wie heiter sie bei jener ganz verschiedenen Vereinigung voriges Jahr gewesen sei. Das Nämliche mochte wohl bei Charles der Fall sein, aber äußerlich gab sich nur lebhafte Scherzhaftigkeit zu erkennen; die gute Laune Charlottens nahm fortwährend zu, und nur Laura und Philipp waren fortwährend schweigsam — sie um so mehr, weil sie mit Betrübniß bemerkte, daß der kurze Gang von East-Hill zurück Philipp außerordentlich ermüdet hatte, so angenehm er ihm auch gewesen war. Die Anderen sprachen jedoch genug ohne sie, und Mr. Edmonstone war so heiter, daß er die Gesundheit der Miß Morville ausbrachte und der Mama selbst ein Stück Taufkuchen in das Wohnzimmer brachte.

Dort saß Amy am Feuer in dem Bewußtsein, daß sie sich von jetzt an bemühen müsse, an der Heiterkeit des Hauses Theil zu nehmen, und voll Bereitwilligkeit in die äußerlichen Freudenbezeugungen über die Taufe ihres Kindes einzustimmen, oder sie wenigstens nicht dadurch zu dämpfen, daß sie oben blieb. Jeder Andere, wie Mr. Edmonstone, würde jedoch in dem sanften Lächeln, womit sie ihm entgegenkam, mehr Trauer wie Freude gesehen haben, aber sie antwortete in heiterem Tone, und in ihrer

Gegenwart war Alles zart und ſtill, gedämpft, wenn auch nicht traurig. Alle, die an dieſem Abend Theil genommen hatten, erkannten deſſen Geiſt erſt, als er vorüber war, und dann wurde er in der Erinnerung immer ſchöner und lieblicher, ſo daß ihn Keines jemals vergeſſen konnte.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Die Hochzeit Philipp's konnte nicht sogleich stattfinden. Niemand sagte es, aber Alle fühlten, daß man davon nicht vor dem Ende des ersten Wittwenjahres Amabel's sprechen durfte, und Philipp blieb mittlerweile in Holywell, wo er jeden Tag an Kräften zunahm, und in einer Woche mehr Fortschritte machte, wie in St. Mildred in sechs, und er fand, als seine Stärke zurückkehrte, sein Geist und Gedächtniß ihren alten Ton wieder annahmen, und er ebenso fähig war, sich den Geschäften zu widmen, wie früher, vor allem in einigen langen Unterhaltungen mit Mr. Roß, große Ruhe und Trost.

Er konnte sich jedoch noch immer nicht an den Gedanken gewöhnen, daß er in Redclyffe sein müsse. Die darauf bezüglichen Geschäfte wurden stets mit Widerwillen und Pein besorgt, und er schauderte schmerzlich zurück, so oft zufällig erwähnt wurde, daß

er dorthin gehen müſſe. Mrs. Edmonſtone fragte ſich voll Verwunderung, ob er wohl beabſichtige, den ganzen Sommer in Holywell zu zaudern, und Amabel fürchtete faſt, daß er zuletzt Redclyffe ganz vernachläſſigen werde, bis ein Brief von Mr. Thorndale ankam, worin ihn dieſer benachrichtigte, daß ſein Bruder, der Abgeordnete für Moorworth, ſchon ſeit Langem beabſichtigte, ſeinen Sitz aufzugeben, und in der letzten Zeit nur gehofft habe, daß Redclyffe an Philipp fallen werde. Moorworth ſtand völlig unter dem Einfluß der Thorndale's und Morvilles und Lord Thorndale machte Philipp den Vorſchlag, ſogleich aufzutreten, wobei er ihn einlud, nach Thorndale zu kommen, anſtatt nach ſeinem eigenen leeren Hauſe zu gehen.

Ein Sitz in Parlament war einer der Lieblingsträume der Jugend Philipp's geweſen, und er zauderte gerade aus dieſem Grunde, da er dies für eine der ſeltſamen Befriedigungen ſeiner Wünſche hielt, die zu Strafen geworden waren; er konnte ſich nicht verhehlen, daß er, da dieſe unglückſelige Laſt des Reichthums einmal auf ihn gefallen war, verpflichtet ſei, ihn Anderen ſo wohlthätig wie möglich zu machen, und ihre Ruhe und Ueppigkeit zu ſuchen, ſich in die Breſche zu ſtellen, wo jeder gute, wahre Mann gebraucht wurde, aber trotzdem fürchtete er ſein altes Verlangen nach Auszeichnung. Ein Leben in London erſchien ihm für Laura nicht wünſchenswerth, und er glaubte, daß es ſie bei ſeiner jetzigen bedenklichen Geſundheit vielen Beſorgniſſen ausſetzen werde, da er

Digitized by Google

entschlossen war, wenn er die Sache einmal auf sich nähme, nie ein müssiges Mitglied zu sein.

Es endigte damit, daß er die Entscheidung Laura anheimstellte, die, da ihr London mißfiel, sie für seine Gesundheit fürchtete, um seinen Ruhm besorgt war, und doch nicht gern einen solchen Streiter aus dem Kampfe zurückzuhalten wünschte, nur gern sagen wollte, was ihm angenehm war, ohne jedoch im Stande zu sein zu errathen, was dies sei, und daher in große Verlegenheit gerieth. Sie kam in ihrer Verlegenheit zu Charles und Amabel, die Beide erklärten, der Gedanke, nach Redclyffe zu gehen, scheine für ihn etwas viel Schlimmeres zu haben, wie jede Beschäftigung — eine Beschäftigung des Geistes sei das Beste für seine Stimmung und die endlich Dr. Mayerne zu Rath zu ziehen vorschlugen.

Er war der nämlichen Meinung. Er sagte, ein Mensch kann unmöglich zweimal nacheinander das Fieber und das eine Mal unter Ergreifung des Gehirns haben, ohne Grund zu finden, sich ihrer zu erinnern. Seine Constitution sei ernstlich geschwächt und er leide an einer Reizbarkeit des Geistes und der Nerven, welche dringend Sorgfalt fordere, aber man habe sich besonders vor Niedergeschlagenheit zu hüten und das Leben in London wäre, vorausgesetzt, daß er sich nicht übermäßig aufrege, besser für ihn, wie die Einsamkeit in Redclyffe.

Philipp ging demzufolge nach Thorndale, und wurde ohne Widerstand für Moorworth gewählt.

Digitized by Google

Markham ſchickte ſeinen Neffen zur Erledigung der Geſchäfte nach Thorndale zu ihm, denn er konnte ſich nicht entſchließen, ſelbſt zu ihm zu gehen, und wanderte, ſo lange eine Ausſicht war, daß er nach Redclyffe kommen könne, in der ſchlechteſten Laune, mürriſch knurrend umher. Die Nachricht, daß Mr. Morville mit der andern Miß Edmonſtone verlobt ſei, machte ihn nur noch wüthender, denn er ſah es für eine Art Verletzung der Gefühle Lady Morvilles an, daß unter dem nämlichen Dache, wo ſie ſich aufhielt, eine Liebſchaft betrieben wurde. Sie war jetzt der Gegenſtand ſeiner ganzen hingebenden Liebe zu der Familie und er konnte nicht anders glauben, als daß ſie ſich durch die Geburt ihrer Tochter eben ſo bitter in ihren Hoffnungen getäuſcht geſehen habe, wie er ſelbſt. Er wollte kein Wort gegen Mr. Morville ſagen, ſah aber ſo mürriſch aus, und knurrte ſo ſehr, daß Mr. Aſhford fürchtete, der neue Squire werde ihn ſehr läſtig finden.

Die Aſhford's ſelbſt waren der Anſicht, daß Mr. Morville alles mögliche Ausgezeichnete ſein müſſe, um ihn damit auszuſöhnen, daß er auf Guy folgte, aber da ſie von einer ſehr hohen Meinung von ihm ausgingen, ſo that es ihnen ſehr leid, zu finden, daß ſich ganz Redclyffe gegen ihr ſträubte. Sie erwarteten gemeinſchaftlich mit der ganzen Einwohnerſchaft voll Spannung die erſte Nachricht von ſeiner Ankunft, und endlich kam er. James Thorndale brachte ihn wie das erſte Mal in ſeinem Wagen dorthin, und

Digitized by Google

begab sich zu den Ashford's, während er mit Markham zu thun hatte. Er wollte nicht nach dem Schlosse hinaufgehen, sondern beseitigte nur einige dringende Geschäfte mit Markham, und verfügte sich dann nach der Bucht, worauf er ungefähr zehn Minuten in dem Wohnzimmer der Mrs. Ashford verweilte.

Die Folge des Besuches war ein Bericht des alten James Robinson, daß der neue Herr fast eben so sehr um den armen Sir Guy trauere, wie es nur irgend Jemand thun könne, und so blaß geworden sei, als ob er in Ohnmacht fallen wolle, als er seinen Namen genannt, und Ben dessen Botschaft ausgerichtet hätte; und in Bezug auf den armen Ben, sagte der alte Mann, er habe geweint wie ein Kind, als er gehört hätte, daß sich Sir Guy in so weiter Ferne seiner erinnerte, und man dürfe ihm keine Vorwürfe darüber machen, und er glaube von Herzen, daß Ben nach einer solchen Botschaft nimmermehr zu seinen schlimmen Wegen zurückkehren könne.

Markham war in der Folge eine Zeit lang mürrisch gegen die Robinsons, und man hörte ihn sogar etwas von dem Anbeten einer aufgehenden Sonne murmeln, ein Götzendienst, dessen man ihn nicht anklagen könnte, da er nur mit den größten Widerstreben zugab, daß die einzige Sorge Mr. Morvilles darin zu bestehen scheine, Alles auszuführen, was Sir Guy unternommen habe, während Mrs. Ashford dagegen tief gerührt durch den Bericht wurde, welchen

ihr ihr Couſin James über ſeinen Schmerz bei Sir Guy's Tod, ſeine lange Krankheit, den Verluſt ſeiner Heiterkeit, ſeinen Widerwillen hierherzukommen und ſeine unüberwindliche Abneigung nach dem Park zu gehen, gab.

Bald darauf ging er nach London, wo er ſich, ſo weit man es ſo zeitig beurtheilen konnte, den zärtlichſten Hoffnungen gemäß, welche Laura oder Margarethe nur jemals gehegt hatten, auszeichnen zu wollen ſchien. Laura fürchtete nur, daß er ſich übermäßig anſtrenge, beſonders da er, weil ihm jetzt wenig baare Mittel zu Gebote ſtanden, eine kleine Wohnung bezog, ſich kein Pferd hielt, und nicht in Geſellſchaft ging. Aber ſie wurde wieder beruhigt, als er zu Pfingſten auf ein Paar Tage nach Holywell kam, und ganz wohl, heiterer geſtimmt, und ſehr eifrig mit politiſchen Angelegenheiten beſchäftigt zu ſein ſchien, obgleich er allerdings weder Farbe noch Körperfülle wiedergefunden hatte.

Dieſen Sommer würde Alles gut geweſen ſein, wenn nicht Amabel, wie Philipp ſchon am Abend ſeiner Ankunft bemerkte, unwohler ausgeſehen hätte, wie bei der Taufe. Sie hatte gleich nach derſelben ihre Kräfte und ihren Geiſt zu ſehr angeſtrengt, und war ſeitdem zwar nicht krank, aber trübe und matt, niedergeſchlagener wie zuvor und unfähiger geweſen, den Duft der Blumen und den Klang der Muſik zu ertragen, und hatte augenſcheinlich viel von der Wiederkehr der Jahreszeit gelitten, in der ihr das größte

Digitized by Google

Glück zu Theil geworden war — der Sommersonnenschein, die langen Abende, der Gesang der Nachtigall regten sie auf. Sie wurde durch die geringste Anstrengung ermattet und schien an Nichts Antheil nehmen zu können, wie an ihrem Kinde, und einer jungen Wittwe im Dorfe, die langsam dahinsiechte, und obgleich sie bereitwillig Alles that, was von ihr verlangt wurde, so geschah es doch auf eine matte, melancholische Weise, als ob sie nur Ruhe habe, wenn sie allein über ihre Kleine gebeugt dasitzen konnte.

Besonders wich sie der Gesellschaft aus, ging jeder Gelegenheit, mit Besuchen zusammenzutreffen, aus dem Wege, und es belästigte und ermüdete sie, wenn ihr Vater einige seiner Tischgäste mit nach Hause brachte und verdrießlich wurde, daß sie Abends nicht in das Wohnzimmer kam. Wenn sie sich überwand, ihm zu Gefallen zu kommen, so befand sie sich gewiß in Folge dessen unwohler, daß ihre Mutter sie das nächste Mal nicht herunterkommen ließ und zu hindern suchte, daß sie Etwas von dem Verdruß ihres Vaters und davon erfahre, wenn man von der armen Amy erwarte, daß sie besserer Laune werden solle, so lange sie keine lebendige Seele sehe, und nur einsilbig in ihrem Zimmer sitze.

Eine große Tischgesellschaft hatte keinen Einfluß auf sie, denn selbst er konnte nicht erwarten, daß sie dabei erscheinen solle, und er lud eine solche während des Besuches Philipp's ein, um einen solchen Gast,

wie das Parlamentsmitglied für Moorworth, zur Schau zu ſtellen.

Nach Tiſche ſagte Charlotte zu Mary, daß ſie Amy beſuchen möge. Da ſie dieſelbe nicht im Ankleidezimmer fand, ſo klopfte ſie an ihre Thüre. Die zarte, leiſe Stimme rief herein, und ſie erblickte an dem Fenſter unter den langen Roſenranken die enge Haube und den kleinen Kopf Amabel's, die ſich an dem tiefblauen Abendhimmel abzeichneten, während ſie neben der in ihrer Wiege ſchlummernden Kleinen in der Sommerdämmerung da ſaß.

„Ich danke Dir, daß Du gekommen biſt," ſagte ſie, „ich dachte es würde Dir nicht unangenehm ſein, bei mir und der Kleinen hier zu ſitzen. Ich habe Anna zum Spazierengehen fortgeſchickt."

„Wie hübſch ſie ausſieht!" ſagte Mary indem ſie ſich über das Kind beugte. „Der Schlaf giebt ihr wirklich Farbe, und wie ſchnell ſie wächſt."

„Das arme kleine Mädchen!" ſeufzte Amy.

„Biſt Du ermüdet, Amy?" fragte Mary, indem ſie ſich ſetzte, und den kleinen Schuh von Zephirwolle aufnahm, an welchem Amy geſtrickt hatte.

„O, nein," antwortete Amy wieder ſeufzend.

„Ich fürchte es doch. Du biſt wieder zu Alice Lamsden gegangen."

„Ich glaube nicht, daß mich das ermüdete. Ja ich glaube wirklich ich werde nicht ſehr ermüdet durch das, was ich thue, und was wenig genug iſt, wie durch das lange, lange Leben, das vor mir liegt,"

Digitized by Google

und ihre Stimme klang in Folge des gedämpften Tones, in dem sie sprach, um das Kind nicht zu stören, nur noch trauriger.

Das Herz Mary's war voll, aber sie gab ihre Gedanken nur durch einen Blick auf das Kind zu erkennen.

„Ja," sagte Amabel, „ich weiß, daß sie doppelte Thätigkeit in Anspruch nimmt, aber ich bedaure sie, wenn ich bedenke, daß sie aufwachsen muß, ohne ihn zu kennen."

„Aber sie hat Dich," mußte Mary unwillkürlich sagen, denn sie fühlte, daß Amabel hoch über jedem Anderen, wie ihrem Gatten stand.

Amabel hörte sie wahrscheinlich nicht. Sie ging zu der Wiege und fuhr fort, „wenn er sie nur einmal gesehen, sie nur einmal geküßt, nur einmal berührt hätte, daß ich es ihr mit der Zeit einmal sagen könnte, so würde es mir nicht so sehr vorkommen, als ob sie vaterlos wäre. O mein Kind, ich muß warten, damit Du Etwas von ihm erfährst, denn kein Anderer kann Dir so gut erzählen, was er gewesen ist, obgleich ich nicht viel zu sagen weiß." Dann kehrte sie zu ihrem Platz zurück. „Nein, ich glaube nicht, daß ich wirklich so zu sein wünsche, wie die arme Alice. Ich hoffe es nicht — um ihretwillen gewiß nicht; Mary, erst als ich wieder wohl wurde, habe ich eingesehen, wie sicher ich zu sterben erwartete, als sie geboren wurde. Ich glaube nicht, daß ich es wünschte, aber es erschien mir wahrscheinlich,

Digitized by Google

und ich mußte für dieſen Fall Anordnungen treffen. Und dann war es mir, als ob dieſen Frühling, wo er nicht zu mir zurückkehrte, ich zu ihm gehen würde, wenn er auch nicht zu mir zurückkäme, wie voriges Jahr nach jenem trüben Winter."

„Aber dann hat ſie Dich beruhigt?"

„Ja, das hat das liebe Kind gethan. Wie habe ich mich gefreut, daß ich ſie hatte, es war faſt, als wenn ich ihn gewiſſermaßen wieder hätte, und ſo iſt es zuweilen noch und wird es auch hoffentlich immer mehr werden. Ja gewiß, und ich hoffe, ich murre nicht, denn es hat doch eigentlich Nichts zu bedeuten, wenn ich mich zuweilen müde und verlaſſen fühle. Ich wollte ich wüßte gewiß, daß es nicht unrecht iſt. Ich weiß gewiß, daß ich die Sache nicht zu ändern wünſche."

„Nein, davon bin ich überzeugt."

„Ach," ſagte Amabel lächelnd, „es iſt nur die kleine thörichte Amy, die ſolchen inneren Schmerz und ein ſolches Sehnen nach einem Blicke ſeiner Augen, der Berührung ſeiner Hand, oder den Schall ſeiner Schritte auf dem Gange fühlte. O, Mary, das Schlimmſte nach dem Erwachen iſt, daß ich geträumt habe, daß ich ſeine Stimme gehört hätte, dann hilft mir Nichts, als daß ich das Kind herausnehme und es feſt an mich ſchließe."

„Theuerſte Amy! Aber Du machſt Dir wegen dieſer Gefühle keine Vorwürfe. Es würde vielleicht unrecht ſein, wenn Du Dich ihnen hingäbeſt, und

Digitized by Google

sie nährtest, aber so lange Du sie bekämpfest, können sie an und für sich nicht unrecht sein."

„Ich hoffe es nicht," sagte Amabel und schwieg, um nachzudenken, „ja ich habe im Grunde noch die Freudigkeit; ich weiß, daß Alles noch in der Ordnung ist, wie er gesagt hat, es kommt geradewegs vom Himmel. Ich kann sehr oft, wenn ich allein oder in der Kirche mit ihm bin, sehr heiter beten; wenn mir sein herrliches Bild fehlt und ich mich nicht in das Innere hineindenken kann, fühle ich mich verlassen und traurig; allein bin ich recht gut im Stande durchzukommen. Ich wollte nur, ich könnte es ändern, daß ich Allen so lästig und unangenehm bin," schloß Amy in sehr bestimmtem Tone.

„Liebe Amy," sagte Mary fast lachend.

„Es ist sehr einfältig von mir, daß ich immer kränklich aussehe, und die Mama ängstlich mache, wenn mir gar Nichts fehlt. Und ich weiß, ich bin ihnen Allen zur Last — dem Papa und Charlotte, und Allen — sie sind sehr freundlich und rücksichtsvoll, und doch" — sie schwieg eine kurze Zeit — „und es ist ein ungehöriges Gefühl. Aber wenn ich sehe, daß mich diese lieben, freundlichen Augen alle fortwährend beobachten und wünschen, daß ich heiter sein soll, so ist das ein Wenig lästig, besonders wenn ich es nicht kann, aber wenn ich mich bemühe, ihre Wünsche zu erfüllen, so gelingt mir das so wenig, und ich breche nachher sicher zusammen, und das betrübt die Mama nur noch mehr."

„Es wird besser werden, wenn diese Jahreszeit vorüber ist," sagte Mary.

„Vielleicht. Er schien immer den Sommertagen anzugehören, und mit ihnen zu kommen. Nun, ich glaube die Prüfungen kommen stets in einer anderen Gestalt, wie man erwartet, denn ich pflegte zu denken, daß ich alles Trübe mit ihm tragen konnte, aber ich wußte nicht, daß es ohne ihn sein mußte, und doch ist das das Beste. O, Kind!"

„Ich hätte nicht kommen und sie stören sollen."

„Nein — das thut Nichts, sie schläft nie eher ordentlich ein, als bis wir allein zusammen sind. Still! Still, Herzchen — nein? Willst Du durchaus herausgenommen sein? Nun gut so? Komme und zeige Deiner Pathin, welche schwarzen Wimpern die kleinen muntern Augen bekommen."

Und Mary ging mit der Ueberzeugung hinab, daß diese schwarzen Wimpern, die zu scharf hervortraten, als daß sie bei einem so kleinen Kinde hätten sehr schön sein können, Amabel größeren Trost gewährten, als Alles, was sie zu sagen im Stande war.

Der Abend rückte weiter vor, und endlich kam Laura in das Zimmer ihrer Schwester. Sie sah ermüdet und erschöpft aus — es war das alte Gesicht, wie zur Zeit der Heimlichkeit und Versteckheit. Amabel fragte, ob die Gesellschaft lästig gewesen sei.

„Ja — nein — ich weiß es nicht. Gerade wie andere," antwortete Laura.

Digitized by Google

„Jedenfalls bist Du ermüdet," sagte Amabel. „Du hast eine zu lange Spazierfahrt mit Philipp gemacht. Ich sah Dich sehr spät nach Hause kommen."

„O, nein, ich bin nicht im Mindesten ermüdet."

„Dann ist er es," sagte Amabel. „Ich hoffe er hat nicht wieder sein Kopfweh."

„Nein," antwortete Laura noch immer im unzufriedenem, unbehaglichem Tone.

„Nicht? Liebe Laura, es ist gewiß Etwas nicht in der Ordnung," und sie entlockte mit ihrer gewinnenenden, flehenden Freundlichkeit Laura das Geständniß, daß Philipp ihr gesagt habe, sie mache ihn zu ihrem Götzen. Er hatte sehr sanft und freundlich gesprochen, ihr aber gesagt, daß sie ihn auf eine Weise vergöttere, die weder für sie, noch für ihn gut sei, und dann habe er sich Vorwürfe gemacht, was sie nicht ertragen könne. Es hatte seitdem fortwährend an ihrem Geiste genagt, daß er sie getadelt habe, weil sie ihn so innig liebte, und sie sehr unglücklich gemacht. Sie war nicht im Stande ihn weniger zu lieben, und wie sollte sie ihn zufrieden stellen? Sie würde es viel lieber gesehen haben, wenn er sie und nicht sich getadelt hätte.

„Ich glaube zu verstehen, was er meint," sagte Amy nachdenklich. „Er fürchtet sich jetzt vor sich selbst, und davor, daß man ihn bewundert."

„Aber wie kann ich das ändern," sagte Laura.

mit Thränen in den Augen, „er kann bei mir nur der erste, der allererste Gedanke —"

„Nein, nein," sagte Amy schnell, „nicht der erste, denn was solltest Du anfangen, wenn es Dir ginge wie mir. Ich glaube, ich könnte dies nicht ertragen, wenn mir der liebe Guy nicht von allem Anfang an vor Augen gehalten hätte, daß wir über uns hinaus auf etwas Anderes blicken müßten."

„Ich meine natürlicherweise der erste irdische Gedanke," aber es kam nicht von Herzen, sie wußte, daß es so sein müsse, und glaubte daher, daß es so sei.

„Und," fuhr Amy fort, „wenn jener Andere der Erste ist, so würde dies einen anderen Maßstab für das Rechte von ihm geben, und Du könntest ihm dann ein Stab und eine Stütze sein. Ich glaube, das ist es, was er meint."

„Amy, erlaube mir eine Frage," sagte Laura bittend, aber als ob sie sich nicht enthalten könne die Frage zu stellen, „Du hast doch gewiß nie geglaubt, daß Guy Fehler hätte?"

„Ja, Laura," antwortete sie fest, „ich hätte seine Reue nicht verstehen können, wenn ich dies nicht gedacht hätte. Und wenn Du mir verzeihen willst, liebe Laura, daß ich es sage, es würde für Dich und Philipp viel besser sein, wenn Du die Wahrheit einsähest."

„Ich dachte, Du hättest ihm verziehen," murmelte Laura.

Digitized by Google

„O, Laura, aber bedeutet das Wort Verzeihen nicht Etwas? Ich hätte an jenem Tage Nichts thun können, um ihn zu trösten, wenn ich nicht der Ansicht gewesen wäre, daß er das Bedürfniß des Trostes habe. Es kann ihm nicht angenehm sein, wenn er sieht, daß Du seine Reue für eitel hältst."

„Sie ist edel und groß."

„Aber wenn sie nicht begründet wäre, so würde sie weggeworfen sein und, liebe Laura, laß mich dies ein für alle Mal sagen, wenn Du nur begreifen wolltest, daß Du Dich von ihm zu etwas Unrechten hast verleiten lassen, und aufrichtig betrübt darüber wärest und der Mama zeigtest, daß Du es bist, so glaube ich, daß Eure Ehe viel glücklicher anfangen würde."

„Ich hätte es nie sagen können, wenn ich mich nicht hätte verrathen müssen. Du weißt, Amy, es war keine Verlobung. Wir haben einander nie geschrieben, wir sind nur einmal mit einander spazieren gegangen und er brauchte nicht eher zu sprechen, als bis er auf die Einwilligung des Papa's und unsere Heirath rechnen durfte. Wenn er es gesagt hätte, so würde nur lauter Verwirrung erfolgt sein, und nur weil wir einander stets von ganzem Herzen geliebt hatten, was Jeder vorher wußte."

„Und doch lastete das auf ihm, als er zu sterben glaubte, Laura."

„Weil dies das Einzige, einem Fehler Aehnliche war, dessen er sich erinnern konnte," sagte Laura, die

Digitized by Google

durch diesen Schatten von Tadel angestachelt wurde, ihn auf das Heftigste zu vertheidigen, „weil seine Bedenklichkeiten edel, großmüthig und erhaben sind.“

Sie sprach so eifrig, daß die Stimme des Kindes das Gespräch wieder unterbrach, und sie sich entfernen mußte, aber obgleich ihre Vergötterung vollständig war, so schien sie ihr doch keine volle Befriedigung oder Ruhe zu gewähren. Was Philipp anbetrifft, so fühlte er dann und wann, obgleich seine Liebe zu ihr unverändert war, und obschon er es nicht eingestand, daß sie keine Gehilfin im wahren Sinne, sondern nur ein wahres Selbst, kein solches, wie er es in St. Mildred zurückgelassen, sei, daß sie ihm aber doch seinen früheren Charakter wieder vorspiegele, anstatt ihm zur Annahme eines neuen zu helfen.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Mr. Edmonstone hatte schon seit Langem Charlotte versprochen, sie zum Besuch mit zu ihrer Großmutter nach Irland zu nehmen. Ohne die Krankheit Guy's, würden sie im vorigen Herbst die Reise unternommen haben, und jetzt schrieb Tante Charlotte, daß sie die Ausführung beschleunigen sollten. Lady Mabel wünsche sehnlichst sie zu sehen und scheine, da sie in der letzten Zeit viel hinfälliger geworden sei, zu glauben, daß es die letzte Zusammenkunft mit ihrem Sohne sein werde. Sie sprach soviel von Mrs. Edmonstone und Laura, daß deutlich daraus hervorgehe, wie sehr sie einen Besuch von ihnen wünsche, obgleich sie bei dem gegenwärtigen Zustand der Familie nicht darum zu bitten wage.

Bussel erhielt einen specielle Einladung; ja Charles sagte, Charlotte hätte ohne seine Erlaubniß nicht

Digitized by Google

reisen können, denn er beherrsche sie wie ein Tyrann, und glaube augenscheinlich, sie sei zu weiter Nichts da, wie um ihn zu bedauern und spazieren zu führen.

Laura war ein großer Liebling in Kilcoran und fühlte, daß sie sich erbieten müsse mitzukommen. Philipp stimmte ihr vollkommen bei, und machte ihr Hoffnung, daß er folgen wolle, so bald die Sitzung zu Ende und er in Redclyffe gewesen sei, um einige schon zu lange aufgeschobene Geschäfte zu erledigen.

Jetzt zeigte es sich auch, daß Mr. Edmonstone seine Frau sehr gern mitgenommen hätte, und sie selbst sagte, daß sie unter anderen Umständen selbst gewünscht haben würde, hinzureisen. Sie war seit fünfzehn Jahren nicht in Irland gewesen, und bedauerte sehr, daß sie ihre Schwiegermutter so selten gesehen hatte, und jetzt, wo es erwiesen war, daß Charles ohne sie leben konnte, würde sie nicht gezaudert haben, ihn zu verlassen, wenn Amabel's geistiger und körperlicher Zustand es ihr nicht ganz unmöglich gemacht hätte, das Haus zu verlassen.

Charles und Amabel theilten diese Ansicht nicht. Sie durften nicht zugeben, daß sie, wenn die Großmama sie zu sehen wünschte, ohne dringende Nothwendigkeit zu Hause blieb. Außerdem hatten die Beschwerden, die Besorgniß und der Kummer der letzten Zeit ihren Einfluß auf sie ausgeübt und sie merklich älter gemacht, so daß sie anstatt außerordentlich frisch und jugendlich, ein wenig gealtert aussah, und die

Digitized by Google

Ortsveränderung und die Reise nach einem neuen Schauplatz, wo sie sich nicht über jeden Mangel an Heiterkeit bei Amy bekümmern konnte, mußte ihr unbedingt von Nutzen sein.

Amabel fürchtete sich nicht davor, Charles und das Kind allein unter ihrer Obhut zu sehen, denn sie war nur zu gut in der Selbstständigkeit unterrichtet worden. Sie verstand Charles ganz wohl und hatte so viel Ruhe und gesunden Verstand, sich keinen Besorgnissen wegen der Gesundheit ihres Töchterchens hinzugeben. Obgleich sie unerfahren war, so brauchte sie, da sie die alte Amme bei der Hand, und Dr. Mayerne in Broadstone hatte, nicht zu fürchten, daß es ihr an gutem Rathe fehlen werde. Es freute sie, daß sie von Nutzen sein und ihre Mutter in den Stand setzen konnte, Charles zu verlassen, und sie fürchtete nur, daß sie ein langweilige Gesellschafterin sein werde; aber da er so gutmüthig war, es zu ertragen, so wollte sie ihr Möglichstes thun, und die Nachbarn würden zuweilen kommen und ihn aufheitern.

Charles warf seinen Einfluß in die nämliche Wagschale. Seine liebevollen Beobachtungen hatten ihm gezeigt, wie schwer es auf dem Geiste Amabel's lastete, daß sie der Gegenstand so beharrlicher Sorgsamkeit sei, und war überzeugt, daß es besser für sie sein werde, wenn sie sowohl eine nothwendige Beschäftigung habe, wie von der fortwährenden, kummervollen Beobachtung ihrer Mutter befreit sei, die

Digitized by Google

sie veranlaßten, die Versuche zur Heiterkeit zu machen, welche ihr mehr schadeten, wie alles Andere.

Das Beste für sie war seiner Ansicht nach, wenn man sie aussehen und sprechen ließ, wie sie wollte, ohne daß sie zu fürchten brauchte, die, welche sie liebte, zu verletzen und zu betrüben; wenn man das Haus ruhig hielt und ihr im Haushalt und durch seine Pflege Beschäftigung gab, und der Gedanke, daß er ihr nützlich sein könne, wenn auch dadurch, daß er zu Nichts weiter taugte, wie sich aufwarten zu lassen, erfüllte ihn mit Eifer und Vergnügen. Er war der Meinung, die Schwungkraft des Geistes seiner Mutter sei durch den Kummer über „ihren Sohn Guy," die bittere Täuschung in Laura und die Art und Weise, wie sie sich mit der ganzen Betrübniß Amy's identificirte, so verletzt worden, daß in ihrer Art, Amy zu beobachten und zu pflegen, eine allgemeine Gedrücktheit liege, und daß eine Veränderung ihres Gedankenganges und die Möglichkeit, sie gestärkt und erheitert wieder nach Hause zu führen, der Anfang einer vollständigen Besserung sein werde, oder, wie er sich gegen Dr. Mayerne ausdrückte, wir werden einen neuen Cours steuern.

Sein Rath und die Wünsche Mr. Edmonstones bewogen die Mama endlich unter der Bedingung einzuwilligen, daß Mary Roß und Dr. Mayerne versprächen, wöchentlich einen, wie Charles sagte, moralischen und physischen Rapport abzustatten; das Nothwendige wurde daher zu gehöriger Zeit gepackt.

Digitized by Google

Mrs. Edmonstone weinte herzlich bei dem Kind, gab Amabel Rathschläge ohne Ende und sah endlich, als sie durch ihre Thränen zurückblickte, Charles am Fenster nicken und winken und Amabel mit ihrem lächelnden Lebewohl auf der Treppe stehen.

Die physischen und moralischen Rapporte bewiesen, daß Charles richtig geurtheilt hatte. Amabel gab sich, als sie Veranlassung zur Thätigkeit fand, weniger ihrer Mattigkeit hier, schien durch die Abwesenheit des Geräusches und die Geschäfte erleichtert zu sein, verbrachte einen größeren Theil ihrer Zeit unten und sah am Abend weniger ermüdet aus. Sie vermied noch immer den Garten, aber sie fing an, mit ihrem Bruder gern kurze Fahrten in dem Ponywagen zu machen, wo er schweigend die Pferde lenkte, und sie ungestört zurückgelehnt zum Himmel empor, oder in die weite Ferne hinaus blicken ließ. Von Zeit zu Zeit wurde er durch ein freundliches, herzliches, höchst erfrischendes Lächeln über das niedliche Wesen des Kindes erfreut, denn das kleine, aber volle und muntere Wesen, fing an mit den Händen zu greifen, zu lachen, und mit Augen um sich zu blicken, welche die Farbe und das Feuer derjenigen seines Vaters zu zeigen versprachen. Amabel fürchtete, sie könne sich versucht fühlen, Charles zu viel von der Gesellschaft der kleinen Dame zukommen zu lassen, aber er liebte sie herzlich, betrachtete sie mit einem seltsamen Gemisch von Neugier und Belustigung, unterhielt sich damit, ihre, wie er sagte, unerklärlichen Manieren zu veran-

lassen, und fühlte sich geschmeichelt, wenn es ihm gelang, ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Ja, das erste Mal, als sie ihn mit einem fast lauten Lächeln voll anblickte, überwältigte ihn dies vollständig durch die unbeschreiblich eindringliche Weise, in welcher es ihn an das Gesicht erinnerte, das stets wie Sonnenschein auf ihn gestrahlt hatte. Es war vor allem Etwas werth, die Blicke zu sehen, welche sie ihrer Mutter entlockte, und er hätte sie deshalb lieben müssen, selbst wenn sie nicht das Kind Guy's gewesen wäre. Abend's, besonders am Sonntag sprach Amabel zuweilen mit ihm, wie sie es noch nie im Stande gewesen war, über ihre Reise im vergangenen Sommer und ihren Aufenthalt in Recoara und die Art, wie er zuhörte und antwortete, hatte Etwas, was ihr großes Vergnügen machte, während er seinerseits in jedem neuen Worte Guy's einen Schatz fand, für welchen er ihr Dank schuldete. Die Geschwister waren für einander eine große Hilfe und ein hohes Glück. Amabel fand sich Charles zurückgegeben, wie Guy sie sich gern gedacht hatte, und es war Charles, als ob die alten Träume seiner Kinderzeit, in denen er stets mit Amy Hauszuhalten pflegte, in Erfüllung gegangen seien. Er war nicht im Geringsten mißlaunig, und obgleich seine gutmüthigen Besucher Morgens willkommen waren und mit seiner gewohnten, muntern Gesprächigkeit empfangen wurden, so bedurfte er doch keineswegs des Mitleid's, welches sie für ihn empfanden, und er hätte sie recht gut entbehren können,

Digitized by Google

während in den mit Amy allein verbrachten Abenden etwas so Angenehmes lag, daß er sie fast denen vorzog, wo Mr. Roß und Mary zum Thee kamen. Er schrieb seiner Mutter, daß sie sich ihretwegen ganz beruhigen könne, er glaube, Amy werde besser über die durch den September geweckten Erinnerungen hinwegkommen, so lange das Haus ruhig sei, so daß sie etwa ihre Heimkehr nicht zu übereilen brauche.

Es freute ihn, daß er dies gethan hatte, denn die Briefe, die fast täglich von seiner Mutter und Charlotte ankamen, schienen anzudeuten, daß ihr Besuch wahrscheinlich lange andauern werde. Lady Mabel war hinfälliger, als sie erwartet hatten, und nahm einen langen Besuch in Anspruch, während die Gesellschaft in Kilcoran sich Laura's und Charlottens so bemächtigt hatte, als ob sie Willens wäre, sie nie wieder fortzulassen. Charlotte gab ihrem Bruder sehr umständliche und drollige Berichte über die irischen Seltsamkeiten um sie, welche ihr herzlichen Spaß machten, und Charles, der erklärte, daß er nie erwartet habe, die kleine Charlotte als launige Correspondentin auftreten zu sehen, brachte Mary Roß durch das, was er ihr vorlas, oft zum lauten Lachen. Mr. Fielder, der Hauslehrer, schrieb Charlotte, entspreche so ziemlich seiner Beschreibung durch Eveline, sei aber ganz außerordentlich angenehm, ja der einzige unterhaltende Mensch, den sie seit ihrer Anwesenheit in Kilcoran gesehen habe.

„Denken Sie sich," sagte Charles, „daß die

Digitized by Google

kecke kleine Katze Ansprüche auf ein verständiges Gespräch macht. Nicht übel, meiner Treu."

„Das kommt davon, wenn man in guter Gesellschaft lebt," antwortete Mary.

Die Geschwister pflegten zuweilen nach Broadstone zu fahren, um ihre mit dem zweiten Postzuge angekommenen Briefe abzuholen.

„Charlotte, natürlicherweise," sagte Charles indem er den seinigen aufmachte. „Mylady Morville, von wem ist der Ihrige?"

„Nur von Mr. Markham, vermuthlich wegen der Abwickelung unserer Geschäfte. Was sagt Charlotte?"

„Charlotte hat einen Anfall von Unverschämtheit, für den sie Strafe verdient," sagte Charles, der sich beim Lesen des Lachens nicht enthalten konnte. — „Unser letztes Ereigniß war ein Besuch von dem fitus Achates, der, wie es scheint, ohne seinen frommen Aeneas nicht länger am mittelländischen Meere auf und abwandern kann, und daher die Armee verlassen und sich irgend wie in Deutschland eine diplomatische Sendung verschafft hat. Lord Kilcoran hat ihn zu einem Besuche eingeladen, und Mabel und ich sind fest überzeugt, daß er aus guten Gründen gekommen ist. Er hat natürlicherweise diese Zeit gewählt, um seinen Gefährten als Muster bei der Liebeswerbung vor sich zu haben, und ich wollte Du könntest mir zusehen helfen, wenn Philipp kommt, da ich [illegible]smal nur mit Bussel lachen kann. Wir können jedoch

Digitized by Google

nicht errathen, wenn Philipp kommen wird, denn wir haben seit einem Menschenalter nichts von ihm gehört, selbst nicht Laura, und sie fängt an, seinetwegen sehr besorgt auszusehen. Schreibt uns doch, ob Ihr etwas über ihn wißt. Sein letzter Brief kam bei der Prorogation des Parlaments, als er nach Redclyffe ging, vor wenigstens drei Wochen."

„Ich bin neugierig, ob Markham seiner erwähnt," sagte Amabel, indem sie hastig den Brief aufmachte, der, wie sie erwartet hatte, die Testamentsvollstreckung betraf, aber nachdem sie einen Blick auf den Schluß geworfen hatte, rief sie: „Aha, da kommt es. Höre dies, Charlie: „Mr. Morville ist seit einigen Wochen hier und befindet sich, wie ich fürchte, sehr unwohl. Er ist seit seiner Ankunft fast fortwährend durch heftiges Kopfweh, das ihn ganz unfähig gemacht hat, den Geschäften seine Aufmerksamkeit zu widmen, an das Haus gefesselt worden, aber er will Nichts von einer ärztlichen Berathung wissen. Da ich ich es bei seinem gegenwärtigen Gesundheitszustande und einer solchen Stimmung nicht für recht halten kann, ihn der Dienerschaft zu überlassen, so besuche ich ihn regelmäßig alle Tage, obschon ich glaube, daß ihm meine Gegenwart nichts weniger wie angenehm ist. Der arme Bursche! Redclyffe ist zuviel für ihn geworden." "

„Er hat sich vermuthlich zu sehr angestrengt," sagte Charles. „Es hat mir während der letzten

Paar Wochen immer geschienen, als ob er sich zu anhaltend beschäftigte."

„Und nicht einmal an Laura zu schreiben! Er muß sehr krank sein! Ich werde sogleich an Mr. Markham schreiben, und mir nähere Auskunft erbitten."

Sie that dies, und am dritten Tage fuhren sie wieder hin, um sich die Antwort zu holen. Der Bericht lautete noch viel schlimmer. Markham sagte, Mr. Morville leide furchtbar an Kopfweh, so daß er den ganzen Tag auf dem Sopha liege, und fast unfähig sei, zu sprechen oder sich zu bewegen, wolle aber durchaus Nichts von ärztlichem Beistand wissen, obgleich seine Selbstbehandlung ihm keine Erleichterung gewähre. Es herrsche eine außerordentliche Abspannung und große Abgeneigtheit, irgend Jemand zu sehen, vor. Er habe sich entschieden geweigert, sowohl Lord Thorndale, wie Mr. Ashford zu empfangen, und wolle kaum Markham selbst sehen, der ihm in der That seine Gegenwart nur aufdränge, weil er es für unrecht halte, ihn der Dienerschaft ganz zu überlassen, und dem es eine große Erleichterung gewähren würde, wenn Jemand von den Freunden Mr. Morvilles zugegen wäre und ihm die Verantwortlichkeit abnähme."

„Hm," sagte Charles, „ich könnte nicht sagen, daß das erfreulich lautet."

„Es ist gerade so wie ich fürchtete," antwortete Amy. „Große Erregbarkeit des Geistes und der Nerven, wie Dr. Mayerne gesagt hat. Die ganze Ge-

Digitized by Google

fahr eines Hirnfiebers noch einmal. Die arme Laura! Was iſt zu thun?"

Charles ſchwieg.

„Es rührt davon her, daß es ihm an Jemand fehlt, mit dem er ſprechen kann," ſagte Amabel. „Ich weiß, wie er ſich ſeinen trüben Erinnerungen hingiebt, und Redclyffe muß dies noch viel ſchlimmer machen. Wenn die Mama und Laura nur zu Hauſe wären, um zu ihm zu gehen, ſo könnte ihn das vielleicht retten, und bei ſeiner Erſchöpfung wäre es furchtbar für ihn, wenn er noch einmal von einer Krankheit befallen würde. Ich wollte er wäre hier!"

„Er kann vermuthlich nicht kommen," ſagte Charles, „ſonſt würde er in Irland ſein."

„Ja. Wie richtig ahnte Guy, als er ſagte, es würde ſchlimmer für ihn ſein, als für mich. Ich wollte ich könnte jetzt Etwas thun, um es wieder gut zu machen, daß ich ihm in Italien davon gelaufen bin. Wenn ich nur in Redclyffe wäre."

„Wünſcht Du das wirklich?" fragte Charles.

„Ja, wenn ich ihm Etwas nützen könnte."

„Würdeſt Du hinreiſen?"

„Wenn mich der Papa oder die Mama begleiten könnten."

„Glaubſt Du, daß ich die nämlichen Dienſte leiſten würde?"

„Charlie!"

„Wenn Du glaubſt, daß es Etwas nützt und Dir die Mühe geben willſt, mich durch das Land zu

Digitized by Google

ſchleppen, ſo ſehe ich nicht ein, warum Du es nicht thun ſollteſt."

„O, Charlie! Wie gut Du biſt! Wie dankbar wird Dir die arme Laura ſein, ich glaube wirklich es wird ihn retten!" rief Amabel eifrig.

„Aber, Amy" — er machte eine Pauſe — „wirſt Du gern Redcyffe ſehen?"

„O! das hat Nichts zu bedeuten," ſagte ſie ſchnell. „Ich möchte am liebſten nach Philipp ſehen. Du weißt ja, wie ich Dir geſagt habe, daß er meiner Obhut übergeben worden iſt. Und Laura! Wenn es nur nicht zu anſtrengend für Dich iſt."

„Ich kann nicht einſehen, wie es mir ſchaden ſollte. Aber ich vergeſſe, was ſoll mit Deinem Töchterchen geſchehen?"

„Ich wüßte nicht, was es ihr ſchaden ſollte," ſagte Amy überlegend. „Mrs. Gresham hat neulich ein Vierteljahrkind von Schottland herübergebracht, und meine Kleine iſt ſechs Monate alt. Es kann ihr gewiß Nichts ſchaden, aber wir wollen Dr. Mayerne fragen."

„Die Mama wird es uns nie verzeihen, wenn wir den Doctor nicht bei unſerer Berathung zuziehen."

„Arnaud mag das Nöthige für uns beſorgen. Wir könnten in London übernachten, und mit dem Frühzuge weiter fahren, und für die Weiterreiſe von der Eiſenbahn aus können wir unſeren, — ich meine meinen Wagen nehmen. Es würde nicht zu viel für Dich werden. Wie bald können wir abreiſen?"

Digitized by Google

„Je eher, je beſſer," ſagte Charles. „Wenn wir ihm Etwas nützen wollen, ſo muß es ſchnell geſchehen, ſonſt könnte es ſo Etwas werden, wie mit dem Brunnen zudecken. Warum nicht morgen!"

Der Plan wurde an dieſem Abend vollſtändig beſprochen, aber immer noch mit dem Gefühl, als ob er nichts Wirkliches ſein könne, und als ſie ſich trennten, um ſchlafen zu gehen, ſagten ſie: „Wir wollen ſehen, was für ein Geſicht der Plan am Morgen macht."

Charles überlegte noch immer, ob es ein Traum ſei, aber das Erſte, was er hörte, waren die auf dem Hofe unter ſeinem Fenſter geſprochenen Worte:

„Da, William, hier iſt ein Brief von Mylady, den Du zu Dr. Mayerne bringen ſollſt."

„Es iſt doch nicht etwa Eins von ihnen krank?" fragte die Stimme Williams dagegen.

„O nein, Mylady iſt ſchon ſeit einer Stunde auf, und Mr. Charles hat geklingelt. Halt, William, Mylady hat geſagt, Du ſollteſt zu Harris's gehen und einen Bradſhaw mitbringen."

„Es iſt wirklich wahr," dachte Charles voll Verwunderung über ſeine Schweſter und ſein elaſtiſcher Geiſt ließ ihn mit einer Art Vergnügen auf das Unternehmen eingehen, da es ihm Freude machte, Etwas zu nützen, etwas Derartiges zu beginnen, und den Spaß zu haben, daß er ſelbſtſtändig eine Reiſe antrat, von der die Familie Nichts wußte.

Er kam Amy mit einem Lächeln entgegen, wel-

Digitized by Google

ches bewies, daß Beide entschlossen waren. Er nahm es auf sich, seiner Mutter den Plan mitzutheilen, und sie sagte, sie wolle Markham schreiben, daß sie in soweit, als man auf zwei so schwache Geschöpfe rechnen könne, am folgenden Abend in Redclyffe sein würden, und es bleibe seinem Ermessen überlassen, Mr. Morville das Billet zu übergeben, welches sie beifügte.

Dr. Mayerne kam zu rechter Zeit für das Frühstück und man gab ihm sofort den Brief Markham's.

„Eine unangenehme Geschichte, nicht wahr, Doctor?" sagte Charles. „Nun, was meinen Sie wohl, welchen Vorschlag das Dämchen da macht? Nichts Geringeres, als daß wir Beide sofort aufbrechen, um ihn unter unsere Aufsicht zu nehmen. Was meinen Sie dazu, Dr. Mayerne?"

„Ich bin der Meinung, daß es die einzige Aussicht auf Rettung für ihn ist," sagte der Doctor, der nur den Brief im Auge hatte. „Geist und Gesundheit reagiren auf einander, das sehe ich klar genug. Er hat sich im Parlament übermäßig angestrengt, fängt Nichts mit Mäßigung an, reis't nach jenem düstern, alten Hause, brütet ganz allein vor sich hin, und schlägt gerade den richtigen Weg ein, um sich wieder einen Anfall auf das Gehirn zuzuziehen, und dann ist es aus mit ihm. Ich wüßte nicht, daß Sie etwas Klügeres thun könnten, wie zu ihm zu gehen, denn er ist eben so unfähig, wie ein Kind, zu sagen, was ihm nützt." So sprach der Doctor, der nur

Digitized by Google

an den Kranken dachte, bis er aufblickend das Paar sah, welches er mit einem solchen Auftrage ausschickte — den hilflosen, verkrüppelten Charles, der unfähig war, ohne Krücken durch das Zimmer zu gehen, und Amabel, die mit ihrem zarten Gesicht und der gebrechlichen Gestalt in Wittwentrauer, wie ein bedauernswerthes und mit der höchsten Sorgfalt zu pflegendes Wesen aussah, und die noch dazu jenes kleine Kind hatte. Er brach deshalb ab, und sagte, „aber es ist doch wohl nicht Ihr Ernst?"

„Wir haben in unserm Leben noch nie ernstlicher geredet," sagte Charles, worauf Dr. Mayerne Amabel so verwundert und fragend ansah, daß sie antwortete:

„Ja, allerdings, wenn Sie es für Charles und für die Kleine gerathen halten."

„Ist Niemand anders da, der gehen könnte? Was ist aus seiner Schwester geworden?"

„Das geht nimmermehr," sagte Charles, „das ist gar nicht die Frage," und er setzte ihm ihren Plan auseinander.

„Nun, ich sehe nicht ein, warum es nicht gelingen sollte," sagte der Doctor, „oder wie sich Eins von Ihnen Schaden thun könnte."

„Und das Kind?" fragte Amy.

„Was meinen Sie, das ihr zustoßen soll," sagte der Doctor mit seiner gutmüthigen, beruhigenden Rauheit. „Wenn Sie sie nicht im Wagen vergessen, so sehe ich nicht ein, welchen Schaden sie nehmen

Digitized by Google

könnte, und wenn Sie sie richtig adressiren, so wird sie selbst dann richtig ankommen."

Amabel lächelte, sagte, sie wolle das Kind holen, damit er es besichtigen könne, und eilte mit dem leichten, flüchtigen Schritte früherer Tage die Treppe hinauf.

„Da geht eine der kleinsten Ausgaben der Weltwunder hin," sagte Charles indem er einen Seufzer hinter einem Lächeln verbarg. „Sie glauben doch nicht, daß es ihr etwas schaden wird?"

„Wenn sie es wünscht, nicht. Ich habe schon seit Langem gedacht, daß eine Veränderung, eine Unterbrechung das Beste für das arme Kind sein würde. Ich würde sie in die Seeluft geschickt haben, wenn sie beweglicher gewesen wäre, und wenn ich nicht gesehen hätte, daß sie durch die Umstände, welche man mit ihr macht, nur noch unwohler wird."

„Nun, das nenne ich mir doch einen verständigen, werthvollen Doctor," sagte Charles. „Wenn Sie das arme Geschöpf an die See hinausgeschickt hätten, so würde sie sich nur um so mehr gehärmt haben. Wie aber, wenn sich der Capitain als zu krank für Ihre Pflege erweisen sollte, denn der alte Markham scheint gewaltig in Angst zu sein?"

„Hm! Ich glaube nicht, daß es so weit gekommen ist."

„Nun, dem sei, wie ihm wolle, so habe ich einen Kopf, wenn auch sonst Nichts, und Jemand ist

Digitized by Google

nöthig. Ich werde Ihnen schreiben, in welchem Zustande wir Philipp finden."

Der Doctor wurde zu einer zweiten geheimen Zusammenkunft gerufen, bei welcher er Amabel versichern mußte, daß Charles keine Gefahr laufe, und nachdem er dann versprochen hatte, nach Redclyffe zu kommen, wenn es nöthig sein sollte, und an Mrs. Edmonstone zu schreiben, daß er seine Einwilligung gegeben habe, entfernte er sich, um später am Bahnhofe mit ihnen zusammenzutreffen und Charles in den Wagen zu heben.

Es folgte ein sehr geschäftiger Morgen; Amabel ordnete die häuslichen Angelegenheiten, wie es der Vicekönigin zukam, sorgte für die Bequemlichkeit Charles, schrieb viele Billets, nahm das Bild Guy's mit eigenen Händen herunter, und legte es in ihren Koffer ehe Anna zu packen anfing, und ging endlich in das Dorf, um Alice Lamsden einen Abschiedsbesuch zu machen.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Lady Morville und Charles Edmonstone fuhren am folgenden Abend, als eben die letzten Strahlen der untergehenden Sonne erblichen, von dem Moor in das waldige Thal von Redclyffe. Seitdem sie Moorworth verlassen hatten, war kein Wort gesprochen worden. Charles beobachtete aufmerksam seine Schwester, obgleich ihm der Flor zu sehr im Wege war, als daß er ihr Gesicht hätte sehen können, und sie war ganz stumm, so daß er sich nur aus dem festen, starren Zusammenhalten der Hände, die auf dem weißen Mantel des schlummernden Kindes ruhten, ein Urtheil bilden konnte. Jede Stelle rief ihm irgend eine Beschreibung Guy's in's Gedächtniß zurück — den Kirchthurm, die Schule mit den zwei großen Fenstern, die Parkmauer mit der Anschwellung hinter den Fenstern. Was empfand sie? Er wagte es nicht,

Digitized by Google

sie anzureden, bis er an der Eingangsthüre ausrief: „da ist Markham!“ und sich zu gleicher Zeit eines Gefühl's zwischen Furcht und Hoffnung bewußt wurde, daß ihre Reise am Ende eine thörichte gewesen sei, und nachsann, wie sie und der Herr des Hauses einander wohl entgegentreten würden, wenn sie ohne Grund gefürchtet hätten.

Bei seinem Ausruf beugte sich Amy heraus und winkte. Markham trat an den Schlag und ging nach den gegenseitigen Begrüßungen mit der Hand an der Klinke neben her, während der Wagen langsam den steilen Hügel hinauffuhr, und antwortete auf ihre Frage: „wie befindet er sich?“

„Nicht besser. Er hat sich Blutegel gesetzt, und sich so schwindlich gemacht, daß er gestern kaum stehen konnte.“

„Und sie haben ihm keine Erleichterung gewährt?“

„Nicht die geringste. Ich bin froh, daß Sie da sind, denn es ist gar zu abgeschmackt gewesen.“

„Ist er außer dem Bett?“

„Ja, er liegt auf dem Sopha im Bibliothekzimmer.“

„Haben Sie ihm mein Billet gegeben? Erwartet er uns?“

„Nein. Ich ging heute früh zu ihm, um es ihm zu sagen, fand ihn aber so matt und stumm, daß ich es für besser hielt, es nicht zu thun. Er hat seit acht Tagen keinen Brief aufgemacht, und

Digitized by Google

würde ſich vielleicht geweigert haben, Sie zu empfangen, wie Lord Thorndale. Außerdem wußte ich nicht, wie er es aufnehmen würde, daß ich ſeinetwegen geſchrieben habe, obſchon ich, wenn Sie nicht geſchrieben hätten, wahrſcheinlich Mrs. Henley benachrichtigt haben würde."

„Da hat er von Glück zu ſagen," murmelte Charles ſeiner Schweſter zu.

„Wir haben unſer Möglichſtes für Ihre Aufnahme gethan," fuhr Markham fort. „Ich hoffe, Sie werden es erträglich finden, Lady Morville, aber — "

„Ich danke Ihnen, ich fürchte mich nicht," ſagte Amy, leiſe lächelnd.

Das Auge Markham's ruhte auf dem kleinen weißen Bündel auf ihrem Schooße, aber er ſprach nicht davon, und fuhr in ſeinen Erklärungen über Mrs. Drew und Bolton, das Gaſtzimmer, und daß der Thee fertig ſei, fort.

Charles ſah die große, rothe Maſſe der Gebäude düſter und geſpenſtig vor ſich aufſteigen. Das Haus, das Amabel's Wohnung hatte ſein ſollen! Die geliebte Heimath Guy's! Wie konnte ſie es ertragen? Aber ſie fragte eifrig Markham, wie Philipp von ihrer Ankunft zu benachrichtigen wäre, und Markham ſah verlegen aus und ſagte, es werde ein Donnergeräuſch geben, welches er um Mr. Morvilles willen fürchtete, wenn ſie durch den Thorweg in den gepflaſterten Hof führen, und fragte, ob Mr. Charles Edmonſtone über den Hof gehen könne?

Digitized by Google

Charles war bereit, es zu thun. Der Wagen hielt an, Amabel übergab Anna das Kind, ließ Charles von Arnaud herausheben und sagte zu Markham: „Es ist am Besten, wenn ich sogleich zu ihm gehe, Arnaud wird meinem Bruder den Weg zeigen.“

„Das Gastzimmer, Arnaud,“ sagte Markham, und ging schnell mit ihr fort, während Charles darüber nachsann, wie seltsam es sei, daß sie so die Schwelle der Heimath ihres Gatten überschreite, nachdem sie dorthin gekommen war, um seinen Feind zu pflegen und zu trösten.

Er trat in die düstere, eichene Halle. Auf der einen Seite schien das Licht freundlich aus dem Gastzimmer hervor, die anderen Thüren waren alle geschlossen. Markham zauderte, und stand unentschlossen da. „Ja es ist besser, wenn Sie ihm sagen, daß ich da bin,“ sagte sie mit so sanfter Stimme, daß Niemand deren Entschlossenheit gewahrte.

Markham klopfte an eine der hohen, schweren Thüren und öffnete sie leise. Amabel stand hinter ihm und blickte in das mehr wie halbdunkle Zimmer, wo kein Feuer brannte, und das in der grauen Herbstdämmerung, welche ihr gerade nur erlaubte, die weißen Kissen auf dem Sopha und die darauf ausgestreckte Gestalt Philipp's zu sehen, sehr groß, düster und unheimlich erschien. Markham trat zu ihm, und stand einen Augenblick verlegen da, dann sagte er in höchster Verwirrung: „Hm! Lady Morville ist gekommen und —“

Digitized by Google

Sie kam ohne weiter zu warten zu ihm und sagte: „Wie befindest Du Dich, Philipp?“

Er bewegte sich weder, noch schien er erstaunt zu sein, sondern sagte nur: „Du bist also gekommen, um noch mehr feurige Kohlen auf mein Haupt zu sammeln?“

Sie wurde von Schauder ergriffen, aber sie ließ Nichts davon blicken, als sie sagte: „Es thut mir leid, daß ich Dich so krank finde.“

Es schien, als ob er vorher ihre Anwesenheit für einen Traum gehalten hätte, denn sobald er vollständig zur Besinnung gekommen war, rief er im höchsten Erstaunen: „Bist Du es, Amy?“ Dann richtete er sich auf und fragte: „Wie, wenn bist Du gekommen?“

„So eben. Wir fürchteten, daß Du krank wärest, da wir sehr schlimme Nachrichten hörten, und wir haben Dich daher gewaltsam überfallen. Charles, Dein Pathchen und ich sind gekommen, um Dir einen Besuch zu machen.“

„Charles! Charles hier!“ rief Philipp aufspringend. „Wo ist er?“

„Er kommt so eben,“ sagte Amy, und Philipp, der nur an die Pflichten der Gastfreiheit dachte, eilte in die Halle hinaus, traf ihn an der Thüre, reichte ihm den Arm, und führte ihn in das Gastzimmer, wohin sie das einladende Licht leitete. Der volle Schein der Lampe und des Feuers zeigte die tiefe Blässe seines Gesicht's; sein durch das Liegen auf dem

Digitized by Google

Sopha verwirrtes Haar hatte an den Schläfen einen merklichen grauen Anflug erhalten, sein ganzes Gesicht verrieth furchtbares Leiden, und es schien Amabel, als ob er selbst in Necoara nicht so außerordentlich krank ausgesehen hätte.

„Wie seid Ihr gekommen?“ fragte er. „Das ist sehr freundlich. Ich hoffe, Ihr werdet es bequem finden.“

„Wir haben gute Sorge für uns getragen,“ sagte Amy. „Ich habe an Mr. Markham geschrieben, denn ich dachte, Du würdest nicht wohl genug sein, daß man Dich mit Vorbereitungen belästigen dürfte. Wir müssen Dich um Verzeihung bitten, daß wir Dich so rücksichtslos überfallen haben.“

„Wenn Jemand hier zu Hause sein sollte —“ sagte Philipp innig, hielt aber plötzlich inne und bedeckte sich die Augen gegen das Licht. „Ich weiß nicht, wie ich Euch genügend bewillkommnen soll. Wenn seid Ihr abgereist?“

„Gestern Nachmittag,“ antwortete Charles. „Wir haben in London übernachtet, und sind heute früh weiter gefahren.“

„Habt Ihr zu Mittag gegessen?“ fragte Philipp, und sah über den Gedanken, wo das Mittagsessen herkommen solle, verlegen aus:

„Ja, in K...“

„Was wollt Ihr haben? Ich will Mrs. Drew klingeln.“

„Nein, ich danke, bemühe Dich nicht. Mrs. Drew

Digitized by Google

wird für uns sorgen. Mache Dir keine Gedanken um uns. Aber wie schlimm ist Dein Kopf," sagte Amabel, als er sich auf das Sopha setzte, den Ellenbogen auf das Knie stützte, und die Hand gegen die Stirn drückte. „Du mußt Dich hinlegen und Dich ruhig verhalten, und Dich nicht um uns bekümmern, wir brauchen nur ein wenig Thee. Ich will nur den Hut absetzen und nachsehen, was man mit dem Kinde angefangen hat, und dann werde ich herunterkommen. Bitte, bleibe bis dahin ruhig liegen. Gieb Achtung, daß er es thut, Charlie."

Sie glaubten, daß sie fort wäre, aber im Augenblicke darauf erschien sie wieder mit den beiden Kissen des Sophas in der Bibliothek, legte sie ihm unter den Kopf und machte es ihm bequem, während er, von einem neuen Anfall des Kopfweh's überwältigt, weder den Willen noch die Kraft hatte, einen Einwand zu erheben. Sie klingelte, fragte nach Mrs. Drew und ging.

Philipp lag mit geschlossenen Augen wie unter heftigen Schmerzen da, und Charles, der voll Furcht, ihn zu stören, neben ihm saß, glaubte zu träumen. Es erschien ihm seltsam, daß er mit Amy und ihrem Kinde so ganz anders, wie in ihren alten Plänen, in der Heimath Guy's war, daß sie auf so ganz andere Art ankam, wie es hätte sein sollen. Er sah sich im Zimmer um und erkannte überall, was der Geschmack Guy's seiner jungen Gattin bereitet gehabt hatte; das Pianoforte, Bücher, Kupferstiche, Aehn-

Digitized by Google

lichkeiten mit Holywell, Alles mit einem frischen, bräutlichen Ausdruck, der unaussprechlich traurig war. Sie riefen die Erinnerung an das leuchtende Auge, die sanfte Stimme, den leichten Schritt und das fröhliche Pfeifen herauf, und als er sich sagte: „auf ewig dahin," hätte er Philipp hassen können, wenn er nicht sein bleiches Gesicht, das graue Haar und die tiefen Furchen gesehen hätte, welche der Schmerz im siebenundzwanzigsten Jahre auf seine Stirn gezeichnet hatte.

Endlich drehte sich Philipp um und blickte auf.

„Charles," sagte er, „ich hoffe, Du hast ihr nicht gestattet, sich einer Gefahr auszusetzen."

„Nein, wir haben die Erlaubniß Dr. Mayerne's eingeholt."

„Es ist wie alles Uebrige," sagte Philipp, indem er die Augen wieder schloß. Gleich darauf fragte er: „Wie habt Ihr erfahren, daß ich nicht wohl war?"

Markham hatte in einem Geschäftsbriefe Etwas gesagt, was Amy beunruhigte. Sie schrieb um weitere Auskunft, und in Folge seines zweiten Briefes hielten wir es für das Beste, selbst zu kommen und nach Dir zu sehen."

Es wurde weiter Nichts gesprochen, bis Amabel zurückkehrte. Sie war eine Zeit lang oben geblieben, um mit Mrs. Drew zu sprechen, die von Erstaunen, Freude und Kummer ganz verwirrt war, um nachzusehen, daß in dem Zimmer Charles Alles bequem sei, Anordnungen für das Kind zu treffen, und sich endlich durch eine kurze Ruhezeit zu stärken, und zu füh-

Digitized by Google

len, wo sie sei, und sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß sie in Redclyffe sei, und ihrem kleinen Mädchen zuzuflüstern, daß es die Heimath ihres geliebten Vaters war. Sie wußte, daß es das Zimmer war, welches er ihr bestimmt gehabt hatte. Sie versuchte, so dunkel es auch war, die Aussicht zu erkennen, von welcher er ihr gesagt hatte, und blickte zu dem Müllerschen Kupferstich des heiligen Johannes über dem Kaminsims auf. Dies war wohl die schwerste Zeit während ihrer ganzen Prüfungen und es schien ihr, als ob sie nicht im Stande gewesen sein würde, das Gefühl der Trostlosigkeit zu ertragen, welches sie erfaßte, als sie bedachte, daß sie zurückgelassen war, während er sich in seiner wahren Heimath befand, wenn sie nicht sein Kind in ihren Armen gehabt hätte. Sie sagte sich, sie sei zurückgelassen worden, um das Werk zu vollenden, das er angefangen habe, und um fähig zu werden, ihm zu folgen. Erfüllte sie nicht eben seinen letzten Wunsch, Philipp unter ihre Obhut zu nehmen? Es war jetzt keine Zeit sich unterliegen zu lassen, und sein kleiner Sendbote des Trostes blickte mit den müden Augen zu ihr auf, um ihr dies zu sagen. Sie mußte hinabgehen und es aufschieben, „sich in das Glück hineinzudenken," bis zur friedlichen Zeit der Ruhe, und bald darauf trat sie wieder leise in das Gastzimmer, wo sie den beiden darin Befindlichen schon durch ihre Anwesenheit und ihren aufrichtigen Wunsch, Philipp zu pflegen und dafür zu sorgen, daß sich Char-

Digitized by Google

les wohlbefinde, mehr Troſt brachte, als ſie ſelbſt ahnte.

Das ſtattliche Haus hatte wohl ſeit ſeiner Erbauung nie etwas ſo Heimliches geſehen, wie jetzt, wo Amabel den Thee bereitete und ihre beiden Gefährten bediente, wobei ſich ſowohl ſie, wie Charles durch aufrichtigen Genuß an dem Mahle Vergnügen zu bereiten bemüht waren, und Philipp immer wieder ſeine Taſſe herreichte, um ſie füllen zu laſſen, und ſich wunderte, daß der Thee von einer Perſon ſo ganz anders ſchmeckte, wie der von einer anderen.

Er war nicht fähig, auf ein Geſpräch einzugehen, und Charles und Amy beide ſo ermüdet, daß ſie ſich, ſobald ſie den Thee getrunken hatten, für die Nacht trennten, und Amy, welche die Höhe und Glätte der dunklen, eichenen Treppen fürchtete, konnte ſich erſt beruhigt fühlen, als ſie Charles ſicher von Arnaud hinaufführen ſah und ſich von ihm hatte verſprechen laſſen, daß er früh nicht ohne Hilfe herunterkommen wolle.

Sie kam am andern Morgen bald nach neun Uhr in das Gaſtzimmer, und fand das Frühſtück auf dem einen Tiſche und an dem andern Charles mit Briefſchreiben beſchäftigt.

„Nun?“ fragte er, als ſie ihn küßte, „ſteht es mit Dir und dem kleinen Fräulein ganz gut?“

„Ich danke, vollkommen, und haſt Du ausgeruht?“

„Ich habe wie ein Murmelthier geſchlafen. Und

Digitized by Google

was hast Du gethan, hast Du wie ein verständiges Frauenzimmer geschlafen?"

„Recht leidlich, und die Kleine ist sehr artig gewesen. Hast Du Etwas von Philipp gehört?"

„Bolton meint, daß er sich etwas wohler befinde und sagt er stehe auf."

„Wie lange bist Du munter?"

„Schon lange. Ich hatte Arnaud gesagt, daß er Markham erwarten sollte, wenn er heraufkäme, wie er früh stets thut, um nach Philipp zu sehen, und ich habe mit ihm und Bolton eine Conferenz gehabt, so daß ich Dr. Mayerne die Sache auf wissenschaftliche Weise darstellen kann."

„Was hältst Du davon?"

„Ich glaube, wir sind gerade zur rechten Zeit gekommen. Er hat sich in London immer mehr in die Arbeit gestürzt, sich keine Bewegung gemacht, und war daher so ziemlich fertig, als er hierher kam, wo dieser Ort der Sache die Krone aufgesetzt hat. Er hat versucht, sich mit den Angelegenheiten der Besitzung zu beschäftigen, aber das Ende davon ist stets gewesen, daß sein Kopfweh sehr schlimm wurde, daß er Markham Alles überlassen mußte, der, nebenbei gesagt, durch seine Besorgniß um ihn vollständig mit ihm ausgesöhnt worden ist. Dann hat er sich ganz werfen lassen, ist weder ausgegangen, noch hat er einen Buchstaben geschrieben, noch während der letzten vierzehn Tage ein lebendes Wesen gesehen, sondern al-

Digitized by Google

lein in ununterbrochenen trüben Gedanken jeder Art in dem Bibliothekzimmer gelegen."

„Entsetzlich!" sagte Amabel mit Thränen in den Augen. „Er hat also Mr. Ashford nicht sehen wollen? Dieser hätte gewiß Etwas für ihn thun können."

„Ich will Dir Etwas sagen," flüsterte Charles, „nach dem zu schließen was Bolton sagt, fürchtete er etwas Schlimmeres, wie ein hitziges Fieber."

Sie schauderte und wurde bleicher, sprach aber nicht.

„Ich glaube," fuhr Charles fort, „daß es zur Hälfte Nervenschwäche und der Druck dieses Ortes, und zur andern Hälfte die übermäßigen Anstrengungen eines Kopfes sind, der sich immer in einem kitzlichen Zustande befunden hat. Ich glaube nicht, daß größere Gefahr drohte, wie ein solches Fieber, als er in Corfu gehabt hat, das wahrscheinlich sein Tod gewesen sein würde; aber mir scheint, daß er Schlimmeres fürchtete und daß seine Abneigung, irgend Jemand zu sehen, oder an Laura zu schreiben, davon herrührte, daß er nicht wußte, in wie weit er Herr seiner Worte sein könne."

„O, wie froh bin ich, daß wir gekommen sind," wiederholte Amabel, die Hände faltend.

„Er hat sich selbst curiren wollen," fuhr Charles fort, „und das Fieber wahrscheinlich durch Gewaltmaßregeln zurückgehalten, aber jemehr er seine Kräfte verringerte, desto mehr hat er die ursprüngliche,

Digitized by Google

einfache Niedergeschlagenheit genährt. Es muß eine furchtbare Zeit für ihn gewesen sein, und ich weiß nicht, wie es geendet haben würde; aber es scheint mir, daß er sich jetzt, wo er einmal wieder aufgeregt ist, höchst wahrscheinlich vollständig erholen wird."

Als Charles eben schloß, kam er herab. Er sah außerordentlich schwach, krank und leidend, aber beruhigt aus, und schien sich der vollständigen Abhängigkeit von Amabel hinzugeben, welche in Recoara entsprungen war.

Sie wollte ihn nicht in seine düstere Bibliothek zurückkehren lassen, sondern ließ ihn sich auf das Sopha im Gastzimmer legen, und setzte sich selbst zu ihm, da sie glaubte, daß ein wenig ruhige Unterhaltung zwischen ihr und Charles das Beste für ihn sein werde. Sie schrieb an Laura und er schickte einen Gruß mit, denn er konnte noch nicht versuchen zu schreiben, und Charles schickte seiner Mutter und Dr. Mayerne Berichte, wobei sie sich dann und wann durch ein kurzes Gespräch über Familienangelegenheiten unterbrachen.

Amabel fragte Philipp, ob er wisse, daß Mr. Thorndale in Kilcoran sei?

„Ja," antwortete er, „ich glaube, es ist ein Brief von ihm da, aber die Augen haben mir in letzterer Zeit zu sehr geschmerzt, als daß ich ihn hätte lesen können."

Mrs. Ashford ließ fragen, ob Lady Morville sie sehen wolle? Amabel erröthete, und wollte zu ihr in das Bibliothekzimmer gehen, aber Philipp, dem

Digitized by Google

ihre Abwesenheit unlieber war, wie die Anwesenheit eines Besuch's, hat, daß sie hereinkommen möge.

Die Nachricht, daß Lady Morville wirklich nach Redclyffe gekommen sei, hatte die Ashfords außerordentlich überrascht, und sie wollten gar nicht daran glauben, aber als es durch das Zeichen Markham's bestätigt wurde, war es der erste Gedanke der Mrs. Ashford gewesen, hinzugehen und zu sehen, ob sie dem armen jungen Wesen in dem großen, öden Hause, wo sie nicht gewesen war, seitdem Markham sie vor einem Jahre hingeführt hatte, damit sie seine Vorbereitungen bewundere, etwas helfen könne. Sie war auch sehr besorgt um Mr. Morville, aus dessen Zustand Markham ein großes Geheimniß gemacht hatte, und als sie wieder nach Hause kam, fragte Mr. Ashford sehr eifrig nach ihren Nachrichten.

Sie sagte, Mr. Morville sehe Nichts weniger wie wohl aus, aber Lady Morville habe ihr gesagt, sie hofften, dies rühre nur von übergroßer Anstrengung her, und die Ruhe werde ihn bald wieder herstellen. Lady Morville selbst sei ein zartes, hinfälliges Geschöpf von höchst liebenswürdigem Aeußeren, aber dem Anscheine nach so sanft und schüchtern, daß es den Eindruck mache, als ob sie gar keinen Charakter habe, und durchaus nicht das sei, was Sir Guy der Erwartung Mrs. Ashfords zu Folge gewählt haben würde. Sie habe nur sehr wenig gesprochen und die Unterhaltung sei hauptsächlich von ihrem Bruder geführt worden.

Digitized by Google

„Der junge Mr. Edmonstone hat mich sehr angezogen," sagte Mrs. Ashford. „Er ist ungefähr 23 Jahre alt, ein bedauerlicher Krüppel, hat aber ein so einnehmendes, belebtes Gesicht, und ist so außerordentlich angenehm und verständig, daß mich die enthusiastische Art, in welcher Sir Guy von ihm sprach, nicht wundert. Ich könnte fast denken, daß es eine auf die Schwester übertragene Bewunderung des Bruders gewesen sei."

„Du siehst Dich also in Bezug auf sie in Deinen Erwartungen getäuscht und beklagst es nicht, wie Markham, daß sie nicht Herrin hier geworden ist?"

„Nein, ich will nicht sagen, daß ich in meinen Erwartungen getäuscht wäre; sie ist ein sehr liebenswürdiges Wesen. O ja, sehr! Aber viel zu sanft und hilflos für eine solche Last, wie diese Besitzung, wenn sie nicht ihren Vater oder ihren Bruder zum Beistand hätte. Aber ich muß Dir sagen, daß sie mich zu ihrem Kinde führte — es ist ein kleines, munteres Geschöpfchen — und als wir allein waren, sprach sie etwas mehr, ersuchte mich, ihr Pathchen zu ihr zu schicken, dankte mir dafür, daß ich gekommen sei, aber die Thränen hinderten sie, mehr zu sagen. Ich könnte sie sehr lieb gewinnen. Nein, ich wundere mich nicht über ihn, denn in einem so sanften, hingebenden Wesen liegt ein großer Reiz."

Mary Roß hatte entschieden Recht gehabt, als sie sagte, daß nach Sir Guy Niemand so schwer zu kennen sei, wie Amy.

Digitized by Google

Nachmittags verlangte Charles, daß Amy ausgehen solle, um frische Luft zu schöpfen und sich Bewegung zu machen, und der Gedanke einer einsamen Wanderung gefiel ihr sehr, aber zu ihrem Erstaunen erbot sich Philipp, sie zu begleiten. Es freute sie zu sehr, daß er sich anstrengen wollte, als daß sie den Verlust des gehofften Sinnens hätte bedauern sollen. Sie gingen daher aus, nachdem sie Charles, wie er sagte, gelüftet hatten, indem sie die Fenster öffneten, und er fügte hinzu, er werde ein wenig umherhinken, um das Erdgeschoß des Hauses zu recognosciren.

„Wir müssen ein Mittel ausfindig machen, um ihn ausfahren zu können," sagte Philipp, als er mit Amabel über den Hof ging, „und Dich auch. Wir haben hier nur Spaziergänge Berg auf und Berg ab."

Sie gingen den Pfad entlang, den grünen Abhang hinauf, von welchem der Seewind erfrischend herabwehte. Nach wenigen Minuten fand sich Amabel an einem Orte, der ihr ganzes Sein bewegte.

Dort lag Guy's Bucht von Redclyffe vor ihr, wo die Wogen ihre Kämme erhoben und sich brachen, die Brandung brauste, die Seevögel ringsum kreisten und der Shagfelsen düster und zerklüftet emporstieg. Es war das Schauspiel, in dem sich in Allem sein Heimweh vereinigte, das ihr zu zeigen er sich so sehr gesehnt hatte, daß es ihn auf dem Sterbebette schwer geworden war, die Hoffnung aufzugeben. Es waren die hüpfenden Wogen, von denen er

Digitized by Google

gesagt hatte, daß er sie nicht mit den Bergen mit ihren weißen Gipfeln vertauschen würde, und jetzt ruhte er zwischen jenen Bergen im Süden, und sie stand auf der Stelle, wo er sie so gern gesehen hätte, und Philipp war an ihrer Seite. Seine See, seine liebe See, deren Bild seine letzten Tage erheitert hatte, wie das Gesicht eines lieben, alten Freundes, sein Meer, das sich kräuselte und funkelte, ohne zu wissen, daß die Augen, die es so sehr geliebt hatten, nie wieder auf dasselbe blicken würden, der Wind, nach dem er sich zur Kühlung seiner fieberglühenden Stirn gesehnt hatte, der Felsen, der ihm in seinen Knabenjahren fast ein Spielgefährte gewesen war, und wo er sein Leben gewagt und so Viele gerettet hatte. Es war eine jener Zeiten, wo ein ganzer Strom neuer Erkenntniß seiner Gefühle wie ein wiederholtes Zusammentreffen mit ihm als ihre schönste Freude über sie hereinzubrechen pflegte, und sie stand mit fest darauf gerichteten Blicken da, während ihr schwarzer Schleier im Winde flatterte, und ihre Hände sich fest schlossen, bis Philipp, der nicht wußte, was der Anblick für sie war, schauderte und sagte, es sei sehr kalt und windig. Sie entfernte sich ohne Zaudern und fühlte, daß ihr Redelysse jetzt allerdings kostbar sei.

Sie sammelte ihren Geist um zuzuhören, während Philipp die Mittel, Charles aus dem Hause zu führen, überlegte. Er vermuthete, es werde ein Fuhrwerk vorhanden sein, glaubte aber, daß kein Pferd

Digitized by Google

da sei, dies sah dem genauen Philipp sehr unähnlich. Die lange Reihe Ställe, wo die Morvilles ihre Pferde eben so prächtig, wie sich selbst unterzubringen gepflegt hatten, lag vor ihnen, und Amabel schlug vor, hinzugehen und nachzusehen, was zu finden sei, aber es zeigte sich nur Oede, bis sie zu einem Pony in dem einen Stalle, einer Ziege in einem zweiten, und einem Karren im Wagenschuppen kamen.

Als sie diesen verließen, erblickten sie ein Zusammentreffen zwischen der Kleinen, die auf dem Arme Anna's frische Luft schöpfte, und Markham, der sich mit ängstlichem Verlangen zu hören, wie es stehe, den ganzen Tag dort umhergetrieben und ihnen den Rücken zugedreht hatte, so daß er Nichts von ihrer Annäherung bemerkte. Sie sahen, wie er mit Anna sprach, das Kind aufmerksam betrachtete, es zum Lachen brachte, und es endlich auf den Arm nahm, wie er oft seinen Vater getragen hatte, und aufmerksam sein Gesichtchen studirte. Sobald er sie kommen sah, gab er es hastig an Anna zurück, als ob er sich schäme, daß man ihn dabei ertappe, aber er mußte knurren und mit der Hand an seine buschigen Augenbrauen fahren, ehe er den Gruß Amy's beantworten konnte.

Er traute kaum seinen Augen, als er Mr. Morville hier sah, der gestern kaum im Stande gewesen war, den Kopf von dem Kissen zu erheben und seine Aufmerksamkeit auf irgend Etwas zu richten. Er konnte sich nicht erklären, was ihm Lady Morville gethan habe. Er konnte sich nicht erklären, als er

Digitized by Google

hörte, wie er fragte, und Anordnungen traf, um nach einem Ponywagen zu schicken, völlig aufgeweckt zu sein schien, und von der Furcht gesehen oder angeredet zu werden, ganz befreit war. Markham freute sich sehr darüber, denn Mr. Morville's Krankheit, Hilflosigkeit und Abhängigkeit von ihm hatten ihn erweicht und ihn vermocht, ihn mit freundlichen Augen anzusehen, wie er es nicht anders im Stande gewesen wäre, und sein Herz wurde vollständig gewonnen, als er Philipp und Amabel, nachdem sie ihm Adieu gesagt hatten, fortgehen, und Anna einholen sah, worauf Amy die Kleine nahm und sie Philipp hinhielt, der sie mit dem nämlichen ernsten Interesse betrachtete. Von jetzt an wußte Markham, daß Redclyffe für Mr. Morville nur eine Last sei, und er konnte es ertragen, es in seinem Besitz zu sehen, da er die Tochter Sir Guy's wie er selbst als eine ihres Erbes beraubte Prinzessin zu betrachten schien.

Dieser kurze Spaziergang ermüdete Philipp vollständig. Er schlief bis zur Essenszeit und sagte, als er erwachte, es sei der erste erfrischende traumlose Schlaf gewesen, den er seit Wochen gehabt habe. Sein Kopf schmerzte viel weniger und bei Tische hatte er einigen Appetit.

Es war im Ganzen ein stärkender Tag, wie die folgenden, Philipp wurde mit jedem Tage kräftiger und nahm seine alten Gewohnheiten wieder an. Nachdem er einige Zeilen in dem täglichen Briefe Amabel's an Laura geschrieben hatte, füllte er das ganze Cou-

Digitized by Google

vert aus und anſtatt ſich durch das Vorleſen Charles einſchläfern zu laſſen, las er den ganzen Abend ſelbſt vor. Der Ponywagen kam und er fuhr Charles jeden Tag aus, ſo daß ihm Amabel ihre Aufmerkſamkeit nicht zu widmen brauchte, und Freiheit hatte, ſich auf ihre Weiſe mit Spaziergängen durch das Haus und den Park und Aufſuchung der alten Orte, die ſie der Beſchreibung nach ſo gut kannte, zu unterhalten.

Sie fand bald den Weg nach dem Zimmer Guy's, wo ſie mit dem Kinde im Arme auf und ab ging, mit ihm plauderte und ihm die Schätze ſeiner Knabenjahre, deren Inſtandhaltung Mrs. Drew Entzücken gewährte, zur Bewunderung vorhielt. Als ſie eines Tages allein im Gaſtzimmer war, fiel es ihr ein, das Pianoforte zu verſuchen, welches er für ſie ausgewählt hatte. Es war verſchloſſen, aber der Schlüſſel hing an ihrem Ringe, an welchen er ihn an dem Tage, wo er von London zurückkehrte, für ſie befeſtigt hatte. Sie machte es auf, und der erſte Ton, welchen ſie anſchlug, erinnerte ſie an einen der eigenthümlich zarten, tiefen Klänge in der Stimme Guy's. Es war, wie wenn er das Echo derſelben wieder erwecke, und als er erſtarb, bedeckte ſie ihr Geſicht und weinte. Aber von dieſer Zeit an brachte ſie ſtets, ſo bald ihr Bruder und ihr Couſin ausgegangen waren, zuerſt ihr kleines Mädchen herab, ſpielte ihm etwas vor und beobachtete ſeine Freude an der Muſik.

Digitized by Google

Die kleine Mary gedieh in der Seeluft, erhielt Farbe, fing an zu hüpfen und zu lachen und ihre verständige, muntere Weise, sich umzusehen, brachte fortwährend eine größere Aehnlichkeit mit ihrem Vater hervor. Amabel selbst war nicht mehr niedergeschlagen und kränklich, ihr Schritt wurde leicht und elastisch, auf ihre Wange kehrte ein Anflug von Röthe zurück, und wenn man ihre Schwäche im Sommer berücksichtigte, so war es wunderbar, welche langen Spaziergänge sie machen konnte. Sie stand alle Tage auf der Klippe und blickte auf „das Meer Guy's" hinaus, ehe sie aufbrach um die Hütten zu besuchen und die liebevollen, rauhen Erinnerungen an Sir Guy anzuhören, oder weit in den Wald oder auf das Moor hinauszuwandern und den Weg nach den Orten zu suchen, die er geliebt hatte. Als Philipp und Charles eines Tages von einer Fahrt nach Hause kamen, holten sie sie im Hofe ein. Sie hatte den Mantel auf dem Arme hängen, ihr Schleier war feucht von Sprühwasser, ihre Wangen durch den Wind mit einem rosigen Schimmer bedeckt, und als sie aufblickte, spielte ein herzliches Lächeln um ihren Mund. Als Charles auf seinem Sopha lag, beugte sie sich über ihn und flüsterte: „James und Ben Robinson haben mich nach dem Shag hinausgefahren!"

Sie sah Mr. Wellwood und hörte erfreuliche Berichte über Coombe Prior. Sie befreundete sich innig mit den Ashford's, besonders mit der kleinen Lucy und ihrem Pathchen. Sie fand Vergnügen daran,

Digitized by Google

die Hütten zu besuchen und Charles verwunderte sich alle Tage, wo die tiefe Niedergeschlagenheit geblieben sei, die sie zu Hause nicht abschütteln konnte. Sie würde gesagt haben, daß in der Heimath Guy's die „Freudigkeit" nicht mehr in launenhaften Blicken und mühselig durch eine Anstrengung auf einen Augenblick zurückgehalten, zu ihr gekommen sei. Sie vermißte ihn allerdings, aber die Kraft, Ruhe in der Erwartung des Zusammentreffens mit ihm zu finden, die Freude, welche ihr das Verweilen bei den Tagen, die er bei ihr gewesen war, gewährte, und die Befriedigung darüber, daß sie jetzt sein Werk für ihn thue, hatten ihr und noch in ihm ein ruhiges, ernstes, mildes Glück bereitet — ein Glück, das während ihres ganzen Lebens immer schöner aufzublühen versprach. Der Jahrestag seines Todes war allerdings ein Tag der Thränen, aber die Thränen waren glückliche und sie wurde mehr, wie während des ganzen vergangenen Jahres, von dem Gefühl erfüllt, das sie an jenem Morgen aufrecht erhalten hatte.

Charles und Philipp, die gegenseitig äußerst besorgt für ihre Bequemlichkeit waren, kamen mittlerweile sehr gut mit einander aus. Philipp erschrak anfangs heftig über die Menge von Geschäften, welche er zu erledigen hätte, und da er sich an dieselben begab, während sein Kopf noch schwach war, so würde ihm dies wieder ernstlich geschadet haben, wenn ihm Charles nicht geholfen, mit dem besten Willen, großer Klarheit und Schärfe gearbeitet und Philipp durch

Digitized by Google

seinen Scharfsinn und seine Beharrlichkeit in Erstaunen gesetzt hätte. Es machte ihm großes Vergnügen, daß er so nützlich war, und er bat Philipp ihn in Zukunft als seinen Privatsecretair zu betrachten, wobei nur das einzige Hinderniß darin lag, daß seine Handschrift eben so schlecht, wie die Philipp's gut war. Aber das Uebereinkommen versprach beiden so vielen Nutzen, daß es freudig abgeschlossen wurde. Philipp wußte ihm großen Dank für seinen werthvollen Beistand, und es machte Charles Spaß, über seine Wichtigkeit zu triumphiren, wenn er stattlich auf seinem Sopha in Holywell, von Blaubüchern umringt, sitzen und die statistischen Notizen zu einer prächtigen Rede des ehrenwerthen Abgeordneten für Moorworth zusammenstellen werde.

Charles und Amabel hatten bis jetzt noch wenig Aussicht, daß ihre Familie bald aus Irland zurückkehren werde, und hielten es für das Beste in Redclyffe zu bleiben, da Philipp dort so viel zu thun hatte und in Kilcoran überdies Ereignisse eintraten, welche selbst ohne seine Krankheit seinen Besuch verhindert haben würden.

Eine der ersten Ausfahrten, welche Charles und Philipp unternahmen, nachdem Letzterer einer Anstrengung fähig war, hatte Thorndale zum Ziel. Dort belustigte Charles die Art, wie Philipp und er selbst um seinetwillen aufgenommen wurde, sehr, und bei der Rückkehr sagte er zu Amabel, es unterliege jetzt keinem Zweifel mehr, daß man nicht Holywell allein

Digitized by Google

den Vorwurf machen dürfe, Philipp verzogen zu haben.

Da sie nur Lady Thorndale zu Hause fanden und hörten, daß Lord Thorndale im Garten sei, so ging Philipp hinaus, um ihn aufzusuchen, und ließ Charles unter der Obhut Ihrer Gnaden auf dem Sopha zurück. Charles erzählte mit ein klein wenig Uebertreibung, daß er noch nie in seinem Leben so geschmeichelt worden sei, wie durch die Complimente, welche ihm als dem zukünftigen Schwager Philipp's zu Theil geworden wären, und daß er wirklich angefangen habe, zu glauben, Laura sehe ihr Glück noch nicht vollständig ein. Lady Thorndale hatte sich dann nach der Familie de Courcy's erkundigt und besonders nach Lady Eveline; und Charles, der durch Charlotte unterrichtet worden war, fand ein Vergnügen daran, eine glänzende Beschreibung der Reize seiner Cousine zu geben, wofür er durch sehr verständliche Andeutungen über den Zweck unterrichtet wurde, zu welchem ihr Sohn Charles nach Kilcoran gegangen war.

Als sie auf dem Heimwege über den Besuch sprachen, fragte Charles Philipp, ob er Etwas von der Absicht seines Freundes gewußt habe, und dieser bejahte es.

„Dann hast Du Dich dessen nie gerühmt. Warum hast Du uns Nichts davon gesagt?"

„Ich hatte es von ihm im Vertrauen erfahren."

„Oho!" antwortete Charles und belustigte sich

Digitized by Google

über den Gedanken, daß der junge Mann pflichtschuldig die Erlaubniß seines Gefährten erbeten habe, und in seiner Treue unerschütterlich geblieben sei, wenn auch der Stab gebrochen war. Philipp sprach weiter Nichts und Charles wollte nicht mehr fragen, denn die eigenen Angelegenheiten Philipp's waren nicht der Art, daß sie zur Unterhaltung über die anderen Leute ermuthigten. Es bedurfte keiner Erklärung, warum er jetzt eine Neigung begünstigte, welche er, so lange James Thorndale noch der Armee angehörte, durchaus gemißbilligt hatte.

Ein Paar Tage später kam jedoch ein Brief von Charlotte, der weitere Nachrichten brachte, über welche Charles so erstaunt war, daß er sich nicht enthalten konnte, sie seinem Gesellschafter sogleich mitzutheilen.

„So! Eveline will ihn also nicht!"

„Wie?" riefen Beide.

„Du meinst doch nicht, daß sie Thorndale abgewiesen hat?"

„Allerdings!" sagte Charles; „Charlotte schreibt, daß er abgereist sei. Der arme Mr. Thorndale hat uns heute nach einem Tage voll geheimer Conferenzen, bei denen er keine Befriedigung gefunden zu haben scheint, verlassen, denn seine entschlossene Würde und seine Absicht, den ganzen Abend hindurch angenehm zu sein — waren „sehr groß." Mabel kann den wahren Grund von Evelinen nicht erfahren, obgleich ich glaube, daß ich ihr helfen könnte, aber ich darf Euch Nichts davon sagen."

Digitized by Google

„Charlotte deutet auf Unheil," sagte Charles zum Schluß.

„Das thut mir sehr leid!" sagte Philipp. „Ich glaubte, Lady Eveline würde fähig gewesen sein, Thorndale zu würdigen. Es wird ihm sehr unangenehm gewesen sein — die Neigung schreibt sich schon lange her. Der arme Thorndale!"

„Es würde für Eva sehr gut gewesen sein," sagte Amabel. „Mr. Thorndale ist ein sehr verständiger Mensch."

„Und ich glaube, daß sein fester Verstand gerade dasjenige sei, was fehlte, um alle ihre guten Eigenschaften zu entwickeln, die in jenem unregelmäßigen Haushalt verloren gehen," sagte Philipp, „was kann sie bethört haben?"

„Ja wohl, es muß sie Etwas bethört haben," sagte Charles. „Eva ist stets bereit gewesen, Jemand sich auf das Schleunigste in sie verlieben zu lassen, und wenn ihr Geist nicht schon vorher eingenommen gewesen wäre, so würde Thorndale keine große Schwierigkeit gefunden haben. Apropos, verlaßt Euch darauf, es ist der Hauslehrer."

Philipp sah ein wenig erschrocken aus, beruhigte sich jedoch sogleich wieder und sagte: „George Fielder? Unmöglich! Du hast ihn nie gesehen!"

„O! Erinnerst Du Dich nicht ihrer Beschreibung," sagte Amy mit leiser, fast trauriger Stimme.

„Das ist gerade der Grund, Amy," erwiederte

Digitized by Google

Charles, „sie bewies, daß er ihre Phantasie erregt hatte.“

Philipp lächelte ein wenig ungläubig.

„O!“ sagte Charles, „Du darfst wohl lächeln, aber ihr schönen Männer könnt Euch das Anziehende einer interessanten Häßlichkeit nicht vorstellen. Das ist der richtige Weg, um am Ende bemerkt zu werden. Verlaßt Euch darauf, es ist der Hauslehrer.“

„Ich hoffe es nicht!“ sagte Philipp, als ob sein Vertrauen erschüttert wäre.

„Es ist jedenfalls eine schlimme Geschichte. Thorndale thut mir sehr leid.“

Er war so ergriffen, daß sein Kopfweh zurückkehrte, während er Etwas schrieb. Er mußte es Charles vollenden lassen, und mit Amy einen Spaziergang machen.

Amabel kehrte vor ihm zurück, und sprach mit Charles über seine große Betrübniß über die Täuschung der Hoffnung seines Freundes.

„Ich bedaure fast, daß Du jene Andeutung über Mr. Fielder ausgesprochen hast. Erinnerst Du Dich nicht, wie er empfohlen worden ist?“

„O, ich hatte vergessen, daß es das Werk Philipp's, eine Probe seines Widerspruchsgeistes gewesen ist,“ sagte Charles. „Hatten die Knaben nicht nach Coombe Prior geschickt werden sollen?“

„Ja, und das ist es eben, was ihn so betrübt darüber macht. Ich hoffe von Herzen, daß es nicht wahr ist,“ setzte sie nachdenklich hinzu, „denn Du

Digitized by Google

mußt wissen, Charlie, daß Guy gegen ihn eingenommen war."

„Wirklich?" fragte Charles besorgt.

„Es war nur eine gewisse Antipathie und Nichts, was er zu einer Anschuldigung machen, oder gegen Lord Kilcoran hätte erwähnen können. Er würde es Niemand außer mir gesagt haben, aber er war in Oxford einigermaßen mit ihm bekannt geworden, und hielt ihn für äußerst unterhaltend, sehr klug, aber es war nicht die Art Unterhaltung, welche er liebte."

„Das gefällt mir nicht. Charlotte bestätigt sein angenehmes Wesen, und bei der Seltenheit des Verstandes sollte mich es nicht wundern, wenn sich Eva mit ihm begnügt hätte. Es wäre ein Strohhalm für einen Ertrinkenden gewesen, das sieht gefährlich aus."

Sie erwarteten voll Spannung weitere Nachrichten, erhielten jedoch keine, und nur Philipp empfing einen Brief von seinem Freunde, der ihm keinen weiteren Commentar, wie einen tiefen Seufzer und die Worte, „der arme Thorndale! Sie weiß nicht, was sie weggeworfen hat," gestand. Die Briefe von Kilcoran wurden selten, Laura schrieb überhaupt kaum an Philipp und obgleich Mrs. Edmonstone wie gewöhnlich schrieb, so erwähnte sie doch Nichts von der Sache, während die Gravität und der Zwang, womit Charlotte ihre Briefe an Charles abfaßte, mit ihrem gewohnten unbekümmerten und zur Satyre geneigten Style im scharfen Gegensatz standen, so daß

Digitized by Google

es solchen Augen, wie denen ihres Bruders, nicht entgehen konnte, daß Etwas auf ihrem Geiste laste.

So ging es eine Woche nach der anderen. Charles und Amabel wunderten sich, ob sie jemals Nachricht erhalten würden, daß sie nach Hause kommen sollten, und darüber, was ihre Familie in Irland thun könne. Der October hatte dem November Platz gemacht, es war mehr wie eine Woche des Novembers verflossen und sie befanden sich noch immer ohne irgend eine authentische Nachricht hier.

Endlich kam ein Brief von Mrs. Edmonstone, den Amabel nicht ohne einen leisen Schrei des Erstaunens und der Betrübniß lesen konnte, und es wurde ihr dann etwas schwer, Philipp mit dessen Inhalt bekannt zu machen:

Kilcoran, 6. November.

Theuerste Amy — Du wirst über Das, was ich Dir mitzutheilen habe, sehr erstaunt und nicht weniger betrübt sein. Es ist von Anfang bis zu Ende eine höchst unangenehme, schmachvolle Geschichte gewesen und für uns liegt der einzige Trost nur in dem großen Verstande und der Festigkeit, welche Charlotte dabei bewiesen hat. Es wird jedoch das Beste sein, wenn ich vom Anfang ausgehe und Dir die Geschichte erzähle, so weit ich sie selbst verstehe. Du hast gehört, daß Mr. James Thorndale hier gewesen ist, und wirst vielleicht wissen, daß es geschah, um sich um Eveline zu bewerben. Alle erstaunten sehr, als sie ihn abwies und noch mehr, als es nach lan-

Digitized by Google

gen Winkelzügen herauskam, daß der wahre Grund ihre Neigung zu Mr. Fielder, dem Hauslehrer, sei. Es ergab sich, daß sie sich schon seit mehreren Wochen, augenblicklich, nachdem sie die Absichten Mr. Thorndales bemerkten, heimlich verlobt hatten, und daß es nicht, wie bei der armen Laura, eine uneingestandene Zuneigung, sondern eine wirkliche Verlobung gewesen sei. Und denke Dir, daß sich Eveline mit dem Beispiel Laura's rechtfertigen wollte. Es folgte natürlicherweise großer Lärm und die äußerste Verwirrung. Lord Kilcoran war wüthend, die arme Lady Kilcoran hatte Nervenzufälle, der Herr wurde aus dem Hause entlassen und man glaubte, daß er nach England gegangen sei. Eva vergoß viel Thränen, schien aber nach heftigen Ausbrüchen beruhigt und gehorsam zu sein. Wir bedauerten sie alle sehr, da Mr. Fielder vieles Angenehme und Anziehende für sie hat, und sie stets zu viel Geist besaß, als daß er in einem solchen Leben verschwendet werden sollte, wie sie es hier führt. Es schien, als ob sie bei Laura vielen Trost fände, und Lady Kilcoran wünschte sehr, daß wir so lange wie möglich dablieben. Dies geschah Alles vor drei bis vier Wochen. Eva fand ihre gute Laune wieder und ich fing eben einen Brief an, worin ich Dir mittheilen wollte, daß wir in acht Tagen zu Hause sein würden, als Charlotte in tiefster Betrübniß zu mir auf das Zimmer kam, um mir zu erzählen, daß Eveline und Mr. Fielder im Begriff ständen, sich heimlich trauen zu lassen. Charlotte war

Digitized by Google

allein von einem Besuch bei der Großmama zurückgekommen und einen Seitenweg gegangen, um Bussel zurückzurufen, der, wie sie sagte, davongelaufen gewesen wäre, als ob er Unheil geahnt hätte, wobei sie zu ihrer Verwunderung Eveline am Arme Mr. Fielder's begegnete! Charlie wird sich ausmalen, wie sie ausgesehen haben! Sie machten Ausflüchte und wollten sie durch Erklärungen beschwichtigen, aber Charlotte war zu klug für sie, oder blieb vielmehr beharrlich dabei, „das mag sein, wie es will, aber Lord Kileoran muß es erfahren." Sie versuchten sie mit der Vorstellung zu erschrecken, wie entsetzlich es sei, wenn man ein Geheimniß verrathe, aber sie sagte, es sei ihr keines anvertraut worden, und die Mama werde darüber urtheilen. Sie versuchten sie zu überreden, daß es alle Verliebten so machten und beriefen sich auf das Beispiel Laura's, aber darin war Charlotte noch weniger zu erschüttern, wie in jeder anderen Hinsicht. „Ich hielt sie nicht für würdig, ihre Namen zu hören," sprach sie zu mir, „aber ich sagte ihnen, daß ich gesehen hatte, wie die treueste, wahrste Liebe sich vor Allem entsetzt, was einem Unrecht ähnlich sieht, und was Philipp und Laura anbetreffe, so wüßten sie nicht, was sie gelitten hätten. Uebrigens sei es bei ihnen nicht halb so schlimm gewesen." Ich glaube wirklich, daß sie die nämlichen Worte gegen sie gebraucht hat. Endlich nahm Eva ihre Barmherzigkeit in Anspruch und bat so dringend, daß sie nur noch einen Tag warten solle, daß sie argwöhnisch wurde, und mit ei-

Digitized by Google

nem Scharfsinne, der dem Charlies sehr ähnlich war, Eva das Geständniß abzwang, daß sie sich am folgenden Morgen trauen lassen wollten. Dann sagte sie, es wäre viel besser, daß sie sie schelten und eine Spionin nennten, wie daß sie Etwas thäten, was sie ihr Leben lang bereuen würden. Sie bat Eva um Verzeihung und weinte so sehr, daß Eva hoffte, sie werde sich erweichen lassen. Dann kam sie sehr bekümmert und nicht im Geringsten über ihre Entdeckung triumphirend, zu mir. Du kannst Dir denken, was wir für einen furchtbaren Nachmittag hatten und ich glaube, Niemand war unglücklicher, wie die arme Charlotte, die den ganzen Tag in meinem Zimmer eingeschlossen blieb, sich fürchtete, von Jemand gesehen zu werden und erwartete, daß Jedermann sie eine Verrätherin nennen werde. Das Ende von der Sache war, daß Lord Kilcoran, als er Evelinen entschlossen fand, um ihr die Schmach einer Flucht zu ersparen, in die Verbindung mit Mr. Fielder gewilligt hat, und sie sollen am sechsten December hier getraut werden, obgleich kein Mensch weiß, wovon sie leben wollen. Die Kilcoran's möchten gern die bestmöglichste Miene zu der Sache machen, und haben uns überredet, der Familie wegen zur Hochzeit dazubleiben, ja, die arme Lady Kilcoran ist so sehr angegriffen, daß ich sie kaum gern eher verlassen mag, ehe diese vorüber ist. Man kann sich gar nicht denken, wie unangenehm der Zustand des Hauses ist, und ich werde sehr froh sein, wenn ich endlich nach Holy-

Digitized by Google

well und zu meiner Amy und meinem Charlie zurückkehre.

Deine Dich zärtlich liebende

L. Edmonstone.

Die Sache hatte sich endlich aufgeklärt, und Philipp war über diese weitere Folge seiner Einmischung wirklich wie vom Donner gerührt. Es drohte Anfangs seine kaum wiedergefundene Geisteskraft niederzuwerfen, und es schien, daß, wenn seine Gäste nicht dagewesen wären, eine Erneuerung des Zustandes, von welchem sie ihn befreit hatten, die Folge sein könnte.

„Ja," sagte Charles zu Amabel, als sie es unter sich besprachen, „es scheint als ob gute Menschen weniger ungestraft Unrecht thun könnten, wie Andere. Leichtfertige Menschen sehen den Fehler, aber nicht die Reue, und sie ahmen daher jene nach, ohne dieser fähig zu sein. Da schließen Philipp und Laura wie in einem Roman, mit Vermögen und Allem, und geben der Welt ein sehr schlechtes Beispiel."

„Weil die Welt nicht in's Innere blicken kann," sagte Amy. „Wie betrübt Laura sein muß. Du siehst, die Mama sagt kein Wort von ihr."

Philipp fand nicht eher Ruhe, als bis er an Mr. Thorndale geschrieben hatte, der sogleich nach Deutschland reiste, weil er nicht nach Hause zurückkehren und die Beileidsbezeugungen anhören wollte. Mrs. Edmonstone hatte fast die ganze Correspondenz der Familie zu besorgen, denn keine ihrer Töchter

Digitized by Google

wollte gern ſchreiben, und ſie gab ihnen die Beſchreibung der verſchiedenen unangenehmen Scenen, welche ſtattfanden — von dem ernſten, beharrlichen Unwillen Lord de Courcy's und der ſchnell verſchwindenden Heftigkeit ſeines Vaters, von der Betrübniß der Lady Kilcoran, und der Aufregung und Heiterkeit der jüngeren Mädchen, aber ſie ſagte, die ſehr angemeſſene und ſehr ernſte Weiſe, wie es Charlotte anſähe, werde ſie verhindern, daß es großen Schaden thue, vorausgeſetzt, daß Lord Kilcoran nicht ſchließlich, wie ſehr zu fürchten ſtand, das Paar immer zu Hauſe behalten und ernähren werde, bis Mr. Fielder eine Stelle finde. Ja, es ſei ſchwer zu rathen, auf welche andere Weiſe für ſie geſorgt werden könne.

Endlich fand die Hochzeit ſtatt und Mrs. Edmonſtone ſchrieb einen Brief, der zur Hälfte ihren Unwillen über das damit verbundene thörichte Gepränge, und zur Hälfte ihre Freude darüber ausſprach, daß ſie endlich im Stande ſei, den Tag für ihr Zuſammentreffen in Holywell zu beſtimmen. Niemand könne ahnen, wie ſie ſich darnach ſehne, wieder zu Hauſe und bei Charlie zu ſein.

Charles und Amabel waren gleichfalls nicht weniger bereit nach Hauſe zurückzukehren, obgleich ſie Beide mit Recht ſagen konnten, daß ihnen ihr Aufenthalt in Redclyffe vielen Genuß verſchafft habe. Philipp ſollte ſie begleiten, und ſie kamen unter ſich überein, daß er erſt nach Redclyffe zurückkehren dürfe, wenn er Laura mitbringen konnte. Amabel hatte mit Mrs.

Digitized by Google

Ashford von ihrer Schwester gesprochen und viel zur Ebnung des Weges gethan, und selbst in den letzten Paar Tagen mit Philipp einige Berathungen über die Anordnungen gehalten, welche Laura gern sehen würde. Eins mußte sie jedoch für sich selbst erbitten: „Philipp," sagte sie, „Du mußt mir dieses Pianofort geben."

Er antwortete nur durch einen Blick und eine Geberde.

„Und dann möchte ich gern noch eine Frage thun, Philipp. Willst Du mir sagen, welches das Bild Sir Hugh's ist?"

„Du hast ihm alle Tage bei Tische gegenüber gesessen."

„Das?" rief Amy. „Nach dem, was ich gehört hatte, erwartete ich bestimmt, Sir Hugh augenblicklich erkennen zu können, und ich habe dieses sehr oft betrachtet, aber ich habe nie eine größere Aehnlichkeit entdecken können, wie bei fast allen Bildern im Hause."

Sie trat sogleich näher, um es nochmals zu betrachten, und wunderte sich noch mehr.

„Ich habe zuweilen bemerkt, daß er ihm ähnlich sah, aber es ist keineswegs die größte Aehnlichkeit, welche ich erwartete."

Philipp betrachtete es schweigend und allerdings war das Gesicht, welches er in seinem Gedächtniß heraufbeschwor, wie es ihn anflehte, seinen Trotz aufzugeben, und sich in seiner Krankheit über ihn neigte,

Digitized by Google

dem wilden Jüngling vor ihm durchaus unähnlich. Nach einigen Augenblicken eilte Amabel die Treppe hinauf, und brachte das Bild Mr. Shene's herab. Es zeigte sich, daß eine größere Aehnlichkeit vorhanden sei, wie sie Beide auf den ersten Blick geglaubt hatten. Die Form der Stirn, der Nase und der schmalen Oberlippe war die nämliche, wie auch die scharfgezeichneten schwarzen Brauen und die Farbe der Augen, und die Stellung bei Beiden war seltsam gleich. In dem Ausdrucke lag jedoch eine so große Verschiedenheit, daß nur ein genauer Vergleich bewies, daß das belebte, nachdenkliche und höchst anziehende Gesicht Guy's in seinen Grundzügen vollständig das nämliche, wie das seines Ahnen sei. Obgleich das Sir Hugh's damals durchaus nicht abstoßend war, und noch keine Spur seiner sündigen Leidenschaften zeigte, so erinnerte es doch Amabel an den Schauder, womit Guy von seiner Aehnlichkeit mit diesem Portrait gesprochen hatte, und es schien ihr den Charakter zu zeigen, welchen er überwunden hatte.

Philipp war inzwischen nach einem Blick auf das Bild Mr. Shene's, welches er früher noch nicht gesehen hatte, an das Fenster getreten und lehnte sich an den Rahmen. Als Amy mit ihrem stummen Vergleich zu Ende war, und ihren Schatz wieder forttragen wollte, blickte er auf, und sagte: „Möchtest Du mir dieses wohl auf ein Paar Minuten überlassen?"

„Behalte es so lange Du willst," sagte sie, und ging sogleich. Sie sah ihn erst fast eine Stunde

Digitized by Google

ſpäter, wo er ihr begegnete, als ſie aus ihrem Zimmer trat, und es ihr übergab. Er ſagte nur mit unterdrückter Stimme „ich danke," aber ſeine Augen ſahen ſo geſchwollen und ſchwer aus, daß Charles fürchtete, er habe wieder Kopfſchmerz, während Amy mit Freuden bemerkte, daß er in Thränen Erleichterung gefunden hatte.

Alle trennten ſich ungern von Lady Morville und ihrem Bruder, und tröſteten ſich nur mit der Hoffnung, daß ihre Schweſter ihnen ähnlich ſein werde, und in Bezug auf die kleine Mary war die ihr gewidmete Aufmerkſamkeit ſo allgemein und feurig, daß ihre Mama es für gut hielt, daß ihr die erſte Gluth derſelben zu Theil wurde, während ſie noch zu jung war, als daß ſie ihr den Kopf verdrehen konnte.

Sie übernachteten wieder in London, und am folgenden Morgen fuhr Philipp Charles nach den Orten, von denen er gehört hatte, und welche er mit großem Vergnügen anſah. Sie kamen am nämlichen Abend wohlbehalten in Holywell an, und am folgenden war die Geſellſchaft wieder vollſtändig unter einer Fluth von Begrüßungen um das Sopha Charlies verſammelt.

Das Geſicht Charles hatte ſeinen krankhaften Ausdruck ſo ſehr verloren und ſeine Bewegungen verriethen um ſo vielmehr Gewandtheit, daß Mrs. Edmonſtone kaum ihren Augen trauen konnte, und auch Amabel hatte, obgleich ſie noch blaß und mager aus-

Digitized by Google

ſah, viel Leben in ihren Augen und ein geſundes Aeußere, das ihrer Mattigkeit und Niedergeſchlagenheit ſehr unähnlich war.

Alle ſchienen wohl und heiter zu ſein, bis auf Laura, nur dieſe hatte ein erſchöpftes, mattes, welkes Ausſehen, in welchem ſelbſt die Gegenwart Philipp's keine Aenderung hervorbringen konnte, ja ſie ſchien faſt vor dem Geſpräch mit ihm zurückzubeben. Sie war die einzige Schweigſame in der Geſellſchaft, welche ſich an jenem Abend um den Tiſch verſammelte oder zu Zweien oder Dreien umherſaß und die Gegenſtände beſprach, welche nicht gut eine öffentliche Discuſſion vertrugen. Charlotte pflegte die alte Ecke Amy's neben Charles einzunehmen und ſich von Redclyffe erzählen zu laſſen, oder von Irland zu erzählen. Auf der andern Seite der Ottomane unterhielten ſich Mrs. Edmonſtone und Amy, deren Köpfe einander über dem mittelſten Kiſſen begegneten, im leiſen, liebevollen, unhörbaren Tone, während Mr. Edmonſtone aus und einging, zu dieſer oder jener Gruppe trat, Neuigkeiten erzählte und anhörte, und zuweilen die Paare trennte, und dann kam Mrs. Edmonſtone zu Charles und wünſchte ihm Glück zu dem beſſeren Ausſehen Amy's, oder Charlotte drängte ſich zu Amy, um ihr von der Großmama zu erzählen, denn Charlotte konnte nicht über Eveline ſprechen. Sie war über die Rolle, welche ſie hatte ſpielen müſſen, ſo betrübt geweſen, daß ihr das ganze Lob, welches ihr zu Theil wurde, nur Schmerz und Be-

Digitized by Google

schämung verursachte. Auch war es ihrer Mutter keineswegs unangenehm, daß es sich so vorhielt, da eine gewisse Voreiligkeit bei Charlotte der größte Grund zur Besorgniß für sie gewesen war, und es zeigte sich jetzt, daß ihr sechzehntes Jahr die weibliche Bescheidenheit mitbrachte, ohne daß sie dabei ihre heitere Laune und ihr unerschütterliches Rechtsgefühl verloren hätte.

Laura zögerte noch lange in dem Zimmer Amabel's, und als ihre Mutter ihnen gute Nacht gewünscht und sie allein gelassen hatte, rief sie: „O, Amy, wie froh bin ich, daß ich endlich zu Dir habe zurückkehren können! Ich bin sehr unglücklich gewesen."

„Aber Du siehst ja, daß er sich ganz wohl befindet," sagte Amy. „Wir sind der Meinung, daß er besser aussieht, wie im Sommer."

„Ach ja! O, Amy, was hast Du nicht Alles gethan? Wenn Du ahnen könntest, welche Erleichterung es mir nach dieser Ungewißheit gewährte, als ich hörte, daß Du bei ihm seiest!" Aber dann fuhr sie fort, als ob sie dieses Thema über ein für sie noch wichtigeres vergesse, „was hat er von mir gedacht?"

„Theuerste, ich glaube nicht, daß ich die rechte Person bin, um Dir das zu sagen," antwortete Amabel?

„Aber Du hast gesehen, wie es ihn berührte, als er von meinem Antheile dabei hörte."

Digitized by Google

„Von dem Deinigen? Die Mama hat Deiner mit keiner Sylbe erwähnt.“

„Immer gütig!“ sagte Laura. „O, Amy! Was wirst Du von mir denken, wenn ich Dir sage, daß ich das Geheimniß der armen Eva fortwährend gekannt habe? Was konnte ich thun, wenn sich Eva auf meinen eigenen Fall berief? Es war etwas ganz Anderes, aber das wollte sie nicht einsehen, und es war mir, als ob ich an Allem schuld sei. O, wie habe ich Charlotte beneidet.“

„Theuerste Laura, dann ist es freilich kein Wunder, daß Du unglücklich gewesen bist.“

„Ich habe bis jetzt noch nichts Aehnliches empfunden!“ sagte Laura. „Erst litt ich unter seinem Schweigen und der Besorgniß, von welcher Du, Theuerste, mich befreit hast, und dies war kaum vorüber, so wurde mir jenes Geheimniß anvertraut. Denke Dir, was ich fühlen mußte, als mich Eva an die Zeit erinnerte, wo ich eine solche Heimlichkeit in einem Romane vertheidigte! Nein, Du kannst niemals ahnen, was ich gefühlt habe, da ich wußte, daß er mich für schwach, tadelnswürdig, seiner unwürdig halten werde!“

„Nein, er macht sich selbst zu heftige Vorwürfe, als daß er Dich tadeln sollte.“

„Nein, das darf er nicht thun! Es war von Anfang an ein Fehler von mir. Wenn ich nur sogleich zur Mama gegangen wäre.“

„O, wie freut mich das!“ rief Amy schnell.

Digitized by Google

„Das freut Dich?“

„Ich meine,“ sagte Amy mit zur Erde gesenkten Blicken, „jetzt, nachdem Du dies gesagt hast, wirst Du Dich gewiß heiterer fühlen.“

„Heiterer, nachdem ich jetzt fühle und sehe, wie ich mich selbst vor seinen Augen erniedrigt habe,“ sagte Laura, indem sie den Kopf sinken ließ und sich das Gesicht mit den Händen bedeckte, als sie in so leisem Tone, daß Amy sie kaum verstehen konnte, fortfuhr: „ich verstehe es jetzt ganz. Er liebt mich noch immer, wie er Alles lieben muß, was er einmal in sein tiefes, tiefes Herz geschlossen hat. Er wird mich immer lieben, aber er kann nicht die achtungsvolle, vertrauende Liebe fühlen, welche Du, Amy, gefunden und verdient hast — die er für mich empfunden haben würde, wenn ich zuerst für das, was sich für mich schickte, Sorge getragen hätte. Wenn ich es nur sogleich der Mama gesagt hätte, so würde man ihm nicht einmal Vorwürfe gemacht haben. Er wäre mit der Hälfte seiner Leiden und der Vorwürfe gegen sich selbst verschont geblieben und hätte mich mehr geliebt. Eva wäre nicht irre geleitet worden, wenigstens hätte sie es nicht mir zur Last legen können — und ich könnte das Haupt aufrecht tragen,“ schloß sie, indem sie es fast bis auf die Knie sinken ließ.

Ihre Schwester richtete ihren Kopf auf und küßte ihr wiederholt die Wangen und die Stirn. „Liebe, liebe Laura, ich bedaure Dich von Herzen, aber Du mußt

Digitized by Google

Dich jetzt, wo Du Alles einſiehſt, gewiß freier und glücklicher fühlen und die Wahrheit erkennen."

„Ich weiß nicht!" antwortete Laura trübe.

„Und Du wirſt wenigſtens beſſer im Stande ſein, ihn zu tröſten."

„Nein, nein, ich werde nur ſeine Reue erhöhen. Er wird deutlicher einſehen, welch bedauerlich ſchwaches Geſchöpf es iſt, von welchem er glaubte, daß es Feſtigkeit und Verſtand habe. O, was bin ich für ihn für ein zerbrochenes Rohr geweſen!"

„Wir Alle können Kraft und Troſt finden, auf die wir uns zu ſtützen vermögen," antwortete Amy. „Aber Du ſollteſt zu Bett gehen. Soll ich Dir ein wenig vorleſen Laura? Du biſt ſehr ermüdet, und ich möchte gern kommen und Dich in Schlaf leſen."

Laura war nicht an die Heimlichkeit gewöhnt; jene verhängnißvolle Unaufrichtigkeit war ihre einzige geweſen, und es kam ihr nie in den Sinn, ihr ganzes Verhalten in Irland vor Philipp verborgen zu halten. Sie ſaß am folgenden Morgen allein bei ihm, erklärte ihm Alles und bat ihn um Verzeihung, wobei ſie ſich ſo tief herabſetzte, daß er es nicht mit anhören konnte.

„Es iſt der Irrthum unſeres ganzen Lebens geweſen, Laura," ſagte er, als er ſeine Faſſung wieder fand, nachdem einige bewegte Worte von beiden Seiten gefallen waren. „Ich hatte Dir gelehrt, meine Ausſprüche für ein Evangelium zu halten, ich mißbrauchte Dein Vertrauen und verdarb die ſchönſten

Digitized by Google

und kostbarsten Eigenschaften. Ich bin allein vor Allem zu tadeln, und wie gern möchte ich auch das ganze Leiden allein tragen, aber unter den jetzigen Umständen müssen wir uns darein ergeben, die Folgen unser ganzes Leben lang zu tragen, und einander so viel Beistand gewähren, als wir können."

Laura konnte seine Anklagen gegen sich selbst kaum mit anhören, aber sie war nicht mehr im Stande, darüber zu streiten, und es lag viel mehr Frieden und Wahrheit vor ihnen, wie zu der Zeit, wo sie ihn für unfehlbar hielt, und sich daher für Alles, was sie gethan hatte, mit dem blinden Gehorsam gegen ihn rechtfertigte.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

An einem Nachmittag in der letzten Hälfte des Aprils trat Charles durch die Thüre des Ankleidezimmers und blieb einen Augenblick lächelnd stehen. Dort saß Amabel am Boden vor dem Feuer und hielt scherzend mit der ausgestreckten Hand die Kleine zurück, die mit dünnen, langen, seidenen Locken, braunen Augen und kohlschwarzen Wimpern, runden, fleckigen Armen und zarten, schwankenden Füßen mit triumphirendem Lachen vor ihr stand, nachdem sie eben mit Erfolg nach dem Haar ihrer Mama gegriffen und die blonden, glänzenden Flechten heruntergerissen hatte, unter denen das erglühende, lächelnde Gesicht wieder an die Amy lange vergangener Tage erinnerte.

„So ist's recht!" rief Charles entzückt, „reiße es ganz herunter. Wieder heraus mit den Locken der Mama!"

Digitized by Google

„Nein, ich kann meine Locken nie wieder tragen," antwortete Amy so trauervoll, daß es ihm leid that, daß er von ihnen gesprochen hatte, und als sie dies bemerkte, lächelte sie sanft und zeigte, indem sie eine Flechte zu ihrer ganzen Länge auszog, um wie viel zu kurz sie zu jedem anderen Zwecke sei, wie um sie einfach unter die Haube zu legen, unter welche sie dieselbe wieder zurückführte.

„Ist Mrs. Henley gekommen?" fragte sie.

„In Lebensgröße, und das will viel sagen. Man könnte zwei Philipp's aus ihr machen. Sie ist eben so groß und noch einmal so stark. Ich dachte Juno selbst käme mir von der Eisenbahn entgegen."

„Wie bist Du mit ihr durchgekommen?"

„Prächtig. Ich erzählte ihr Alles und Jedes und daß die ganze Sache wirklich ruhig vorübergehen sollte, was sie nimmermehr geahnt hatte. Sie wollte kaum meinen Worten glauben, als ich ihr sagte, daß außer uns und Mary Roß keine Seele zugegen sein sollte. Sie vermuthete, daß es Deinetwegen geschehe, und ich habe ihr nicht gesagt, daß es um ihrer selbst willen so ist. Es ist wirklich ein Glück, daß die Gesellschaften in Kilcoran dem Vater einen Ekel an großartigen Hochzeiten beigebracht haben, denn Philipp hat eine solche nie ausstehen können."

„O, Du kleine Unheilstifterin, da ziehst Du mir ja das Haar wieder herunter! Du weißt, daß Philipp wegen Mr. Fielder's sehr verdrießlich ist. Lord

Digitized by Google

Kilcoran hat ihm geschrieben, daß er ihm doch eine Stelle verschaffen möchte."

„Das ist ein Artikel, den sie ihr ganzes Leben lang suchen werden," sagte Charles. „Wer einmal anfängt, sich nach einer Stelle umzusehen, ist verloren! Ja, diese Fielders werden für Philipp und Laura stets ein Hemmschuh sein, denn sie mögen sie nicht gern ganz von sich stoßen, da er fühlt, daß er sie durch seine Empfehlung in ihre unangenehme Lage geführt hat, und da die arme Laura glaubt, das Beispiel dazu gegeben zu haben."

„Ich wollte Eva wäre von zu Hause fort," sagte Amy, „denn die Berichte der Tante Charlotte über sie sind Laura sehr unangenehm."

„Ja wohl! Sie versucht ihren Kuchen zu essen und ihn zu behalten, denkt die Frau Mr. Fielder's zu sein und dabei doch als die Tochter des Earl's zu herrschen. Das arme Mädchen! Der Tag, wo sie eine Stelle bekommen, wird für sie ein trüber sein. Sie weiß nicht, wie Bettelsuppe schmecken wird."

„Die arme Eva!" sagte Amy. „Ich hoffe sie wird nach ihrer Trübsal nur um so schöner leuchten. Es liegt sehr vieles Gute in ihr."

„Ja wohl, wenn sie es bis jetzt nicht verdorben hat — wie es das Geschöpf da mit Deinem Haare thut! Nun, Aeffchen, was hast Du mir zu sagen?"

„Nun gute Nacht. Komm', Herz, wir müssen zu Anna gehen. Gute Nacht, Onkel Charles."

Gleich nachdem Amabel ihr Kind fortgebracht

Digitized by Google

hatte, kam Mrs. Edmonstone mit Charlotte, nachdem sie Mrs. Henley in ihr Zimmer geführt hatte, herein. Charlotte machte ein verwundertes und verdrießliches Gesicht, und Mrs. Edmonstone fragte: „wo Amy sei."

„Sie hat das Kind kurz vorher, ehe Ihr gekommen seid, fortgetragen. Ich wollte, Ihr hättet sie gesehen. Das kleine Geschöpf hatte ihr das ganze Haar heruntergezerrt und sie ganz hübsch und sich wieder völlig ähnlich gemacht."

„Wie sie ihre Heiterkeit bewahrt! Sie ist den ganzen Tag Trepp' auf, Trepp' ab gelaufen und hat bei Allem geholfen. Nun, wir haben Nichts davon gewußt, wie die Sache endigen würde."

„Und daß Amy am Ende doch noch das Nesthäkchen bleiben würde," sagte Charles. „Es ist mir fast, als ob es unrecht wäre, wenn wir uns darüber freuen, daß wir sie in der lieblichen, schattigen Schönheit wie jetzt haben."

„Weißt Du, ob sie beabsichtigt, morgen in die Kirche zu gehen? Ich möchte sie nicht gerne fragen."

„Ich auch nicht."

„Ich weiß, daß sie mitkommen wird," sagte Charlotte. „Sie hat es mir gesagt."

„Ich hoffe es wird nicht zu viel für sie werden! Die liebe Amy."

„Sie wird sagen, daß es unrecht wäre, wenn sie uns mehr im Sinne läge, wie unsere Braut," erwiederte Charles.

„Die arme Laura," sagte Mrs. Edmonstone,

Digitized by Google

„ich bin froh, daß endlich Alles in Ordnung ist; sie haben Beide viel zu leiden gehabt.“

„Und nicht umsonst,“ fügte Charles hinzu, „Philipp ist —“

„O, ich sage kein Wort gegen ihn!“ rief Mrs. Edmonstone. „Er ist ganz gut — er wird sich auszeichnen und sie sehr glücklich machen. Gewiß.“

„Ja,“ sagte Charles, „er ist dazu geschaffen, um in der Welt oben an zu stehen, und wir sind nur aus dem einzigen Grunde unzufrieden mit ihm, weil wir ihn mit Einem vergleichen, der für diese Welt zu gut war.“

„Das ist es nicht allein.“

„Ach, Du hast ihn nicht in Redclyffe gesehen, sonst würdest Du mehr thun, wie ihm nur als Christin verzeihen.“

„Ich bedauere ihn von Herzen.“

„Das genügt noch nicht ganz,“ sagte Charles schelmisch lächelnd, obgleich er in vollem Ernste sprach. „Nicht wahr, Charlotte? Sie muß ihn auch an ihr Mutterherz schließen.“

„Nein, nein, das ist zu viel verlangt, Charles,“ antwortete Mrs. Edmonstone. „Es hat nur einen Einzigen gegeben“ — sie schwieg und fuhr dann fort — „und ich kann von Philipp nie wieder so denken, wie früher.“

„Ich habe ihn jetzt viel lieber,“ sagte Charlotte.

„Was mich anbetrifft,“ sagte Charles, „so habe ich ihn nie lieb gehabt — ja, das ist zu mild, ich

Digitized by Google

habe ihn nie ausstehen können — ich habe mich gegen ihn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit allen meinen Neigungen aufgelehnt. Wenn Guy nicht gewesen wäre, so würde mich seine Güte zu lauter Galle und Wermuth gemacht haben, als Ihr ihn eben bewundertet, und doch war ein großer Theil derselben ächt. Aber erst jetzt habe ich ihn liebgewonnen. Ja, ich blicke zu ihm auf — ich halte ihn für wirklich edel und erhaben, und wenn ich die Beweise sähe, daß er aufrichtig bereut, so erkenne ich, daß er unzweifelhaft ein großer Mann ist; wenn ich nicht einen noch größeren gesehen hätte, so würde ich das Beispiel eines jungen Mannes befolgen und ihn mir zum Muster eines Helden nehmen."

„Als ob Du das Muster eines Helden brauchtest," flüsterte Charlotte in halb schmeichelndem, halb impertinentem Tone.

„Ich habe eins gehabt," antwortete Charles eben so leise.

„Ja," fuhr Mrs. Edmonstone in ihrem eigenen Gedankengange fort, „wenn nicht im Grunde so viel wahres Gute vorhanden gewesen wäre, so würde er es nie so tief gefühlt haben, und selbst als ich Philipp am herzlichsten liebte, würde ich ihn nie einer solchen Reue für fähig gehalten haben, wie er gezeigt hat."

„Wenn ihn die Mama recht herzlich zu lieben wünscht," sagte Charlotte, „so glaube ich, braucht sie nur unsere andere Gesellschaft anzusehen."

„Jawohl!“ antwortete Charles. „Wir bedürfen keine weitere Erklärung des Tones des „ich danke“, womit er das Anerbieten, seine Schwester einzuladen, beantwortete.“

„Es ist doch wenigstens ein Trost, daß sie nicht lange dableiben kann. Sie muß einer Comitéversammlung der literarisch-scientifischen Gesellschaft beiwohnen, und übermorgen zu derselben wieder zu Hause sein,“ bemerkte Charlotte.

„Wenn Du sehr gut bist, Charlotte, so wird sie Dir vielleicht eine Einlaßkarte und eine zweite für Bussel geben,“ sagte ihr Bruder.

Mrs. Henley war inzwischen mit dem Eindruck, welchen sie auf die Familie ihrer Tante und besonders auf Charles und Charlotte zu machen gedachte, sehr zufrieden. Letztere patronisirte sie jedoch als ein kluges, vielversprechendes Mädchen. In Ersterem entdeckte sie einen höchst verständigen jungen Mann und einen werthvollen Gehilfen bei seinen Geschäftsangelegenheiten, und ihr Selbstbewußtsein hinderte sie, zu bemerken, daß er sie zum Besten hatte, sobald weder Philipp, noch Laura zugegen waren und dadurch verletzt werden konnten.

Sie fand in Laura eine Person von hübschem Aussehen, viel Aehnlichkeit mit ihrer eigenen Familie und der Fähigkeit, eine ausgezeichnete Dame vom Hause zu sein, und trotz dem Mangel einer Mitgift sah sie ein, daß die Wahl ihres Bruders eine bessere gewesen war, als ob er die arme, blasse, kleine

Digitized by Google

Amabel geheirathet hätte, die so still und ruhig war, daß sie nie irgendwo eine Figur spielen konnte und Nichts von der Kraft besaß, welche ihr Bruder von einer Frau fordern mußte.

Wenn Mrs. Henley hinter die Coulissen hätte sehen können, so würde sie sich gewundert haben.

„Einen Kuß für die Mama und einen für den Papa," war Amy's halb geflüsterter Morgengruß, als sie ihre Kleine mit vom Schlaf gerötheten Wangen aus der Wiege hob. Amy sprach diese Worte früh und Abends, und der doppelte Kuß, den Mary damit zu verbinden gelernt hatte, machte sie glücklich — eben so, wenn sie sie zu dem Portrait hinaufhob und sagte „der Papa", so daß sich sein Kind nie einer Zeit erinnern durfte, wo er nicht ein bekannter und lieber Begriff gewesen wäre.

Nachdem sie ein wenig mit dem fröhlichen Kinde gespielt hatte, kam Anna um es fortzutragen, und Amabel kleidete sich zum ersten Male mit einem unterdrückten Seufzer nicht in ihre Wittwenkleidung, welche sie an dem Hochzeitstage Laura's abzulegen versprochen hatte.

„Nein, ich will nicht seufzen," dachte sie dann, „es entrückt mich ihm nicht mehr. Er würde heute erfreuter sein, wie jeder Andere, und ich muß daher einige Freude zu erkennen geben."

Sie zog die Kleidung an, welche für das ganze Leben die ihrige sein sollte — ein schwarzseidenes Kleid und eine Spitzenhaube über ihr noch glattes

Digitized by Google

Haar, dann legte sie mit wahrem Vergnügen das Armband Charles' und die silberne Broche an, welche sie an dem Abend, wo das Echo von Recoara den letzten Gesang Guy's beantwortete, zum letzten Male getragen hatte. Bald darauf besuchte sie Laura, heiterte sie auf, beschwichtigte ihre Aufregung, half ihr das Brautkleid anlegen, das viel einfacher aussah, wie das von Amy getragene, denn sowohl sie, wie Philipp hatten gewünscht, daß ihre Hochzeit so ruhig und der Guy's so unähnlich, wie möglich, sein sollte. Dann eilte Amabel hinab, um zu sehen, ob Alles in Ordnung sei, und als ihr die Frühstückstafel trübe und unfreundlich vorkam, rief sie Charlotte, daß sie ihr helfen sollte, derselben mit Hilfe einiger Blumen ein festlicheres Aussehen zu geben. Charlotte wunderte sich, als sie sah, daß sie vergessen hatte, wie sie vorigen Sommer die Blumen mied, denn jetzt schwebte sie von einer bekannten Pflanze zur anderen, um die schönsten auszusuchen, band mit ihrer eigenthümlichen Zierlichkeit und Geschmack kleine Sträuße und legte sie in Bereitschaft neben den Platz eines Jedem.

Es schien, als ob an diesem Morgen Niemand lächeln könne, wie Mr. Edmonstone, der sich darüber, daß sie in ihrer veränderten Kleidung heiter aussah, so herzlich freute, daß er sie wiederholt küßte und Mrs. Henley im Vertrauen mittheilte, seine kleine Amy sei ein wahrer Schatz und nach Laura das herrlichste Mädchen auf der Welt.

Mrs. Henley sah in dem prachtvollsten Seiden-

Digitized by Google

kleide großartig und erhaben aus. Mrs. Edmonstone hatte Thränen in den Augen und hörte Jeden ohne ein Wort sanft und freundlich an; Charlotte war ernst, überall behilflich und nachdenklich; Charles beobachtete Alle und bemühte sich, Alles glatt zu machen; Laura zeigte in der gezwungenen Ruhe, die sie schon seit Langem gelernt hatte, etwas Starres, und Philipp — es dauerte lange, ehe er sich überhaupt zeigte, und als er herabkam, verrieth sein Gesicht deutlich, daß er an Kopfweh leide.

Dieses war so heftig, daß man nichts Besseres thun konnte, wie ihn in das Ankleidezimmer zu schicken, damit er sich auf das Sopha legte. Amabel sagte, sie wolle ihm etwas Kampher holen und verschwand, während Laura in ihrer erzwungenen Fassung ruhig sitzen blieb. Ihr Vater war unbehaglich, und nur ihre Gegenwart hinderte ihn, seine Befürchtung auszusprechen, daß Philipp zu unwohl sei, als daß die Trauung heute stattfinden könne, und Charles plauderte heiter von der großen, allgemeinen Beschauung von seiner Gesundheit, indem er sagte, daß dies etwas Zufälliges sei und daß man ihn im Ganzen für vollkommen hergestellt halten könnte.

Mrs. Henley hörte zu und antwortete, konnte die Sache aber nicht begreifen. Das Frühstück war vorüber, als sie Amy im Vorzimmer zu Laura sagen hörte: „Es wird vorübergehen, da ist eine Tasse heißer Kaffee, den Du ihm bringen kannst. Ich werde Dich rufen, wenn es Zeit zum Gehen ist.“

Digitized by Google

Amabel und Charlotte beschäftigten sich eifrig mit dem Einpacken für Laura und schafften alles Nöthige in den Wagen, in welchem das Paar von der Kirche aus sogleich fortfahren sollte, ohne nach Holywell zurückzukehren.

Im letzten Augenblick ging sie, um Philipp zu benachrichtigen, daß es Zeit sei, wenn er allein in die Kirche gehen wollte, was das Beste für seinen Kopf sei.

„Es ist besser," sagte Laura etwas beruhigt.

„Viel besser, nachdem Du mir die Stirn gebadet hast," sagte Philipp, indem er aufstand, und fragte dann Amy: „Muß ich jetzt von Dir Abschied nehmen?"

„Nein, ich werde Dich in der Kirche sehen, wenn Du mein schwarzes Kleid gern dort siehst."

„Sollten wir nicht wünschen, unseren Schutzengel dort zu sehen, Laura?" fragte Philipp.

„Ihr wißt, daß er dort gewesen sein würde," sagte Amy. „Es würde Niemand mehr gefreut haben; ich danke Euch daher, daß Ihr mich hinkommen laßt."

„Wir danken Dir, daß Du kommst," sagte Laura innig; „es ist ein großer Trost."

Sie verließen sie, und sie blieb eine Zeit lang stehen, um sich in der Einsamkeit zu stärken und vom Fenster aus ihr kleines Mädchen zu betrachten, das sie mit Anna zum Spazierengehen hinausgeschickt hatte. Sie wollte eben das Fenster aufmachen, um ihr zuzu-

Digitized by Google

rufen und sie zu veranlassen, mit ihrem gewohnten fröhlichen Rufe „Mama!“ aufzuschauen, als Philipp zur Gartenthüre herauskam und über den Rasenplatz ging. Mary, die sich durch die Aufmerksamkeit der größten Person im Hause sehr geschmeichelt fühlte, hatte ihn sehr lieb, streckte die Arme aus und rief ihm zu. Amy sah, wie er sich augenblicklich umdrehte, sie ihrer Wärterin abnahm und sie zärtlich an sich drückte, während sie die runden Aermchen um seinen Hals schlang. Sie wollte nicht gern wieder zu Anna zurück, und als er sie verließ, blickte sie zu ihm auf und reichte ihm unaufgefordert die Veilchen und Primeln, welche sie in der Hand hatte.

Er hatte diese Blumen im Knopfloch, als ihn Amabel in der Kirche wiedersah, und sie wußte, daß dieser ungerufene Beweis der Liebe von dem arglosen Kinde Guy's kostbarer für ihn war, wie alle Freundlichkeit, die sie ihm erzeigen konnte.

Es blieb nur wenig Zeit zum Sinnen übrig, denn sie mußte nach der Kirche aufbrechen. Mary Roß kam der Gesellschaft an der Thüre des Kirchhof's entgegen, nahm Charles an den Arm und fragte durch Blick und Geberde nach Amy.

„Aeußerlich heiter,“ antwortete er, „und ich glaube auch innerlich. Sie findet an Nichts so viel Vergnügen, wie wenn sie seine Stelle vertreten kann. Haben Sie sich darüber gewundert, sie zu sehen?“

„Nein,“ sagte Mary, „ich dachte mir, daß sie kommen würde. Es ist der Gipfelpunkt seines Verzeihens.“

Digitized by Google

„Eines solchen Verzeihens, daß sie vergessen hat, daß Etwas zu verzeihen ist.“

Philipp Morville und Miß Edmonstone standen vor Mr. Roß. Es war keine Trauung, wie die letzte, hier gab es mehr persönliche Schönheit, aber weder so viel Frische, noch Jugend, noch Frieden. Er war allerdings ein sehr schöner Mann und sein Gesicht edler, wie je, obgleich es in seiner Blässe nicht nur das gegenwärtige Leiden der klopfenden, glühenden Stirn verrieth, sondern ihm auch, im Verein mit der matten, erschöpften Miene eher das Aussehen eines Mannes von fünfunddreißig Jahren, wie das eines von achtundzwanzig gab. Und sie glich in ihrem einfachen, weißen Mousselinkleide und der bescheidenen Haube, in ihrem Anzuge kaum einer Braut, und eben so verhielt es sich mit ihrem Gesicht, das noch schön und strahlend war, dem sich aber die Last der Sorgen eingeprägt hatte, und auf welchem sich alle Schatten des Gefühl's unter einer gezwungenen Ruhe verbargen, ohne daß sie jedoch im Stande gewesen wäre, den Druck der Niedergeschlagenheit und Besorgniß zu verhehlen.

Aber für Augen, die nur die Oberfläche erblickten, war in der Verbindung eines Paares, das sich so lange und zärtlich geliebt hatte, und nach so vielen um einander ausgestandenen Kümmernissen endlich mit der Aussicht auf Reichthum, Ehre und Auszeichnung vereinigt wurde, nur Glück und Freude zu sehen. Seine Gesundheit war wieder hergestellt, und

Digitized by Google

der vergangene Frühling hatte bewiesen, daß seine Talente ihm eine Stellung verschaffen würden, wie sie der liebste Gegenstand seiner schönsten Hoffnung gewesen war. Fand sich hier nicht Alles, was die feurigsten, innigsten Wünsche suchen konnten? Und doch wurde keine einzige Thräne vergossen, weil die Trennung fast alle Herzen erfüllte. Die Gedanken der Mrs. Edmonstone beschäftigten sich weniger mit der Braut, wie mit der jungen, schlanken, schwarzgekleideten Gestalt, die nach ihrer Art mit gesenktem Kopfe dastand und mit den Fingern der rechten Hand den Trauring fest unter dem weißen Handschuh drückte.

Die Ceremonie war vorüber. Laura hing in feuriger Umarmung am Halse ihrer Mutter.

„Kannst Du mir verzeihen? O, Mama, ich sehe jetzt Alles ein!“

Das arme Mädchen hatte als Tochter zu sehr gefehlt, als daß sie mit dem reinen, liebevollen, hoffenden Herzen ihre Heimath verlassen konnte, welches ihre Schwester aus dieser mit fortgenommen hatte. Der Kuß der Mrs. Edmonstone war jedoch ein ganz anderer, wie, trotz aller ihrer Anstrengung, seit vielen, vielen Wochen.

„Amy, bete, daß es nicht an uns heimgesucht werden möge!“ waren die letzten Worte, welche sie ihrer Schwester zuflüsterte, als sie ihre Arme fest umschlangen.

Philipp sprach fast kaum, beantwortete ihre freundlichen Worte durch dankbare Geberden und Blicke und kurze Antworten, und die Trennung wurde be-

Digitized by Google

schleunigt, damit er so schnell wie möglich Ruhe finden möchte.

Nur als er von Amabel Abschied nahm, sprach er freiwillig:

„Jetzt bist Du meine Schwester!"

„Und sein Bruder! Lebe wohl."

Sobald Amabel mit Charles allein im Wagen war, lehnte sie sich in die Kissen zurück und ließ ihren Thränen freien Lauf.

„Amy, ist es zu viel gewesen?"

„Nein," sagte sie, sich wieder fassend, „aber ich bin so tief erfreut. Es war sein innigster Wunsch; jetzt ist Alles erfüllt, was er gewünscht hat."

„Und Deine große Aufgabe ist gelöst. Er hat Dir viele Sorgen gemacht; jetzt ist er aber an der Hand Laura's geborgen, wohl und befriedigt. Du hast also nur noch für Deine Tochter zu sorgen, und wir beginnen unser häusliches Leben."

Amabel lächelte.

„Amy, ich möchte wirklich wissen, ob Du auch glücklich bist."

„Ja, lieber Charlie, das bin ich. Ihr seid Alle so gut gegen mich, und es ist wirklich ein Glück, daß meine theuere Heimath bereit sein kann, mich und mein Töchterchen aufzunehmen. Du weißt, daß er mich Dir gern zurückgegeben hat."

„Und ist es ein Glück, wenn Du auch nicht denkst, daß es sein muß. Ich will Dich nicht peinigen, Amy, antworte mir nicht, wenn Du es lieber nicht thun willst."

Digitized by Google

„Ich danke Dir, Charlie, aber es ist wirklich ein Glück. Es muß ein solches sein, wenn ich mich erinnere, wie glücklich er war, und Nichts kann es trüben. Wenn ich sehe, wie Philipp durch alle die Pflichten seiner Stellung geplagt und verwirrt wird, so freue ich mich, daß er damit verschont geblieben ist, und seine Frische und Heiterkeit sein ganzes Leben hindurch bewahrt hat. Sie strahlen jetzt herrlicher auf mich und es war vollkommenes Glück, so lange ich ihn hier hatte, und es ist eine Freude und eine Ehre, daß ich mit seinem Namen genannt werde, und außerdem habe ich ja sein Kind. O, Charlie! Ich muß glücklich sein — glaube mir, ich bin es. Du weißt ja, daß ich Dich und die Mama und alle Uebrigen habe. Und Charlie, ich glaube, er hat Euch alle mir noch kostbarer gemacht durch die Art, wie er Euch liebte, und mich besonders zu Dir zurückschickte. Ja, Charlie, Du darfst nicht glauben, daß ich mich härme. Ich bin sehr glücklich, denn er ist es, und Alles, was ich besitze, wird durch ihn schöner und kostbarer."

„Ja," sagte er, und blickte sie an. Ihr Gesicht hatte Farbe erhalten, und sie sah im innigen, aufrichtigen Glück völlig lieblich aus. Einer der holdesten Blicke ihres Gatten spiegelte sich in ihrem Gesicht wieder, und sie bot im Ganzen ein Bild der Jugend, Freudigkeit und Liebe dar, wie es die Braut an diesem Morgen nicht gezeigt hatte. „Amy, ich glaube nicht, daß Dich Etwas lange unglücklich machen könnte."

Digitized by Google

„Nur meine eigene Schuld, nichts Anderes kann mich von ihm trennen," flüsterte sie fast zu sich selbst.

„Ja, kein Anderer hat je so viel Macht, glücklich zu machen besessen," sagte Charles nachdenklich. „Amy, ich weiß wirklich nicht, ob selbst Du Deinen Gatten so viel verdankst, wie ich. Du warst schon vorher zu Etwas gut, aber wenn ich auf das zurückblicke, was ich war, als er zu uns kam, so weiß ich, daß seine Leitung, so unbewußt sie auch gewesen ist, das verborgene Gute in mir geweckt hat. Wie unglücklich, welche Last für Euch Alle und mich selbst würde ich geworden sein — und seitdem glaube ich wahrlich, daß ich, seit er dem Himmelslicht bei mir Eingang verschafft hat, besser daran bin, als ob ich eben so viele Beine hätte, wie andere Leute."

„Besser?"

„Ja. Kein anderer Mensch lebt in einer solchen Atmosphäre voll Liebkosung und hat so wenig Aergerliches, wie ich. Kein Anderer besitzt eine solche „Mama" um Nichts von der kleinen thörichten Charlotte oder Miß Morville zu sagen, und was meine Nutzlosigkeit betrifft, die mir so viel Kummer zu machen pflegte — ei nun, wenn der Abgeordnete für Moorworth das Land regiert, so denke ich über ihn zu herrschen."

„Ich habe die Ueberzeugung, daß Du Allen von dem größten Nutzen bist," sagte Amabel. „Weder Philipp noch der Papa könnten fertig werden, wenn Du nicht ihre Schreiberei besorgtest, und außerdem nehme ich noch Deinen Beistand in Anspruch, wenn die Kleine älter wird."

Digitized by Google

„Ist das das löbliche Resultat des dicken Buches über Erziehung, das ich Dich neulich habe lesen sehen?“ fragte Charles. „Warum läßt Du Dir nicht von Mrs. Henley einige Winke geben?“

Das helle, heitere Lachen Amy's war ganz das nämliche, wie früher.

„Es ist also völlig ausgemacht, daß Du bei uns bleibst. Ich habe zwar nie gedacht, daß Du thörichtes Weibchen jemals etwas so Abgeschmacktes thun könntest, wie eine eigene Wirthschaft anzufangen, aber ich halte es für rathsam, in Bezug auf eine so hohe Person, wie Lady Morville, zum förmlichen Verständniß zu kommen.“

„Ja, es ist besser, wenn wir zum Verständniß kommen,“ sagte Amabel, „es ist besser, daß der Papa einsehen lernt, daß ich wieder zu einer jungen Dame werden kann. Du weißt, Charlotte wird mit ihm ausgehen, und die Miß Edmonstone für die Gesellschaft sein, er ist so stolz auf ihre Munterkeit — und auf ihre sich entwickelnde Schönheit — und das wird ihn verhindern, verdrießlich zu werden. Du siehst also ein, daß ich meinen eigenen Weg verfolgen, die Kleine pflegen, und die Stelle Laura's in der Schule übernehmen, und mich von der Gesellschaft fern halten kann, so daß es sehr hübsch und angenehm ist. Gerade so hat es Guy gewünscht.“

Dies ist eine ziemlich vollständige Zeichnung des Lebens Amabel's; das Philipp's und Laura's kann man sich leicht denken. Er war ein ausgezeichneter

Digitized by Google

Mann, einer der geachtetsten des Landes, wurde wegen seiner Talente und Vorzüge bewundert, und galt allgemein für sehr glücklich und für den Stolz eines Jeden, der in irgend einer Verbindung mit ihm stand; aber es war ein ermüdendes, sorgenvolles Leben mit nur wenig Ruhe und Erleichterung, und Laura verbrachte ihre Zeit zwischen der Pflege seiner Gesundheit und der Aufmerksamkeit auf ihn, und den mit ihrem Stande verknüpften Sorgen und Aeußerlichkeiten, ohne viel Raum für häusliche Freuden zu finden, und sie lernte ihre Kinder durch die Beobachtung ihrer Schwester genauer kennen, wie durch ihre eigene.

Ihre Liebe blieb so vollkommen und innig, wie immer, und man hielt sie für höchst bewundernswürdige, glückliche Leute. Man wunderte sich ein wenig darüber, daß er ein ernster, melancholischer Mensch blieb, während er, aller Wahrscheinlichkeit beim Beginn seines Lebens zuwider, alle Mittel zum vollen Genuß besaß, aber es gab Eine, die nie begreifen konnte, warum Andere ihn für ernst und streng hielten, und warum selbst seine eigenen Kinder mit einer Liebe zu ihm aufblickten, in welche sich schüchterne Ehrerbietung und Furcht mischte, — Eine, gegen die er in seiner zartesten Freundlichkeit sich nie anders, wie nachsichtig, ja fast achtungsvoll zeigte, und dies war Mary Verena Morville.

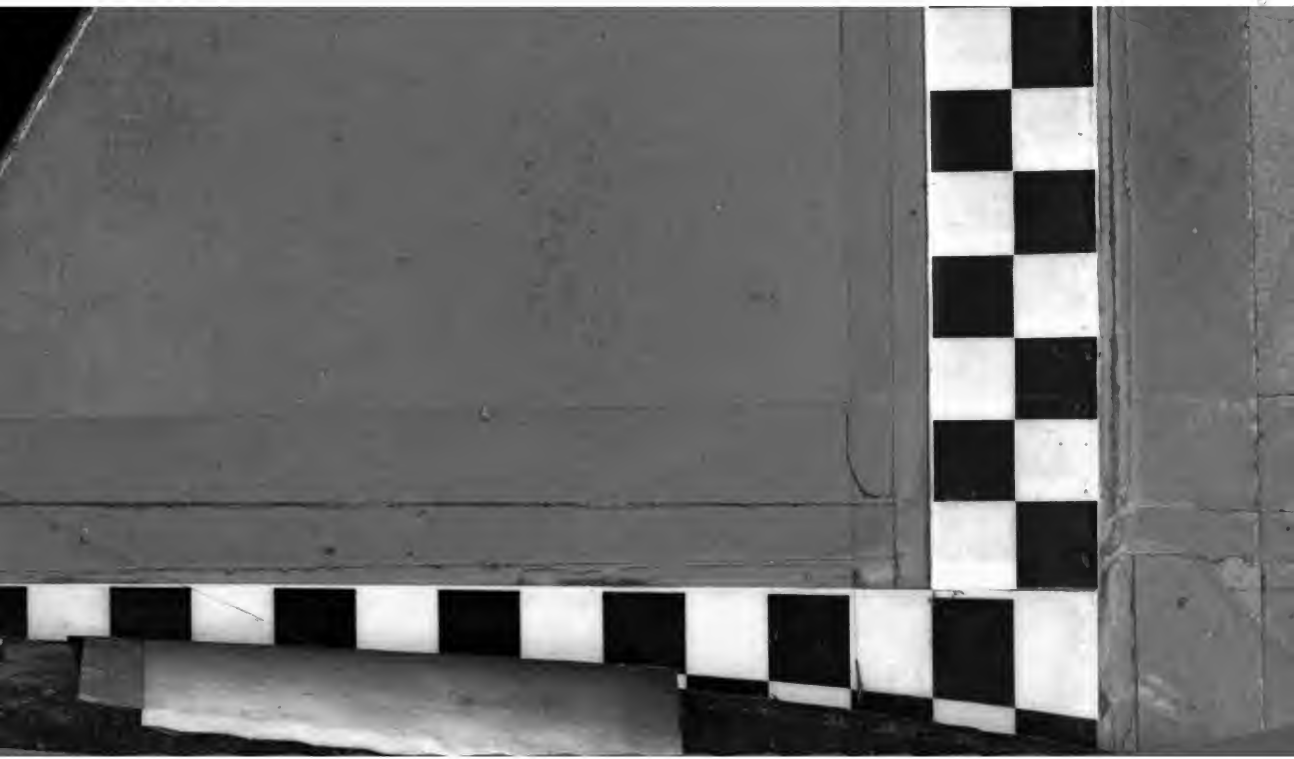
Ende.

Druck der C. Schumann'schen Buchdruckerei in Schneeberg.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google